



Burgdorfer
Jahrbuch 2004



ISBN 3-9521748-4-X

Burgdorfer Jahrbuch 2004

71. Jahrgang

Herausgeber:
Verein Burgdorfer Jahrbuch

Druck und Gestaltung:
Haller+Jenzer AG, Satz und Druck, Burgdorf

ISBN 3-9521748-4-X

Inhaltsverzeichnis

- 7 Vorwort
 Elisabeth Zäch

- 9 400 Jahre Fankhauser in Burgdorf:
 Aus Tagebüchern und Briefen meiner Grosseltern
 Heinz Fankhauser

- 89 Die Trinkwasserversorgung der Stadt Burgdorf
 von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart
 Peter Wegmüller

- 117 100 Jahre röm.-katholische Kirche auf dem Gsteig
 Ein Rückblick auf das Jubiläumsjahr und die Geschichte der Kirche
 Samuel Bürki

- 127 Die Seite des Heimatschutzes:
 Laufbrunnen als Mitgestalter des Stadtbildes
 Werner Minder

- 133 Museum für Völkerkunde Burgdorf:
 – Der Weg vom Schenkungsgegenstand zum Kulturgut
 – Asmat – Symbole der Kopfjagd
 Erika Bürki und Andrea Gian Mordasini, Katharina Meyer

- 141 Jahresbericht des Rittersaalvereins 2002/2003
 Werner Lüthi und Heinz Fankhauser

- 147 Helvetisches Goldmuseum Burgdorf
 Werner Lüthi
- 151 Das museum franz gertsch:
 Von der Idee zur Realisierung
 Arno Stein, Reinhard Spieler, Stefan Wimmer
- 163 Das zwölfte Kornhausjahr
 Das Dutzend wurde wirklich voll
 Corinne Bretscher-Dutoit
- 171 Jahresbericht der Casino-Gesellschaft
 Willi Fankhauser
- 177 Chronik von Burgdorf
 Heinz Schibler
- 261 Das Projekt «Standortstrategie Stadt Burgdorf»
 Die strategische Ausrichtung der Stadt Burgdorf bis ins Jahr 2008
 Beat Burkhalter
- 271 Subvenienten des Burgdorfer Jahrbuches
- 273 Inserenten und Inserate

Vorwort

Liebe Leserin
Lieber Leser

Wenn Sie dieses 71. Burgdorfer Jahrbuch öffnen, halten Sie ein kleines Wunder in den Händen (wie übrigens bereits die siebzig Male zuvor). Erneut hat ein kompaktes Team engagierter und kundiger Burgdorferinnen und Burgdorfer mit grosser Sorgfalt Texte zusammengetragen, die Sie so noch nirgends gelesen haben. Und erneut kamen dabei viele interessante Themen zusammen, die aus alten und neuen Zeiten erzählen.

Dies ist das Kapital, auf dem unsere Stadt aufbauen kann. Wenn Menschen in ihren Familiengeschichten blättern und dabei zum Beispiel auf die Briefe und Tagebücher ihrer Grosseltern stossen, diese redigieren, aufarbeiten und gratis und franko dem Jahrbuch zur Verfügung stellen, ist dies ein grosses Geschenk. Oder wenn sich einer aus Anlass des UNO-Jahres rund ums «Wasser» die Frage stellt, wie man dieses Problem eigentlich in Burgdorf gelöst hat, den Anfängen unserer Trinkwasserversorgung nachgeht und sie bis heute verfolgt, ist dies doch grossartig. Und: Wenn sich ein Chronist bereit erklärt, ein ganzes Jahr das Geschehen in unserer Stadt zu begleiten und die grossen und auch die kleinen Geschichten festzuhalten, gebührt ihm Dank. Das alles und noch viel mehr enthält das Jahrbuch 2004, das nun vor Ihnen liegt. Wir sind alle stolz darauf.

Wenn ich «wir» sage, meine ich den Herausgeber-Verein, ich meine damit aber auch die Stadt. Denn das «Burgdorfer Jahrbuch» pflegt genau diejenigen Qualitäten, die sich im Rahmen der Arbeit an einer künftigen Standortstrategie als wichtige Stärken erwiesen haben. Burgdorf ist unverwech-

selbar. Es hebt sich allein schon architektonisch mit seiner Altstadt und dem prächtigen Schloss von andern Wohnorten in ähnlicher Grösse ab. In den alten Mauern wurde aber auch über Jahrhunderte hinweg gelebt, diskutiert, ausprobiert, angepackt und damit Geschichte geschrieben. Das ist ein besonderes Erbe, das die Stadt nicht verspielen darf. Sie kann sich aber nicht darauf ausruhen, sondern muss diese Geschichte fortschreiben, neue Ideen entwickeln und mutig Akzente setzen, so wie es die früheren Burgdorferinnen und Burgdorfer auch taten. «Wo die Geschichte Zukunft hat» ist schliesslich einer der Leitsätze der neu erarbeiteten Standortstrategie; dieser darf nicht zur Floskel verkommen.

Trudi Aeschlimann und ihre Leute vom «Burgdorfer Jahrbuch» leben diesen Grundsatz schon längst. Sie kümmern sich liebevoll um Vergangenes und legen uns damit das Erbe unserer Vorfahren ans Herz. Sie gehen aber auch auf Neues zu und räumen beispielsweise unserm wunderbaren Museum Franz Gertsch den gebührenden Platz ein. Denn dieser «Gertsch» wird mit Sicherheit in die künftige Stadtgeschichte eingehen.

Schön, dass es Menschen gibt, die jahraus, jahrein ihren Beitrag an unsere Stadt leisten. Und schön, dass sie Leserinnen und Leser finden, die diese Arbeit schätzen.

Elisabeth Zäch
Gemeinderätin Bildung Freizeit Kultur
(und Mitglied beim «Verein Burgdorfer Jahrbuch»)

400 Jahre Fankhauser in Burgdorf:

Aus Tagebüchern und Briefen meiner Grosseltern

Heinz Fankhauser

Einleitung

Der Stammvater und die sechs ersten Generationen

Am 16. Brachmonat 1600 wurde in der Stadtkirche zu Burgdorf ein Jacob Grieb getauft, Sohn von Venner Hans Grieb und Vreni Hundsberger. Taufzeugen waren die Frau des damaligen Schultheissen Konrad Zeender, Ratsherr Jakob Lyoth und ein gewisser David Fankhauser, seit kurzem aus dem Trub nach Burgdorf gekommen, der 33-jährige Sohn des Klosterschaffners (Verwalter der aufgehobenen Benediktiner-Abtei). David wollte hier sein Brot als Metzger verdienen. Seit zehn Jahren war bereits sein jüngerer Bruder Hans als Burger aufgenommen und als Metzger und Weinmarchand tätig.

Es mag sein, dass David beim Taufeessen Grieb die 15-jährige Tochter Margreth Lyoth aufgefallen war. Jedenfalls beehrte er sie vier Jahre später zu seiner Frau. Schwiegervater Lyoth stellte nur eine Bedingung: David musste sich vor der Heirat einbürgern lassen. Das geschah am 16. September 1604. Im Ratsmanual heisst es:

Davidt Fanckhuser der metzger, Schafners zu Trub son ist zu einem burger uf und angenommen. Git zu Burgckrecht an pfennigen 40 Kronen unnd für ein Bächer 10 Kronen (der Einkaufspreis entsprach ungefähr 1250 damaligen Tagelöhnen).

Tags darauf fand die Hochzeit statt und elf Monate später, am 16. August 1605, wurde ein kleiner Jacob zur Taufe getragen.

Als David 1606 in den Rat der 32 gewählt wurde, begann seine steile politische Karriere. Nach sechs Jahren erhielt er bereits das höchste Amt, das

die Stadt damals zu vergeben hatte, und wurde Bürgermeister während zwölf Jahren.

Sein Sohn Jacob erhielt eine sorgfältige Ausbildung im Tuchhandelshaus Peyer in Schaffhausen und verheiratete sich mit der Ratsherrentochter Maria Jenner von Bern.

Innert vier Jahren starben die beiden Schwiegerväter von Vater und Sohn. Beide hinterliessen ein beträchtliches Vermögen. Dasjenige von Samuel Jenner betrug 179 000 Pfund, Jacobs Anteil von 20 000 Pfund hätte damals ausgereicht, um ein Schloss zu kaufen (Hindelbank wurde zum Beispiel 1665 um 23 200 Pfund veräussert).

Stattdessen begannen sie mit dem Bau des «Grosshauses» am Kronenplatz (heute Buchhandlung Langlois), das anstelle von zwei kleineren Häusern erstellt wurde. Es gehört heute zu einem der bedeutendsten privaten Baudenkmäler der Stadt Burgdorf. Knapp drei Jahrhunderte blieb es im Besitz der Familie. Es war zugleich Wohn- und Geschäftshaus. Die folgenden Generationen befassten sich erfolgreich mit Leinwandhandel und seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Fabrikation und Export.

Während sieben Generationen standen Mitglieder der Familie an leitender Stellung dieses ältesten Leinwandhauses im Kanton Bern.

Zwei Kaufleute und ein Pfarrer in der siebenten Generation

Meine Ururgrosseltern, Johann Jakob Fankhauser und Salome Kupferschmid, hatten vier Kinder, ein Mädchen, das einjährig an «Erschwachung» starb, und drei Söhne: Johann Jakob, genannt «Jaques» (1789 – 1845), Franz (1792 – 1875) und Rudolf Ludwig (1796 – 1886), mein Urgrossvater. Die beiden älteren Söhne stiegen beide ins Leinwandgeschäft ein, Ludwig, der jüngste, hatte einen interessanten Werdegang, der hier kurz skizziert werden soll.

Mit drei Jahren lernte er bei Pestalozzi lesen, teilte als Theologiestudent in Göttingen seine Bude mit Albert Bitzius (besser bekannt unter dem Namen Jeremias Gotthelf), wurde Nachfolger von Gotthelfs Vater in Utzenstorf (1824 – 1841), wirkte daraufhin fünf Jahre als Pfarrer in Gottstatt und zog sich nach Differenzen mit der Regierung 1846 auf sein ererbtes «Bleichegut» bei Oberburg zurück. 1831 hatte er sich mit Marie Roth, der Tochter des Rosshaarfabrikanten aus Wangen an der Aare, verheiratet. Zum Grosshaushalt auf der «Bleiche» gehörten sieben Kinder:

*Maria Carolina (1832 – 1892), verh. 1853 mit Adolf Rütimeyer (1821 – 1891), Pfarrer in Herzogenbuchsee und Walkringen;
 Elise Charlotte Laura (1834 – 1927), verh. 1855 mit Ludwig Rütimeyer (1825 – 1895), Anatomieprofessor in Basel;
 Traugott Ludwig Otto (1837 – 1908), Landwirt, verh. 1887 mit Lina Rothenbühler (1863 – 1937);
 Fürchtgott Ludwig Leopold (1840 – 1917), Kaufmann, verh. 1872 mit Verena Rikli (1849 – 1925);
 Johann Franz Ludwig (1841 – 1929), Landwirt, verh. 1879 mit Marie Hirsbrunner (1856 – 1951);
 Franz Ludwig Maximilian (1846 – 1933), Arzt, verh. 1877 mit Luise Mauerhofer (1857 – 1884), 1890 mit Anna Hermann (1867 – 1934);
 Maria Salome Lea (1849 – 1942), verh. 1875 mit Robert Schorer (1841 – 1903), Pfarrer in Heimiswil.*

Im Haushalt halfen eine Köchin und eine Stubenmagd, und auf dem Gutsbetrieb waren ständig ein Melker, ein Karrer und zwei Knechte beschäftigt. Während der Erntezeit wurden zusätzlich Tagelöhner angestellt. In dieser Umgebung wuchs mein Grossvater Max auf. Erinnerungen aus seiner Kindheit sind durch die Schreibkalender seines Vaters Ludwig erhalten, der jeden Tag minutiös alle Ausgaben notierte.



Familie Fankhauser 1851. Stehend: Laura, Otto, Leopold, Franz. Sitzend: Marie, Mutter Marie, Lea, Vater Ludwig, Max (Daguerreotypie)

Notizen aus Schreibkalendern von Vater Ludwig und Sohn Max

Aus den ersten Lebensjahren von Max, 1846 – 1852:

Für 2 Säcke Spreuer für Max	–.40
$\frac{5}{4}$ Ell Tuch zu Hosen à 38 bz	4.70
Finken für Max	1.20
Mit den Knaben zu den Seiltänzern	1.50
In Bern ein Paar Schuh	2.00
Dem Max zu seinem 6. Geburtstag	–.50
An Dr. Dennler Untersuchung des Max 1849	2.50
Den 7 Kindern zum Neujahr 1852: 40,42,35,23,23,23,23	209.00

Als 7-Jähriger darf Max am Solennitätsumzug als Tellenbub mitmachen.

Zeug für eine Wilhelm Tell Buben Kleidung von Rothpletz	9.30
Dem Schneider Widmer Stöhr $2\frac{3}{4}$ Tag für die Wilhelm Tell	
Buben Kleidung zu machen	2.20
Noch Zuthaten für Maxlis Wilhelm Tell Kleidung	5.15
2 Billete für den Kinderball	–.80
Dem Max für eine Lustparthie ins Wirthshaus Oberburg	–.20

Was Max von 1854 – 1861 für seine Bildung in Schule und Freizeit braucht:

Dem Max für eine Tafel	–.20
Dem Max 1 bz Solennitätsgeld	–.10
Für Max den 2ten Curs Tanzlektionen	6.00
Für ein Confitüren Glas zu seinem Laubfrosch	–.40
Französische Grammatik	2.40
Dem Max für ein Schulzeugniss	–.25
In Kriegstetten mit den Knaben: 3 Schoppen Ungarwein 21,	
Brod 3, Pferde 6, Trinkgeld 4 bz	3.40
Holzböden für Max 20 und Franz 27	4.70
Dem Max für $1\frac{1}{4}$ Tag Erdäpfel einlegen	–.35
Dem Max für Haareschneiden	–.30
Zeug für Max zu einem Blousli	6.05
dem Liseli Stör 3 Tage dafür	1.35
Eine Pomeranze (Orange) für die Kleinen (Max und Lea)	–.30
Den 3 Knaben 3 Cravattes von Jäggi	7.30
Dem Max auf seinen Namenstag	–.50

Am 18. Juni 1857 wird die Bahnstrecke Herzogenbuchsee–Wilerfeld (Bern) eingeweiht. Max fährt am 9. Juli zum ersten Mal mit der Eisenbahn:

Für Max auf der Eisenbahn von Buchsee hierher	–.90
Dem Max auf seinen 11ten Geburtstag	1.00
Es war vor 11 Jahren gerade auch heiliger Sonntag, als dieser Knabe zwischen dem Vormittags und Nachmittags Gottesdienst anlangte um 11½ Uhr, nichts desto weniger hielt ich sie beide ungestört. Nur liess ich die Herren Sittenrichter den Wein anstatt im Pfarrhaus beim Statthalter austrinken.	
Dem Max, weil er das beste Thema im Examen machte	–.50
Den Kindern Fängerlohn für 200 Fliegen	5.00
An Tanzmeister Karnokolski für einen Kurs Tanzstunden samt 5 Fr. Trinkgeld	45.00
Münzentäfelchen an den Ball	–.10
Dem Metzgerwirth für das Nachtessen am Kinderball:	
Marie, Max und ich	6.00
Für einen Ovid für Max	2.00
Dem Schneider Hügli Macherlohn von 2 Paar Hosen von Max	6.40
Für Max Zahn ausziehen 30 und Concert 25	–.55
Dem Schneider Hügli für 1 Gilet für Max	1.20
Dem Max für einen Homer	1.80
Hut für Max	2.00
Monatgeld per Januar	1.00
Für sich scheeren und 1 Zahn ziehen zu lassen	–.65
Dem Max und Lea für «Knie» Seiltänzer	1.20

Als Kadettenoberst hält Max 1860 die Solennitätsrede zum Thema «Fussreisen»:

Verehrteste Schul- und Stadtbehörden, verehrteste Anwesende, liebe Mitschüler!

Zum Reisen zu ermuntern scheint zwar gerade in dieser Zeit ziemlich überflüssig. Gehet nur auf jene Plätze, wo das Dampfross seine Reiter auf- und absteigen lässt, sehet da das Getümmel der Menschen, die in die weite Welt hinaus gehen oder aus der Ferne wieder heimkehren, und ihr werdet mit Erstaunen bemerken, wie die Reiselust mit Riesenschritten zunimmt. . . Alles will reisen, Jung und Alt, Klein und Gross, Reich und Arm, und zwar so weit als möglich; der kleine Ausflug hat sein Recht verloren. Ein Wan-

dertrieb ist in unser Geschlecht gefahren, als ob man sein Glück nur in der Ferne finden könnte. . . .

Aber eben, wie reist man jetzt gewöhnlich? Da besteigt man einen Eisenbahnwagen, versenkt sich gemächlich in die weichen Polster und lässt sich so, als willenloses Werkzeug der mechanischen Kräfte, von dem schnaubenden Dampfross mit rasender Eile über Ströme und Bäche, über Ebenen und durch Berge hindurch fortziehen.

Empfindet man Langweile, so braucht man nur die Augen zu schliessen; bald ist man durch die gleichförmige Bewegung des Bahnzuges in süssen Schlummer gewiegt und fährt so mit geschlossenen Augen oft durch die herrlichsten Gegenden, ohne es nur zu wissen. Und wenn wir auch die Gegend uns anschauen, was haben wir davon? Wahrlich nicht viel; denn, wenn sie auch noch so schön ist, so fliegt sie doch nur an uns vorbei, ohne einen bleibenden Eindruck in uns zu hinterlassen... Wohl gelangt man in der jetzigen Zeit schnell, ohne alle Mühe und verhältnissmässig billig nach grossen Städten; aber was suchen die Meisten dort? Sie stürzen sich in weltliche Genüsse, eitle Zerstreuungen und kehren zuletzt arm am Beutel, krank am Herzen zurück . . . Von dieser Art zu reisen aber spreche ich nicht, sondern von einer ganz andern, nämlich vom Fussreisen, das leider seit bald jedes Thal von den Eisenschienen durchzogen werden soll, immer mehr in den Hintergrund treten muss . . .

Darum suchet euch auch solche Freuden zu verschaffen, solche Feste zu bereiten und greift fröhlich zum Wanderstabe, damit ihr erst recht sehet, wie weit und wie schön die Welt ist.

Besonders an euch, liebe Mitschüler, richte ich diese Aufforderung; denn nichts stärkt und erfrischt die Jugend nach der langen Arbeit in der Schule mehr, als eben das rechte Reisen . . . Der Nutzen, den das Fussreisen bringt, ist nicht genug zu empfehlen; denn da kann man sich nicht bequem hinsetzen und sich schieben lassen, sondern es gilt, alle Kräfte zusammenzunehmen und die natürliche Scheu vor der Mühe und Anstrengung zu überwinden, da lernen wir Strapazen ertragen und werden zur Ausdauer fähig. In dieser Hinsicht ist das Fussreisen unbedingt an die Seite der Turn- und Waffenübungen zu stellen . . .

Und welches andere Land bietet mehr Gelegenheit zum Reisen, als gerade die Schweiz mit ihren Gletschern und Burgen, ihren Sennhütten und Wasserfällen, ihren romantischen Thälern und grausigen Abgründen? Darum liebe Mitschüler, benützet die nahen Sommerferien, wenn euch nicht andere Pflichten hindern, um die Berge und Thäler unseres Vaterlandes



Max als Kadettenoberst 1860 (Foto Rühl)



Zeichnung von Max in einem Poesiealbum, 1861

genauer zu erforschen. Wie undankbar wäre es nicht gegen Gott, der uns die schöne Schweiz zur Heimath angewiesen hat, wenn wir uns nicht auch Mühe geben, sie näher kennen zu lernen? ... Überlasset es den Bewohnern jener Länder, wo man Maulwürfhügel Berge nennt, durch die sandigen Ebenen zu fahren, und strengt eure eigenen Kräfte an! Und glaubet es mir, liebe Mitschüler, dass gerade das Reisen zu Fuss uns erst recht wieder kräftig macht zur Arbeit in der Schule. Wenn wir auch müde heimkehren, so sind wir doch nicht abgespannt, nicht weichlich und träge geworden, sondern uns ist die rechte Lust erst wieder erwacht, mit neuem Eifer an die Arbeit zu gehen, die uns erwartet in der Schule.

Ist aber nicht auch das Leben in der Schule eine Reise? Haben wir nicht auch auf dieser Wanderung ein Ziel vor uns, das wir um jeden Preis zu erreichen trachten? Ist nicht auch diese Wanderung mit Mühe und Anstrengung verbunden? ...

Für seine gelungene Solennitätsrede	5.00
An Rühl für 4 Photographien von Max (<i>als Kadettenoberst</i>)	40.00
Eisenbahn nach Bern für Max und mich	5.40
Den Kindern zum Neujahr: Otto 30, Leopold 30, Franz 30, Max 20, Lea 20	130.00

Am 3. Januar kauft Max einen eigenen Schreibkalender für 75 Rp. und einen Bleistift für 15 Rp. Damit beginnen die Aufzeichnungen des Sohnes. Die ersten Amseln auf einem Spaziergang gegen Bern gehört.

Im Wirthshaus Oberburg 3 Gläser Bier gekauft –.15
Heute Abend eine Singdrossel gehört (sehr schön, oft laut und ziemlich nahe) und gesehen ... In der Steingrube viel Muscheln und einige Haifischzähne gefunden.

Zu Fuss mit F. Conrad, A. Züblin und K. Schnell nach Herzogenbuchsee gegangen.

In Wynigen 1 Glas Bier	–.15
In der Sonne zu Herzogenbuchsee 1 Glas Bier	–.15
Examen: 2 Gläser Bier und 2 halbbatzige Mütschi	–.40
1 Glas guten Wein	–.20

Ernestine Züblin war zum ersten Mal bei Lea, ich half ihnen spielen. Es ist ein sanftes, niedliches, anmuthiges Mädchen.

Ging am Morgen zu Fuss nach Wangen, sah unterwegs einen Wiesenschmärtzer (Braunkehlchen) ...

Auffahrt. 3 Gläser Bier 45 Rp., 1 Schoppen Wein 15 Rp., Strübli gegessen 10 Rp., zusammen 70 Rp.

Am 16. Mai verreist Max in Begleitung seines Bruders Leopold nach Genf. Bis Juni 1862 besucht er dort das Collège Naville. Er wohnt im Stadtteil Grange Canal bei einer Familie David.

Haare schneiden lassen –.50

Xenophon angefangen.

Bier Konzert auf Insel Rousseau –.50

Dürre Zwetschgen gekauft (für Verstopfung) 30 Rp. (hat geholfen).

Schrieb Morgens an meine Eltern einen 9seitigen Brief.

War in der Kirche St. Gervais, wo ich eine ausgezeichnete Predigt hörte.

Kleine Menagerie gesehen 1. Platz –.50

4 prächtige Crocodile, 1 kleines Krokodil, 2 Riesenschlangen, eine grosse Boa sehr lang, schöne Eisbären etc.

In Veyrier Syrup und Eau de soude –.50

Einem Bettler gegeben –.05

Seebad in der Badanstalt von Eaux Vives –.40

Billet auf dem Dampfschiff von Nyon nach Coppet –.40

Nachmittags mit der Familie David in Divonne, wo mir die grossen schön eingerichteten Bäder mit ihren schönen Spaziergängen und den prächtigen Quellen sehr gut gefielen.

Morgens und Nachmittags gebadet, konnte Morgens das 1. Mal allein (ohne Schwimmring) schwimmen. Prächtiger Tag.

Sonntag. Schrieb bis 10 Uhr 5 Seiten an meine Eltern, fuhr dann mit Herrn David und Nicolas bis zum Fuss des Salève, worauf wir durch die grande gorge hinaufstiegen . . . Waren ziemlich lange auf dem Rücken des Salève, von wo aus wir eine wundervolle Aussicht auf beide Seiten genossen. Gingen in eine Sennhütte und stiegen bei Mornex hinab, kehrten in Veyrier ein und waren um 6½ in Genf.

Brief von Papa und Brief von Mamma nebst 20 Franken zum Geburtstag erhalten.

Den ersten französischen Brief an meine Eltern geschrieben (12 Seiten).

Winterhosen von Motten zerfressen.

Zweiter Tag Examen, mündliches.

Resultat: Ich habe Griechisch 3½, Latein 4½, Mathematik 5½, Geschichte und Literatur 6.

1862:

Sah Abends 2 weisse Schwäne, die Anstalten zur Paarung treffen.

Nachmittags um 1 Uhr versammelte sich die Pädagogia (*Schülerverbindung*) auf der Treille, wir waren 23 . . . , gingen durch Gaillard, marschirten so ziemlich längs der Arve, malerische Gegend. Am Ende des kleinen Salève gingen durch die Arvebrücke, stiegen etwas bergan – alles bedeckt mit hübschen blauen Anemonen . . . , am Schloss vorbei, dessen eine Thüre malerisch mit Epheu umrankt, eine Wiese an unserm Wege ganz bedeckt mit Märzenglöckchen. Bei einer Mühle machten wir Halt . . . In Veyrier (am Fuss des Salève) wurde angehalten und geschmaust, gutes Bier und Wein und Eierdätsch, Eiersalat, Bratwürste, Kartoffeln . . . ; äusserst lieblicher Wasserfall, malerische Duftsteine . . . Hörte eine Amsel lieblich flöten, eine Drossel, viele Rothkelchen, Hausröthelchen, in der Ebene Lerchen. Viele weisse und blaue Veilchen . . . , hübsche Wasserfälle . . .

Liess mich Abends um 4½ photographieren durch Faedo in Plainpalais.

Zahlte Faedo in Plainpalais für Ausfertigung von 6 kleinen Photographien (Form von Besuchskarten) 6 Fr.

Gottlieb Kappeler-Hippenmeyer, leitender Angestellter der Firma Gebrüder Fankhauser, besucht im April anlässlich einer Geschäftsreise Max.

Kam Herr Kappeler zu mir und überbrachte mir ein Paket mit Liederheften, 2 Bücher von Papa, 400 Fr. in Geld und 100 in Papier. . .

Abends von 6¼ – ¼7 sah die Schwimmvögel am Pont des Bergues. Der eine Cormoran schwamm unter dem Wasser und frass Fische . . . Ging um 7 Uhr zu Herrn Kappeler ins Hôtel garni de la Poste und brachte bis um 11 Uhr mit ihm einen vergnügten Abend zu und noch mit einem andern Herr. Tranken im Stand ein Glas Bier, hierauf assen wir im genannten Gasthof zu Nacht, gingen in's Freie, tranken im Café du Nord eine Tasse Kaffee, gingen in das Lokal der Gesellschaft «Germania», wo wir eine vorzügliche Flasche Rheinwein leerten.

Resultate des Examens, bin der 4te.

Erhielt etliche Wassersalamander (Triton) und installirte sie in meinem Aquarium . . .

Ging Morgens früh auf eine Wassermolchjagd aus.

1 Glas Bier, 2 gesottene Eier, Brod usw.

–40

Verliess um 7 Uhr Genf mit meinem Freunde Fazy, gingen durch Villette und Veyrier, längs dem grossen Salève (durch dick und dünn) bis zur Grande Gorge. In Veyrier 1 Schoppen Wein, um die Feldflasche zu füllen 35 Rp . . .

Stiegen durch die Grande Gorge hinauf, sahen viele hübsche Blumen, besonders Maiblumen, Gentianen, Chèvre-feuille... und viele kleine Vögel auf dem Gipfel des grossen Salève. Hörten zu meiner Verwunderung eine Lerche jubilieren...; streckten uns lange im Schatten eines Baumes aus... Rückkehr durch den Pas de l'Echelle und Veyrier

Maiblumensträusschen –.05

Sah Mittags bei dem Pont de la Coulouvrenière ein Schwanenpaar mit 7 Jungen, welche äusserst niedlich waren.

Stieg Morgens um 6½ Uhr mit H. Chaponnière, H. Picot, Jakob Janin in einen Bahnzug ein, der uns nach Neus (*Nyon*) trug. Von da zu Fuss nach Gingins (1 Std.), wo herrlich gefrühstückt wurde (3 Fr.)... Von da auf den Dôle (3 Std.), Laubwald, Blössen und Tannenwald... Erdbeeren, wilde Rosen..., Sennhütten aus Steinen, mit Schindeln gedeckt und nicht besonders schön... Wunderschöne Aussicht. Nach 2stündigem Aufenthalt hinab, nicht ganz 2 Std. bis Gingins, 1 Std. bis Neus.

Nach gut 13 Monaten kehrt Max im Juni 1862 über Neuenburg nach Burgdorf zurück, um rechtzeitig an der Solennität teilzunehmen.

Billet von Genf nach Neuenburg 9.15

Kiste 5.75

Transport der Kiste zum Bahnhof 3.00

Trinkgeld den 2 Mägden 20.00

Solennität. Die etwas mehr als 20 Mann starken Musikanten des Kadettencorps von Schaffhausen spielten sehr gut... Elsässer (der ältere), Oberst Fritz Schläfli (der Erste des Progymnasiums) Rede über die Denkmäler der Schweiz, etwas lang... Gefecht jenseits der Emmenbrücke auf dem Weg zum Sommerhaus...

1 Schoppen Bier –.15

Ging Morgens 7¼ Uhr auf den heiligen Landhubel (*Lueg*), wo ich nach 2 kleinen Stunden anlangte. Sah unterwegs auf einem Apfelbaume eine niedliche Haubenmeise, die erste in meinem Leben. Auf dem Gipfel wurden wir durch 1 wohlthätige grosse Linde beschattet; sangen so gut als thunlich... Herrliche Aussicht auf die Alpenwelt.kehrten durch Heimiswyl zurück und waren um 11½ Uhr wieder in der Stadt...

War Morgens in der Kirche, wo den momentan von Bern zurückgekehrten Ferdinand Meyer und Conrad und Züblin auf den Nachmittag zu mir einlud. Sie erschienen, und wir gingen auf die... Fluh... auf den 2 Wegen. Meyer und ich durch die grosse, steile Blütti und waren die Ersten. Schöne

Aussicht... Stiegen steil, längs den Felsen hinab (wir mussten öfters auf dem Hintern hinunter). Gutes zu Abendtrinken bei uns. Ergötzen uns dann mit Blindenaus. Hernach tranken rothen Wein und assen Guezi und ich begleitete sie in die Stadt...

Unterweisungsstunde bei Herrn Pfarrer Dür...

Verreiste mit dem ersten Zuge mit Otto nach Bern. Sah die Bären. 2 Junge balgten sich auf der Tanne... Spiesen zu Mittag ausgezeichnetes Burgdorfer Bier (von Christen), Landjäger und Brod. Sahen 1 jungen Damhirsch und 4 junge Schwäne nebst zahlreichen alten im Hirschengraben. Waren im Zeughaus, wo ich zum ersten Mal in meinem Leben die alten Rüstungen besah...

Im August 1862 tritt Max ins Gymnasium in Bern ein und bleibt dort 2½ Jahre bis zur Matura. Kost und Logis hat er bei Frau Pfarrer Baumgartner.

Billet III. Classe von Burgdorf nach Bern	1.20
Trinkgeld dem Kofferträger	-.60
1 Federhalter mit 2 Federn	-.20
2 Glas Nürnbergerbier	-.10

Ging Nachmittags zu Fuss mit Fritz Conrad nach Burgdorf sammt schwer geladenem Habersack...

Sah im Münsterchor schöne, mächtige Burgunder- und Vinzenz-Teppiche, die erstern, von denen die schönsten leider schon weggenommen worden, waren besonders grossartig, sehr künstlich und mühevoll aus einer Menge kleiner Stückchen zusammengesetzt worden; die letztern stellten das Leben des heiligen Vinzenz dar... Waren Eigenthum eines Klosters. Es kostete

-.15

Im September 1862 unternimmt Max mit einem Studienfreund einen Ausflug nach Interlaken.

Schliefe im Schweizerhof und frühstückte daselbst und zahlte für alles Bisherige für meinen Theil	2.50
---	------

Um 6.15 fuhren per Dampfschiff von Interlaken ab, ... langten beim Giessbach an, den wir 3 Stunden lang mit aller Musse bewunderten. Es sind bis zum obersten 14 Fälle... Unterher dem 2ten Fall löst sich der Giessbach ganz in Staub auf... Kamen mit grässlich aussehenden Kleidern und Schuhen nach Interlaken zurück... Mittagessen im Schweizerhof, das nichts kostete.

Omnibus zum Neuhaus	1.00
---------------------	------

Trinkgeld an die Magd im Schweizerhof

–.50

Konfirmation am 13. September 1862:

Morgens um 8 Uhr hatte 1 Stunde bei Herrn Pfarrer Dür. Nachmittags um 3 fand meine Confirmation statt bei Anwesenheit der Frau Pfarrerin Dür, Frau Oberst Dür-Fankhauser, Mamma, Tante Degeler, Lea, Onkel Franz, Bruder Franz, Fritz De Quervain und des Sigristen . . .

Hut für meine Admission

10.50

Ausflüge mit seinem Freund W. Fazy aus Genf, der für einige Tage zu Besuch auf dem Bleichegut weilte.

Brachen nach 9 Uhr auf, gingen nach Solothurn zu Fuss über Utzenstorf (wo ich 3 Wachteln in 1 Käfig sah), Bätterkinden u. s. w., zuletzt durch die alte Strasse, die lange durch schönen Wald geht. Von Burgdorf bis Solothurn 4 starke Stunden . . . In die Einsiedelei. Trauliches Mittagsmahl im Thälchen unten am Weissenstein, herrliches Wasser. Ankunft auf dem Weissenstein etwas vor 5 Uhr, Aussicht schön auf das Land, nicht ganz klar auf die Berge . . . Gutes Abendtrinken, hübsches, grosses Zimmer zu 2 Betten vorn hinaus . . .

2 Zeddel (*Billette*) III. Classe von Solothurn nach Burgdorf

3.30

Ging mit Fazy nach Bern, um 11.18.

2 Glas Bier (sehr gutes im Kaffee Krone) und 2 Hirnwürste (Cervelats) –.75 Bundespallast . . . Wir setzten über die Fähre beim Schwellenmätteli (es kostete für beide zusammen 15 Rp., er zahlte) . . . Trennung beim Bahnhof . . . Ich fuhr nach Burgdorf zurück, in der Gesellschaft des Herrn Nieriker . . .

Ging Morgens mit Conrad nach Kirchberg, wo Elsässers besuchten, er stellte uns Quittenliqueur und Brod auf und zeigte uns ihre Vogelsammlung. Die Exemplare waren sehr schön ausgestopft durch Herrn Elsässers Bruder . . .

Am 11. Oktober 1862 grosse Neuerung für Burgdorf:

Zum 1sten Mal Gasbeleuchtung...

Nachmittags mit Meyer auf den Bantiger . . . kamen jedoch nicht durch Bolligen, sondern schwenkten gleich nach der Wegmühle rechts ab . . .

Schöne Aussicht auf die Alpenkette . . . Sah auch den Neuenburgersee und den Jura seiner ganzen Länge nach . . . Langten bei der äusserst romantischen Ruine Geristein an. Es sind von dem dortigen Schulmeister allerlei Anlagen (wie Bänke an hübschen Stellen) angebracht . . .

Sah auf dem Markt in Bern viele Flachsfincken (Blutströpfli) zu 1 Fr., Zeisige zu 70 Rp., 1 Bergfink zu 1 Fr., 1 Grünling zu gleichem Preis. Sah einige Hasel- und Birkhühner, 1 Schneehuhn (3 Fr.), Rebhühner und Schnepfen . . . Ging mit Ludi und Otto nach Buchsee mit dem 10.16 Zuge. Fand alles wohl und den blauäugigen, neugeborenen Neffen. Taufe um 12¼ Uhr und Abends der Schmaus. Mamma und Frau Pfarrer Rütimeyer Gerzensee Gotten . . . Ludi und Otto Pathen. Der Getaufte erhielt den Namen Ludwig Otto Rütimeyer . . .

Kehrte mit dem letzten Zuge nach Bern zurück, bei herrlichem Sternenhimmel und bewunderte unterwegs lange 1 wundervolles Nordlicht (das erste, das ich gesehen) . . .

Theater 20 Rp. Maria Stuart, sehr gut gespielt, besonders von Maria . . .

Am 1. Jänner Bescherung bei Tante Degeler . . . Erhielt nebst einem Fernrohr, Hosenträgern und Lebkuchen noch 10 Franken.

Ab 1863 folgen wir wieder dem Schreibkalender des Vaters:

Für Pfarrer Dür wegen Maxens Unterweisung	70.00
Max hat auf seiner Reise zum Staubbach vom 21sten bis zum 24sten April gebraucht	9.95

Im Frühjahr 1865 besteht Max die Matura und beginnt sein Medizinstudium in Bern.

Zuschuss zu seiner Napfreise	10.00
Nachschuss für seine Reise	10.00
Auf seinen Geburtstag	20.00
Für eine Sommerkleidung bei Kneubühl	46.00
Für Max Ballkosten bezahlt	5.50
1 Paar Ballhandschuhe, bezahlt von Mama	2.50
Dem Max für sein Zofingerfest	50.00
Den 4 Söhnen und Lea zum Neujahr	200.00

Im März 1870 besteht Max sein medizinisches Staatsexamen «summa cum laude».

Telegraphische Depesche von Max, die uns sein glücklich überstandenes Examen anzeigt	–.20
An Max gesendet für seine Equipirung (<i>Uniform-Ausrüstung</i>)	300.00
Dem Max für 2 Eisenbahnfahrten mit Dr. Kocher gegeben	10.80

(Theodor Kocher, der spätere Medizinprofessor und Nobelpreisträger, war damals als Bekannter von Max Hausarzt bei Familie Fankhauser. Er verlangte in der Regel kein Honorar, nur die Bahnkosten wurden ihm vergütet.)

Brief von Max, der von allen möglichen Übeln berichtet, doch bleibe das Hauptübel, dass er bald kein Geld mehr habe.

Dem Max mitgegeben (er hat jetzt 5105 Fr.) 1200.00

1872 eröffnet Max in der Hohen Laube (Hohengasse 15) seine Arztpraxis. Im Schloss erhielt Max das Patent als Arzt zu funktionieren.

Max erhielt sein Doctor Diplom gegen 5.30 Nachnahme.

Max hatte heute seine erste Sprechstunde, aber sie war nicht sehr zahlreich besucht, von nur 2 Personen, er hat kaum sein Mittagessen verdient.

1873 treten Heiratskandidatinnen für Max in Erscheinung:

Pfarrer Dür mit zwei Töchtern auf Besuch, Johanna und Marie

Ein paar Monate und ein Jahr später:

Gestern kam die Annonce von der Verlobung von Johanna Dür mit Wilhelm Ziegler... Max kommt also jetzt zu spät...

Heute ist also die Hochzeit von Johanna Dür, vier Kutschen von hier, Max muss als zweiter Brautführer figurieren, bei der ihm vom Publikum bestimmten, aber nun entkommenen Braut...

Das finanzielle Ergebnis seines ersten Praxisjahres ist nicht überwältigend:

Ich sah aus seinem Buch, dass Max 1873 Fr. 1312.80 eingenommen hat...

Abends spät kamen noch Leopolds und erzählten vom gestrigen Ball, welch herrliches Paar Max mit Marie Lüthy gewesen sey.

Besuch aus Basel im Herbst 1874. Schwester Laura Rütimeyer-Fankhauser bringt ihre Freundin Rosalie Trüdinger für einige Tage auf das Bleichegut.

Zum Abendessen Lea mit Rosalie Trüdinger, dann Max...

Wir haben nun wieder eine wahre Lachnatur im Hause, schade, dass nicht Anna Hippenmeyer auch noch da ist; zum Abendessen Max, der mit den Töchtern vorher einen grossen Bummel machte... Abends Konzert im Hause...

Max zum Abendessen... Abends grosses Konzert: Clavier, Violin und 4stimmiger Gesang.

Die Gesellschaft spazierte über die Flühe und am Abend war Musik und

Tanz, 6 bäursche Mädchen und 1 Herr aus dem vorigen Jahrhundert... Diesen Morgen giengen sie zu 4 verkleidet in die Stadt, um sich so bei Schaufelberger photographiren zu lassen... Später wieder Concert trotz der abgematteten Leiber.

Die ganze Gesellschaft gieng diesen Nachmittag nach dem Kaltacker. Am Morgen früh Jungfer Trüdinger fort, Lea und Franz begleiteten sie zur Station...

Max eröffnete mir seine Absicht auf Jungfer Trüdinger...

Brief von Jungfer Trüdinger an Lea und mich, um mir zu danken für die schönen Tage von Arranjuez. Sie ahnte wohl nicht, welchen Brief sie selbst heute erhalten werde...

Auf meine Frage, ob er (Max) Briefe angetroffen habe, zeigte er mir vor dem Fortgehen 2 Briefe von Vater und Tochter, von denen der erste günstig, der andere zweideutig lautete...

Max zum Mittagessen, wo wir zu seinen Geburtstags Ehren eine Flasche Asti bleu leerten, der wohl schäumte, aber uns nicht sehr mundete...

Am Morgen Brief von Max, worin er mir seinen Korb anzeigt und desshalb gestern noch auf ein Reischen gieng; die Sache plagt mich sehr...

Max, von seiner Erholungsreise zurückkommend, die ihm anscheinend wohl that, er war in Wynau, Langenbrugg, Locle in dieser kurzen Zeit.

Rosalie Trüdinger schreibt später an Vater Ludwig:

Hochgeehrter Herr Pfarrer!

Ich hätte den Muth haben sollen, bei meinem letzten Aufenthalt Herrn Doktor selbst zu sagen, wie es um mich stand, wie es mich unglücklich machte, seine Liebe nicht im gleichen Maasse erwidern zu können...

Erst als der eigentliche Moment der Entscheidung an mich herantrat, fühlte ich, wie es mir würde, mich von meinen Lieben loszureissen, wie der Gedanke, Herrn Doktor anzugehören, ihm eine treue Gattin zu sein, immer mehr zurücktrat vor dem Schmerz der Trennung...

Ich scheide nun von Ihnen, dass bald wieder heitere Tage für Sie kommen und Sie es noch erleben möchten, Herrn Doktor mit einem anderen Mädchen glücklich zu sehen, das auch Ihnen mehr Freude bereiten möge, als ich es gethan... Rosalie.

Nach anderthalb Jahren ist es dann soweit, dass Max ein Mädchen kennen lernt, das ihm keinen «Korb» erteilt. Seine Auserwählte heisst Luise (1857–1884) und ist die Tochter des Käsehändler-Ehepaares Fritz und

Louise Mauerhofer-Dothaux an der Lyssachstrasse. Ihre Grosseltern mütterlicherseits leben in Cormondrèche bei Neuenburg. Neben ihrem kleinen Rebhut betreiben sie eine Pension für Töchter, welche die französische Sprache lernen wollen.

Luise hat 3 Geschwister:

Marie (1855–1928), verh. 1876 mit Niklaus Steinmann (1844–1900), Kaufmann in Burgdorf.

Fritz (1860–1933), verh. 1892 mit Olga Röthlisberger (1873–1957), Käsehändler in Burgdorf.

Henri (1865–1931), verh. 1896 mit Louise Henriette Ducommun (1876–1922), Arzt in Neuenburg.



Rosalie Trüdinger aus Basel, 1874



Luise Mauerhofer 1880

Briefwechsel zweier Freundinnen

Johanna Aeschlimann (1856 – 1877) und Luise Mauerhofer verbindet eine tiefe Freundschaft. Sie schreiben sich regelmässig und reden sich gelegentlich mit David (Luise) und Jonathan (Johanna) an. Johanna ist die Tochter von Hans und Elisabeth Aeschlimann-Läuchli. Sie wohnen in der «Sommerau» an der Bürgergasse.

Burgdorf, 9. August 1872 ... Liebe Johanna!

Es ist zwar schon lange, dass die Solennität und der Ball vorbei ist; aber ich will dir doch ein wenig davon erzählen. Der Zug auf den Schützenplatz war sehr schön; aber es war eine glühende Hitze. Fräulein Koch zwang uns so zu sagen Spiele zu machen, und das weißt du ja liebe Johanna, das hat man noch nie gemacht. Wir liefen ihr aber wie du denken kannst, bald davon um zum Tanz zurückzukehren. Wir konnten nur genau bis zur bestimmten Stunde tanzen und es war doch noch so schön um ½ 8 Uhr; wir hätten noch ganz gut bis 8 Uhr tanzen können. O es war mir so leid, als ich mir sagen musste, es sei nun das letztemal gewesen, dass ich daran theilnehme... Der Ball war natürlich noch viel lustiger. Ich war von Hans Schütz eingeladen. Zu oberst am Tisch kamen Karl Langlois und M. Glauser, dann Max Mauerhofer und M. Hubler, ferner H. Schütz und meine werthe Person ...

Es ist noch gar nicht entschieden in welche Löffelschleife ich im Frühling gehen werde... Was sagst du zu meinem Plane, Gouvernante zu werden?... Mein grösster Wunsch ist es, recht in der Welt herum zu kommen... Es ist Mittag und ich muss das mir so verhasste Amt des Tischdeckens ausführen... Deine Freundin Louise.

Tolochenaz, Maison Blanche, 12 Januar 1873 ... Liebe Luise!

... warte du lieber bis du am Arm deines zukünftigen Bräutigams oder jungen Ehegemahls in der Welt herumfegieren kannst... Johanna.

Burgdorf, 18. Januar 1873 ... Meine liebe, übermüthige Johanna!

... Du schreibst immer so heitere lustige Briefe, wie keine andere meiner Freundinnen... Ich werde das Vergnügen haben, deine werthe Gesellschaft den nächsten Sommer noch zu geniessen, da ich erst im Herbst in pension gehe, dann nach Neuenburg, um meinen armen Kopf mit allerlei gelehrttem Zeug zu füllen und wenn ich 20 Jahre alt bin, dann ade Burgdorf!

Nur noch wenige Wochen und ich lege das Schuljoch ab um mich unter das vielleicht noch schwerere Hausjoch zu beugen. Hoffentlich werde ich unter Mamas Leitung ein recht praktisches Frauenzimmer was ich leider noch nicht im Geringsten bin; doch die Zeit wird schon an dem ungeschlachten, eckigen Backfisch herumhobeln um ihn in ein –? zu verwandeln... Wahrscheinlich werde ich in die gleiche Pension gehen, in welcher meine Schwester war... Wie du siehst, werde ich schon in meiner (zarten!!) Jugend vom Missgeschicke in alle Ecken und Enden verfolgt... Gruss und Kuss von Deiner Freundin Louise Mauerhofer.

Cormondrèche, le 21 mai 1873... Meine liebe Johanna von Orleans!!! Ich bin jetzt bei meinen Grosseltern für diesen Sommer, gehe am Morgen um 8 Uhr nach Auvernier hinunter in die Pension Perrochet, nehme dort Stunden, esse dort zu Mittag, Nachmittags bis um 4 Uhr wieder Stunden; dann gehe ich heim, habe viel Aufgaben und sollte doch auch meine Klavierübungen nicht ganz unterlassen, obschon ich hier nur einen sehr alten Klimperkasten zur Verfügung habe... Ich bin nur froh, dass die ersten Tage dieses Pensionslebens vorüber sind, denn der Eintritt ist wirklich nicht angenehm, so in eine Gesellschaft wildfremder eleganter Dämchen, wenn man noch so hölzern und einfach ist wie ich demüthiger Backfisch... Morgen ist glücklicherweise ein Feiertag, da kann ich doch wieder einmal ohne Sorgen mich in meinem Bett strecken und dehnen. In Erwartung unserer künftigen Heldenschicksale will ich mich einstweilen noch auf die Solennität freuen, denn an diesem Tage darf ich nach Hause, das heisst, schon den Tag vorher... Gottlieb Schütz hat mir schon ein paar Tänze versprochen... Sei 1000 Mal geküsst und gegrüsst von Deiner allezeit zu Diensten stehenden Louise.

Cormondrèche, 31. Oktober 1873... Meine liebe Johanna, Hier ist auch mein verlangtes, liebliches Ebenbild. Der Photograph war so zartfühlend aus meiner höckerigen Judennase eine gerade zu machen... Wenn ich sie nur in Natura auch mit so leichter Mühe glatt hobeln könnte; Herr Doktor Dür machte mir einmal das Compliment, man sehe mir meinen Charakter an meiner Raisonirnase an. Schluss? Ein sehr sanfter Charakter, nicht wahr?... In der Pension bin ich so ziemlich glücklich; meine Mitleidensgefährtingen auf der Löffelschleife (um mit Herrn Surbek zu sprechen) bestehen aus vier preussischen jungen Damen; sie sind so stolz auf den deutschen Waffenruhm, wie wenn sie die glorreichen Siege über die

armen Franzosen im letzten Kriege selber erfochten hätten, sonst aber ganz angenehme Mädchen. Als seltenen Vogel zählen wir eine Engländerin Lucy Playne, ein kluges und freundliches Mädchen, sehr gross, ausserordentlich dünn und gstabelig, mit schwarzem Haar und Augen . . . Dann haben wir aus der aufgeklärten Stadt Zürich ein noch sehr unaufgeklärtes, ja ein wenig beschränktes Backfischchen . . . Louise.

Mit knapp 17 Jahren verliert Luise ihren geliebten Papa und kehrt vorzeitig wieder nach Burgdorf zurück.

Cormondrèche, 20. März 1874 . . . Meine liebe Johanna!

Die paar Monate, die ich noch in der Pension zu verleben habe, werden verflossen sein, bevor ich mich nur dessen versehe, und dann kann ich auch für immer wieder in meinem Burgdorf sein; zwar wird dieses Glück verringert sein durch den Verlust unseres geliebten Papas, in welchem wir uns auch jetzt nur finden können, wenn wir bedenken, wie unglücklich er in seinem traurigen Zustande war . . . Louise.

Burgdorf, 16. April 1875 . . . Meine liebe Louise! . . .

Du wirst wohl häufig Klavierstudien machen, und grossartige Spaziergänge an den Ufern des See's, oder verfolgt auch dort schon wieder ein lästiger Freier meine Holdeste unter allen Holden, doch warte nur Liebe, bald auch wird der rechte Ritter in die Schranken reiten; wie herrlich wird dann der Lorbeerkranz duften, den du diesem siegreichen Ritter aufs lockige Haupt setzen wirst! . . . Deine Johanna.

Cormondrèche, 25. April 1875 . . . Meine liebe alte Hanne!

Doch wisse, dass ich mir das Schwärmen abgesteckt habe, um mich unter das Banner trockener Prosa zu reihen. Schwärmen taugt nichts, wenigstens für mich nicht; es macht nur unzufrieden mit der Wirklichkeit; ich überlasse diesen poetischen Zeitvertreib schönen, reichen Romanheldinnen, die weiter nichts zu thun haben, als sich in feenhaft ausgeschmücktem Boudoir auf die schwellenden Polster eines Divans zu legen und in süssem Halbschlummer die Zeit zu verträumen. Die kurze Beschreibung, die du mir von der Concert soirée gibst, interessirte mich sehr und ich bemitleide nur die armen Herzen, welche sich in deinen glänzenden Locken müssen verwickelt haben! . . .

In treuer Liebe Deine L. M.



Johanna Aeschlimann und Luise Mauerhofer im Nähkurs, 1876
(Foto Schaufelberger)



Max in Wien, Herbst 1876



Luise 1880 (Foto Bechstein)

Von 1869 – 1876 bestand in Burgdorf eine lose Vereinigung von ungefähr 30 musikliebenden Damen und Herren, das «Musikkränzchen» genannt. Unter Mitwirkung von Musikdirektor Agathon Billeter wurden jeweils vom November bis Juni monatliche Soireen abgehalten. Wer eine gute Stimme hatte oder ein Instrument spielte, beteiligte sich aktiv, die andern hörten zu.

In einem Werbebrief vom Februar 1875 heisst es:

Diejenigen, welche nun Lust haben, für dieses Halbjahr definitiv dem Musikkränzchen beizutreten, sind ersucht, auf der folgenden Seite gefälligst ihre Namen einzutragen. Hiemit verpflichten sie sich natürlich auch zum Tragen der Unkosten... Das Comité besteht aus Fräulein Amélie Züblin, Frau Adolf Grieb, Herrn Billeter, Herrn Dr. Haller und dem Unterzeichneten Dr. Fankhauser... Der Beitrag für jede der vier ersten Vereinigungen beläuft sich auf je 1 Fr., die 5. Zusammenkunft 50 Rp., die Soiree dansante 2.50 Fr., das Klavier 2.50.

25 Damen und 7 Herren gaben ihren Beitritt, darunter die Schwestern Marie und Luise Mauerhofer sowie Johanna Aeschlimann. Die Soirée vom 22. Mai 1875 hatte folgendes Programm:

1. Variationen aus der As dur Sonate von Beethoven
Frl. Ida Manuel
2. Duett für Sopran und Tenor aus der Oper «Jessonda» von Spohr
Frl. Lea Fankhauser, H. Dr. Fankhauser, Frau Fueter-Schnell
3. Romanze in F dur von Beethoven für Violine und Klavier
H. Dr. Haller, Frl. E. Weyermann
4. «Sonntag auf dem Meer», Duett von Abt
Frl. Ida Manuel, Frl. P. Burkhard
5. «Es war ein Traum» und «Vöglein, wohin» usw., Lieder von Lassen
Frl. Lea Fankhauser, Frau Fueter-Schnell
6. Lied des Tannhäuser von R. Wagner, Transcription für Piano von Spindler
Frl. P. Burkhard
7. «Abendlied» von Schumann mit Violin- und Klavierbegleitung
H. Niklaus Steinmann, H. Hans Gribi, Frl. Rosa Gribi
8. Motette für Frauenstimmen von Mendelssohn
Frau Fueter-Schnell, Frl. Lea Fankhauser, Frl. Rosa Gribi, Frl. Ida Manuel, Frl. Alvine Krafft, Frl. B. Hirsbrunner, Frl. Ernestine Züblin (Begleitung)

Sommerau, Burgdorf, 8 Januar 1876 . . . Mein herzallerliebstes Luggi!
Gestern Abend war also Musikkränzchen; denke dir unser Erstaunen, als wir hinkamen, verkündigte man uns, es habe sich gar niemand gemeldet, um etwas zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen; endlich liessen sich dann einige mitleidige Seelen herbei, um ihre Talente zu produzieren, und die tanzlustigen, anwesenden Herren schlugen dann vor, man wolle sich mit tanzen die Zeit verkürzen . . . Johanna.

Von Februar bis Mai wollen die beiden Freundinnen einen Nähkurs bei Fräulein M. Gugger, Schneiderin an der Kirchbergstrasse, besuchen.

Cormondrèche, 9 Januar 1876 . . . Mein geliebter Jonathan!
Nur noch 22 Tage und dann können wir drei Monate lang Tag für Tag nebeneinander sitzen, eifrig die Nadel fliegen lassend und wohl auch hie und da dem geläufigen Zünglein freien Spielraum lassend . . .
Bist du etwa schon eingeladen für den Ball der jungen Kaufleute? . . . Louise.

Burgdorf, 15 Januar 1876 . . . Mein lieber, getreuer David!
Ich sehe eben in Gedanken, wie sich die 2 heirathsfähigen Herren in Cormondrèche gewiss schon manche Sohle abgelaufen, nur um einen Blick von den züchtigen, lieben Augen meines Louischens zu erhaschen . . . Empfange einen innigen Kuss von Deiner alten Hanne.

Cormondrèche, 20. Januar 1876 . . . Mein geliebtester Jonathan!
Ich muss mich begnügen, dir in bescheidener Prosa zu versichern, dass deine braune Lise gewiss mit eben so unberührtem, freien Herzen, als sie gegangen, wieder in deine Nähe zurückkommen wird, und dass du keinem von den hier befindlichen heirathsfähigen Herren der Schöpfung zu condoliren brauchst wegen erhöhter Schusterrechnung, an der meine Anwesenheit Schuld wäre. So wenig Jemand mein Herz gerührt hat, so wenig habe ich Jemandes Herzen Schaden zugefügt. Ich wiederhole dir hier, was ich dir auf unserm letzten Spaziergang sagte: «Es gieng ein Gänschen über den Rhein, kam auch als Gänschen wieder heim . . .» Louise.

Burgdorf, 24 Januar 1876 . . . Mein lieber, treuer David!
Ich freue mich aber auch unendlich auf den wunderschönen Monat Mai und mache tausend Pläne, wie wir dann nach viel Müh und Arbeit herumstreifen wollen in Gottes schöner freier Natur, um unser junges Dasein noch recht zu geniessen... Johanna.

Briefe und Spuren aus der Brautzeit

Vor seinem ersten Brief an Luise schrieb Max an seine zukünftige Schwiegermutter, Frau Mauerhofer-Dothaux in Burgdorf.

Burgdorf, 17. Mai 1876 . . . Verehrteste Frau Mauerhofer!

In der Voraussetzung, dass Sie wieder von Cormondrèche zurück sind, möchte ich Sie ersuchen, mir an dem heutigen oder einem der nächsten Tage eine Stunde zu einer vertraulichen Unterredung mit Ihnen zu bestimmen. Um Sie nicht im Zweifel über den Inhalt derselben zu lassen, füge ich gleich bei, dass Sie Ihre Tochter Luise betrifft. So gern ich sie aber bei diesem Anlass wieder sehen würde, so ist es mir doch lieber, wenn ich mich dies Mal in ihrer Abwesenheit mit Ihnen besprechen kann. Schon seit einiger Zeit übte Fräulein Luise keine geringe Anziehungskraft auf mich. Wie ich aber bei Anlass der Saulaufführung Gelegenheit hatte, länger in ihrer Nähe zu weilen, wurde es mir klar, dass ich sie liebe. Die Eigenthümlichkeit meines Charakters bringt es zwar mit sich, dass meine Gefühle nicht so leicht nach aussen hervortreten; ich darf aber anführen, dass ich sie deshalb nicht weniger tief empfinde.

Ich will mich indessen für heute mit diesen wenigen Worten begnügen . . . Sollten Sie die Besprechung lieber auf nächste Woche verschieben, so kann ich mich auch darin fügen, obschon mir natürlich an einer möglichst baldigen Aufklärung von Ihrer Seite gelegen ist.

Unterdessen grüsst Sie freundlichst Ihr ergebenster Max Fankhauser.

Die Verlobung findet am 20. Mai 1876 statt.

Burgdorf, 21. Mai 1876 . . . Meine liebe Frau Mauerhofer!

Gestern vergass ich in der Aufregung, Sie noch wegen eines Geschenkes zu befragen, das ich der lieben Luise als nachträgliches Geburtstagsgeschenk überreichen möchte. Da es wohl das einzige Mal ist, dass ich ihr als Braut ein Geburtstagsgeschenk geben kann – in einem Jahre ist sie hoffentlich schon mehr als meine Braut, so liegt mir sehr viel daran, dass sie Freude daran habe. Ich möchte Sie daher bitten, mir zu rathen, was ihr wohl am meisten Freude machen könnte. Fällt Ihnen noch diesen Morgen etwas ein, so bitte ich, es mich bis Mittag wissen zu lassen.

Mit der Bitte der lieben Luise beiliegendes Briefchen zu übergeben grüsse Sie herzlichst Ihr ergebenster Max Fankhauser.

Burgdorf, 21. Mai 1876 . . . Meine theure Luise!

Wie Du siehst, wage ich es schon jetzt, Dich mit dem vertraulichen «Du» anzureden . . . Jetzt gehören wir uns ja für immer an; nicht umsonst habe ich das Wörtchen «mein» vorangesetzt, da, so kurz es ist, es doch unendlich viel ausdrückt . . . Nun muss ich Dir noch ein Geständniss sonderbarer Art machen. Ich deutete Dir schon gestern an, dass ich die äussern Zeichen der Liebe meinen Eltern und Geschwistern gegenüber gänzlich vernachlässigt habe. Zum Entsetzen meiner seligen Mutter hielt ich schon seit vielleicht meinem 8. Lebensjahre das Küssen für vollständig überflüssig und war nie mehr dazu zu bewegen. Später dachte ich zwar in dieser Hinsicht nicht mehr so ascetisch; allein ich hatte es verlernt und wollte mir keine Blösse geben. Schon seit Jahren lachten mich meine Schwestern deshalb aus und gaben mir zu bedenken, dass ich dereinst einer Braut gegenüber mich denn doch anders benehmen müsse. Nun ich will's morgen in Abwesenheit von Augenzeugen versuchen. Wenn dieser erste Kuss seit über 20 Jahren etwas unbeholfen ausfallen sollte, so wirst Du hoffentlich nachsichtig sein und mir Gelegenheit geben, es bald besser zu lernen. Du hast wenigstens den Trost dabei, dass es der erste Kuss ist, den ich einem Mädchen gebe . . . Du wirst gewiss lächeln, dass mich das Küssen in einige Verlegenheit bringen kann, da diese Verlegenheit gewiss höchst selten einem Bräutigam vorkommt. Du wirst mich indessen gnädig beurteilen. Auf fröhliches Wiedersehen morgen Abend! Unterdessen grüsst Dich auf's herzlichste Dein Dir in treuer Liebe ergebener Max Fankhauser.

Vater Ludwig notiert am 23. Mai 1876:

Zum Abendessen Max, der ganz strahlt in seinem neuen Brautstand, wenn nur Gott seinen Segen dazu giebt.

Cormondrèche, 7. Juni 1876 . . . Mein lieber Max!

Ich kann Dir gar nicht sagen, mit welchen eigenthümlichen Gefühlen ich auf die obige Anrede blicke; jetzt da ich von Burgdorf und von Dir fern bin, würde ich mich versucht fühlen, alle die Ereignisse der letzten Wochen als einen bunten Traum anzusehen, wenn nicht ein Blick auf den Ring an meiner Linken mich überzeugte, dass wir einander angehören für das Leben . . . Zum Glück hast Du Dich gestern wenigstens geirrt und wird dies hoffentlich noch oft, auch in andern Dingen, der Fall sein. Denn siehst Du, mit einer Vollkommenheit begehrte ich nicht durch's Leben zu pilgern, ich will lieber einen Menschen mit all' seinen natürlichen Schwächen als ein uner-

reichbares, glänzendes Gestirn... Von mir selbst erhalte die wärmsten Grüsse und einen innigen Kuss. Deine Louise.

Burgdorf, 9. Juni 1876... Meine liebe Luise!

Wie ich gestern Nachmittag Deinen lieben Brief erhielt, war ich grade in Vorbereitungen für meine italienische Stunde begriffen. Natürlich war ich nach dem Lesen Deiner theuren Zeilen nicht mehr sehr dazu aufgelegt, die unregelmässigen Verben meinem Gedächtnisse einzuprägen.

Wie ich Deinen ersten Brief empfang, erbrach und las, war mir gewiss nicht weniger eigenthümlich zu Muth als Dir, da Du ihn schriebest. Es hat mir derselbe unendliche Freude gemacht und erst jetzt, da Du mir fehlst, sehe ich, wie lieb ich Dich habe.

In Gedanken bin ich freilich stets bei Dir, und nicht selten betrachte ich in einem weihevollen Augenblick ein liebes Bild, das ich stets über meinem Herzen trage... Max.

Cormondrèche, 11. Juni 1876... Lieber Max,

ich habe seit ich hier bin reiflich über die Wohnung nachgedacht, die wir uns zusammen angesehen haben... Ich denke, die Zimmer können ganz hübsch werden, wenn die nöthigen Reparaturen gemacht sind; was die Küche anbetrifft, weißt Du, dass sie mir gleich sehr gut gefallen hat; es kam mich sofort eine wahre Lust zum Kochen an. Am wenigsten befriedigt mich der enge Gang, allein das ist am Ende Nebensache, und ich zweifle nicht daran, dass ich mit Dir sehr glücklich sein werde, mag es auch sein, wo es wolle... Luise.

Burgdorf, 13. Juni 1876... Meine liebe Luise!

Wenn ich Euer Haus betrete, so kann ich zuerst immer nicht begreifen, warum ich das liebe Gesichtchen meiner Luise nicht erblicke, den warmen Druck ihrer Hand nicht empfinde, den liebevollen Klang ihrer Stimme nicht höre... Nicht weniger einsam komme ich mir vor, wenn ich allein das Burgergässchen hinauf- und zurückgehe, wenn ich ohne Dich, meine liebe Luise, an den schönen Plätzchen vorübergehe, wo wir schon manche glückliche Minute genossen haben!... Max.



Brautbriefe Max und Luise



Golduhren mit Fotos als gegenseitiges Verlobungsgeschenk

Johanna an Luise:

Burgdorf, 13 Juni 1876 . . . Mein lieber David!

Motto: Auch getrennte Freunde mit süssen Banden zu knüpfen,
Fand die gute Natur uns eine Sprache, die Schrift.

Gar oft wenn ich an mein Luggi denke, sehe ich unsern hoffnungsvollen Zögling der Kochkunst am Heerdfeuer stehen, mit braten und kochen beschäftigt, und eine Menge wirthschaftlicher Talente, welche bis dahin noch sorglos geschlummert, erwachen, und überraschen das liebe Grossmütterchen, welches entzückt über die vollkommene zukünftige Frau Doktorin seinen kleinen Herzkäfer noch mehr verhätschelt . . . Jonathan.

Cormondèche, 19. Juni 1876 . . . Mein lieber Max!

Heute endlich erhielt ich meine Photographien, und hab' ich für Dich diejenige ausgesucht, die mir am besten gefiel. Etwas zu ernst sehe ich freilich aus für eine glückliche Braut . . . Gleich nach dem Mittagessen fieng ich das Buch zu lesen an und las und las immer zu, bis mich das wiederholte Eintreten meines Grossmütterchens (eine indirekte Mahnung zum Arbeiten) von der anziehenden Lektüre wegtrieb. Nach dem Kaffee schloss ich mich dann aber eilends in mein Stübchen ein und gieng nicht wieder von der Stelle, bis ich das letzte Blatt gewendet hatte. Da hast Du gleich einen Beweis, du armer Max, was Du für eine klägliche Hausfrau bekommst, die über dem «Trompeter von Säckingen» die Arbeit und die ganze übrige Welt vergisst . . . Gestern Morgen um 8 Uhr wanderte ich nach Neuenburg . . . Das war ein wunderschöner Spaziergang an diesem prächtigen Sonntagmorgen, der See von tiefblauer Farbe wie selten, und die Alpen schimmerten so weiss und duftig zu mir herüber, die dem Seeufer nach und auf der Höhe zerstreut liegenden Dörfer alle nahmen sich so frisch und kokett aus, kurz, es war Alles so schön, dass ich zum ersten Mal in meinem Leben etwas wie Stolz in mir fühlte, eine halbe Neuenburgerin zu sein. Etwas spät, nicht wahr Max, kam dies Gefühl, jetzt wo ich auf dem besten Wege bin für immer und ganz eine Bernerin zu werden . . . Luise.

Burgdorf, 20. Juni 1876 . . . Meine liebe Luise!

Diesen Abend hättest Du mit mir in Oberburg sein sollen. Zum ersten Mal seit mehr als einem Monat sah ich die Alpen von dort in ihrer Schönheit. Deiner Mamma, die mit mir kam, gefiel es übrigens auch gut, ganz besonders auch das «Bachbänkli» oder «Brutbänkli» zu oberst am Bach, wir sassen eine gute Weile darauf, und ich gedachte dabei lebhaft des schönen

Sonntag Abends, an dem wir auf demselben Seite an Seite ruhten! . . . Empfange unterdessen die herzlichsten Grüsse und hoffentlich bald einen nicht nur papiernen Kuss von Deinem Max.

Cormondrèche, 20. Juni 1876 . . . Mein lieber Max!

Heute Abend begleitete ich Dich und Mama in Gedanken nach Oberburg; um 7 Uhr dachte ich: Jetzt mögen sie sich wohl auf den Weg machen; ich gieng im Geist mit Euch das Burgergässchen hinauf, trat in Dein liebes Vaterhaus ein, begrüßte die Deinen Alle, machte dann einen Gang durch den Garten, worauf ich mich noch ein wenig im traulichen Wohnzimmer an der Seite Deines lieben Papas niedersetzte, – kurz ich war so ganz bei Euch, dass ich mit plötzlichem Erstaunen bemerken musste, dass ich an meinem Strickstrumpf ganz unmotiviert Abstechen gemacht hatte, was mich nicht wenig amüsierte . . . Die Pensée (*Stiefmütterchen*), die diesen Brief begleitet, soll Dir sagen, lieber Max, bei wem meine Gedanken an dem heutigen Tage ganz besonders weilten, in Erinnerung an den verhängnisvollen 20sten Mai . . . O Max, ich bin so glücklich, so grenzenlos glücklich, dass mir beinahe vor dem Neide der Götter bangen möchte! Wie freu' ich mich auf das Wiedersehen! Wie ein rechtes Kind, das ich eigentlich auch noch bin, was Du zu Deinem Schaden noch oft genug erfahren wirst . . . Luise.

Vater Ludwig notiert am 20. Juni 1876:

Zum Abendessen Max mit Frau Mauerhofer, ich war allein lange mit ihr, wo wir uns gegenseitig über unsere Lebensansichten aussprachen und ziemlich überein kamen.

Johanna an Luise:

Burgdorf, 21. Juni 1876 . . . Mein lieber David!

Doch du bist begierig, mein Urtheil über dein Bildchen zu hören: nun ich fand es so reizend, dass ich es verstohlen immer und immer wieder küsste! Die Position ist wirklich sehr hübsch gewählt; nur bedaure ich, dass du uns den Blick aus deinen lieben braunen Augen so neidisch entzogen . . . Geschmeichelt finde ich dich aber gar nicht; im Gegentheil liebe ich meine braune Lise in Natura noch viel mehr! Die lieben treuen Augen, das schelmische Lächeln und die köstlich frische Farbe fehlen doch dem Bildchen stets noch . . . Jonathan.

Max berichtet Frau Mauerhofer vom ersten Brautbesuch bei den Grosseltern Dothaux:

Cormondrèche, 24. Juni 1876 . . . Meine liebe Frau Mauerhofer!

Da wir gleich nach Neuenburg verreisen werden, so schreibe ich nur ein paar Zeilen, um Ihnen zu sagen, wie unendlich glücklich ich bin, wieder mit meiner Luise sein zu können. Auch sonst gefällt es mir hier sehr gut, da ich von Ihren verehrten Eltern so freundlich aufgenommen wurde, dass ich mich hier ganz heimisch fühle und gerne noch länger hier weilen würde. Ihre werthen Eltern hätten Beide eine Kur dringend nöthig. Es wird mir aber kaum gelingen, sie dazu zu bestimmen.

Mit herzlichsten Grüssen Ihr ergebener Max Fankhauser.

Vater Ludwig notiert am 5. Juli:

Kamen zum Abendessen die Brautleute, nachher ihre Schwester Marie, die beim ersten Anblick wirklich hübscher scheint als Luise, später weniger, auf alle Fälle ziehe ich diese vor.

Johanna schreibt aus ihrem Kuraufenthalt:

Beatenberg, 17. Juli 1876 . . . Meine liebe Louise!

Nun gehst du wohl Morgen in Begleitung deines verehrten Herrn Bräutigam nach Basel, ich werde oft an dich denken, und dich bald bei deiner zukünftigen lebenswürdigen Schwägerin, bald auf der Rheinbrücke, im zoologischen Garten und wohl auch beim «Lällenkönig» unten sehen; auf der Her- und Rückreise aber habt ihr wieder mal ein gemüthliches Stündchen allein, um Zukunftspläne zu schmieden . . . Vorgestern waren wir auf dem Hohgant . . . Es schien mir, ich sehe ein holdseliges Fräulein im blau und weiss gestreiften reizenden Kleidchen – mit gesenktem Haupt ihre Abschiedsbesuche machen . . . Johanna.

Frau Mauerhofer ist mit ihrer Tochter Marie zur Kur im Gurnigel-Bad und schreibt am 8. August an Max:

Mon cher monsieur! . . . Louise m'écrit que vous avez fait ensemble dimanche dernier une charmante excursion à Heustrich, Aeschi et Spiez; elle a beaucoup joui de cette journée; le séjour de Munsingen paraît aussi lui plaire; j'aimerais beaucoup passer encore un jour au Gurnigel avec notre chère petite étudiante-cuisinière et l'entendre un peu raconter ses exploits culinaires . . . Figurez-vous, cher monsieur Max, que notre Louise ne m'a encore écrit qu'une seule fois de Munsingen; je pense que vous n'avez pas

à vous plaindre d'une aussi grande négligence de sa part, et me console un peu en pensant que ses études fatigantes et sa correspondance suivie de Munsingen à Thoune sont en partie causes qu'elle néglige un peu sa maman . . . En attendant le plaisir de vous voir arriver samedi soir avec notre chère Louise, je vous prie, cher monsieur, de recevoir les salutations affectueuses de Marie et l'assurance de mon dévouement maternel. Votre affectionnée L. Mauerhofer-Dothaux.

Seit anfangs August ist Luise für 3 Monate zur Ausbildung in einer Haushaltungsschule in Münsingen.

Mein lieber Max! . . . Die Abende sind herrlich; wir verbringen sie gewöhnlich im Garten, alle vier Kochstudentinnen zusammen an unserm Lieblingsplätzchen, einem lauschigen kleinen bosquet . . . (Tageslauf): Ich stehe gewöhnlich ein wenig nach 5 Uhr auf und habe ausreichend Zeit, vor dem Frühstück mein Zimmer zu ordnen. Man frühstückt um $\frac{3}{4}$ auf 7 Uhr und bleibt uns nachher noch ein Stündchen frei, bis der Küchendienst angeht. Dieser dauert also von 8 – 12, wo wir zu Mittag essen und nachher noch bis um 1 oder $\frac{1}{2}$ 2 zu thun haben. Dann giebts gewöhnlich bis 5 oder $\frac{1}{2}$ 6 nichts mehr. Wir sollten in dieser Zeit aber Recepte schreiben, was ich bisher noch hübsch bei Seite gelassen habe. Nach dem Kaffee rüstet man für den Abendtisch der Gäste und nachher dürfen wir verschwinden, wohin es uns gelüstet. Um 9 Uhr geh'n wir gewöhnlich in unsere Zimmer; dann mach' ich aber noch nicht Licht, sondern da kommt für mich der köstlichste Augenblick des ganzen Tages. Weißt Du Max, was ich dann tue? Da setz' ich mich an's offene Fenster (in ganz anständiger Toilette, Du darfst ruhig sein; zum Ueberfluss gar noch mit einem Halstuch in der Nähe), blicke in das wohlthuende dunkle Grün der Obstbäume vor meinem Fenster und durch die Wipfel hinauf in den sternenbesäeten Nachthimmel . . . Während ich schreibe, sind eine Anzahl Nachtfalter in's Zimmer hinein geflogen . . . Das Beste ist, ich gehe endlich doch in's Bett, damit auch die Dinger alle zur Ruhe kommen . . . Louise.

Luise an Johanna:

Münsingen, 19. August 1876 . . . Liebe, alte Hanne!

Letzten Sonntag waren wir (wir will natürlich Max und ich sagen) im Schnittweiher und verlebten dort und auf dem Wege dahin ein paar glückliche wenn auch kurze Stunden . . . Louise.

Münsingen, 1. September 1876 . . . Mein lieber Max!

Vorgestern zog eine Artilleriekompanie an unserm Hause vorüber, und wir drei Küchenstudentinnen stiegen rasch auf die Terrasse neben dem Essaal, um sie vorbeiziehen zu sehen. Da war unter den berittenen, blau Uniformirten eine Gestalt, die Dir von weitem ganz täuschend ähnlich sah; grad so, dachte ich, müsste mein Max zu Pferde aussehen! . . . Louise.

Münsingen, 4. September 1876 . . . Meine liebe Johanna!

Max sagte mir gestern, dass möglicherweise, ja wahrscheinlich sogar in der nächsten Zeit, vielleicht schon in dieser Woche, ein Ausflug des Gesangsvereins stattfinden werde, und er hat mich gefragt, ob ich mich entschliessen könnte an besagtem Tage nach Burgdorf zu kommen . . . Freilich, eine schöne, duftige Toilette, wie sie gewiss alle meine Freundinnen und auch du, liebe Hanna, tragen werden, steht mir nicht zu Gebote. Ich habe im Sinn ganz einfach in meinem Sommersonntagskleid zu kommen; das weisse Piquékleid passt doch kaum noch zur Saison, oder? . . . Wenn ich Mamas Erlaubnis dazu erlangen kann, möchte ich darauf dringen, dass sie mich November und December in Deutschland und zwar in Dresden zubringen lassen würde, da ich wirklich gerne noch ein rechtes, reines Deutsch lernen möchte und auch noch einen etwas weiteren Blick und Schritt in die Welt zu thun wünsche, bevor ich mich auf immer in meine vier Mauern zurückziehe. Max wäre sehr dafür . . . Weisst du, lieber Jonathan, was das Schönste wäre? Wenn du dir von deinen Eltern die Erlaubniss erwirken könntest mit mir zu gehen! . . . Ich bitte dich wende alle deine Beredtsamkeit an! . . . Max ist entschlossen, gleich nach meiner Schwester Hochzeit zu verreisen; nur schwankt er noch zwischen Berlin und Wien, würde sich aber für das erstere entschliessen, falls ich nach Dresden gienge. Zuerst wird er jedenfalls einige Wochen in Prag zubringen . . . Gestern waren Max und ich in der Mettlen, dem schönen Gut bei Muri . . . Wir genossen in den schönen Anlagen ein paar köstliche wenn auch kurze Stunden . . . Vergiss nicht das Terrain zu sondiren wegen Deutschland! Probiren schadet niemals . . . Louise.

Auf der Enveloppe steht: Dem 30jährigen Geburtstagskinde, abzugeben am 6. September.

Münsingen, 4. September 1876 . . . Mein geliebter Max!

Ich muss ja doch dem lieben Gott recht dankbar sein, dass Er am 6. September vor dreissig Jahren seinen Odem einem kleinen Maxli einhauchte,

dessen Leben einst so eng mit dem meinigen verbunden werden sollte, oder meinst Du das nicht auch, lieber Max? . . . Wusstest Du nur, wie froh ich gerade darüber bin, dass ein bedeutender Altersunterschied zwischen uns ist, und wie Deine dreissig Jahre meinen Respekt vor Dir vermehren, ohne der Liebe den geringsten Abbruch zu tun, im Gegenteil! . . . Ich gehe mit vollständiger Ruhe der Zukunft entgegen; denn ich habe das glückliche und untrügliche Gefühl, dass Du mir ein treuer, sicherer Führer und Gefährte sein wirst auf dem Lebenswege, ein Mann im vollen, schönen Sinn des Wortes, und wie glücklich macht es mich, dass ich Dich so durch und durch achten und verehren kann! Sieh' auch vor meiner Verlobung war ich sehr glücklich; ich genoss damals noch in vollen Zügen das sorglose Glück eines Kindes; denn so lange das Herz frei ist, ist man ein Kind . . . Louise.

Münsingen, 15. September 1876 . . . Meine liebe Hanne!

Letzten Samstag hatte ich den Besuch meiner lieben Schwester und ihres Niklaus, meines zukünftigen, hochweisen Schwagers, und die Beiden haben mir in der bündigen Redeweise, die ihnen beiden eigen ist, erklärt, dass sie es für eine Dummheit ansähen, wenn ich darauf bestände, noch nach Deutschland zu reisen. Dieser Schluss zwar hätte mich wenig gekümmert, da ich kaum für eine Dummheit ansehen kann, was die ganze Billigung meines lieben Max besitzt. Der zweite Grund, den sie aber in's Feld führten war leider stichhaltiger: Dass es nämlich meine Pflicht wäre, die wenigen Monate, die mir nach meiner Rückkehr von Münsingen vor meiner Hochzeit bleiben werden, meiner Mama zu widmen, und so habe ich denn im Sinn, meinen Wunsch aufzugeben, wenn sie nicht ganz leicht darauf eingeht, was kaum zu erwarten steht . . . Morgen um fünf Uhr werde ich in meinem lieben Burgdorf anlangen und erwarte bestimmt am Sonntag Morgen in der Kirche auf unserm gewöhnlichen Platze mit dir zusammenzutreffen; ich gedenke auch zum Abendmahl zu gehen . . . Louise.

Vater Ludwig notiert am 27. September:

Leopold begleitete Max auf den Bahnhof, um nach Zürich, München und Wien zu reisen und erst im Januar zurückzukehren. Luise geht morgen nach Münsingen zurück.

Drei Monate verbrachte Max in Wien, um sich dort in verschiedenen medizinischen Kursen weiterzubilden.

Münsingen, 7. Oktober 1876... Mein lieber Max!

Nun lass Dir ein wenig erzählen, wie es mir seit Deiner Abreise ergangen ist. Wie ich vom Bahnhof zurückkam, holte ich noch Deine Marianne (*Magd*) ein; sie machte ein so tiefbetrübtes Gesicht, dass es zum Erbarmen war... Plötzlich fiengen Thränenbäche zu fließen an. Bei diesem Anblick fühlte ich, wie mein bisher mit einem gewissen Trotze bewahrter Gleichmuth in ein gefährliches Schwanken gerieth, und da ich nicht Lust hatte, neugierigen Augen das interessante Schauspiel zweier Nioben zu bieten, fand ich es rathsam, schleunigst Abschied zu nehmen... Gegen 6 Uhr wanderte ich noch allein auf den Friedhof hinaus, und da es bereits dunkelte, als ich daselbst ankam, konnte ich einmal recht ungestört draussen sein. Und wie ich so den Arm fest um das weisse Kreuz gelegt, an meines geliebten Papas Grabstein lehnend, dastand und die kühlen Zweige der Traueresche mein Gesicht schmeichelnd berührten, war es mir, als fühlte ich Papas Geist ganz nahe; ich war zurückversetzt in die schöne Zeit, da wir uns seiner Liebe und Sorge erfreuten, und die Sehnsucht nach ihm... mischte sich mit der Sehnsucht nach Dir, mein lieber Max. Aber ich war nicht unglücklich in jener Stunde, im Gegentheil, ich fühlte mich so reich, einen solchen Vater besessen zu haben und einen solchen Beschützer für das Leben in Dir wiedergefunden zu haben.

Der Gedanke, wie wenig ich das bevorzugte Loos, das mir vor Andern zugetheilt worden, verdiene, beschämte mich tief. Es giebt so viele Elende, so viele Verlassene und Unglückliche in der Welt, und ich habe Alles, was ich mir nur wünschen kann; es könnte einem fast Angst machen.

... Wenn Deine Augen noch immer der Schonung bedürftig sein sollten, was ich nicht hoffe, so setze meinerwegen sieben grüne Schirme übereinander her, mach' wenn nöthig Deine Augen zu und fahre die Kreuz und Quer auf dem Papier herum, nur, ich bitte Dich, schreibe!... Wenn Du Dich photographieren lässt, so vergiss nicht, Dich von derselben Seite aufnehmen zu lassen wie auf der alten Wienerphotographie, damit sie zu der meinigen passt... Jetzt gute Nacht, mein lieber Max, träume süß... Ich drücke einen Kuss auf deinen Namen und sende Dir ihn mit tausend innigen Grüssen... Adieu, liebster Fragi; in treuer Liebe Deine Louise.

Wien, 11. Oktober 1876... Meine liebe Luise!

Wie gerne möchte ich besonders Abends mit Dir in Deinem Stübchen sein und entweder mit Dir in eine schöne Mondnacht hinausschauen oder Deine liebe Gestalt umschlingend neben Dir auf dem Sopha sitzen... Wie ganz

anders hätte ich an Deiner Seite in den Kunstgenüssen Münchens geschwelgt und wie viel schöner würde mir die Kaiserstadt an der Donau vorkommen, wenn ich sie mit Dir bewundern könnte . . . Ich wohne bei einem ältern, kinderlosen ungarischen Pärchen Namens Nenkowits. Das Einzige, was mir nicht gefällt, ist, dass ich als Tisch ein altes Tafelklavier benützen muss und dass die Katze sich gar zu heimelig in meinem Zimmer fühlt; glücklicherweise habe ich noch keine Wanzen entdeckt . . . Von meinem Fenster aus sehe ich die ganz nahe neue Votivkirche, die ein wahres Juwel gothischer Baukunst ist . . . In Kufstein (Grenzstation) hätte ich beinahe Mantel und Regenschirm sammt Bädker verloren . . .

12. Okt. Morgens früh . . . Soeben habe ich mein Frühstück beendet, das ich mir selbst mit meiner Weingeistmaschine bereitet hatte. Es besteht aus $\frac{1}{2}$ Liter Milch und 2 Semmeln . . . Max.

Münsingen, 14. Oktober 1876 . . . Mein lieber Max!

Zudem habe ich mir vorgenommen recht fleissig an Frau Montandons Kochbuch zu kopiren, eine sehr poetische Arbeit; sollte mich nicht wundern, wenn ich unversehens von Eiern, Mehl, Salz, Milch etc. träume, statt darüber zu schreiben . . . Weißt Du auch, dass morgen über 11 Wochen Sylvester ist? Lache meinerwegen, wenn Du willst, über meine genaue Rechnung, ich mache mir nichts daraus; wenn Du aber überhaupt auf das Neujahr heimkommst, so richte es ein, dass Du grad am Sylvester zurückkehrst, ich habe mir das so schön ausgemalt: am Nachmittag schmücke ich den Tannenbaum, und dann feiern wir Abends das Wiedersehen im Glanze all' der strahlenden Lichtchen. Wäre das nicht herrlich? Diese Stunde wird an Glück die ganze, lange Trennungszeit aufwiegen. Nachher fliegst Du mir nicht mehr fort, Du böser Wandervogel, ich halte Dich fest und will Dir schon die Flügel stutzen . . . Louise.

Wien, 17. Oktober 1876 . . . Meine liebe Luise!

Es ist nun eben mein ganzer Wissensdurst wieder erwacht, und nur am Sonntag werde ich mir Erholung in der schönen Umgebung Wiens oder in seinen Kunstschatzen oder seinen Musentempeln gönnen . . . Letzte Woche ging ich ausser in den Lohengrin noch in den König Lear . . . Es ist merkwürdig, wie viel solider ich aufgelegt bin als vor 5 Jahren . . . Abends in der Kneipe sitzen, wie ich es damals mit einigen guten Bekannten hin und wieder that, würde mich die Zeit reuen; da gefällt es mir schon besser, auf meinem stillen Zimmer zu arbeiten . . . Dem Abstecher nach Budapest, den ich

schon vor 5 Jahren ausführen wollte, konnte ich nicht widerstehen. So reiste ich denn am Samstag Morgen um 8 ½ ab und kam um 5 ½ in der Zukunftsstadt an . . . Diesen Morgen machte ich nach dem Erwachen richtig die Entdeckung 2er auf dem Bett herumspazierender niedlicher Wanzen . . . Max.

Münsingen, 22. Oktober 1876 . . . Mein lieber Max!

Meine Gedanken wandern immer wieder in die weite Ferne, in ein stilles Zimmer... Ich sehe Dich mit einem wahren Feuereifer Dich kopfüber in einen Wust gelehrter Bücher stürzen und frage mich mit gelindem Zweifel, ob wohl auch hie und da ein flüchtiger Gedanke an die ferne Braut sich durch all' diesen gelehrten Kram noch Bahn zu brechen vermöge . . .

Jetzt noch einige Worte über Deine Photographie: Ich bin wirklich auch erschrocken über Deinen Bart, das ist ja der reinste Urwald... Mama und Marie sind auch meiner Ansicht: sie finden wie ich, dass Du Deinem Bart sowohl nach oben als nach unten etwas engere Grenzen anweisen möchtest . . . Louise.

Johanna an Luise:

Burgdorf, 24. Oktober 1876 . . . Meine liebe, liebste Lise!

Kaum sind drei Tage verstrichen, seitdem ich Arm in Arm mit dir durch unsere Strassen gepilgert . . . Grosse Freude jedoch machte mir ein Besuch deiner Schwester; ich war, nach all' der Angst welche man um die gute Marie ausgestanden, ganz erstaunt dieselbe so munter und blühend zu sehen, ich war ganz entzückt von der Würde des jungen Frauei – wie freue ich mich aber erst auf das Frühjahr, wo mir dann die kleine geistreiche Frau Doktor von Ihrer Hochzeitsreise erzählen wird; dazu bleiben wir dann nicht im Zimmer, sondern streifen womöglich nach so langer Trennung in den grünen Wald hinaus . . . Dein Dich treu liebender Jonathan.

Wien, 25. Oktober 1876 . . . Meine liebe Luise!

Das stille Zimmer ist leider so still nicht, da es ganz nahe bei einer der Hauptstrassen Wiens liegt, auf der das Gerassel und aller möglicher Lärm nicht vor Mitternacht aufhört und am Morgen früh schon vor 6 Uhr wieder beginnt . . . Am Neujahr oder noch am Sylvester Abend kannst Du mir dann gleich einige Lieder ohne Worte spielen. Ich höre sie stets für mein Leben gern . . . Wenn du ein ander Mal einen Brief doppelt frankiren musst, so füge nicht eine Marke von 10, sondern 25 Centimes bei, so dass das ganze 50 Centimes macht, sonst muss ich 26 Kreuzer nachbezahlen . . . Max.

Münsingen, 29. Oktober 1876 . . . Mein lieber Max!

... Letztin war in Münsingen eine prächtige Doppelhochzeit . . . Beide Bräute waren sehr hübsch, die eine sogar schön; umso hässlicher waren die beiden Bräutigämmer, und unwillkürlich kam mir blitzartig der Gedanke, wie anders sich Deine Gestalt an der Seite dieser jungen Damen ausnehmen würde; ebensoschnell aber dachte ich wiederum, dass ich Dich noch viel lieber in weiter Ferne wisse, als Dich so in nächster Nähe an mir vorbeiziehen zu sehen, mit einer Andern am Arme. Die zwei jungen Paare giengen aber nicht in die Kirche, sondern liessen sich an der Civiltrauung genügen, und ich schämte mich aufrichtig für sie, wie sie so keck und übermüthig am Gotteshaus vorbei in den Gasthof zogen. Als ich nachher hörte, dass denn auch die zwei neuen Ehemänner betrunken ihre Hochzeitreise antraten, wurde es mir im Gedanken an die jungen Frauen recht weh um's Herz . . . Wenn Du mit Deiner Lise zufrieden bist, wie sie eben ist, kann ich es mir auch gefallen lassen; was die übrige liebe Menschheit von mir denkt, macht mir weder warm noch kalt . . . Louise.

Wien, 2. November 1876 . . . Meine liebe Luise!

Du weißt, dass meine «Lise» mir auch sonst lieb ist, wie sie ist, und dass ich sie mir durchaus nicht anders wünsche. Wenn wir schon nicht immer ganz gleicher Meinung sind, so ist es desto besser. Eine Hochzeit ohne kirchliche Trauung käme mir vor, wie wenn es gar keine wahre Hochzeit wäre . . . Max.

Burgdorf, 5. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Beim abscheulichsten Regenwetter verreiste ich von Münsingen; glücklicherweise hatte ich bereits am Abend zuvor allen mir lieb gewordenen Plätzchen im Garten adieu gesagt, . . . zum letzten Male daselbst mich an der Schönheit einer hellen Mondnacht erfreuend . . . Louise.

Burgdorf, 7. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Niklaus (*Steinmann*) brachte mir aus Venedig eine sehr schöne Broche mit Ohringen, Mosaik mit Goldeinfassung. Natürlich hat es mich sehr gefreut, obgleich ich im Ganzen auf Schmucksachen nicht sehr hohen Werth lege. Nur Dein Veilchen ist mir an's Herz gewachsen und scheint es mir oft, wenn ich es trage, als wäre es ein Stückchen von dem theuren Geber selbst. Wie oft streicht meine Hand liebkosend über deine Broche, wenn meine Gedanken ganz besonders mit Dir beschäftigt sind! . . . Louise.

Burgdorf, 12. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Heute zog ich es vor, statt eine Predigt von Herrn Heuer zu hören, Adolph Monod's zweite Predigt über die Frauen zu lesen . . . Als ich sie zum ersten Mal las, empörte es mich, dass wir Frauen die Männer als über uns stehend betrachten sollten . . . Dir gegenüber hingegen, mein geliebter Max, erkenne ich die geistige Ueberlegenheit so gerne an, und an Deiner Seite nehme ich so von Herzen gerne die uns angewiesene Stellung ein, bin auch überzeugt, dass ich nur in dieser wichtigen Auffassung des weiblichen Berufes wirklich glücklich sein kann . . . Louise.

Burgdorf, 13. November 1876 . . . Mein lieber Max!

. . . Gestern Abend waren wir im Concert; unter Anderem war auf dem Programm auch ein Lied von Schumann verzeichnet. Meine Empfindung kannst Du Dir denken, als Frau Walter nun plötzlich «Es weiss und rät es doch Keiner» zu singen begann. Welche Erinnerungen riefen diese Töne in mir wach! . . . Louise.

Wien, 15. November 1876 . . . Meine liebe Luise!

Wagners Rienzi, den ich am Tage zuvor im Opernhaus hörte . . . Prächtig waren auch die Dekorationen, getreue Ansichten aus Rom. Wie ich den Platz vor den Laternen und dann den vor dem Capitol erblickte, sah ich uns Beide schon im Geiste dort wandeln. Hoffentlich wird dies in 5 ½ Monaten mehr als ein Traum sein . . . So sehr es mich freut, dass Du von Niklaus eine schöne neue Broche erhalten hast, so freut es mich doch noch mehr, dass Deine Vorliebe für das Veilchen dadurch keinerlei Einbusse erlitten hat. Der Morgen, an dem ich mit einem leichten Herzklopfen den Laden betrat, um das erste Geschenk für mein Liebchen auszuwählen, wird mir unvergesslich bleiben, und noch schöner war der Augenblick, als ich Dir dasselbe überreichen konnte! . . . So natürlich mir eine Ueberlegenheit meines Geschlechtes in gewissen Dingen (im politischen und im allgemeinen auch im wissenschaftlichen Leben, obwohl es da schon viele Ausnahmen gibt) vorkommt, so gerne gebe ich die Ueberlegenheit Deines Geschlechtes in andern Beziehungen zu, besonders im religiösen Leben und im Gemüthsleben im allgemeinen, und seit ich dich kenne, meine geliebte Luise, achte ich Dein Geschlecht noch viel höher als früher. Da keines von uns besonders stolz auf sein Geschlecht ist, werden wir wohl friedlich mit einander auskommen . . . Das Lied «Es weiss und rät es doch Keiner» hätte ich gerne singen hören, da es eines der ansprechendsten von Schumann ist. Wenn



Veilchenbrosche und Ohrschmuck als Brautgeschenk für Luise



Brautkranz und Schleier

ich es auch nur höchst unvollkommen sang, so hattest Du doch Deine Freude dran . . . Max.

Burgdorf, 19. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Du erkennst unserm Geschlechte auch eine gewisse Ueberlegenheit und zwar im religiösen – und im Gemüths Leben; es mag etwas daran sein, ich gebe es zu; doch scheint mir, diese Ueberlegenheit verliere der Ewigen gegenüber, weil kein eigenes Verdienst dabei ist, da sie eben angeboren und ich möchte fast sagen auf Instinkt begründet ist, während bei Euch die geistige Ueberlegenheit wenigstens theilweise die Errungenschaft aus eigener Kraft ist; die höhere Begabung, die tiefer greifenden Verstandeskräfte, als wir sie besitzen, ist Euch zwar auch geschenkt; aber Ihr habt sie verwerthet und damit gearbeitet; und das macht den Unterschied aus. Du wirst vielleicht lächeln über die Auseinandersetzung, in die sich Deine Liese da verrannt, und es ist wohl möglich, dass sie der Klarheit entbehrt . . . Erwarte nur nicht, in mir eine Musterhausfrau zu bekommen, mein lieber Max; das werde ich nie, obgleich ich die Verrichtungen im Haus mehr und mehr mit Lust angreife. Leider giebt es auch in der Kocherei hie und da Missgeschicke zu beweinen, wenn ich für solche Dinge überhaupt Thränen vorrätig hätte . . . Louise.

Wien, 23. November 1876 . . . Meine liebe Luise!

Ich glaube übrigens, dass auch in der Verstandessphäre die Frauen uns wenig nachstehen würden, wenn ihr Bildungsgang ein anderer wäre; doch wäre dies schwerlich ein Glück. Wie ich dir schon früher sagte, galt ich von jeher als verschlossen; so gesprächig ich auch sonst sein konnte, so selten offenbarte ich meine innersten Gedanken. Du aber hast den Zauber gelöst . . . Bekanntlich haben die Frauen Doktorinnen von ihren Gatten in der Regel weniger als andere Frauen; der Gemahlin eines Geschäftsmannes, der viel reisen muss, geht es freilich oft noch schlimmer . . . Max.

Burgdorf, 26. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Was die Schattenseiten Deines Berufes anbetrifft, mein Herzensmax, ist mir auch nicht im geringsten bange. Ich bin nicht so thöricht zu meinen, ich müsste Dich immer um mich haben . . . Die Schumannschen Lieder übe ich jetzt mit besonderer Vorliebe; die meisten derselben sind wunderschön und viele gar nicht so schwer zu spielen, wie ich zuerst glaubte . . . Louise.

Wien, 29. November 1876 . . . Meine liebe Luise!

Deine lieben Briefe sind mir nun je länger, je mehr Bedürfniss, da mit dem Nahen des Jahresendes auch meine Sehnsucht nach Hause und vor Allem nach Dir, mein geliebtes Luischen, zunimmt . . .

Du wirst zwar keine Apotheke zu besorgen und nicht zu impfen haben, meine liebe Luise, aber mir doch in sehr vielem beistehen können, und ich freue mich schon lange auf Deine Hülfe, die viel wichtiger ist, als Du Dir denken kannst. Bin ich einmal wieder zu Hause, so wird mir das Singen mit Dir ein wahres Bedürfniss sein; schon jetzt vermisse ich es oft genug . . .

Wie freue ich mich auf die Sonntage zu Hause, wenn wir zusammen wieder das Burgergässchen hinaufspazieren und mit dem lieben Papa uns um das heimelige Kamin setzen können . . . Für Deinen Eigensinn war mir nie bange. Ich sehe beim weiblichen Geschlechte viel lieber ein beharrliches Wesen als Wankelmuth und Unschlüssigkeit. Eine gewisse Unschlüssigkeit war dagegen oft mein Fehler, der sich wohl auch noch jetzt bisweilen bemerkbar macht . . . Wegen der Handschuhe muss ich noch einmal ein «Fragi» sein. Soll ich für Deine Mama schwarze kaufen oder hat sie lieber eine andere dunkle Farbe? . . . Max.

Burgdorf, 10. Dezember 1876 . . . Mein geliebter Max!

Seit Empfang Deines Briefes, der mir die Gewissheit giebt, dass es nicht nöthig sei, Deine Abwesenheit zu verlängern, bin ich beinahe aus Rand und Band gerathen und es scheint mir, ich möchte wie der Berner sagt «über alli Häg us . . .» An der Steigerung beschränkte sich mein Einkauf auf ½ Dutzend sehr schöne Biergläser mit Krug von böhmischem Glas für 18 frs . . . Mein lieber Fragi, was Handschuhe anbelangt, thust Du wohl am besten, für Mama schwarze zu wählen, da sie sich ja doch meistens schwarz kleidet . . . Heute hatten Johanna und ich zum ersten Male unsre ganz gleich gemachten Kleider an, die auch von derselben Farbe sind. Sie gehen ausgezeichnet, und ich hoffe Du wirst mit meinem Produkt zufrieden sein, mein gestrenger, scharfsichtiger Herr Max! . . . Meine Hanna und ich haben es sogar noch einzurichten gewusst auch ähnliche Winterhüte anzuschaffen und könnte man uns füglich für Schwestern ansehen . . . Louise.

Wien, 13. Dezember 1876 . . . Meine geliebte Luise!

Seit gestern Abend wirst Du nun in Cormondrèche sein, und ich bin im Geiste bei Dir in dem heimeligen Kreise Deiner Grosseltern, und ich sehe Dich in dem Esszimmer, dem Wohnzimmer herumgehen oder auch sitzen

und in der Küche unter den scharfen Augen Deiner Grossmamma die Proben Deiner Kochkunst ablegen . . . Der Garten mit seinem trauten Cabinete, wo wir einige schöne Stunden verlebten und uns in den Genuss des Trompeters von Säckingen vertieften, spielt jetzt wohl keine grosse Rolle . . . Es will mir immer noch nicht aus dem Kopf, dass Johanna und Franz sehr gut zusammen passen würden (!?). Dann wäret ihr Schwestern, nicht nur den Kleidern nach . . . Nachgerade müssen wir auch an die Prosa unsres künftigen Hausstandes denken, nämlich an eine Magd. Hat sich vielleicht Deine Mamma etwas umgesehen? Obwohl wir vor Mitte Mai unsre Haushaltung kaum beginnen werden, so wird sie doch auf den 1. Mai gedungen werden müssen . . . Max.

Burgdorf, 17. Dezember 1876 . . . Mein lieber Max!

Diesen Nachmittag wanderte ich nach Oberburg, um dem lieben Papa meine herzlichen Glückwünsche zu seinem Geburtstag darzubringen . . . Er hat letzte Woche Schwindelanfälle gehabt, die heute glücklicherweise ganz wieder verflogen waren; wenigstens war er ganz munter und sass so behaglich und vergnügt hinter seinem Geburtstagskuchen, als es nur möglich war. . . Wie schön wird es am Neujahr sein, wenn uns nur nichts Neues in die Quere kommt, um uns einen Strich durch die Rechnung zu machen . . . Oft muss ich im Stillen leise vor mich hinlachen, wenn mir ein Gespräch, das ich vor Jahren mit einer meiner Freundinnen hatte, grad' in den Sinn kommt. Sie sagte mir nämlich, der Herr Doktor Fankhauser solle mit einer gewissen jungen Dame Burgdorfs verlobt sein. Als ich ihr sehr bestimmt hierauf erklärte, das glaube ich nicht und es sei ohne Zweifel ein leeres Geschwätz, fragte sie ganz verwundert: «Ja warum denn nicht?» Meine innerste Ueberzeugung aussprechend, antwortete ich, sowie ich den Herrn Doktor zu kennen glaube, müsse seine Auserwählte ganz anders sein; erstens ein Ideal an Schönheit des Körpers und der Seele, zweitens müsse sie irgend ein hervorragendes Talent besitzen, Klaviervirtuosin sein oder Malerin, drittens ein Blaustrumpf, ohne die unangenehmen Eigenschaften eines solchen; im Gegentheil, mit grosser Gelehrsamkeit ächt weibliche Würde und Anmuth, nicht zu vergessen die werthvollen Talente einer praktischen Hausfrau, vereinigend. Kurz, ich entrollte ein so wundervolles Bild von der Frau Doktorin in spe, dass ich jetzt über meine erstaunlichen Scharfblick mich billig ärgern müsste, wenn der Irrthum, in dem ich befangen war, nicht auf so «gelungene» Weise an's Tageslicht gekommen wäre . . . Louise.

Wien, 21. Dezember 1876 . . . Meine geliebte Luise!

Noch 10 Tage, und wir sind nicht mehr auf den schriftlichen Verkehr angewiesen . . . Doch haben die Briefe einen ungeheuren Werth, indem man sich durch dieselben noch besser kennen lernt. Die innersten Gedanken vertraut man oft am liebsten einem Briefe an . . . Auf's Neujahr freue ich mich auch gewaltig. Es war dies von jeher ein schönes Familienfest bei uns... Wie viel glücklicher werd' ich es diesmal begehen können als die beiden letzten Male! Vor einem Jahre fing es allerdings schon an zu tagen und Du, mein liebes Bräutchen, tauchtest schon damals im Hintergrunde auf. Doch wartete ich vorläufig auf eine günstige Gelegenheit, die uns näher bringen könnte. Bei dem bewussten Concert hoffte ich sie zu finden, musste aber noch eine gute Weile warten, bis der 30. April kam, mit dem eine neue Aera in meiner Lebensgeschichte begann. Du ahntest freilich am Abend jenes Tages nicht, was in mir vorging, und wie es in mir schon aufjubelte, dass ich meine Wahl getroffen und welch' glückliche Wahl! Nun gab es zwar noch einige bange Wochen, bis ich wusste, dass auch ich der Mann Deiner Wahl sei . . . Gott sei Dank, dass sich Alles so zum besten fügte! . . . Wer die bewusste Freundin war und die mir von ihr zugedachte Braut, wirst Du mir wohl mündlich mittheilen. Das Ideal, welches Du, meine liebe Luise, ihr mit so glänzenden Farben ausmaltest, war kein so übles, obschon nicht ganz nach meinem Sinn . . . Vor 6 Jahren, als die Begeisterung für die bildenden Künste mich zum 1. Mal so recht erfasst hatte, hätte ich mich wahrscheinlich zu sehr durch die äussere Erscheinung blenden lassen. Glücklicherweise lagen mir damals alle Liebes- und Heirathsgedanken fern, und seither lernte ich immer mehr den Menschen nach seinem innern Werthe schätzen . . . Dass Du meinem Ideale entsprichst, weißt Du, und so will ich kein weiteres Loblied auf Dich singen . . . Darf ich Dir nun noch einige Aufträge zumuthen? Erstens hätte ich gern, wenn Du bei Grossenbacher ein Zimmerthermometer (für Lea in Heimiswyl) kaufen würdest mit einer Skala (Gradeinteilung), die in Holz eingeritzt ist . . . Es wird 2 – 3 Fr. kosten . . . Ausserdem bitte ich Dich, für Lea jun. etwas zu kaufen, was Dir passend erscheint im Werth von 3 – 5 Fr. . . Max.

Wien, 27. Dezember 1876 . . . Meine geliebte Luise!

Mein letzter Brief in diesem Jahr kann leider nicht so ausführlich werden, wie ich es wünschte, da ich noch mehr als genug zu thun habe . . . Wenn ich also nichts anders schreibe oder telegraphiere, so komme ich nächsten Sonntag Abend um 7 $\frac{3}{4}$ in Burgdorf an . . . Wird uns das Küssen, das nun

bald nicht mehr papieren sein wird, wohl noch gelingen? Wir wollen's hoffen; im schlimmsten Falle hoffe ich doch, den früheren Grad von Vollkommenheit bald wieder zu erlangen . . . Max.

Vater Ludwig notiert im Februar 1877:

Otto mit Jungfer Kyburz in die Stadt, um dort Porzellangeschirr für Max einzukaufen, brachte bösen Bericht von Luise, Max habe morphium einspritzen müssen.

Max kam unerwartet zum Mittagessen. Luise gehe es gar nicht gut, man wisse noch nicht recht, was für eine Art Kopfweh es sey. Morphium Einspritzungen haben gar nichts genützt.

Max hat immer mit seiner Luise zu thun; es ist doch curios, dass beide Töchter Mauerhofer, die eine vor und die andere nach der Hochzeit so stark erkrankten. Luise gehe es besser, aber noch lange nicht gut genug. Max wird wohl mehr als ein Jahr verlobt bleiben.

Grossmama Caroline Dothaux sorgt sich um den Gesundheitszustand von Luise.

Cormondrèche le 21 Mars 1877. . . Monsieur le Docteur Frankhauser, Je prends la liberté de vous écrire quelques lignes au sujet de notre chère petite-fille Louise. Nous sommes assez inquiets surtout moi de la maladie de Louise qui dure si longtemps, de la tenacité de ses maux de tête, de ses violentes douleurs qui reparaissent chaque jour, je vous demande si vous y voyez du danger pour ses facultés morales, pour l'avenir de cette bien aimée enfant, je vous prie Monsieur comme Docteur et le fiancé de notre chère Louise de nous dire franchement. Recevez cher ami nos affectueuses salutations de mon mari et moi, Caroline Dothaux.

Cormondrèche, 11. April 1877. . . Mein lieber Herzensfink!

. . . Nun das Gesundheitsbulletin: die Kopfschmerzen sind bis jetzt nicht häufiger und nicht seltener aufgetreten als die letzten Tage in Burgdorf; doch waren die beiden letzten Nächte gut, dank der Wasserblase. . . Vom Karlsbadersalz genügte es gestern ein Mal zu nehmen. . . Ich befinde mich sehr wohl hier, lebe streng nach Deinen tyrannischen Vorschriften. . . Dich selbst grüsst und küsst innig aus der Ferne Deine Frau Finkin in spe. . .

Während seiner Studentenzeit hatte Max in der «Zofingia» das Zerevis «Fink» erhalten.

Burgdorf, 12. April 1877... Meine liebe Herzensfinkin!

Nun zuerst meine ärztlichen Rathschläge: Die Rebarbertropfen hast Du nun wohl geholt und würdest, so lange die Zunge nicht schöner und der Magen nicht ganz gut ist, in den nächsten 8 Tagen 3 × täglich 15 – 18 Tropfen (später, wenn es besser, aber noch nicht ganz gut geht, 2 × tgl. 20 Tropfen) nehmen... Abends wirst Du 1mal 1 Löffel Bromkali genommen haben... Max.

Vater Ludwig notiert am 16. April:

Habe dem Max als Aussteuer Geschenk gegeben Fr. 2000.–

Burgdorf, den 23. April 1877... Meine liebe Luise!

Dr. Béguin nimmt, wie's scheint, an, dass Deine Reconvalescenz sich noch Monate hinausziehen werde. So schwarz sehe ich freilich nicht. Doch glaube ich kaum mehr, dass Du im Juni schon so vollständig hergestellt seiest, dass unsre Hochzeit dann statt finden könnte... Max.

Der Gesundheitszustand von Luise (ständige Kopfschmerzen und eine Unterleibsentzündung) macht eine Erholungskur nötig.

Beatenberg, 22. Mai 1877... Mein lieber, lieber Fink!

Glücklich, wenn auch nicht ohne Kopfweh, gieng die Reise von Statten. Um ½ 3 Uhr fuhren wir von Interlaken ab; als der Weg steil zu werden begann, bewog mich theils christliches Erbarmen mit dem elenden Klepper, der unserem nicht gerade hoffähigen Wagen vorgespannt war, theils ein unwiderstehlich sich regender Wandertrieb, zum Aussteigen... Dank unserm edlen Renner brauchten wir 3 Stunden bis wir an unserm Bestimmungsort anlangten; ich konnte in aller Ruhe hinter dem Fuhrwerk herschlendern und mich nach Herzenslust an der köstlichen Aussicht erlaben, auch einige hübsche Blümchen pflücken; von neuem reute mich, dass so gar keine Blaustrumpfader an mir sei, und ich gar nichts von Botanik verstehe... Lieber Max, sehr bald, auch ohne die Heimwehfluth gesehen zu haben, regte sich in meinem Herzen zuerst leise und immer stärker dann das Gefühl, das man Heimweh nennt...

Ich habe mich überhaupt schon oft im Stillen gefragt, ob Du wohl je auch nur auf eine Minute ganz aus meinem Gedankenkreise zu bannen seiest, und immer hatte ich die Empfindung, es sei dies nicht mehr möglich; Du bist eben unvermerkt zum Grundton meines innersten Wesens

geworden . . . Ganz besonders wohl wurde es mir beim Wandern, und so wirst Du mich hoffentlich desselben wegen nicht unvorsichtig schelten, nicht wahr, lieber Schatz? Bei der geringsten Ermüdung würde ich nicht gezögert haben, dem armen Gaul wieder 103 Pfund mehr aufzuladen . . . Louise.

Burgdorf, 24. Mai 1877. . . Meine liebe Finkin! (in spe)

Du kannst Dir denken, wie glücklich ich war, schon gestern Nachmittag ein liebes Brieflein von Dir zu erhalten mit einem so erfreulichen Inhalt und einer so anmuthigen Beigabe (Erica carnea, eine der reizendsten Bergblumen). . . Max.

Beatenberg, 27. Mai 1877. . . Mein lieber, lieber Max!

Der prächtige, wunderbar klare Morgen lockte mich heute früh aus den Federn. Bald nach 5 Uhr sass ich bereits im Gartenhäuschen und betrachtete mit Entzücken die schöne Aussicht . . . Unvergleichlich schön war die Jungfrau-, Mönch- und Eigergruppe; aber der Blümlisalp zulieb, von der ich nur ein Bruchstück entdecken konnte, spazierte ich ein gutes Stück den Berg hinauf, setzte mich dann auf einen eigens für mich am Abhang liegenden grossen Stein und gab mich nun ungetheilt dem grossen Genuss des unvergleichlichen Schauspiels hin und feierte so inmitten der morgenfrischen Natur ohne Kirche, ohne Pfarrer meinen Morgengottesdienst . . . Nun wirst Du nicht wenig verwundert sein, wenn ich Dir sage – ja, höre nur und staune über meine Inconsequenz – dass im Verlaufe des nämlichen Vormittags noch Herr Pastor Krähenbühl mich zu seinen andächtigen Zuhörern zählte . . . Wahrhaftig, es war ein klägliches Gequäk, und weiss ich nicht, ob mich das Kirchlein nochmals in seine Räume aufnimmt . . .

Ich habe an «Elsi der seltsamen Magd» ebenfalls grosses Vergnügen gehabt. Es ist diese einfache, rührende Erzählung gewiss eine der poesievollsten Schriften meines Lieblingsschriftstellers . . . Sehr unfreiwillig muss ich mit der Luftkur zugleich eine Lachkur machen. Der entsetzliche Herr Pfarrer scheint eine innere Mission in sich zu fühlen, seine Gäste mit einem Kratzen voll komischer Anekdoten bei jeder Mahlzeit zu regaliren . . .

Ich fühle mich viel kräftiger schon jetzt und lebe der guten Zuversicht, mit der Zeit noch ein so gesundes und böses Frauchen abzugeben, dass mein Herzensfink noch seine liebe Noth haben wird, bis er seine Finkin zahm gemacht, wenn ihm das je überhaupt gelingt! Sei so gütig, lieber Schatz, mir meine Uhr zu bringen . . . Die Uhr wünsche ich mir Deiner Photogra-

phie wegen, denn ich möchte meinen lieben Max gar zu gerne immer bei mir haben . . .

Ich werde Dich also bei Anni's Häuschen, oberhalb der Alpenrose, von wo man bequem die von Interlaken herführende Strasse überblicken kann, erwarten . . . Der Waldbrand ist noch ½ Stunde vom Kurhaus entfernt und würde für den Nachmittag einen hübschen Spaziergang abgeben . . . Louise.

Absender: Dr. Fankhauser, Hauptmann, Arzt in der Artillerierekrutenschule Caserne Thun.

8. Juni 1877. . . Meine liebe Luise!

Wie ich den See hinunterfuhr, schaute ich noch lange wehmütig zum Waldbrand hinauf, der köstlichen Minuten gedenkend, die wir dort zugebracht . . . Mit meinem Bein geht's recht gut. Ich versuchte es heute schon wieder, zu reiten, da ein feuriger (für mich nur zu feurig) Gaul mir zur Verfügung steht . . . Nächste Woche werde ich einen Offiziersreitkurs beginnen . . . Zu thun bekomme ich hier genug, da ich von morgen an gegen 500 Rekruten der verschiedenen Spezialwaffen zu besorgen haben werde. Ob ich je an einem Sonntag Dich werde besuchen können, ist sehr zweifelhaft, jedenfalls nächsten Sonntag Nachmittag nicht, da ich den französisch Sprechenden einen welschen Vortrag über Militärgesundheitspflege werde halten müssen . . . Ich bin übrigens der einzige «Lütedokter» in der Caserne . . . Über mein Befinden habe ich nicht Ursache zu klagen; nur die Augen sind immer etwas katarrhalisch, was ich besonders dem starken Schwitzen und dem Staub in der Reitstunde zuschreibe . . . Ein früherer Plaggeist sucht mich auch wieder heim, nämlich die Neigung zu «Eissen» . . . Max.

Beatenberg, 21. Juni 1877. . . Mein lieber Max!

Um gleich mit dem langweiligen Gesundheitskapitel abzuschliessen, will ich den Brief sofort mit demselben anfangen . . . Meine Kopfschmerzen sind jetzt immer sehr unbestimmter Art und reissen im ganzen Kopf herum, tauchen aber gewöhnlich zuerst in der Stirne und an den Schläfen auf . . . Und nun, mein Herr Doktor, sind Sie hoffentlich zufrieden mit Ihrer gewissenhaften Patientin? . . . Mittwoch und Donnerstag machte ich Spaziergänge, und sogleich nach denselben stellte sich das Kopfweh ein, sodass ich jetzt mit schwerem Herzen alle nur etwas längeren Touren zu meiden gezwungen bin. Muss ich denn eigentlich auf Alles verzichten, was mir Vergnügen macht? . . . Der Veltiner schmeckt mir gut; doch musste ich zu meinem

Schrecken vernehmen, dass er 3fr.50 kostet, mehr als alle andern Weine, die sie hier haben . . . Louise.

Burgdorf, 20. Juli 1877. . . Meine liebe kleine Finkin!

Wenn Du eine ganze Woche ohne alles Kopfweh sein könntest! – Wie steht's mit Deiner Mattigkeit? Wirst Du weniger leicht müde? . . .

Wenn Dein Kräftezustand immer noch zu wünschen übrig lässt und Du noch alle Tage etwas Kopfweh hast, wäre es besser, noch 2 Wochen nach Gimmelwald zu gehen, als nachher im Ehestande und speziell auf der Hochzeitsreise immer noch mit jenen Übeln zu thun zu haben. Wenn Du nicht mehr in die Berge gehst und noch immer leicht müde wirst, so macht es mir «entschieden» bang, mit Dir in Italien herumzureisen . . . Meine Studien in Burckhardt's Cicerone machen rasche Fortschritte. Ich bin nun schon am 3ten Band und sehe uns im Geist schon am Canale grande und vor dem Dom von Florenz, sowie am Hafen Genuas. Gebe Gott, dass Du Dich soweit erholst und erstarkest, dass Du eine solche Reise ohne Schaden machen darfst . . . Ich habe natürlich wieder einen ungefähren Plan mir ausgedacht, der sich sehr hübsch ausnimmt und höchstens 4 Wochen Zeit erfordert . . . Max.

Cormondèche, 28. Juli 1877. . . Mein lieber Max!

Dass Du selbst nun wieder recht wohl seiest, freute mich natürlich nicht weniger zu vernehmen; möge es nun für uns Beide so bleiben, dass wir ohne Sorgen dem ersten, schönen Tage, der uns bald bevorsteht, entgensehen können! . . . Louise.

Am 6. September 1877 findet die Hochzeit statt. Es ist der 31. Geburtstag von Max. Das Hochzeitsessen ist im Hotel Guggisberg. . . Der Brautführer liest Glückwunschtelegramme vor, aus Tägerwilen und Bern:

Dem jungen Ehepaare bringen unsere herzlichsten Glückwünsche und tausend Grüsse, sowie den werthen Ihrigen Allen vom schönen Bodensee. Kappeler-Hippenmeyer & Familie.

Ein in heisser Kleidung schmachtender Dragoner Vetter wünscht von Herzen Glück. Er ist heut in Gedanken bei Euch. Weiter hat er es nicht gebracht. Gugelmann.

Hochzeiessen
 von
Herrn und Frau Dr. Bankhauser-Mauerhofer
 am 6. September 1877
 im *Hôtel Guggisberg in Burgdorf.*

Krebsuppe. Forellen en Sauce. Ochsenlendenbraten. Sellerie Salat. Geflügelpastete. Blumenkohl mit Gesalzenem. Kapaunen. Kopfsalat.	Spinatpudding. Wildenten. Ochsenzunge mit Sauce. Orangengallerte. Mandeltorte. Vanillecrème. Früchte. Dessert. Noga.
--	--

Typ. P. K. & Cie, Bern.



Rückseite Tischkärtchen

Max hat schon lange vorher die Route der Hochzeitsreise geplant:

Unsere Hochzeitreise = Kunstreise 1877

				Hôtels
Sept.	6.	Donnerstag	Freiburg	de Fribourg
	7.		Bex	de l'Union
	8.		Sitten	Poste
	9.	Sonntag	Evolena	Dent blanche
	16.	Sonntag	Brig	d'Angleterre
	17.		Simplon	de la Poste
	18.		Domo d'Ossola, Pallanza, Stresa	
	19.		Boromäische Inseln, Arona, Mailand	Pozzo
	20.		Mailand, Certosa	"
	21.		Como, Bellagio	Genazzini
	22./23.		Bellagio	"
	24.	Montag	Lugano, Como	d'Italie
	25.		Lecco, Bergamo, Brescia	Albergo dell'Gambero
	26.		Vicenza	Albergo dell'Universo
	27.		Padua, Venedig	San Marco
	28./29./30.		Venedig	"
Oct.	1.	Montag	Bologna	Brun
	2.		Lucca	
	3.		Pisa	Albergo dell'Nettuno
	4.		Genua	France
	5.		Genua	"
	6.		Turin	Central
	7.	Sonntag	Genf	
	8.	Montag	Burgdorf	«Mauerhofer»

Luise an ihre Mama am 8. September:

Motto: Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Freude!

Bien chère maman et compagnie, ... Si vous aviez pu nous observer jusqu'à présent dans notre voyage de noce, vous auriez été obligé de nous donner le témoignage que nous nous comportons très raisonnablement; en effet nous surpassons presque Socrate en sagesse, voyageons avec la

plus grande «Gemüthsruhe», nous promenons dito dans les différents endroits, où nous nous arrêtons, en un mot, tout va comme sur des roulettes.

Le monde est si beau, la vie est si belle, je suis si parfaitement heureuse que je n'aurais pensé pouvoir l'être . . . Louise.

Luise an Johanna Aeschlimann:

Evolena, 10. September 1877. . . Mein liebster Jonathan!

Das Wanderleben ist wunderschön und um so schöner noch, weil wir es in aller Gemüthsruhe genießen, die Reise nicht überstürzen, sondern in allen Dingen vernünftig sind, wie es sich für zwei so alte Eheleuten geziemt. . .

Wie Du weisst, reisten wir Donnerstags bis Freiburg, welche Stadt mir, am folgenden Morgen besehen, ungemein gut gefiel. Gegen 4 Uhr Abends kamen wir in Bex an, wo wir die zweite Nacht zubrachten. . . Die Aussicht, die man am Ausgang des Tunnels von Chexbres vor sich hat, ist in der That unvergleichlich schön. . . Gestern früh um 6 verreisten wir von Sitten und langten um Mittag in Evolena an. Die Fahrt durch das schöne Thal war köstlich, und ich könnte mir nichts Besseres wünschen, als einige schöne Tage hier zuzubringen; das werden wir denn auch thun und hier bleiben, bis Max völlig hergestellt ist; es geht ihm schon bedeutend besser, Gott Lob, und wird er sich gewiss in dem gesunden Bergklima bei dem angenehmen (nicht sehr ermüdenden) Leben, das wir führen, rasch erholen. . . Heut machen wir einen hübschen Spaziergang in ein benachbartes Dörfchen; die Wege waren zwar entsetzlich nach den gestrigen Regengüssen, aber um so schöner war der Blick auf das rauschende Wasser zu unsern Füßen, auf die Dent Blanche und besonders auf den schimmernden Ferpècle Gletscher hinüber, der so recht verlockend zu uns herüberleuchtete. . . Sehr begierig bin ich, aus Deinem Briefe zu vernehmen, wie es nach unsrer Abreise im Guggisberg zugegangen, ob sich die etwas bequemen Herren zum Tanzen ermannt, etc. Jedenfalls warst Du unter Allen mit dem unterhaltendsten Cavalier versorgt. . . Tausend innige Küsse von Deinem treuen David.

Johanna an Luise:

Burgdorf, 11. September 1877. . . Mein liebstes Dokterchen!

Ich muss wohl vorerst Deine Neugierde betreffend Guggisberg befriedigen! Gewiss haben wir noch recht lebhaft getanzt; unserem löblichen Bei-

spiel folgend, tanzten eben die Mädchen miteinander, wo sich die Herren nicht entschliessen konnten! Der Tag endete noch eben so schön wie er begonnen . . . Ich glaube, die ganze Gesellschaft war vergnügt und glücklich, am glücklichsten wohl aber Deine Hanne! Ich konnte nicht müde werden, die liebste, lieblichste aller Bräute zu betrachten, und mit Heine hätte ich hinausjubeln mögen: Du bist wie eine Blume . . .

Es wurde nach Deiner Abreise noch öfters gesungen, am meisten freute mich darunter ein Schubertlied: Horch, horch die Lerch! von Frau Pfarrer Schorer gesungen . . . Deine treue alte Hanne.

Evolena, le 15 septembre 1877 . . . Ma chère maman,

Je ne quitterai pourtant pas cet endroit, où nous avons passé une si agréable semaine, sans t'adresser encore quelques lignes.

Si elles manquent quelque peu de Zusammenhang, veuillez l'attribuer à une certaine fatigue, résultée d'une excursion que nous avons faite aujourd'hui, c'est-à-dire l'ascension du Pic d'Arzinol, haut de 10 000'. Nous sommes montés avec des mulets la plus grande partie du chemin, mais aussi de cette manière c'était assez fatigant... Avant-hier nous avons fait une excursion à Arolla à une demi-heure du glacier du même nom; cet hôtel est éloigné d'Evolène de quatre heures, magnifiquement situé; nous y avons passé la nuit et sommes revenus ici hier matin... Un irrésistible Wandertrieb s'éveille en moi quand je pense aux magnifiques contrées que nous allons bientôt parcourir... Adieu jusqu'à mercredi soir Milan, Hôtel Pozzo . . .

Nous serons probablement à Florence le 27 courant . . . Louise.

Max an seine Schwiegermutter Louise Mauerhofer-Dothaux:

Simplon, 17. September 1877 . . . Liebe Mamma!

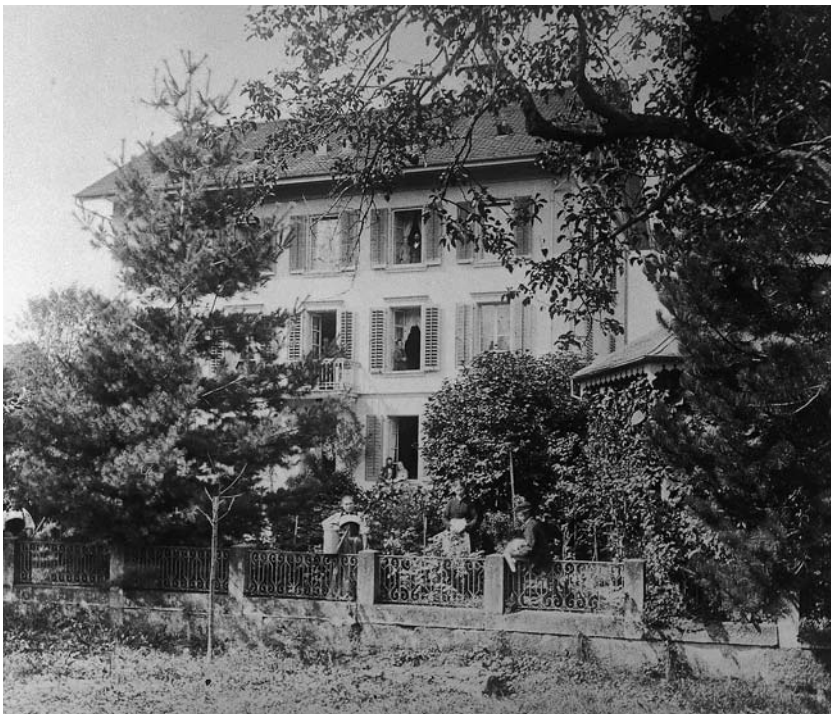
Es ist ein eigenthümliches, schönes Gefühl, Sie zum ersten Male auch schriftlich so anreden zu dürfen. Ich hoffe in der That, Ihnen ein Sohn sein zu können und weiss, dass Sie mir eine zweite Mutter sein werden oder vielmehr es schon sind . . . Wie Ihnen die liebe Luise schrieb, ist unsre Reise bis jetzt glücklich abgelaufen, und ich befand mich in dem schönen Evolena entschieden besser. Meine Kräfte lassen aber noch viel zu wünschen übrig, und auch mein Magen ist noch nicht in Ordnung, wenn schon besser . . .

In der Hoffnung, es möge Ihnen und der ganzen Familie gut gehen, grüsst Sie, theure Mamma auf's herzlichste Ihr treuer Sohn Max Fankhauser.

Vater Ludwig notiert nach der Hochzeitsreise im November und Dezember:

Maxens zu Besuch . . . Wir machten am Abend seit langem das 1ste Boston (*Kartenspiel*), wobei Luise als Lehrtochter figurirte. Max gewann alles und ich verlor alles . . . Max putzte mir die Ohren, wobei Luise assistirte . . . Erhielt 1 Annonce von dem Tode der Johanna Aeschlimann und Abends 1 Billet von Max, der sagt, welchen Schlag seine Luise durch diese Nachricht erhalten habe . . .

Heute Leichenbegräbnis von Johanna Aeschlimann, die in der gleichen Kleidung in den Sarg gelegt wurde, die sie den 6. September an Maxens Hochzeit angezogen hatte. Wunderbares Zusammentreffen!



Haus Mauerhofer, Lyssachstrasse 11, mit Bewohnern unter den Fenstern und Mägdchen im Garten, um 1880 (Foto Bechstein)

Erfüllter Wunsch, Krankheit und Tod

Cormondrèche, 12. März 1878... Mein geliebter Haustyrann!

Soeben habe ich bei'm 9 ¼ Schlage, gehorsam Deinem tyrannischen Macht-worte, meine Arbeit bei Seite gelegt...

Mit der mangelhaften Praxis habe noch ein wenig Geduld; es kann sich mit der Zeit noch Alles ändern... Sehr freut mich auch, dass Dein Magen wieder gut ist... Noch drei Tage!... Ob Du Dich wohl auch ein wenig freust, Dein störrisches Weibchen wieder zu sehen? Bitte schreibe mir noch ein paar Zeilen; sie helfen die langen drei Tage verkürzen.

Zeig' ja meine Briefe niemals meiner lieben Mama; ich wünsche nicht, dass ihr thörichter Inhalt im ganzen Hause cursire... Tausend innige Grüsse und Küsse von Deiner Louise.

Max unternimmt für ein paar Tage eine Exkursion ins Waadtland.

Glion, 22. Mai 1878... Mein herzlieber Schatz!

Nun die spezielle Antwort auf Deinen Brief. Wir wollen künftig stets punkt 9 Uhr Morgens und Abends gegenseitig an uns denken. Natürlich denke ich auch sonst oft an meine arme Stroh Wittwe, besonders auf den schönen Spaziergängen und noch mehr an den reizenden Haltestellen...

Gestern Abend erhielt ich von Mamma Dein Zeichnungsalbum, das für mich etwas voluminös ist... Nun gute Nacht, mein liebes Fraueli... Die herzlichsten Grüsse und Küsse von Deinem schitteren Haustyrannen.

Villars sur Ollon, 24. Mai 1878... Mein lieber Schatz!

Hier bin ich der einzige Gast in dem Hotel du Grand Muveran... Ich bezahle nur fr. 7 per Tag, in Glion gar nur fr. 5... Beiliegend gelbe Veilchen (*Viola biflora*) und Buchsblümchen (*polygala chamaebuxus*), die Du noch vom Beatenberg kennen wirst, als Gruss von Villars... Wünsche glücklichen Fortgang der Plättkur... Gestern Abend liess ich mich wägen und hatte zu meiner Freude 126 Pfund... Max.

Grosspapa Henri Dothaux schickt ein Fässchen Wein nach Burgdorf.

Cormondrèche le 20 Juillet 1878... Chers petits enfants Max et Louise, J'ai l'avantage de vous aviser, que je vous ai expédié hier à la gare d'Auvernier votre tonnelet de vin rouge par grande vitesse, il arrivera probablement ce soir en gare à Berthoud. J'ai fait ma neuvaine de bains d'orties et cela m'a fait du bien; le Docteur Zurcher a l'idée que c'est le

remède le plus énergique et qui me délivrera de mon rhumatisme, j'ai donc recommencé hier et je veux continuer quelque temps, soir et matin . . . Grand Maman va passablement, cependant elle a souvent des maux d'estomac pendant la digestion . . . Adieu, bien chers petits enfants nous vous embrassons votre Grand père Henri Dothaux.

Burgdorf, 21. August 1878 . . . Meine liebe Luise!

Der erste Abend, an dem ich allein bin! . . . Wie ich nach 8 Uhr von Heimswyl zurückkam, vermisste ich Dein liebes Gesicht schmerzlich und Deine liebe Stimme nicht weniger . . . Heute Morgen konnte ich Dir vor der Abreise leider keinen Kuss mehr geben. Wie gerne würde ich ihn noch nachholen. Empfange immerhin die innigsten Grüsse und Küsse von Deinem einsamen Max.

Beatenberg, 22. August 1878 . . . Mein geliebter Max!

Die Reise ging gut von Statten; ausgenommen während der Postfahrt hatte ich keine Kopfschmerzen . . . Wahrscheinlich kam ich allen Leute wie gewohnt «very young» vor; denn alle Personen, mit denen ich redete, sagten mir selbstverständlich Fräulein . . . Es ärgert mich ganz erbärmlich, denken zu müssen, die lieben Mitmenschen sehen Deine Frau stets als ein halbes Kind noch an . . . Heut ist der Geburtstag meiner einzigen wahren Freundin; voriges Jahr war das noch ein so froher Tag für uns Beide; ich brachte ihr wie gewohnt ein kleines Geschenk und einen Blumenstrauss, und jetzt bin ich so lang schon von ihr getrennt! O Max, wenn ich Dich nicht hätte, wie traurig schiene mir das Leben! . . . Seit ich Johanna nicht mehr habe, hat sich meine ganze Liebe in Dir concentrirt; weil Du so gut für mich bist, ist mir jeder Umgang mit andern Menschen so überflüssig, ja selbst unangenehm . . . Ich kann aber nun einmal nur in Deiner Nähe recht glücklich sein . . . Lieber, lieber Schatz, nicht wahr, Du lachst Dein Weibchen nicht aus und hast mich immer lieb, auch wenn Du mein Thun nicht immer billigen kannst? . . . Wie sehne ich mich nach meinem trauten Heim! Du machst Dir keinen Begriff davon . . . Trage recht Sorge zu Deinem Magen und vergiss inmitten Deiner Beschäftigungen nicht Deine Liese.

Burgdorf, 24. August 1878 . . . Meine liebe Luise!

Leider kann ich Dir wieder nicht viel schreiben, da ich nach einer fast schlaflosen Nacht – Folge einer Tasse Thee – und einem ziemlich anstrengenden Tage recht müde bin . . . Vorgestern Abend stiess ich mit dem rechten Schien-

bein so stark gegen eine Tischkante, dass daselbst eine ziemlich bedeutende Schwellung besteht, und ich nur mit Mühe gehen kann. Ich muss jetzt «steckelen» wie Joggeli. . .

Empfange nun einen innigen Gutenachtkuss («es recht es liebs M.») und die herzlichsten Grüsse von Deinem «armen Greisen» Max.

Cormondrèche, 25. März 1879 . . . Mein lieber Haustyrann!

Ich befinde mich übrigens ganz gut, mit Ausnahme meiner stets eiskalten Extremitäten, trotz Nachhülfe von Grossmamas Hausschuhen, die füglich in Sibirien selbst gute Dienste leisten könnten . . . Du weißt, dass es ein ganz verkehrtes Verfahren ist, mir jemand zur Überwachung zu geben; gerade das reizt meinen Trotz, und nur was Du meiner eigenen Vernunft überlässt, kommt gut heraus . . . Jetzt habe ich den Vorsatz gefasst, Deinen ärztlichen Befehlen nachzukommen . . .

Hier einige Cormondrèche Veilchen; halte Deine Nase daran und nimm mit ihrem Duft das Küsschen entgegen, das ich ihnen auftrage . . . Louise.

Absender: Dr. Fankhauser, Hptm., im Operationswiederholungscurs.

Caserne Zürich, 27. März 1879 . . . Mein lieber Schatz!

Am Montag Abend war ich im Theater und hatte grosse Freude am Fidelio . . . Am Dienstag Abend hörte ich ein schönes Concert in der Tonhalle, dessen Glanzpunkt der Klaviervirtuose und Componist Saint Saens von Paris war . . . Jetzt kann ich Dir nicht sagen, wie gern ich Dich habe; aber Du weißt es, wie lieb und unentbehrlich Du mir bist . . .

Nun lebe wohl, lieber Schatz. Empfange die innigsten Küsse und Grüsse von Deinem kornblumenblauen Fink.

Burgdorf, 14. August 1879 . . . Mein lieber Schatz!

Ich ging heute zum 7. Mal baden bei höchstens 13° Réaumur . . .

Du weißt, dass am Sonntag Nachmittag ein schöner Spaziergang mein Hauptvergnügen ist, besonders in Gesellschaft meines lieben Fraueli's, falls dasselbe nicht zu müde ist . . . Wie glücklich wäre ich, Deine Gesundheit und Deine Kräfte wieder einmal recht erstarken zu sehen! Ohne diese Bedingung wäre die von uns Beiden so ersehnte Ankunft eines «Creatureli» nur eine halbe Freude, weil für Dich keineswegs gefahrlos . . . Max.

Cormondrèche, 17. August 1879 . . . Mein lieber Haustyrann!

Jetzt schlägt's eben 9 Uhr; ob Du wohl an Dein Weibchen denkst, unserer

Abrede gemäss? Ich wette, nein, Du hast den Kopf gewiss voll anderer viel wichtiger Dinge! . . . Ich will Alles thun, was an mir liegt, um wieder zu Kräften zu kommen, Du weißt in welcher Hoffnung! . . . Hier einige Friesli vom Signal ob Corcelles . . . Louise.

Luise an ihren Schwiegervater Ludwig Fankhauser:

Cormondrèche, 20. August 1879 . . . Mein lieber Papa!

Deine lieben Briefchen sind mir stets eine grosse Freude und dies zwar um so mehr, als ich von meinem eigenen theuren Papa leider keine einzige Zeile besitze . . . Als ich das erste Mal auf längere Zeit von daheim abwesend war – in meiner Pensionszeit –, konnte er seine rechte Hand schon nicht mehr brauchen . . . Grossmama würde mich oft noch am liebsten wie ein Kind behandeln, dem man geschwind mit etwas Gutem das Mäulchen stopft, wenn es traurig oder zornig wird; dass das dann nicht immer so ganz glatt abgeht bei meiner 22jährigen Würde und meinem wohlerworbenen Dokortitel, kannst Du Dir leicht vorstellen, lieber Papa!

Ich musste Alles aufbieten, um das leise sich einschleichende Heimweh zu verschrecken; ich stürzte mich denn auch kopfüber in die Bücher, die mir Max zugeschickt, einige Male tanzte ich geschwind einen Solowalzer oder Galopp um den Tisch herum, was ich jedem an Heimweh kränkelnden Menschenkind als sehr wirksames Gegenmittel anrathe.

Du bist gewiss erstaunt, über all' die Thorheit, die ich da in's Feld führe, die man vielleicht gar nicht hinter mir sucht, wenn man meine gewöhnlich ernste Miene kennt. Ich bin aber gar oft zu Hause, wenn wir keine Zeugen haben, mehr ein muthwilliges Kind als, wie ich sollte, eine verständige Hausfrau . . . Ich muss oft selber denken, das sei der Grund, dass ich bis jetzt das einzige Kind in unserer kleinen Haushaltung geblieben bin; denn Gott, der meinen sehnlichsten Wunsch sehr gut kennt, hört zugleich auch meine Bitte, denselben mir dann zu erfüllen, wenn ich im Stand bin, ein Kind nach seinem Willen zu erziehen . . . Bitte, lieber Papa, behalte diese Beichten für Dich allein; die andern würden mich vielleicht nicht so gut verstehen, als ich das Gefühl habe, von Dir verstanden und nachsichtig beurtheilt zu sein. Von mir grüsse das ganze Haus vielmals, Dir selbst aber die wärmsten Grösse von Deinem thörichten jüngsten Töchterchen Louise.

Der alte Herr vom Bleichegut antwortet:

Burgdorf, 28. August 1879, am Tage nach Hundstage Ende . . . Liebe Luise! Mit grosser Genugthuung ersah ich aus Deinem lieben Briefchen, dass Du

sowohl leiblich als geistig Dich sehr wohl befindest, besonders in letzterer Hinsicht sprudelt da ein Humor hervor, der seinesgleichen sucht. Du giebst mir da Aufschluss über Sachen, die ich bis dahin gar nicht kannte, und werde ich mich daher bemühen, mir dieselben zu nutze zu machen. Die Hauptsache ist aber, dass Du Dich so wohl befindest, denn sonst könntest Du nicht so muthwillig schreiben . . . Hast Du wohl auch schon Trauben zu kosten bekommen? Es ist jetzt gar ein Gerüme in den Zeitungen, wie es nun doch noch einen guten Wein geben werde dieses Jahr, sodass man ihn am nächsten Schiesset als vin d'honneur aufstellen könne, qui vivra verra. Hier ist man indess noch in der Erndte, denn sie haben heute erst den Haber geschnitten. Nun lebe wohl liebe Luise und sey herzlich gegrüsst von den sämtlichen Bewohnern von Oberburg.
Dein unterthäniger Ludwig Fankhauser.

Papa Ludwig erinnert sich an Besuche von Max und Luise auf dem Bleichgut im Oktober und November 1879:

Am Abend Concert, wo Max und Luise ein Duett sangen, das sie an der Hochzeit von Franz und Marie aufführten und dort sehr gefiel, was hier auch der Fall war. . .

Vor 5 Uhr langten Maxen an, die einen Pleer Kehr gemacht hatten; sie machten nach dem Kuchen-Abendessen etwas Musik, nachher war allgemeiner Leseabend und nach 9 Uhr verabschiedeten sie sich.

Luise an ihre Schwägerin Verena Rikli-Fankhauser in Wangen:

Burgdorf, 16. März 1880 . . . Meine liebe Verena!

So sehr ich mich auf meinen Besuch bei Dir einestheils freute, wurde es mir andernteils doch recht sauer, alle schmerzlichen, vielleicht sogar etwas bitteren Gedanken, die mir dabei aufsteigen wollten, zu besiegen. Das war auch der Grund, dass ich am Montag so wunderlich war, bald lustig, bald schweigsam.

Alles was mich an Euer Glück erinnerte, liess mich die Lücke in meinem Herzen fühlen, die ich so gerne, ach so gerne ausgefüllt sähe . . . Louise.

Friedberg (Wangen), 18. März 1880... Meine liebe Luise!

Seit Deinem Besuch, meine theure Louise, bewege ich im Tiefsten des Herzens Gedanken und Gefühle der verschiedensten Art. Ein unsägliches Wünschen, ja Sehnen für die Erfüllung Deines einen Wunsches, und eine Besorgniss und Kümmerniss dessen, was Dir bevorsteht sind ziemlich der Aus-

druck meiner Empfindungen, – von dem Schmerz gar nicht zu reden, der mein Inneres durchzuckte, beim blossen Gedanken an einen hoffnungslosen Entscheid aus der jetzt noch peinlichen Ungewissheit . . .

Was wirst Du mich nennen, meine liebe Louise, sentimental oder überschwänglich, wenn ich Dir sage, dass ich vor lauter Freude über Dein so gutes, ähnliches Bild, dasselbe von Herzen verküsste? – ach es war eine solche Überraschung, Dich auch einmal so natürlich vor mir zu sehen, ganz wie Du «dreinluegst»! . . . Nun finde ich mich erst, Dich in mein Album neben Max zu thun, denn bisher, so oft man Dich ansah, musste ich beifügen: «Sie ist nicht so, sie ist viel lieblicher!» . . . Verena.

Vater Ludwig notiert im Juni und Juli 1880:

Zum Abendessen Maxen zu Erdbeer Schnitten, Heubeerenbrei und Erdäpfel Rösti . . .

Wir waren zum Abendessen 9 Personen und hatten 3erlei Kuchen, Meertrübeli, der noch nicht so gerathen ist wie bei Mamma selig; Zahmkirschen und Kümmel Kuchen, nebst Braten und Heubeeri Brei.

Oberburg, 3. August 1880 . . . Mein lieber Max!

Heute ist das Wetter so schlecht, dass ich allen Muth zusammen nehmen musste, um schon wieder mein Bündel zu schnüren und hier herauf zu stiefeln . . . Papa lässt Dir für Deinen Brief danken und sagen, er lebe just noch . . . Die erste Neuigkeit, die ich hier hörte, war, dass es nächsten Januar hier ein kleines Fränzchen oder Mariechen giebt; ich muss gestehen, es gab mir einen Stich in's Herz, was ich aber sorgfältig verbarg; es braucht es Niemand zu wissen als Du, herzlieber Schatz.

Walte Gott, das es nicht mehr zu lange gienge, bis auch meines Finken trautes Nestchen einem kleinen Ankömmling Schutz gewährt . . . Louise.

Caserne Thun, 6. August 1880 . . . Mein lieber Schatz!

Eine soeben vorgenommene Revision meiner Wäsche ergab, dass Du mir gleich noch 2 Paar baumwollene Strümpfe schicken solltest, da ich die leinenen Socken nicht mehr brauchte und auch die baumwollenen Socken zuletzt wenig trug . . . Ausserdem such' ein gutes Hemd von 75 hervor sammt 2 umgelegten dazu passenden Kragen, von den kürzern 39 cm langen, wenn ich nicht irre . . . Gestern liess ich mich wägen und sah zu meiner Befriedigung, dass mein Gewicht (stark 139 Pfund) nicht abgenommen hatte . . . Marie und Franz wollen wir ihr Glück von Herzen gönnen und

hoffen, es sei in einem Jahre auch anders mit uns . . . Freue Dich übrigens nicht auf den Napf; denn nicht nur würdest Du Dich dabei viel zu sehr ermüden, sondern die zum Theil holprigen Wege würden für das Unterleibsleiden direkt schädlich sein . . . Max.

Cormondrèche, 29. September 1880 . . . Mein lieber Max!

Grosspapa erwartete mich gestern am Bahnhof von Auvernier, und Grossmütterchen kam mir auch ein Stück weit entgegen . . . Bis jetzt leben wir in so vollkommener Eintracht wie die Engel im Himmel höchstens es thun können . . . Seit meiner Ankunft habe ich schon ein gehöriges Quantum Trauben versorgt . . . Heut war ich auch schon mit den Grosseltern in den Reben, wo wir uns nicht nur mit Trauben, sondern auch mit den prosaischeren Bohnen und Rüben verproviantirten, die man hier in ziemlicher Fülle zwischen den Weinstöcken zu setzen pfllegt . . .

Wenn's so fortgeht, so siehst Du in 14 Tagen ein kugelrundes Fraueli wieder. Gestern Abend dachte ich Punkt 9 an Dich, eigentlich schon lang vorher und auch nachher noch, bis ich einschlief; vorher bekam das liebe, bärtige Gesicht in meinem Uhrchen aber noch einen herzhaften Kuss . . . Ob Du wohl auch ähnliche gute Gewohnheiten hast?

Ich wage nicht, mir so was einzubilden, kenne ich doch dazu meinen trockenen Eheherrn viel zu genau! . . . Dass ich's nicht vergesse, möchte ich Dich gleich noch bitten, am 1. Oktober unserer Anna ihren Lohn, Fr. 16 auszahlen zu wollen . . . Wie geht's in den Sprechstunden? Gewöhnlich hast Du am meisten Leute, wenn ich fort bin; sehr schmeichelhaft für meine Wenigkeit! . . . Herzlich grüsst und küsst Dich Deine kleine Stroh Wittwe.

Burgdorf, 2. Oktober 1880 . . . Mein lieber Schatz!

Diesmal vergesse ich die 9. Stunde nicht wie im Militärdienst. Freilich denke ich auch sonst oft an Dich und gebe Deinem Bilde in der Uhr hie und da einen Kuss, was immerhin ein schwacher Notbehelf ist . . . Max.

Cormondrèche, 3. Oktober 1880 . . . Mein lieber und eigener Hauswirth!

Was hast Du für Pläne und wieviel? Gewiss mindestens ½ Dutzend . . . Bitte, schreibe mir bald, und möchte es dann nicht wieder wie in den meisten Deiner Briefe heissen: Wegen Mangel an Zeit, dieser oder jener Störung, muss ich mich kurz fassen, etc etc . . . Meistens bin ich fröhlich und guter Dinge, habe auch alle Ursache dazu; wenn noch 'was an mir zu verderben wäre, so würden es die Grosseltern um die Wette thun . . .

Du selber, lieber Schatz, sei auf's herzlichste verküsst von Deinem einsamen child-wife Louise.

Burgdorf, 9. Mai 1881... Mein lieber Schatz!

Gestern Abend bereute ich es sehr, dass wir immer noch vor den Leuten uns nicht zu küssen wagen, und dass ich ohne Abschiedskuss Dich verlassen musste! ... Max.

Endlich kann sich das junge Paar auf ein Kind freuen.

Schwägerin Verena an Luise:

Friedberg (Wangen), 24. August 1881... Meine liebe Luise!

Wie glücklich war ich, durch Deine lieben Zeilen solch gute Nachrichten zu erhalten! Ich muss Dir sagen, dass mein Herz dadurch recht erleichtert ist. Leopold wollte mir die überraschende Freudenbotschaft fast nicht glauben, ist aber seelenvergnügt darüber... A sweet little baby to come – such a little sunshine – God bless you my darling Louise! ... Verena.

Vater Ludwig freut sich mit und notiert am 11. September:

Zum Mittagessen Maxen, die um 5 Uhr fortgiengen. Max eröffnete mir als Geheimniss, dass sie endlich im Merz 1 Kind zu erwarten haben; ich gratulierte ihm von Herzen und hoffe, es werde alles gut von Statten gehen; er gratulierte mir auch und zwar zur 11ten Grossvaterwürde in spe...

Cormondrèche, 23. September 1881... Herzliebster Haustyranne und Väterchen in spe! ... Mit innerlichem Jubel – Gumpen etc. schickt sich ja leider nicht für eine so würdige Matrone – begrüsst ich Deinen lieben Brief... Heute Abend hatten wir vorzügliche gebackene Bondelles (*Fischart*), mein Lieblingsgericht...

Mit herzlichen Grüßen von uns drei an Euch Alle und einem innigen Kuss von mir (oder uns) schliesse ich meine Epistel... Deine Louise.

Burgdorf, 24. Oktober 1881... Liebe Verena! ... Mir geht es stets gut, nur muss ich mich vor jeder Ermüdung hüten und will mich deshalb den ganzen Winter über eines musterhaften Verhalten befleissen.

Lebenszeichen hat der zu werdende Weltbürger noch keine gegeben, woraus ich schliessen muss, dass ich mich in der Zeit geirrt, was einigermaßen erschreckend ist, denn meine Taille wird immer sylphidenhafter! Wie wird es am Ende noch werden! ... Louise.

Vater Ludwig erwähnt wieder Besuche von Max und Luise im Dezember:
Zum Mittagessen Maxen, die ich mit 1 Gallerich Pastete traktierte. Für 2 Pf. Gallerich Pastete Fr. 3.60 . . .

Zum Abendessen Maxen, die man mit gestossner Nidle und Kastanien traktierte.

Geburt von Max jun. am 16. März. Die ersten Gratulationen treffen ein.
Schwägerin Laura an Max und Luise:

Basel, 16. März 1882 . . . Gott sei innig Dank, dass die schwere Stunde glücklich vorüber ist. Wie freue ich mich mit Euch über den lieben, kleinen Max und wie froh war ich über den Zusatz: Befinden gut. Möge es so bleiben und die liebe Luise sich bald erholen. Gott segne den lieben, kleinen Jungen und lasse ihn zu Seiner Ehre und Eurer Freude gesund und frisch aufwachsen. Leopold kann sich fast nicht fassen vor Freude, dass das Kind of the right sort ist und befürchtet jetzt schon weniger das Aussterben der Familie . . . Laura.

Schwägerin Verena an Luise:

Basel, 16. März 1882 . . . Theure Luise! . . . Obgleich ich in das stille Wohnzimmer noch nicht eindringen dürfte, ist es mir doch erlaubt, Dir in meiner Herzensfreude einige Zeilen zu schreiben! Du glückliche junge Mutter! Wie entzückt stehe ich in Gedanken vor dem kleinen Bettchen und betrachte mir Dein theures, Dein niedliches, Dein süßes Söhnchen!

O Louise, meine Freude war unaussprechlich, als ich die Depesche las – ich jubelte laut, und den ganzen Tag begleitete mich ein Glücksgefühl wie an jenem Tage, da Du mir Dein beglückendes Geheimnis mittheiltest! Und jetzt ist's Wirklichkeit, Thatsache, reelle köstliche Wahrheit!! . . . Verena.

Vater Ludwig am 16. März: Glückliche Geburt, 1 junger Max.

Luise an ihre Mutter

Berthoud, 11 avril 1882 . . . Bien chère maman,

Chez Pfäffli nous ont avertis qu'ils commenceraient à donner de l'herbe à leur vache dès demain, il est à savoir comment le petit supportera ce changement. Cela ne me fatigue plus du tout de nourrir l'enfant, c'est déjà un grand progrès . . . Heureusement j'ai maintenant un sommeil excellent, souvent je n'entends même pas les cris perçants de Maxli quand il demande sa pitance de nuit . . . Ce qui est plus important, c'est que ses membres

maigrelets se sont passablement arrondis et qu'il ouvre maintenant les yeux comme il faut... Ce que j'aime le mieux, c'est la bière avec un bon morceau de pain l'après-midi... Tu t'inquiètes inutilement à mon sujet, car maintenant je vais décidément mieux et le peu de lait que je donne à mon petit homme ne m'ôte rien mes forces... Le petit Max supporte si bien l'autre lait jusqu'à présent qu'il ne tombera pas malade d'en trouver un peu moins chez moi pour quelque temps... Vous aurez du plaisir à revoir le petit Max, il se développe et a de belles petites jambes toutes rondes et une figure comme un petit prêtre. Il nous amuse beaucoup par moments et j'ai déjà surpris Max se laissant aller à des sentiments d'orgueil paternel, sans le savoir lui-même. Dieu veuille nous conserver cet enfant en bonne santé, c'est mon désir de chaque jour... Louise.

Luise an Max, der zu Besuch bei seiner Schwester Laura in Basel weilt:
Burgdorf, 22. Mai 1882... Mein lieber Max!... Wenn nur wie früher über meine Wenigkeit Bericht zu erstatten wäre, so dächte ich nicht daran, Dir während einer 3tägigen Abwesenheit zu schreiben... Sintemal und all-dieweil wir aber nun zu einem Kleeblatt angewachsen sind, so denke ich, es wird Dich freuen zu hören, dass wir uns der besten Gesundheit erfreuen. Unser kleiner «Fink» erleichtert mir meine Stroh Wittwenschaft natürlich; aber um ganz glücklich zu sein, muss ich eben doch Papa Fink auch um mich haben... Du wirst das schöne Concert aus Herzensgrund genossen haben, lieber Schatz, und nun trotz Augenkatarh Dich mit Gemälden und andern Sehenswürdigkeiten gewissenhaft oder gewissenlos abmühen, nicht wahr? Es dünkt mich, ich sehe Dich ruhelos durch die Strassen eilen und da und dort im Innern eines Gebäudes auf lange, lange Zeit verschwinden... L.

Schwägerin Verena an Luise:
Basel, 22. Juni 1882... Solennität... Wir wollen die Zeit abwarten, wo Du mit Deinem Jüngelchen an der Hand selbst den Cadetten nacheilen kannst; hoffentlich sind die zwei Jahre mit dieser Aussicht bald einmal erlebt und stellt sich nie ein Hinderniss ein, es sei denn, dass ein Schwesterchen, das niedliche Louischen, neue Ansprüche mache und die Mama an's Haus fessele... Verena.

Knapp vier Monate nach der Geburt musste Luise wieder zur Kur auf den Beatenberg. Sie schreibt ihrer Mama:

Beatenberg, 7. Juli 1882 . . . Wie glücklich bin ich, dass es unserm kleinen Herzkäfer so gut geht. Ich sehe das kleine Gesichtchen unzählige Mal vor Augen und das immer wechselnde Mienenspiel ist mir gegenwärtig, wie wenn ich's mit leiblichen Augen schaute . . . Ich sehe auch Tante Marie in jeder nur möglichen Gruppierung mit dem Kleinen und freue mich, dass unser Liebling auch ihr Liebling ist . . . Louise.

Beatenberg, 9. Juli 1882 . . . Mein lieber Max!

Wie ich hörte, war unser lieber Buebi am Morgen von Henris Abreise ganz besonders lustig. Der köstliche kleine Schelm ist schon jetzt des Hauses Sonnenstrahl; wie glücklich sind wir doch jetzt, liebster Max, wo unsre grössten, sehnlichsten Wünsche sich so herrlich erfüllt haben . . .

Adieu, küsse unser Schätzchen . . .

Wie glücklich werden wir sein, mein liebster Schatz, wenn wir wieder vereinigt sind und mit unserm Herzenssöhnchen ein schönes, köstliches Leben führen werden, wenn uns der liebe Gott vor Unglück und Krankheit gnädig bewahrt . . . Louise.

Burgdorf, den 12. Juli 1882 . . . Meine liebe Luise!

Erlaubt es dir wohl dein Kreuz, die Tour nach Grindelwald usw. auszuführen? . . . Gerhard Schorer meinte schon, Maxli und Marieli würden ein Paar werden! . . . Max.

Beatenberg, 14. Juli 1882 . . . Mein lieber Max! . . . Gerhards Prophezeiung amüsierte mich höchlich; doch wünsche und hoffe ich, dass unsers Kleinen zukünftiges Bräutchen noch nicht auf der Welt sei und das Söhnchen, wenn es einst ein Sohn geworden, lange, recht lange, nur uns gehöre . . . Ein guter Wunsch in Deinem Briefe ist gegenwärtig noch nicht mein eigener Wunsch; ich möchte zuerst ein paar recht fröhliche Jahre mit unserm kleinen Buben geniessen und selber recht gesund und stark werden. Doch wird es auch hierin gehen, wie's gehen soll und wie's gut ist . . . Louise.

Nach der Geburt von Max wird Luise einige Monate von einer «Vorgängerin», einer Kleinkinderbetreuerin, unterstützt. Sie heisst Frau Jent. Ihr nächster Einsatz bei Familie von Tschärner in Bern, den zukünftigen Eltern Elisabeths, der später legendären Madame de Meuron, steht bereits fest. Sie berichtet aus Burgdorf:

Burgdorf, 18. Juli 1882 . . . Meine Liebe Frauen Dr. F . . . Ich muss doch mein



Max und Luise 1878



Luise mit Maxli, Herbst 1882



«Vorgängerin» Frau Jent mit Maxli,
Sommer 1882



Maxli, Herbst 1884
(Fotos Bechstein)

Wort halten sonst ist dann die Zeit vorbei. Vor allem aus noch vielen Dank für den Lieben Brief . . . Die Frau Steimann hat das Kleine sehr viel genossen so das es uns ganz lehr vorkommt das Sie weg ist, ich freue mich doch wenn wieder alles zu hause ist, es ist auch zu lehr. . .

Wie ich von Herr Doktor hörte ist der abbetit noch nicht Gross throz der guten Küche ich will aber hoffen das es noch besser kommt. Der Kleine schläft so süss das es eine Freude ist in anzuschauen. Man seht das Er noch keinen Kummer hat . . . Viele herzliche Grösse Frau Jent.

Burgdorf, 19. Juli 1882 . . . Meine liebe Luise!

Unser kleiner Herzkäfer, über den Frau Jent Dir ausführlich geschrieben haben wird, ist wohl, nur hat er noch nicht einen ganz normalen Stuhlgang, hat aber selbst keinerlei Beschwerden davon . . . Gestern versammelte sich das Spitalquartett endlich in Wynau. Nachmittags machten wir auf meinen Vorschlag einen sehr gelungenen Ausflug auf das Sälischlössli, wo wir in freier Luft unsre Stimmen ertönen liessen . . . Gestern erschoss sich hier Herr Wirz, früherer Associé von H. Uhlmann, in seinem Keller. Die Gründe sind nicht ganz klar; einer derselben soll seine Frau betroffen haben, die nicht sehr freundlich gegen ihn war . . . Empfange einen innigen Kuss und die herzlichsten Grösse von deinem Fink.

Luise an Schwägerin Verena:

Burgdorf, 8. August 1882 . . . Liebe Verena!

Ich freute mich auf dem Beatenberg so sehr in der Hoffnung, Dich bald auf dem Friedberg besuchen zu können, und nun habe ich leider keine Aussicht dazu; leider habe ich ein Unterleibsübel, das mir auf längere Zeit Schonung gebietet; die Pflege meines Kleinen werde ich aus demselben Grunde auch nicht übernehmen können. Hierüber einmal mündlich Näheres . . . Louise.

Friedberg, 4. Oktober 1882 . . . Liebe Luise!

Die Dökter wissen noch lange nicht alles, nicht einmal Professor Kocher mit all seiner Kunst und Gelehrsamkeit.

In eben demselben Moment fiel mir ein, dass in Herzogenbuchsee lange davon gesprochen wurde, welch schreckliche Operation Frau B. bevorstehe, der Tag war schon festgesetzt, aber ein Hinderniss trat ein, die Reise zu Kocher konnte nicht unternommen werden; sie unterblieb gänzlich. Die Geschwulst, als so sehr gefährlich und bedenklich angesehen, schwand

nach und nach, durch was für Mittel weiss ich nicht, doch das ist gewiss, dass Frau B. noch lebt, und zwar ohne Geschwulst.

Dass Euer Herzbueb stets gedeiht ist mir grosse grosse Freude, ich habe oft ganz Heimweh nach dem einzigen Gesichtchen mit den braunen sprechenden Augen... Dein liebes Bild als Mütterchen ist im Salon aufgestellt und erfreue ich mich alle Tage daran. Du bist so sehr gut, nur etwas wehmütig, dennoch blickst Du still glücklich in die Welt hinaus mit Deinem Kleinod im Schooss... Verena.

Ein Jahr nach der Geburt:

Burgdorf, 7. März 1883... Mein lieber, lieber Max!

Ein schwacher Versuch zum Aufstehen fiel nicht gut aus. Es will gar nicht mehr vorwärts mit mir. Wie sehne ich mich nach Deinem Rath und Trost, die Zukunft ist so dunkel. Ich fürchte, das Ärgste wird geschehen müssen und kann nur noch bitten: Gott, zeige uns den rechten Weg und gieb uns Muth und Kraft... Maxi macht Fortschritte, schüttelt das Köpfchen, wenn er nicht zu den Leuten will u.s.w. Heute schaute er mich ganz nachdenklich lange an, als ich ihn fragte: Wo ist Papa? Ist Papa ade?...
Mit innigem Gruss und Kusse Deine Louise.

In einem kleinen «Damenkalender für das Jahr 1883» fanden sich Aufzeichnungen von Luise über das zweite Lebensjahr von Maxi:

16. März Maxi mit einem Jahr 21 Pfund schwer.

7. April Maxi's Hütchen Fr. 1.55

9. Mai Maxi's erster Gang allein um den Tisch.

11. Mai 1 Paar Schühli für Maxi Fr. 3.50

31. Juli Heute kam Maxi auf den Einfall, mir stets mit herzigem Ausdruck: My Mama, my Mama, zu sagen.

Erster Versuch zum Tanzen, d.h. Drehen um die eigene Achse, was mit einer «Drolete» endet.

Caserne Thun, 17. Juni 1883... Mein lieber Schatz!

Nach 5 ging ich in die Schadau... Wie dachte ich da an den Sommer 80, als Du auch in Thun warest und wir zusammen in dem prächtigen Park lustwandelten. Ich hatte namentlich wieder meine Freude an den wundervollen Eichen und der herrlichen Aussicht... Max.

Burgdorf, 17. Juni 1883 . . . Mein lieber Schatz!

Maxi ist bis auf eine weisse Zunge ganz wohl; wir gaben ihm keine Süsigkeiten mehr; denn er scheint seines Papas Neigung zu Magenkatarrhen geerbt zu haben. – Wenn der kleine Schatz in meiner Uhr Dein Bild sieht, sagt er stets mit schmeichelnder Stimme: Mamma. Gestern gab er diesem Bildchen sogar aus eigenem Antrieb ein Küsschen . . . Max.

Luise teilt im August ihren Grosseltern den Entschluss mit, bei Pfarrer Stockmayer in Hauptwil (Kt. Thurgau) mit Hilfe ihres Glaubens die Krankheit zu überwinden:

Mes bien chers grand-parents,

Je ne veux pas tarder de vous faire part d'une grande résolution que j'ai prise ces derniers jours et qui a opéré un changement complet dans ma vie... Il y a quelques semaines que ma belle-sœur, madame Leopold F., ma posé tout simplement et sans user de persuasion la question, si je ne voudrais pas remettre la guérison de ma maladie entièrement entre les mains du Seigneur et aller chez monsieur Stockmayer (ancien pasteur à Peseux) habitant le château de Hauptweil au canton de Thurgovie...

Cette même question m'avait déjà été posée une fois par une lettre de la chère cousine Gundert l'hiver dernier, quand j'étais si souffrante. Mais il paraît que ce n'était pas encore le moment...

Hier j'ai eu la visite de monsieur Stockmayer, et maintenant je me sens si heureuse et en paix, plus heureuse que de toute ma vie... Je tiens ma guérison par la foi, comme si je la possédais déjà, et Dieu m'a déjà aidé à agir en conséquence. J'ai renoncé à tout traitement médical, même je me suis deshabetuée de la morphine. Max a écrit aussi ma décision au professeur Kocher... Quant à moi j'espère faire encore bien des séjours à Cormondrèche avec mon petit Max... Recevez bien des salutations affectueuses de nous tous et soyez en particulier embrassé tendrement de votre petite-fille dévouée Louise.

Luise schreibt am 5. September 1883 von Hauptwil an Max und ihre Mama:

Der Schlaf stellt sich mehr und mehr ein, die Geschwulst hält sich still, hingegen habe ich oft noch Belästigungen in den Därmen, auf der rechten Seite des Bauches, ohne dass daselbst etwas zu fühlen wäre . . .

Lasset hie und da meinen Maxi «mi Mama» repetiren, dass er es nicht vergisst . . . Louise.

Ma bien chère petite maman,
Je continue à bien aller et me sens déjà assez de forces pour faire de passablement longues promenades; je me munis toujours de mon pliant et m'assieds au beau milieu de la route aussitôt que j'en sens le besoin.
Quant-à la tumeur je ne puis t'en donner des nouvelles, je suis bien décidée de ne plus y toucher, je la laisse à Dieu et ne m'en inquiète plus. Plus tôt ou plus tard elle disparaîtra... Louise.

Burgdorf, 7. September 1883... Mein lieber Schatz!
Unser lieber Maxi ist immer «vögelwohl» und spricht noch oft von «mi Mamma». Sie ist im «Bad». Er wirft jetzt gern alles, was ihm in die Hände kommt, zum Fenster hinaus. Er geht immer besser, sogar eine Strecke weit rückwärts. Seinen Sprachschatz hat er auch etwas bereichert. Er sagt jetzt «Matti» für Maxi und antwortet, wenn man ihn fragt, wem sein Bett, seine Wäsche usw. sei: «mis»... Max.

Hauptweil, 14 septembre 1883... Ma bien chère maman,
Monsieur Stockmayer et madame Malherbe ne m'ont pas encore annoncé le moment que j'attends... J'ai eu ce matin un entretien avec monsieur Stockmayer qui a été une grande bénédiction; il me comprend encore beaucoup mieux que madame Malherbe et a toujours pour moi justement les réponses que j'attends et qui sont particulièrement précieuses pour mon état et pour mon cas... Il a une manière si grande et pourtant si aimante à la fois et toujours je me dis: Certainement ainsi me répondrait le Seigneur lui-même, s'il était présent... Comme je me réjouis de revoir mon petit Max et vous tous! Cependant je n'ai pas le Heimweh, je ne suis pas là pour cela... Je me sens de plus en plus heureuse ici... Louise

Hauptweil, 15. September 1883... Mein lieber Herzensschatz!
Wie glücklich bin ich über die fortwährend guten Nachrichten über «mi Maxi»... Wie werde ich erfreut sein über des kleinen Männchens Fortschritte, wenn ich heimkehre! Gott sei Dank kann ich Dir von meinem Befinden nur Gutes berichten... Ich kann nicht anders als glauben, dass die Schmerzen einfach durch das Zusammenziehen der Geschwulst verursacht werden und nehme ich an, diese meine Plage wolle noch im Abschied sich fühlbar machen... Da mich die Andachten noch immer etwas ermüden, besonders die um 3 Uhr, die stets sehr lang ist und durch die vielen Gebete am Schluss noch mehr verlängert wird, strecke ich mich in der Zwischenzeit

oft auf meinem Sopha aus, in welcher Lage ich auch alle meine Briefe zu schreiben pflege . . . In der Regel mache ich Vormittags einen Spaziergang; mit der Handarbeit lasse ich es mir nicht sauer werden, mit Lesen ebenso wenig; von Allem nur ein wenig, ist mein Prinzip . . .

Wie ich sehe, erhalten die meisten Kranken die Handauflegung erst in den letzten Tagen ihres Aufenthalts; man sucht hier zuerst der Seele Heilung zu bieten, und ich glaube auch, dass es so besser ist; denn wie leicht könnte man vom rechten Wege abkommen, wenn man immer gleich von allen Schmerzen befreit würde . . . Louise.

Burgdorf, 16. September 1883 . . . Mein lieber Schatz!

Heute Mittag leistete mir Maxi Gesellschaft. Er und Marie begleiteten mich im spätern Nachmittag sogar nach Oberburg (via Grasweg und Oberburgfeld), wo sie ½ Stündchen verweilten. Ich geleitete sie dann noch auf dem Burgergässchen bis zum Bahnübergang. Natürlich stiess ich immer den Wagen . . .

Maxi fährt fort sich wohl zu befinden, von «mi Mamma» zu sprechen und ihr Küsschen zu schicken . . .

Mammamma scheint in Cormondrèche einen frischen Katarrh bekommen zu haben . . . Vorgestern war ich in Bern und u. a. auch bei Kocher und Niehans. Letzterer fand Deinen Entschluss sehr begreiflich; Kocher ist in dieser Hinsicht schon ungläubiger . . .

Maxi wog am 15. netto 23 Pfund und 40 grm., also gerade 1 Pfund mehr als vor einem halben Jahr. Er misst, mit den Schuhen an der Wand gemessen, 85 cm . . . Max.

Hauptweil, 18. September 1883 . . . Mein herzlieber Schatz!

Ich sehe mit grosser Erwartung der mir versprochenen Handauflegung von Herrn Stockmayer und Frau Montandon entgegen . . . Louise.

Hauptweil, 22. September 1883 . . . Mein lieber, lieber Max!

O Max, ich bin so glücklich; vorgestern, Donnerstag Nachmittag, zwischen 4 und 5 Uhr erhielt ich von Herrn Stockmayer und Frau Montandon Handauflegung und Salbung. Ich spürte unmittelbar darauf neue Kräfte, und wie ich mich am Abend in der Andacht, zwar etwas ängstlich, aber überzeugt, dass das Sopha jetzt nichts mehr für mich sei, auf die erste, beste Bank setzte, verschwand auf einmal mein altes Unbehagen im Kreuz total. Seither kann ich wohl sagen, dass ich beinahe ohne Schmerz gewesen bin

und ganz vorzügliche Nächte habe!! Gott ist gut und wird mich gewiss ganz gesund machen. Prof. Kocher wird sich noch überzeugen müssen! . . . Lasset recht bald die Photographie unseres Herzkäfers machen, ich freue mich so darauf. O Max, wie glücklich werden wir später sein! . . . Max.

Hauptweil, 24 septembre 1883 . . . Bien chère maman,
J'ai eu un entretien avec monsieur Stockmayer vendredi même et alors j'ai trouvé le repos absolu. Il m'a dit: Voyez-vous il faut que toute créature sorte du jeu (expression allemande qui signifie: il ne faut se laisser influencer par aucune considération humaine); vous devez pas regarder, ni à votre mari, ni à qui que ce soit; vous appartenez à Christ, et il faut de votre part le complet abandon d'un petit enfant...

Je me réjouis beaucoup des progrès de mon petit homme et suis toute fière d'avoir un garçon qui sait déjà monter les escaliers; je n'ai aucune crainte d'accident, toute mes anciennes peurs ont disparu, je pense même que les chauves-souris cesseront d'être des horreurs pour moi... Louise.

Burgdorf, 28. September 1883 . . . Mein lieber Schatz!
Beiliegend erhältst du endlich die Photographie unsres Herzkäfers. Wir alle fanden sie sehr gut (ich finde nur, dass man zu wenig vom Hals sieht). Die andere Aufnahme, von der wir erst morgen eine Probe erhalten, wird Dir Mamma nachschicken.

Seine Lieblingsbeschäftigung ist, Sessel im Zimmer herumzustossen, worin er schon eine grosse Gewandtheit erlangt hat. Er könnte sich damit einen ganzen Nachmittag belustigen. Da er es aber bei Mammamma nicht thun darf, so ist er dort bei schlechtem Wetter bald in Verlegenheit, was er thun soll. Denn leider hat er von mir die grosse Leichtigkeit, sich selbst zu beschäftigen – ich hatte sie schon als kleines Kind – nicht geerbt, wenigstens einstweilen nicht. Vielleicht hat Dir schon Mamma geschrieben, dass, wenn er mit einem Bedürfniss fertig ist, er «ti» sagt als Abkürzung von «fertig». Nach dem Essen macht es ihm grosse Freude, allerlei in die Küche hinauszutragen: Gläser, leere Weinflaschen, den leeren Brotkorb usw. Er ist dabei sehr geschickt für sein Alter und lacht in einem fort. «Mi Mamma» hat er noch nicht vergessen; sie ist immer noch im «Bad» . . . Max.

Hauptweil, 1 octobre 1883 . . . Chère maman,
Je viens de recevoir ta petite lettre et la seconde photographie de mon Maxi; elle est excellente, et je suis heureuse que chacune ait si bien réussi

dans mon genre... A la vue de cette dernière, une ressemblance frappante du petit homme avec son cher papa m'a sauté aux yeux... Louise.

Max holt seine Luise am 4. Oktober in Hauptwil ab, und Vater Ludwig notiert:

Luise sey wohl etwas müde geworden, was sie heute noch spüre, aber sie sehe gut aus. Das Wiedersehen zwischen Mutter und Kind sey zuerst etwas kalt gewesen, denn das letztere habe seine Mutter zuerst nicht erkennen wollen, aber später desto inniger.

Luise teilt den Erfolg der Kur ihren Grosseltern mit:

Berthoud, 30 octobre 1883... Chers grands parents,

Je vais joliment, je n'ai guère de douleurs et peu d'embarras dans les intestins, seulement ma toux est tenace et m'éprouve souvent beaucoup. Appétit et sommeil assez bons. Tous les autres sont bien, il n'y a pas de sujet d'inquiétude pour maman... Toute la maison vous salue de cœur et moi je vous embrasse bien affectueusement en formant les meilleurs vœux pour ma chère gr. Maman votre dévouée Louise.

Die Krankheit nimmt ihren unerbittlichen Verlauf. Darüber geben die «Schreibkalender-Notizen» aus dem Monat Dezember von Ludwig Fankhauser Auskunft:

Max ..., wieder böse Nachricht von Luise.

Max ..., der nach Bern reiste, wahrscheinlich zu Kocher, gewiss vergeblich. Max brachte etwas bessere Nachrichten von Luise, von gründlicher Besserung sey keine Rede.

Vater Ludwig beschreibt das Neujahrssessen 1884 auf dem Bleichegut:

Zum Neujahr Essen waren da 7 von Basel, 4 von Walkringen. Die 4 von Heimiswyl kamen wieder erst nach 3 Uhr und Max wegen seiner bedauerungswerthen Frau erst am Abend zur Bescherung... man war gemüthlich beisammen, aber lustig konnte man nicht seyn, denn man musste immer an den traurigen Zustand von Luise denken.

Ausser Max und Robert blieben alle hier über Nacht. So dass wieder 23 Leiber mit den Kindern sich hier zur Ruhe legten...

16. und 17. Februar 1884: Böser Bericht von Luise. Marie gieng desshalb noch zu ihnen und brachte den gleichen Bericht. Sie habe jetzt eine

heftige Lungenentzündung, von der sie sich kaum erholen werde... Endlich hat die arme Luise ausgelitten, da sie gestern Abend 8½ Uhr verschied, während sie ¼ Stunde vorher noch geredet und Abschied genommen habe von allen im Hause Anwesenden.

So schrieb Max diesen Morgen an Marie; man merkte es der Handschrift an, wie ergriffen er war, und doch bekommt er jetzt Ruhe, die ihm schon so lange fehlte, und ebenso hat die liebe Dulderin jetzt Ruhe nach dem mehr als 2jährigen Leiden, was ihr herzlich zu gönnen ist.

20. Februar: Leichenbegräbniss... Es seyen sehr viele Leute gewesen. Ich lauschte dem Geläute hinter dem Haus und hatte dabei die trübsten Gedanken. Kranz für Luise Fr. 11.–

16. März: Wieder ein Geburtstag, aber doch nur von einem, der erst den 2ten erlebt hat, exakt 1 Monat nach dem Todestag seiner Mutter. Er wird sie leider bald vergessen haben...

Einen Monat nach Luisens Tod unternimmt Max eine vierwöchige Erholungsreise, ähnlich wie 1874 nach dem «Korb» von Rosalie Trüdinger.

Brief von Max aus Rom, worin er sagt, dass er sich wohl befinde und einen gewaltigen Eindruck von der ewigen Stadt empfangen habe, so wie von ihren Denkmälern und ihren Kunstschatzen.

Am Palm Sonntag habe er in der sixtinischen Capelle der Messe beigewohnt, die ein Cardinal gelesen. Imposant sey der Gesang der päpstlichen Capelle gewesen...

Brief von Max aus Florenz, er komme am 24. April heim.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, Freunden und Bekannten anzuzeigen, dass es Gott gefallen hat, unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Grosstochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Dr. Fankhauser-Mauerhofer,

nach langen schweren Leiden gestern Abend im Alter von 26 Jahren zu sich zu nehmen.

Wir empfehlen die theure Entschlafene einem liebevollen Andenken.
Burgdorf, den 17. Februar 1884.

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch den 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr.

Für Burgdorf werden keine Leidcirculare versandt.

Leidbesuche werden nicht erwartet.



Sohn Max, 1885 bis zum ersten Schultag im Mai 1888 (Fotos Bechstein)



Max mit Tante Steinmann-Mauerhofer
1887



Max mit Grossmama Mauerhofer-
Dothaux um 1890



Max als Gymnasiast (rechts aussen) im Kreise der Familie Mauerhofer, 1898
(Fotos Bechstein)

Ausklang

Der kleine Maxi wuchs nun im Hause Mauerhofer an der Lyssachstrasse 11 auf, umsorgt von seiner ängstlichen Grandmaman und seiner kinderlosen Tante Marie Steinmann-Mauerhofer.

Viel beschäftigt mit seiner Arztpraxis, widmete sich Max in der Freizeit dem 1886 gegründeten Rittersaalverein (Schlossmuseum), dessen Präsident er bis an sein Lebensende blieb. Daneben besuchte er häufig Konzerte und Kunstausstellungen in der ganzen Schweiz und im nahen Ausland.

Sechs Jahre nach Luises Tod verheiratete er sich mit der um 21 Jahre jüngeren Pfarrerstochter Anna Hermann aus Thunstetten. Seine Schwestern Marie und Lea «arrangierten» die Bekanntschaft, wie der aus dieser zweiten Ehe hervorgegangene Sohn Gerhard später in seinen Memoiren festhielt:

Maries Ehemann, Pfarrer Adolf Rütimeyer, war zu dieser Zeit Pfarrer in Herzogenbuchsee, einem Ort nicht weit von Thunstetten. Er und seine Familie gehörten demselben Pfarrkreis an wie die Hermanns und die beiden Familien waren miteinander gut bekannt. Marie war besonders beeindruckt von der jüngsten der drei Töchter, Anna. Es gab nur eine denkbare Schwierigkeit: Der Altersunterschied von 21 Jahren. Aber die drei Fankhauser-Schwestern waren der Ansicht, eine junge, guterzogene, intelligente und lebhaft junge Frau sei gerade die richtige Wahl für Max und den kleinen Jungen, und sie vermochten ihren Bruder von den Vorzügen dieser Lösung zu überzeugen.

Bald darauf machte Marie einen Besuch im Pfarrhaus Thunstetten, um ein erkundigendes Gespräch zu führen. Den Eltern gefiel der Vorschlag und sie äusserten den Wunsch, Dr. Fankhauser zu treffen. Marie arrangierte alles Nötige und Max erschien am vereinbarten Tag an der Pfarrhaustür. Er war damals um die vierzig und eine eindruckliche Erscheinung: gross, mit einem gepflegten Vollbart und ausdrucksvollen Augen. Er war ebenfalls ein gewandter Gesprächspartner und kannte sich in verschiedensten Wissensgebieten aus. Er hinterliess einen hervorragenden Eindruck bei der ganzen Familie. Der eigentliche Grund für seinen Besuch wurde (den Töchtern gegenüber) nicht erwähnt, war jedoch so offensichtlich, dass die drei Hermann-Schwestern nach dem Weggang des Doktors aufgeregt darüber diskutierten, welche er wohl im Sinne habe. Als er dann nach einer Zeit der Ungewissheit zurückkehrte und Pfarrer Hermann formell um die Hand seiner jüngsten Tochter bat, war diese bereits von ihrer Mutter infor-

miert worden. Anna war stolz und aufgeregt, aber auch unsicher, ob sie dieser grossen Aufgabe auch wirklich gewachsen sei.

Wohnung und Praxis verlegte Max ins «Grosshaus» (heute Buchhandlung Langlois), den ehemaligen Stammsitz seiner Vorfahren, das damals einem entfernten Vetter gehörte.

Nach und nach erhielt Maxi noch drei Halbgeschwister, Werner, Elsa und Gerhard.

Trotz Loslösung aus der Familie Mauerhofer war deren Einfluss – besonders in materieller Hinsicht – auf Max junior immer noch bedeutend. Ein Vertrauensverhältnis zu seiner Stiefmutter wollte sich nicht einstellen.

Ein Brief des Vaters an seinen 15-jährigen Sohn Max gibt Einblick in die ganze Problematik. Max junior war damals ein Jahr in Genf, gleich wie sein Vater vor 35 Jahren.

Burgdorf, 5. Februar 1897... Lieber Max!

Nun komme ich endlich dazu, dir den versprochenen Brief zu schreiben... Ich kann dir für manches allerdings nicht vollständige Erklärungen und vollgültige Beweise bringen. Du bist noch zu jung. Ich hoffe aber, du wirst mir als deinem Vater glauben. Denke mehr als bisher über das 5. Gebot nach und befolge es...

Deine 1. Frage lautet: Wieso haben Onkel und Tante Steinmann dich mir entfremdet?...

Sie haben mich dir allerdings entfremdet. Sie und besonders Onkel Steinmann haben dich meist so erzogen, wie wenn ich nicht auf der Welt gewesen wäre... Sie haben dich auch verzogen. Natürlich hat ein Kind diejenigen am liebsten, welche es möglichst gewähren lassen. Das ist aber nicht die rechte Erziehung. Es war eben ein Übel, dass wir unter demselben Dache (*Lyssachstrasse 11*) wohnten, und dass sie hauptsächlich an sich und wenig an mich dachten... Du wirst nun vielleicht selbst einsehen, dass Onkel Fritz's Charakter sich weit von dem lautern, geraden, tiefen, liebevollen Charakter deiner Mamma entfernt hat... Deine Onkel behandelten dich in manchem eben schon bald, wie wenn du erwachsen wärest, das war schlimm für deine Erziehung. Als du in die Schule gingest, wollten sie vor allem deinen Ehrgeiz anstacheln, weil sie eben selbst sehr ehrgeizig sind. Etwas Ehrgeiz ist gut, aber zu viel ist vom Übel... Das Prämierungssystem deiner Zeugnisse musste Onkel Steinmann auf meine Vorstellungen hin

allerdings einstellen . . . Unter solchen Umständen war es dringend gegeben, dir eine zweite Mutter zu geben, wenn du schon dir einbildest, «es schadete mir». Dass die Geschwister deiner eigentlichen Mutter nicht Freude daran hatten, war sehr begreiflich . . ., zumal ich in ein anderes Haus (*Grosshaus*) zog . . . Auch konnte ich erst jetzt wieder von einem eigentlichen Familienleben sprechen. Ich hatte es lange genug entbehren müssen. Deine zweite Mutter hat die Aufgabe deiner Erziehung keineswegs leicht aufgefasst . . . Wenn sie dir nicht so viel nachliess wie Onkel und Tante Steinmann, so war dies nicht zu deinem Schaden, sondern zu deinem Heil, wenn Du's schon nicht glaubst . . .

Du schreibst: «Ich hatte Recht, nach und nach keine Liebe für sie zu hegen.» Nein Max, dazu hattest du kein Recht . . . Du schreibst ferner: «Ich glaube, dass sie mich nur im Anfang zum Schein geliebt hat, gleich wie man eine Köchin im Anfang gut behandelt.» Diese Behauptung von meinem Sohn zu hören, hat mich tief betrübt. Nein, sie hat dich wirklich geliebt und erst nach langer Zeit, als sie sah, wie du ihr Gleichgültigkeit und Trotz zeigtest, erkaltete ihre Liebe . . . Du würdest nicht so herz- und lieblos über deine zweite Mutter urtheilen, wenn du nicht von der bekannten Seite auf feine Weise und vielleicht ohne dass du's merktest, gegen sie wärest eingenommen worden . . .

Du musst deine Leidenschaftlichkeit, die sich freilich schon lange zeigte, gehörig bändigen . . . Dann darfst du den ärztlichen Beruf ruhig in Aussicht nehmen. Bewege dich nicht in Extremen! . . . Dass du tief untergehst, befürchte ich nicht . . ., dass du dich sehr hoch erheben könntest, ist weder wünschenswerth noch wahrscheinlich. «Einen Mittelweg gibt's für mich nicht», ist dir hoffentlich nicht mehr ernst . . . Wenn du willst, so kannst du glücklich werden, soweit dies auf Erden überhaupt möglich ist . . . Die Pedanterie wirst du nur nach und nach überwinden und den praktischen Sinn ebenfalls nur allmählig dir erwerben. Erwarte aber nicht, dass du dann Wunderbares leisten wirst. Das kommt nur Wenigen zu. Die Meisten müssen sich damit begnügen, Tüchtiges zu leisten, das ist immerhin schon viel . . . Du musst lernen, dich mehr zu beherrschen, dass du nicht durch Kleinigkeiten misstimmt wirst . . .

Dein Schwesterchen gedeiht gut und macht uns immer mehr Freude. Es kam mit langen, fast schwarzen Haaren zur Welt . . . Heute in 14 Tagen hoffen wir, unser Meiti taufen lassen zu können . . .

Besten Dank für die Photographien. Sie gefallen allgemein sehr gut. Grossmamma Mauerhofer wiederholt immer, wie der untere Teil deines Gesichts

deinem Grosspapa Fankhauser ähnlich sehe – in dieser Photographie fällt es mir auch auf – und die Stirne mir.
Sei du auch in deiner Gesinnung ein Fankhauser und stehe zu mir! . . .

Nach bestandener Matur im Jahre 1900 studiert Max jun. zuerst Medizin, muss jedoch bald wegen einem Augenleiden (sogenannter «Flachsichtigkeit») auf das Jus-Studium umsteigen.

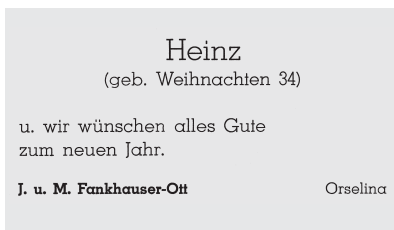
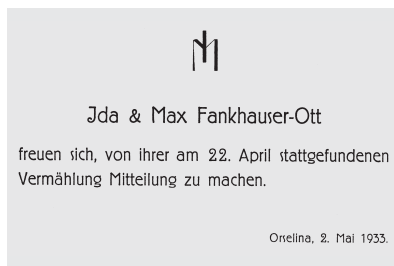
Während seines Studiums in Bern wohnt er mehrheitlich bei seiner verwitweten Tante Marie Steinmann-Mauerhofer an der Polieregasse 3. Sie finanziert grösstenteils seine Ausbildung, die er 1909 mit dem Fürsprecher-Diplom und 1912 mit dem Notarpatent abschliesst. Daraufhin arbeitet er temporär in verschiedenen Anwalts- und Notariatsbüros in Burgdorf und Bern. 1920 hilft er in Interlaken bei der Auswertung der Volkszählung mit, und zwischenhinein studiert er zwei Semester an den Universitäten Zürich und Neuenburg Geschichte, Geografie und französische Literaturgeschichte. Ein zunehmendes Augenleiden (enorme Lichtempfindlichkeit, die ihn zwingt, ständig eine Brille mit grünen Gläsern zu tragen) verhindert jedoch eine regelmässige Berufsausübung.

1923 verstirbt seine Grossmama Louise Mauerhofer-Dothaux mit über 90 Jahren und hinterlässt ihm ein Vermögen von 90 000 Franken. Ohne finanzielle Sorgen geniesst er mehr oder weniger sein Junggesellenleben.

Die kinderlose Tante Marie findet es schade, dass er nicht beabsichtigt eine Familie zu gründen, und hat deshalb in ihrem Testament von 1919 verfügt: J'institue comme héritiers: . . . 3. Mon neveu Max Fankhauser. . . également pour $\frac{1}{3}$. . . Si mon héritier Max Fankhauser venait à décéder sans enfants, la fortune qui lui parviendra . . . sera dévolue à mes autres héritiers. . . Mais si mon neveu venait à laisser une veuve de caractère digne mon désir est que mes héritiers lui paient une rente tant que durera son veuvage . . .

1928 stirbt Tante Marie. Max ist Haupterbe und erhält neben zwei Häusern in Cormondrèche ein ansehnliches Vermögen. Die Häuser verkauft er im folgenden Jahr und lässt sich in Orselina ob Locarno nieder. Vier Jahre dauert es noch, bis er in Ida Ott (1897–1989), Lehrerin auf der Gumm bei Oberburg, seine zukünftige Frau findet. Am 22. April 1933 ist die Trauung in einer Nebenkapelle der «Madonna del Sasso» und an Weihnachten 1934 die Geburt des «Nacherben» Heinz.

In dieser Hinsicht verdanke ich meine Existenz gleich zwei Frauen: meiner Mutter und meiner Grosstante, die mit ihrem Testament den Impuls zur Familiengründung einer neuen Generation setzte.



Literaturhinweise zu andern Teilen der 400-jährigen Familiengeschichte:

Rudolf Aeschlimann/Dr. Fritz Huber-Renfer: Dr. phil. Franz Fankhauser, 1883–1959. Sein Lebensbild und seine Mitarbeit am Burgdorfer Jahrbuch. In: Burgdorfer Jahrbuch 1961, S. 11 ff.

Rudolf Bigler: Dr. med. Max Fankhauser, 1846–1933. Gründer und Konservator der historischen Sammlungen in Burgdorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 1935, S. 171 ff.

Franz Fankhauser: 300 Jahre Entwicklung einer Emmenthaler Firma 1630–1936. Geschichte der Leinenwebereien Worb & Scheitlin A.G., Burgdorf. 1936.

Heinz Fankhauser: Die Bürgermeister von Burgdorf 1410–1822. In: Burgdorfer Jahrbuch 1971, S. 86 ff.

Beat Gugger/Heinz Fankhauser: Biografisches zu Venner Johannes Fankhauser (1666–1746). In: Burgdorfer Jahrbuch 2000, S. 103 ff.

Walter Rytz/Heinz Fankhauser: Drei Berner Studenten in Göttingen – drei Pfarrer in Utzenstorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 1980, S. 39 ff.; 1981, S. 95 ff.

Walter Thut: Mit Leinen und Damasten seit über 400 Jahren im Geschäft. Zur Geschichte des ältesten Burgdorfer Handelshauses. In: Alpenhorn-Kalender 2001.

Die Trinkwasserversorgung der Stadt Burgdorf

von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart

Peter Wegmüller

Einleitung

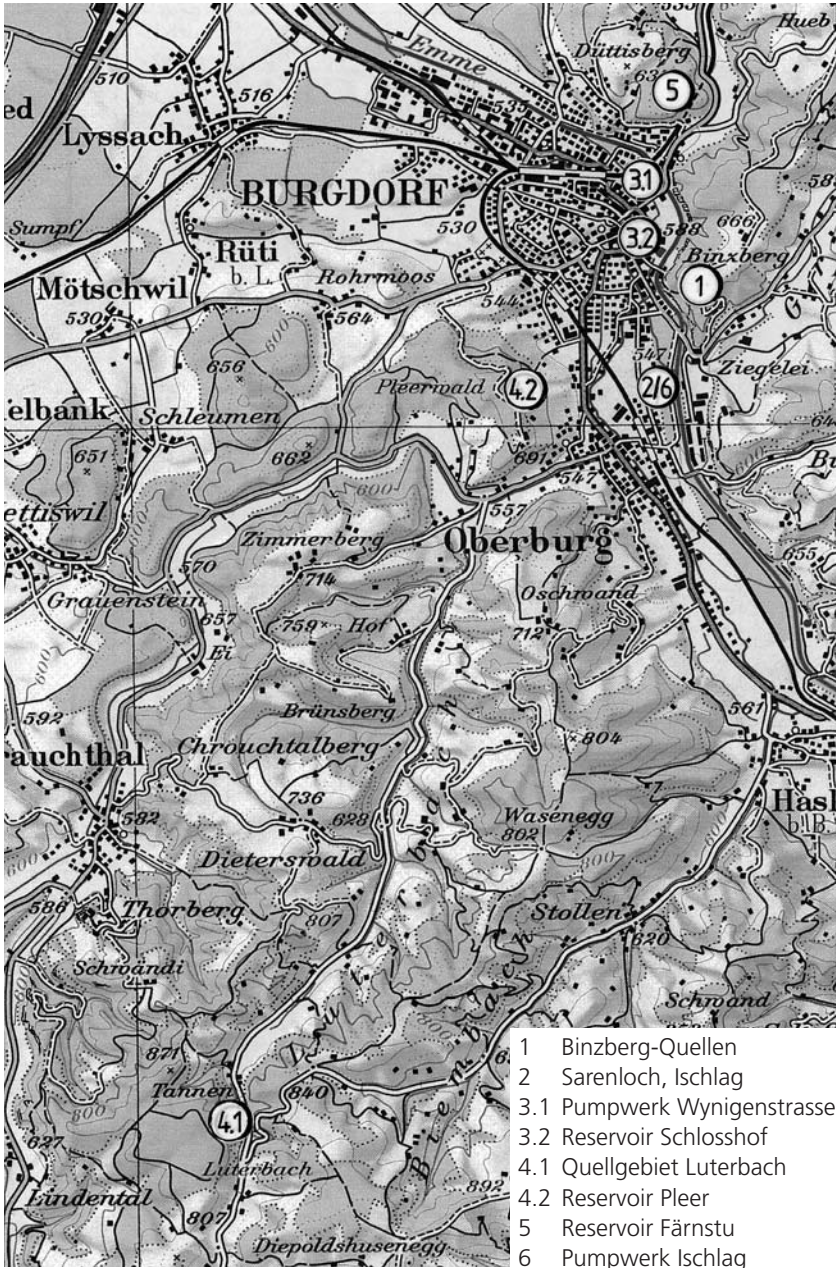
Der vorliegende Aufsatz ist gedacht als Fortsetzung der im Burgdorfer Jahrbuch 2003 publizierten Arbeit von Nelly Ritter-Gfeller «Die Trinkwasserversorgung von Stadt und Schloss Burgdorf bis 1868». Die verschiedenen Themen kommen in chronologischer Reihenfolge zur Darstellung, für die ältere Zeit ausführlicher, für die neuere Zeit nur übersichtsartig.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war gekennzeichnet durch unzählige Versuche, neues Quellwasser für Burgdorf zu finden und vor allem die höher gelegene Oberstadt mit genügend Wasser zu versorgen. Der grosse Stadtbrand von 1865 hatte drastisch gezeigt, wie wichtig Wasser auch für Löschzwecke ist. Dies führte schliesslich zur Umsetzung von mehreren Projekten; so wurden ab 1867 ein Pumpwerk auf dem Areal von August Ruef an der Wynigenstrasse, eine neue Hauptleitung und ein Reservoir im Schlosshof erstellt.

Um 1900 wurden im Gebiet Tannen Quellrechte erworben und das Wasser durch das Luterbachtal ins neu erbaute Reservoir im Pleer geleitet.

Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg wurden vor allem das Leitungsnetz ausgebaut und dabei die bestehenden Anlagen verbessert und erneuert. Sämtliche Liegenschaften erhielten Druckwasseranschluss und alle Haushaltungen sauberes Trinkwasser.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging der Ausbau mit der Bevölkerungszunahme und der Ansiedlung von neuen Gewerbe- und Industriebetrieben weiter. 1953/54 liess man im Färnstu ein Reservoir erstellen, welches bereits 1971/72 zu erweitern war. In jüngerer Zeit konzentrierten sich die Arbeiten auf den Ausbau des Leitungsnetzes, die Grundwasserfassungen im Ischlag-Schachen und speziell auf die Qualitätssicherung.



Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (bA035245)

In der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Trinkwasserversorgung von Burgdorf infolge der Bevölkerungszunahme und der spärlicher fliessenden Binzbergquellen ungenügend. Vor allem die höher gelegene Oberstadt litt in trockenen Zeiten unter Wassermangel. Verschiedentlich wurden namhafte Brunnenmeister, Techniker und Ingenieure mit Untersuchungen betraut. Alle rieten, die bestehenden Quelfassungen im Binzberg und Wietlisbachwald zu verbessern und zusätzlich nach neuen Quellen in der näheren Umgebung von Burgdorf zu suchen. Die Mängel der vorgeschlagenen Projekte waren immer die gleichen: unergiebiges Quellen, zu tief gelegen und dadurch zu wenig Druck für die Oberstadt, zu weit von der Stadt entfernt und zu teuer. Nach langjährigen Versuchen ermächtigte der Gemeinderat schliesslich 1860 die Bau- und Polizeikommission, die nötigen Vorkehren zur Erarbeitung eines *Pumpwerk-Projektes* zu treffen, gemäss folgenden Bedingungen:

«1. Nach allen gemachten Erfahrungen sowohl als nach theoretischen Berechnungen der berühmtesten Brunnentechniker ist der Brunnenwasserbedarf für alle häuslichen Bedürfnisse – also Wasser zum Kochen, Trinken, Waschen etc. – per Einwohner und per Tag im Minimum auf 50 Mass anzuschlagen. (1 Mass = 1,5 Liter)

2. Mit Rücksicht auf die Zunahme der Bevölkerung der oberen Stadt, und mit Rücksicht auf das Abgeben von Wasser an Privatbrunnen in den Häusern, sei notwendig, zu den bestehenden 4 Brunnen noch 5 neue zu erstellen, und es haben die sämtlichen 9 Brunnen mit 13 Röhren zu circa 18 Mass Wasser, zusammen 139 Mass per Minute, zu liefern. Diese Wassermenge entspreche einer Einwohnerzahl von 4000 Seelen.

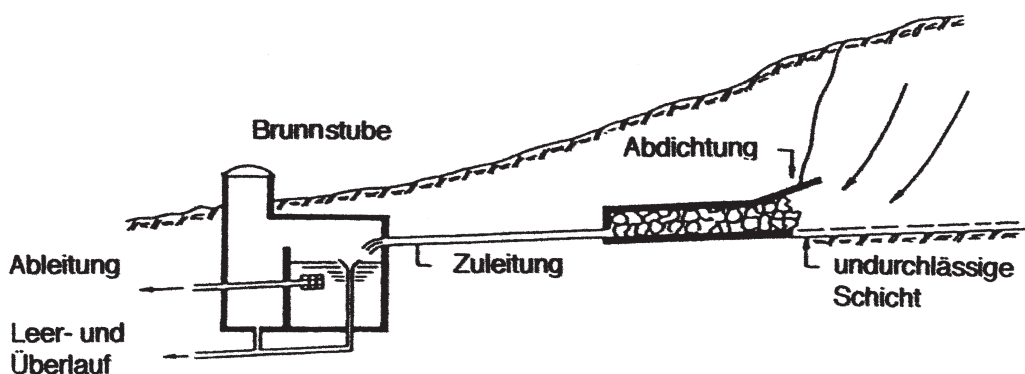
3. Das Reservoir habe einen doppelten Zweck zu erfüllen:

- a) Speisung der Brunnen ohne Theilstöcke oder Seitenabteilungen in der Hauptleitung mit dem für den häuslichen Gebrauch erforderlichen Wasser.
- b) Ansammeln einer grösseren Wassermenge für den Fall eines Brandunglücks oder der zeitweisen Beschädigung und Reparatur der Hauptlinie oder des Pumpwerks.»

Im Mai 1863 wurde das Projekt dem Gemeinderat vorgelegt, dieser veranlasste jedoch vorerst weitere Abklärungen, um in der Umgebung von Burgdorf doch noch so genannt «laufendes Brunnenwasser» zu finden. Auf eine Ausschreibung im Sommer 1864 in mehreren Schweizerzeitungen gingen schliesslich vier Projekte ein.

Die Einwohnergemeindeversammlung sprach im Frühling 1865 einen Kredit von Fr. 3100.– für die Sanierung der Brunnstuben und die nötigen Arbeiten wurden sogleich ausgeführt.

Im März 1865 wurden nachträglich zwei weitere Wasservermehrungs-Projekte von Burgdorfer Unternehmern eingereicht. Das erste von Baumeister Gribi mit dem Vorschlag, im Luterbachtal Brunnenquellen zu erwerben. Das zweite von August Ruef, welcher vorschlug, auf seiner Liegenschaft an der Wynigenstrasse ein Pumpwerk zu erstellen. Das Projekt Luterbachtal wurde wegen zu weiter Entfernung und zu grossen Kosten zurückgestellt, Ruef dagegen beauftragt, ausführliche Vorlagen für sein Projekt auszuarbeiten. Da ereignete sich in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1865 die furchtbare *Brandkatastrophe in der Oberstadt*. Die ungeheure Ausdehnung des Brandes muss zum grössten Teil dem Wassermangel zugeschrieben werden. Nachdem die Tröge der vier Laufbrunnen leer geschöpft waren, fehlte es an vielen Orten gänzlich an Wasser. Bis mit Hilfe der später eingetroffenen auswärtigen Feuerspritzen die langen Leitungen aus dem Wöschhüslibach und andern Bachläufen erstellt waren, brannten viele Häuser ungehindert nieder. Dies war zweifellos eine eindringliche Warnung, die Stadt mit mehr Wasser zu versehen, und zwar nicht nur mit Trinkwasser, sondern auch mit so genanntem «Feuerwasser».



Schnitt durch eine Quelffassung

Nach dem Brand schenkte die Burgergemeinde der Einwohnergemeinde Fr. 32 000.– für die Vermehrung des Brunnenwassers, und die 1866 eingesetzte städtische Spezialkommission schlug drei Ausbauprojekte vor, welche alle ab 1867 realisiert werden konnten.

«1. *Vollständige Fassung der Brunnenquellen im Sarenloch* (auch Sarren-, Saaren-, Saraloch genannt) im oberen Einschlag, Leitung derselben in die *untere Stadt* und Vermehrung der öffentlichen Brunnen daselbst von 2 auf 10. Der eine der zwei bestehenden öffentlichen Brunnen befindet sich an der Metzgergasse vor der oberen Mühle und der andere an der vorderen Gasse. Der grösste Teil der Einwohnerschaft dieses Stadtteils ist daher für den Bedarf an Trinkwasser ausschliesslich auf Sodbrunnen sowie auf einige kleine Privatbrunnen angewiesen. Die Hauptleitung von der Saarenquelle bis in die untere Stadt erfordert durchwegs neue Dünkel von 5 Zoll Lichtweite, in den Strassen aus Eisen, ausserhalb derselben nur aus Ton oder Steingut. Es sind folgende 8 neue Brunnen vorgeschlagen: Wynigenstrasse, beim Schulhaus an der hinteren Gasse, im de Quervain-Garten an der Kirchbergstrasse, bei der Poliere, an der Ecke Kirchbergstrasse obere Bahnhofstrasse, an der Ecke Lyssachstrasse obere Bahnhofstrasse, an der Lyssachgasse und an der Metzgergasse neben der langen Stiege.»

Die Kosten wurden auf Fr. 24 660.– veranschlagt. In den folgenden Jahren wurden all diese Brunnen erstellt und sie versehen mit Ausnahmen ihren Dienst bis zum heutigen Tag. Die Ischlag-Leitung vom Sarenloch wurde 1972 stillgelegt.

«2. *Pumpwerk an der Wynigenstrasse / Liegenschaft August Ruef.*»
Darauf wird im nachstehenden Kapitel eingegangen.

«3. *Anpassung der Binzberg-Brunnenleitung.*»

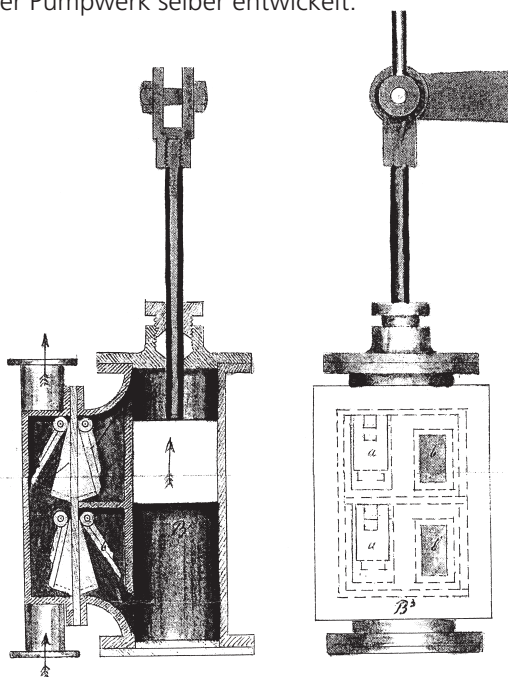
Die über die Brunnenbrücke (Waldeggbrücke) führende Binzbergleitung wird bereits im 15. Jahrhundert erwähnt und gehört somit zur ältesten Wasserversorgung der Stadt Burgdorf. Die bestehende Leitung wurde nun von Zweigleitungen befreit und über die Brücke direkt in die Oberstadt zum Kronenbrunnen geführt, wo das Wasser vollständig auslief. Unterwegs speiste sie noch die beiden Brunnen bei der Wasenmeisterei und beim Waschhaus. Die Kosten betrugen rund Fr. 3000.–. Diese Anlage wurde ebenfalls 1972 stillgelegt, jedoch 1984 als Notwasserfassung mit Reservoir von 15 m³ und Wasserbezugsort saniert.

Pumpwerk an der Wynigenstrasse

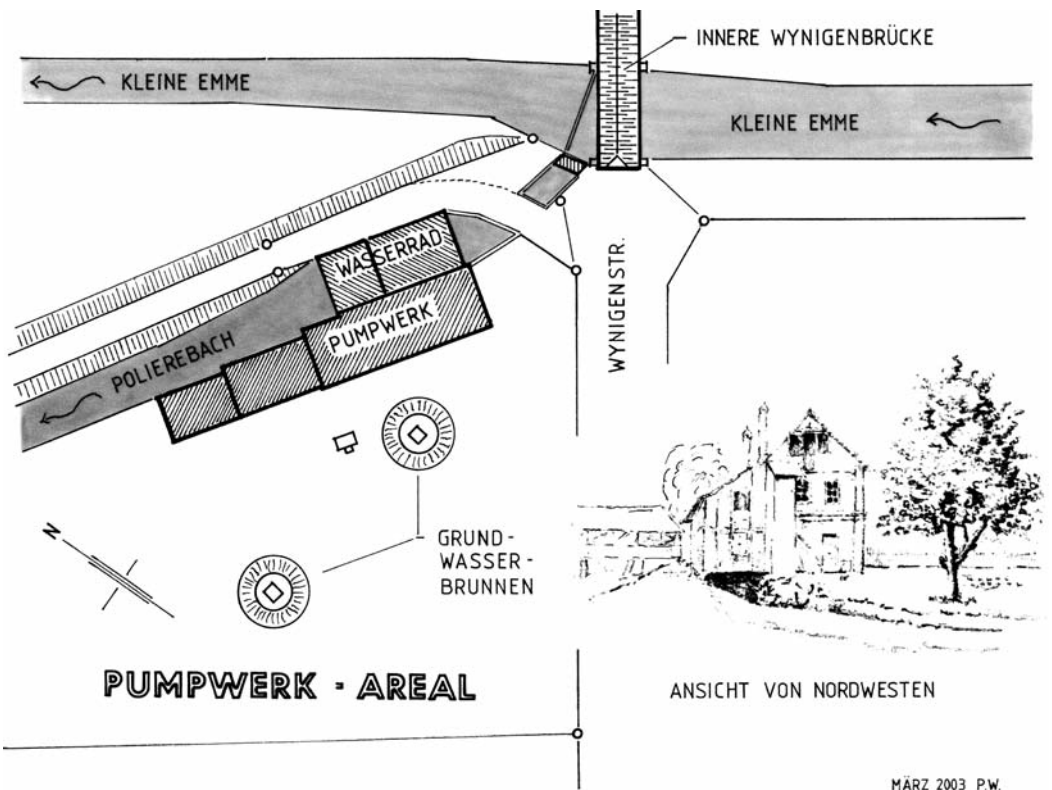
Am 13. Juli 1867 erwarb die Stadt Burgdorf die Liegenschaft des Mechanikers August Ruef an der Wynigenstrasse und beauftragte ihn mit der Einrichtung eines Pumpwerkes samt Leitungsnetz zur Vermehrung des Brunnenwassers in der oberen Stadt für rund Fr. 50 000.–. Der Bau eines Reservoirs im Schlosshof für Fr. 27 400.– war vorgängig beschlossen worden, und der Regierungsrat hatte Ende 1866 bereits die Bewilligung für die baulichen Massnahmen auf diesem staatlichen Grundstück erteilt. Die so genannte «Brunnleitung» sollte vom Pumpwerk durch die Wynigenstrasse, die Metzger- und die Hohengasse ins Schlosshof-Reservoir führen.

August Paul Ruef (1815–1869) stammte aus einer angesehenen Burgdorfer Unternehmerfamilie. Sein Vater hatte seit 1837 im Tiergarten eine Nagel- und Bleiweissfabrik betrieben; die Farbfabrik wurde dann 1866 vom Schwiegersohn Lorenz Alphons Schoch-Ruef übernommen. August Ruef selber hatte als junger Mann von 1836 bis 1838 in den USA gewelt und als Mechaniker viele neue Errungenschaften nach Burgdorf gebracht. Er konstruierte verschiedene Wasserpumpen, welche er jeweils bei der Obrigkeit in Bern prüfen und begutachten liess. So hatte er auch die technischen Einrichtungen zum Burgdorfer Pumpwerk selber entwickelt.

«Projekt zu einer Saugpumpe in das Schloss Burgdorf» unterzeichnet mit: «August Ruef, Mechaniker, 21. Jan. 1860.» Der Ausschnitt aus einem Plan im Staatsarchiv Bern zeigt einen Aufriss und eine Seitenansicht der Saugpumpe



1887 wurde die Wasserversorgungsanlage erneuert und erweitert, indem ein zweiter Grundwasserschacht erstellt und mit einer neuen Pumpe bestückt wurde. 1894 musste eine zweite Pumpe für Fr. 12 000.– angeschafft werden. Seit der Emmenkorrektur häuften sich die Störungen und die Treibwassermenge reichte für den Pumpbetrieb zeitweise nicht mehr aus. Das führte 1897 zum Kauf eines Gasmotors mit 15 PS Leistung und der Erstellung eines neuen Motoreng Gebäudes. Um 1900 wurde das Pumpwerk redimensioniert, die neuere der beiden Pumpen sowie verschiedene Transmissionsteile verkauft und das frei werdende Lokal dem Elektrizitätswerk überlassen.



Links ist der Grundriss der Pumpwerkanlage von 1897 mit den zwei Grundwasserbrunnen zu sehen. Einer der beiden Brunnen ist erhalten geblieben und 1981/82 beim Bau des Schulpavillons restauriert worden. Die undatierte Bleistiftzeichnung von J. R. Schnell-Lichtenhahn rechts zeigt das alte Wasserwerk der Familie Ruef an der Wynigenstrasse.

Wasserverkäufe

Um Geld für die Sanierung der Wasserversorgung zu beschaffen, begann die Stadt 1868, Wasser zu folgenden Bedingungen an die Einwohner zu verkaufen: «Das Wasser kann gekauft (unbefristet) oder gemietet werden. Beim Ankauf kostet ein Mass pro Minute aus der Pumpwerkleitung Fr. 500.–, aus der Einschlagleitung Fr. 200.–, wobei pro Liegenschaft nur mindestens 1½ Mass abgegeben wird. Bei Miete kostet ein Mass Fr. 30.– pro Jahr.» Bis 1896 wurden 87 *Wasserkaufverträge* abgeschlossen. Da hierbei die vereinbarten Wassermengen «in laufendem Erguss» geregelt waren, ergaben sich besonders bei trockener Witterung Lieferengpässe und daraus unliebsame Rechtshändel. Deshalb schloss man keine neuen Kaufverträge mehr ab, sondern versuchte ab 1901 im Gegenteil, Wasserverträge wieder zurückzukaufen, wobei die Stadt in der Regel die Hälfte des seinerzeitigen Kaufpreises zurückerstattete. Doch viele Wasserrechtsbesitzer wollten ihr auf ewig erworbenes Recht nicht zurückverkaufen und es entstand ein jahrzehntelanger, heftiger Streit.

1918/19 erstellte Rechtsanwalt Friedrich Haller ein erstes Rechtsgutachten und 1924 Professor Dr. Blumenstein ein weiteres. Im Jahr 1930 erreichte die Auseinandersetzung ihren Höhepunkt, indem in der Tagespresse von einem «Schildbürgerstreich» die Rede war. Am 20. März 1930 fand eine Versammlung der Betroffenen im Hotel Stadthaus statt und am 22. Mai eine zweite im Hotel Guggisberg. Doch es wurde keine Einigung erzielt. Der Gemeinderat wollte endlich eine Kündigungsmöglichkeit für alle Wasserverträge erreichen. Die verbliebenen Wasserrechtsbesitzer beschlossen jedoch einstimmig, nicht auf die Offerte des Gemeinderates einzutreten. An der denkwürdigen Stadtratssitzung vom 3. November 1930 fiel folgender Beschluss: «Der Stadtrat erteilt dem Gemeinderat die Weisung, die seinerzeit durch unsere Gemeinde mit Privaten getätigten Wasserverkäufe zu kündigen, sodann bezügliche Unterhandlungen zu führen und hierauf dem Stadtrat Bericht und Antrag zu erstatten.» Der Passivposten von Fr. 111 358.35 der Wasserverkäufe wurde 1936 aus der Rechnung gestrichen und bei den Aktiven abgeschrieben.

Noch bis in die 1960er Jahre wurden Rückkäufe abgeschlossen und 1967 im Verwaltungsbericht vermerkt: «Es werden sich diesbezüglich keine Schwierigkeiten mehr bieten, nachdem ein Bundesgerichtsentscheid (23. Nov. 1967, Saurenhorn bei Schüpfen) vorliegt, wonach Wasserverkaufverträge nach Ablauf von 15 bis 30 Jahren als kündbar erklärt werden.»

Kauf-Vertrag.

Die Bau- und Polizeicommission von Burgdorf, handelnd Namens der dasigen
Einwohnergemeinde,

verkauft:

dem Herrn Gottlieb Schürch, Handelsmann in Burgdorf, und
dieser übernimmt ein Quantum von
einer + einer halben Mass Wasser per Minute aus der Pumpwerk-Wasser-
leitung in der oberen Stadt Burgdorf, in laufendem Erguss zu seinem
Wohnhause an der Emmenthalstrasse zu Burgdorf,
zum Preise von Fr. 500 per Mass, zusammen für Fr. 750, und unter fol-
genden, vom Gemeinderath von Burgdorf am 12. August 1868 aufgestellten
allgemeinen [Bedingungen].

Kauf - Vertrag

Die Bau- und Polizeicommission von Burgdorf, handelnd Namens der dasigen
Einwohnergemeinde,

verkauft:

dem Herrn Gottlieb Schürch, Handelsmann in Burgdorf, und
dieser übernimmt ein Quantum von
einer + einer halben Mass Wasser per Minute aus der Pumpwerk-Wasser-
leitung in der oberen Stadt Burgdorf, in laufendem Erguss zu seinem
Wohnhause an der Emmenthalstrasse zu Burgdorf,
zum Preise von Fr. 500 per Mass, zusammen für Fr. 750, und unter fol-
genden, vom Gemeinderath von Burgdorf am 12. August 1868 aufgestellten
allgemeinen [Bedingungen]

Wasserversorgung Luterbach/Tannen

1898 liess der Gemeinderat verlauten: «Die drei vorhandenen Wasserversorgungen, Pumpwerk, Einschlagleitung und Binzbergleitung, genügen nicht mehr, um alle Quartiere mit Trink- und Brauchwasser zu versehen.» Auch für die 1895 im Brünliheimwesen in Hasle vorsorglich gesicherten Wasserrechte ergaben sich keine günstigen Prognosen, weshalb nun ein altes Projekt wieder aufgegriffen wurde. Im Luterbachtal erwarb man 1897/98 durch Kauf- und Dienstbarkeitsverträge Wasserrechte von 23 Eigentümern für die stolze Summe von Fr. 55 350.–. Nach und nach wurde ein Wasserbezugsgebiet von ca. 1000 ha mit ungefähr 50 Quelfassungen genutzt. Die Höhenlage war mit 680 bis 800 m ü. M. für die Druckerzeugung günstig, einzig die lange Leitung von rund 8 km bis zum neuen Reservoir im Pleeerwald ein Nachteil. Die Leistungsfähigkeit wurde für Trockenzeiten auf mindestens 2500 Minutenliter geschätzt und die Wasserqualität gelobt: «Die vielen Quartärterrassen sind ausgezeichnete Filter, die grossen Wälder natürliche Sammler und wenn man das kesselförmige Tal mit seinen Flanken aus Sandstein, Mergel und Nagelfluh betrachtet wird klar, dass wir es mit einem eigentlichen Wassernest zu tun haben.» Fachleute untersuchten die Wasserqualität und meldeten gute Resultate. Apotheker Marti aus Burgdorf: «Auf Grund der Sinnesorgane und der chemischen Untersuchung ist das Wasser als Trinkwasser nicht zu beanstanden!»

Bakteriologe Dr. Freudenreich aus Bern: «Gutes Trinkwasser!»

Kantonschemiker Dr. Schaffer führte im Februar 1899 die Schlussuntersuchungen durch und entnahm an fünf Testorten Proben: 1. Quellen Tannen, 2. Sickerleitung unterhalb Tannen, 3. von der Leitung zur Hauptsammelbrunnstube, 4. von der Talsperre, 5. vom Reservoir Pleeer.

mgr. pro Liter	1	2	3	4	5
Trockenrückstand	194	251	226	292	222
Glührückstand	168	224	199	218	186
Organische Substanz	In allen 5 Proben geringe Spuren				
Chlor	7,04	8,8	7,04	10,56	7,8
Gips	In allen 5 Proben geringe Spuren				
Nitrate	In allen 5 Proben Spuren				
Nitrate und Ammoniak	In allen 5 Proben nicht direkt nachweisbar				
Härte (franz. Grade)	16	22	19	21	18
Temperatur (bei 3°C. Lufttemperatur) in ° C.	8	8 ½	8	9	7

Am 9. Juni 1898 bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit von Fr. 220 000.– für die Ausführung der Leitung durchs Luterbachtal und das Reservoir im Ploorwald. Ende 1898 waren alle Leitungen fertig gestellt und die *Hochdruck-Wasserversorgungsanlage* konnte Anfang 1899 dem Betrieb übergeben werden.

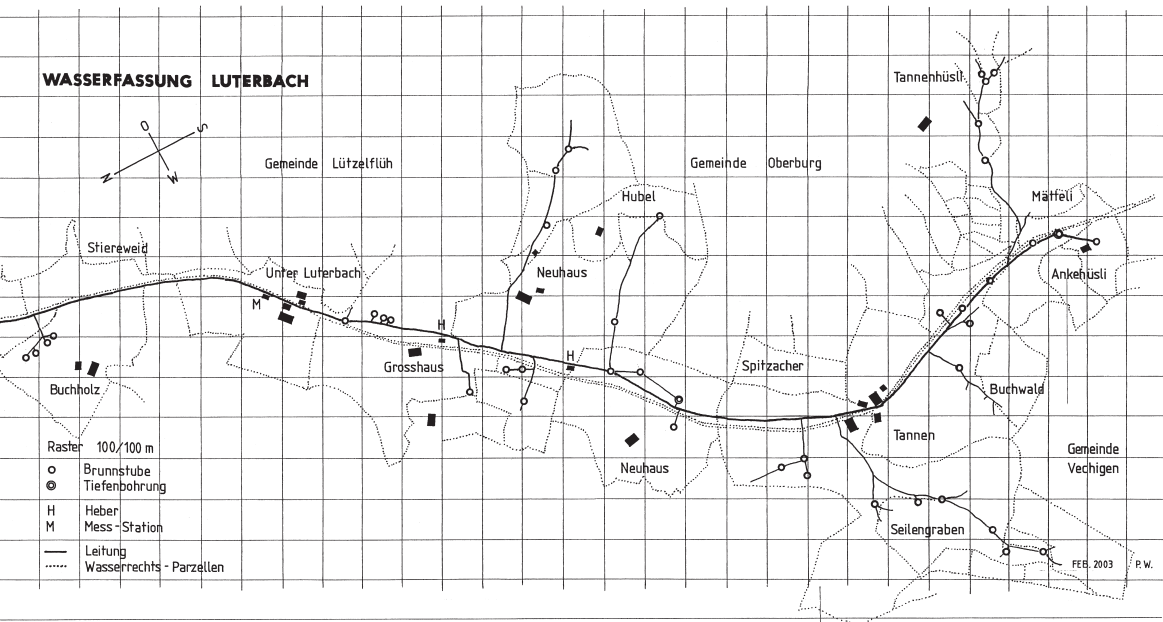
In der Unterstadt herrschte ein Leitungsdruck von 10 Atmosphären (10 bar) und die sichere Versorgung der ganzen Stadt schien auf längere Zeit gesichert. 1902 waren Zementrohrleitungen zu ersetzen, zwei Jahre später betrug die Wassermenge zeitweise nur noch 1600 l/Min. 1908 sprach man von stets grösserem Wasserverbrauch und von Wasserverschwendung; der Verbrauch der öffentlichen und privaten Brunnen war enorm gestiegen. Die zur Behebung der Mängel eingesetzte Wasserversorgungskommission meldete: «Die Sickerleitung des Tales ist zu wenig tief (3 – 3,5 m) und dazu noch unrichtig verlegt, wenig ertragreich und jederzeit allen Einflüssen des Tagwassers sowie den Launen des daneben zu Tale fliessenden Abwasserbaches ausgesetzt.» Nun wurden Bohrungen bis in eine Tiefe von 25 m vorgenommen, die nach anfänglichen Fehlschlägen schliesslich 1910 zum Erfolg führten.

Vorgehen: «Bohrrohr Ø 800 mm auf 19 m in den Boden bohren, Material mittels Saugkorb herausnehmen; galvanisch verzinktes Filterrohr Ø 250 mm von 14 m Länge einführen – oberer Teil geschlitzt 10 m – Hohlraum zwischen Bohrrohr und Filterrohr mit feinem Filterkies auffüllen und Bohrrohr bis auf 9 m Tiefe herausziehen. Das Grundwasser steigt automatisch auf 5 m unter Terrain und kann dort für den Abfluss gefasst werden.

Ergebnis: 300 l/Min. einwandfreies Trinkwasser.
Kosten Fr. 16 000.–, ergibt Fr. 55.– pro Minutenliter.»
(Foto: A. Bangerter, BAB)



Nach dem Ausbau der Wassergewinnung im Luterbach um 1911 konnten die Wasserreserven durch die Errichtung eines zusätzlichen Reservoirs im Pleer vergrössert werden. Zur Feststellung der vermuteten Verluste in der Leitung von Tannen wurden ab 1936 Messgeräte eingesetzt. In den 1940er Jahren wurde eine Zentral-Messstation in Luterbach/Tannen eingerichtet und die ganze Wasserversorgungsanlage für rund Fr. 100 000.– erneuert. Über all die Jahre war ein *Brunnenmeister* für die Überwachung und den Unterhalt der Anlage verantwortlich. Nach dem Zweiten Weltkrieg häuften sich die Probleme mit der Reinheit des Luterbach-Wassers, das vor allem bei Regenwetter zu hohe Keimzahlen und zu viele Kolibakterien aufwies. 1953 wurde eine Chlorierungs-Anlage in der Messbrunnstube eingebaut, die man 1966 durch eine Natriumhypochlorit-Anlage ersetzte. Die Zunahme der Phenole im Boden durch die Landwirtschaft bewirkte zusammen mit dem Chlor ein stark übel riechendes Wasser, das zwar nicht direkt gefährlich, jedoch für Trinkwasser untragbar ist. Seit 1981 liefert Luterbach/Tannen kein Wasser mehr in die städtische Wasserversorgung, die Anlage wird jedoch weiter unterhalten und dient noch als Notwasserversorgung. Aus der Transportleitung werden zudem verschiedene Kunden im Luterbachtal beliefert.



Grundwasserversorgung Ischlag (Einschlag, Emmenschachen)

Die Wasserversorgungskommission erhielt 1911 den Auftrag, eine Grundwasserversorgung im Burgdorfer Emmenschachen in Angriff zu nehmen. Im Bericht an den Gemeinderat heisst es: «Ein Augenschein der Behörden mit den Herren Ingenieur Guggenbühl und Dr. Hug aus Zürich im Burgdorfer Schachen bestärkte alle Teile in der Meinung, dass hier ein Misserfolg bei einer Bohrung beinahe ausgeschlossen sei, sondern gegenteils auf einen durchschlagenden Erfolg gerechnet werden könne. Ein Bohrvertrag für eine 1000-mm-Bohrung wurde mit der Firma Guggenbühl & Müller abgeschlossen und ca. Mitte November mit der Bohrung begonnen. Alles schien in den ersten Tagen vortrefflich zu gehen, als bei 6.80 Meter ab Terrain unerwartet ein Baumstamm, dem auf keine Art beizukommen war, der Bohrung ein unerwartetes Ende setzte. Man beschloss nun nach reiflicher Überlegung, einige Meter seitwärts mit einer 3000-mm-Bohrung den Untergrund zu erforschen. Rasch und mit grossem Erfolg gelang es in ca. 2 Wochen, eine Tiefe von ca. 20 Meter zu erreichen, ohne auf ein nennenswertes Hindernis zu stossen. Das Grundwasser fand sich auf 2 Meter ab Terrain. Die Beschaffenheit des Bodens erzeugte folgendes Bild: 60 cm Humus, bis 2 Meter Tiefe heller Lehm und weiter grober Kies mit Sand. Also, das denkbar günstigste Resultat zu einer Grundwasserbohrung, das sich nur wünschen lässt. Der Sand war reingewaschener Fluss-Sand von denkbar bester Qualität. Unter diesen günstigen Auspizien wurde beschlossen, ungesäumt im neuen Jahre an dieser Stelle nochmals eine definitive 1000-mm-Bohrung niederzubringen.»

1916 wurde die Kant. Brandversicherungsanstalt um eine Subvention für das Projekt «*Schachen-Wasserversorgung*» angegangen. Beim Bau des Messstationsgebäudes für das Elektrizitätswerk im Schachen erstellte man auch die Saugleitung und ein Stück Druckleitung für das projektierte Pumpwerk und im Gebäude selber Maschinenfundamente und Rohrkanäle. Mit der Installation der Pumpen und der Druckleitung wollte man zuwarten, bis der Quellzufluss den Wasserbedarf der Burgdorfer nicht mehr decken würde. Bereits im trockenen Sommer 1918 war es so weit, das Projekt musste wegen anhaltender Wasserknappheit ausgeführt werden.

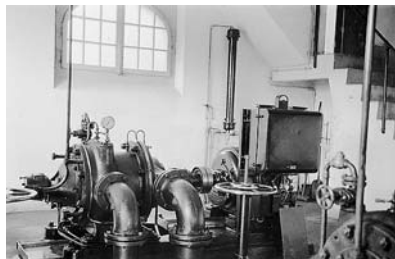
Im Sommer 1919 erfolgte die *Inbetriebnahme des Pumpwerks* mitsamt der Druckleitung in die Stadt und einer Wasserstands-Fernmeldeanzeige ins Verwaltungsgebäude an der Lyssachstrasse. Die Gesamtkosten für Bohrloch, Pumpwerk und Leitungen betrugen gegen Fr. 140 000.–.

Im Verwaltungsbericht der Stadt von 1926 steht zu lesen: «Infolge stetig zunehmenden Anschlüssen an unsere Wasserversorgung, der vermehrten Einführung der Wasserspülung der Aborte, Installation von Bädern und Waschküchen, genügt der Zufluss aus unserem Quellgebiet Tannen-Luterbach auch bei normalen Niederschlagsmengen nicht mehr.»

Nachdem im Pumpwerk bereits 1920 eine zweite Pumpe installiert worden war, wurde eine dritte fällig, und die Wasserlieferung ins Netz betrug nun 177 824 m³; 1930 waren es bereits 284 929 m³ und 1934 sogar 550 562 m³.



Pumpwerk und Transformatorenhaus von 1916 (auf einer Glückwunschkarte von E. Lentzen)



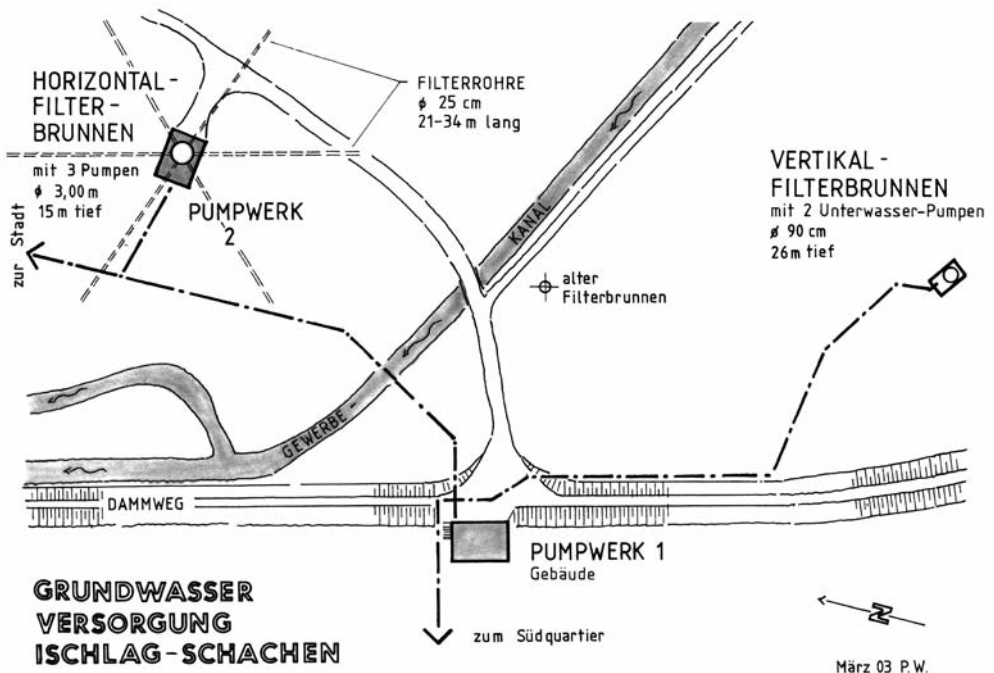
Pumpen von 1935
(Fotos: Localnet AG)

Nach dem Zweiten Weltkrieg und einer Zeit der Entbehrung bestand grosser Nachholbedarf in Industrie, Gewerbe und im Wohnungsbau. Ab 1948 projektierte man den Ausbau des Pumpwerks und die Erstellung eines neuen Reservoirs; 1953 bewilligten die Stimmbürger die Neuanlagen.

Im Schachen wurde ein neuer Grundwasserbrunnen, ein so genannter Horizontalfilterbrunnen von 15 m Tiefe erstellt und das zugehörige neue Pumpwerkgebäude (Pumpwerk 2) im Herbst 1956 dem Betrieb übergeben.

Ab 1970 wurden im Ischlag-Schachen umfangreiche Untersuchungen (Grundwasserpumpversuche, Sondierbohrungen und Wasseruntersuchungen) durchgeführt und in einem mehrjährigen Verfahren *Grundwasserschutz*zonen eingerichtet. Das alte Pumpwerkgebäude von 1916 wurde 1995 renoviert, mit neuesten Einrichtungen versehen und 2001 mit einem Vertikalfilterbrunnen von 26 m Tiefe zum neuen Pumpwerk 1 ausgebaut. Der alte Filterbrunnen von 1911 wurde zurückgebaut, und 2002 ist auch das Pumpwerk 2 saniert worden.

Die Mitglieder der Wasserversorgungskommission von 1911 hatten wahrhaft prophetische Erkenntnisse, wird doch heute, anfangs des 21. Jahrhunderts, die ganze Stadt Burgdorf mit Grundwasser aus den beiden Pumpwerken versorgt.

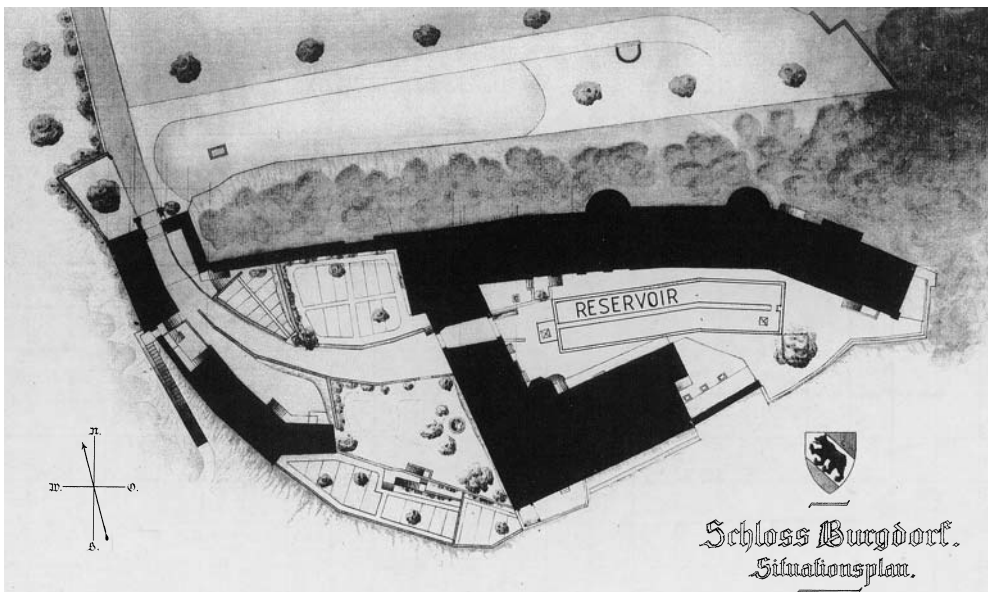


Die Reservoir

Darunter versteht man grosse Wasserbehälter für die Gewährleistung der Versorgungssicherheit, für die Kontrolle der Qualität und hauptsächlich zur Erzeugung des Wasserdrucks im Leitungsnetz. Eine Wassersäule von 10 m Höhe erzeugt einen Druck von 1 bar (früher atü = Atmosphäre Überdruck). Der Bereich 5 bis 10 bar wird als Hochdruck bezeichnet, bis 5 bar als Niederdruck für die Hausinstallation.

Reservoir im Schlosshof:

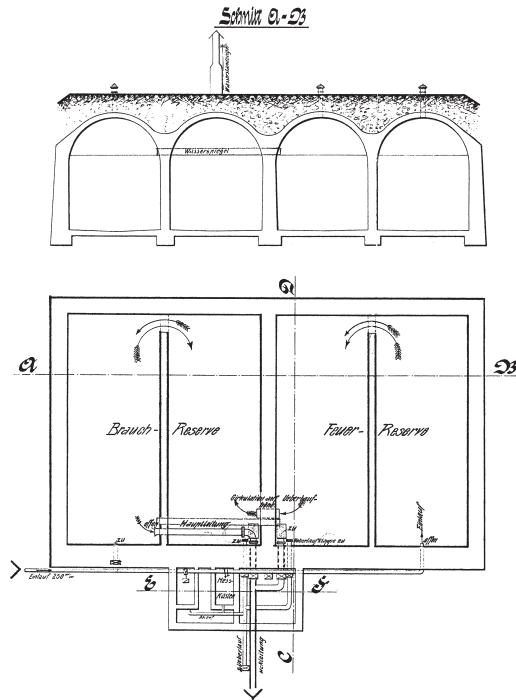
Es wurde 1867 zusammen mit der Pumpwerk-Wasserversorgung gebaut und bestand aus zwei schmalen, langen Kammern von 3,33 m Breite, 34 m Länge und 3,7 m Wasserhöhe. In diesem Behälter aus unarmiertem Stampfbeton mit leicht gewölbter Decke konnten 31 000 Kubikfuss (837 m³) Wasser gespeichert werden. Der Wasserspiegel im Schlosshof lag auf 588 m ü. M., so dass sich für die Oberstadt ein Druck von 1,5 bis 3 bar ergab. Ab 1912 diente es nur noch als Reserve; 1920 wurde es entleert und mit Erdschutt gefüllt. Die Schieberkammer mit dem Wasseranschluss für das Schloss ist nach wie vor zugänglich.



Reservoir im Schlosshof, Situation um 1900

Reservoirs im Pleer:

Die erste Anlage wurde 1898 zusammen mit der Luterbach-Wasserversorgung unterhalb der Rothöhe im Pleerwald gebaut. Sie besteht aus zwei voneinander unabhängigen Kammern aus Stampfbeton, die in der Mitte mit einer Stützwand getrennt und mit Tonnengewölben gedeckt sind. Die Aussenwände haben eine beachtliche Stärke von 90 bis 110 cm. Die auf Sandsteinfels gebaute Anlage fasst 1000 m³ Wasser und ist mit einer meterdicken Erdschicht überdeckt.



Der Wasserspiegel liegt im Pleer-Reservoir auf 631 m ü. M. und ergibt durch die Höhendifferenz zur Stadt einen Druck von ca. 10 bar, der vor allem für die Feuerbekämpfung von grosser Bedeutung war und ist.

Nebst der Zuleitung vom Quellgebiet im Luterbach führt eine Speiseleitung von 300 mm Durchmesser bis unten an den Schmiedenrain, eine Leer- und Überlaufleitung mündet in den Wöschhüslibach.

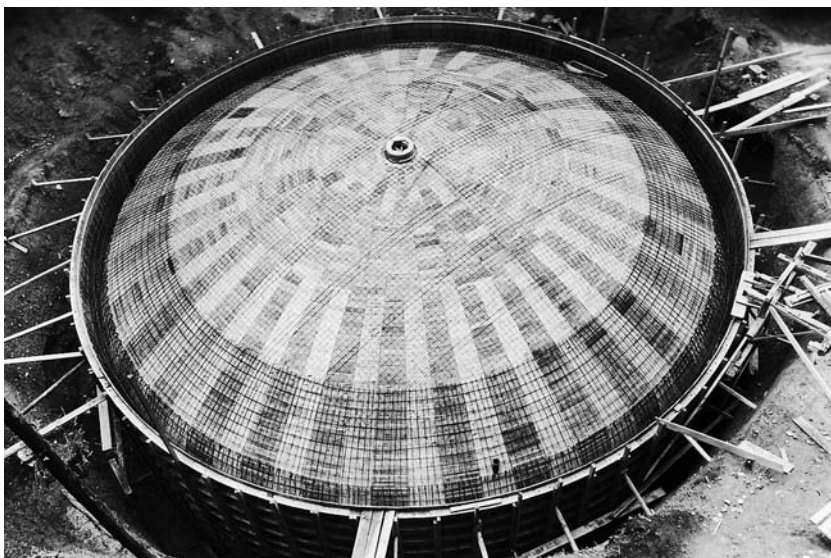
Um die Wasserreserven zu vergrössern, erstellte man 1911 ein zweites Reservoir direkt neben der bestehenden Anlage im Pleer. Die Erweiterung weist ebenfalls 1000 m³ Speichereinhalt auf, ist jedoch von viel modernerer Machart. Der kreisrunde Behälter von 18 m Durchmesser mit zwei inneren Stützwänden und einer Flachdecke besteht aus armiertem Beton und besticht durch seine Leichtigkeit, wobei die Aussenwände eine Stärke von bloss 20 cm aufweisen. Pläne und Berechnungen stammen von Ingenieur Max Schnyder, Lehrer am kant. Technikum Burgdorf. Ihm wurde seinerzeit auch die gesamte Überwachung der Bauarbeiten übertragen; die Erstellungskosten beliefen sich auf rund Fr. 35 000.—.

Die beiden Reservoirs mit zusammen 2000 m³ Fassungsvermögen, davon 500 m³ Löschwasser-Reserve, sind bis zum heutigen Tag im Betrieb.

Reservoir im Färnstu (Fernstall, Fernstallwald):

Beim Ausbau der städtischen Wasserversorgung 1953 wurden Planungsaufträge an drei ortsansässige Ingenieurbüros vergeben. Zuerst war für die auf der rechten Emmenseite projektierte Anlage die Hauptleitung mit einem so genannten Düker unter dem Fluss durchzuführen. Das erste Reservoir im Färnstu, eine leichte Spannbetonkonstruktion, hat ein Fassungsvermögen von 2000 m³ und wurde von Ingenieur A. Weder wie folgt beschrieben: «Die Bodenplatte, welche auf einer Magerbetonschicht ruht, hat in der Mitte eine Stärke von 15 cm, die gegen den Rand auf 30 cm ansteigt. Die 25 cm starke Wand, die den Hohlzylinder mit einem Aussendurchmesser von 22,1 m bildet, wird in 6 m Höhe durch einen Zugring abgeschlossen, welcher den Übergang zur kugelförmigen Kuppel bildet. Zum Schutz gegen eindringendes Wasser sind alle Bauteile mit einem wasserdichten, innern und äussern Verputz versehen.»

1968 erhielt Ingenieur W. Aeschlimann den Auftrag, ein zweites Reservoir von 4000 m³ im Färnstu zu planen. Aus Kostengründen wählte man einen achteckigen Stahlbetonbehälter mit 31 m Aussendurchmesser und einer Höhe von 6,6 m. Die Flachdecke wird im Innenraum mit 12 Säulen gestützt. Dieses grösste und bisher letzte Reservoir von Burgdorf wurde 1971 in Betrieb genommen.



Reservoir 1, Schalung und Armierung der Kuppel 1954 (Foto: Localnet AG)

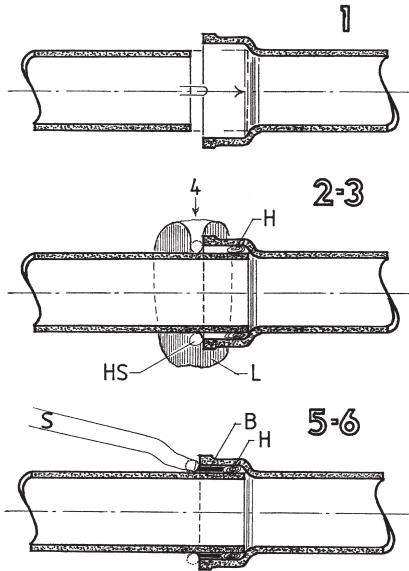
Wasserleitungsnetz

Neben dem Wunsch vieler Einwohner nach fliessendem Wasser direkt im Hause hatte seit dem Stadtbrand 1865 die Verfügbarkeit von Löschwasser für die Burgdorfer Behörden Priorität. Für die Hydrantenleitungen in der unteren Stadt wurde 1874 ein Kredit von Fr. 12 000.– gesprochen; bei der Ausführung 1879 mussten sich private Nutzer zusätzlich mit Fr. 8000.– beteiligen. Mit der Erstellung der Hochdruckwasserversorgung Luterbach wurde auch das Hydrantennetz kräftig ausgebaut. 1899 standen 49 Hydranten zu Verfügung, ein Jahr später waren es bereits 83.

Das Leitungsnetz ist kontinuierlich gewachsen und weist heute (2000) eine Länge von rund 72 km auf; die Zahl der Hydranten ist auf 700 gestiegen.

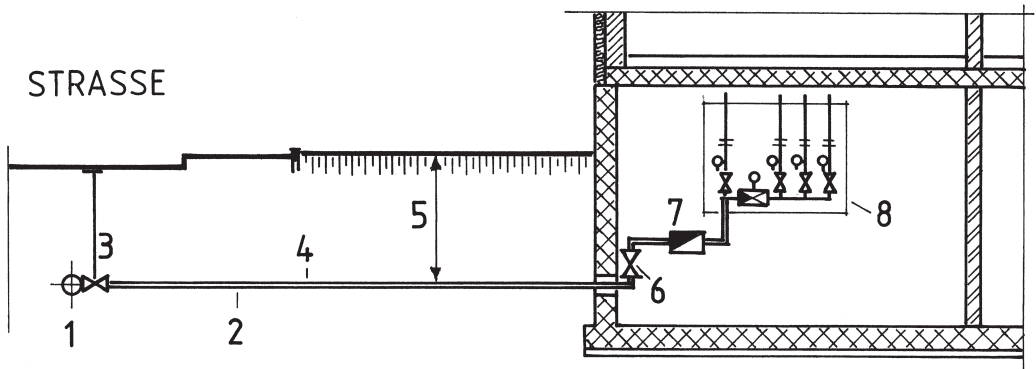
Jahr	Netzlänge km	Hydranten Stk	Öffentl. Brunnen Stk	Wasser- Zähler Stk	Wasser- verbrauch in 1000 m ³ pro Jahr	I/Person und Tag inkl. Industrie	Einwohner Burgdorf
1860	-	-	6	-	110	75	4'000
1900	ca.8	83	37	110	638	208	8'404
1930	34	139	39	1'028	2'142	600	9'772
1950	44	220	40	1'550	1'566	371	11'563
1971	59	459	38	2'386	2'998	494	16'630
1980	64	550	50	2'600	2'000	360	15'221
2000	72	700	66	3'062	1'377	260	14'478

Wasser fliesst seit Jahrtausenden im natürlichen Netz der Bäche und Flüsse. Nach und nach begann der Mensch, künstliche Netze anzulegen, zuerst oberirdisch als Wassergräben, dann auch unterirdisch in Leitungen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts benutzte man dazu so genannte «Teuchel» oder «Dünkel» aus Holz und gebrannte Tonröhren, dann Eisenrohre und ab ca. 1900 auch Betonrohre. Im 20. Jahrhundert verwendete man bis in die 70er Jahre Graugussrohre mit Glockenmuffen. Gegen Korrosion waren diese Rohre mit einer Bitumenbeschichtung versehen und die Muffen mussten in einem aufwändigen Verfahren mit Blei abgedichtet werden (siehe Abbildung). Seit ca. 1970 verwendet man Sphäro-Gussrohre mit Schraubmuffen. Diese weisen eine bessere Innenbeschichtung auf, können einfacher zusammengefügt werden und sind viel elastischer, was für die zunehmende Belastung durch den Verkehr von grossem Nutzen ist. Ab der Jahrtausendwende kommen für neue Leitungen Kunststoffrohre (PE: Polyethylen) mit geschweissten Rohrstössen zum Einsatz.



Erstellen einer Stemmmuffe: 1. freies Rohrende in Glockenmuffe einführen; 2. Hanfstrick H einstemmen; 3. mit Lehmkranz L den Hanfstrick HS anbringen, welcher durch das Herausziehen einen Hohlraum für das Blei hinterlässt; 4. flüssiges Blei einfüllen, erkalten lassen; 5. Lehmkranz entfernen; 6. noch weiches Blei mit Stemmeisen S in die Muffe schlagen und überflüssiges Blei entfernen

Abbildung rechts: Monteur beim Einfüllen von flüssigem Blei in den Lehmkranz



MÄRZ 03 P.W.

Querschnitt durch die Hausanschlussleitung: 1. Hauptleitung, 2. Hausanschlussleitung, 3. Absperrorgan, 4. Leitungsdurchmesser min. 1¼", 5. Überdeckung ca. 1,1 m, 6. Absperrorgan, 7. Wasserzähler, 8. Verteilbatterie

Wassermessung

Beim Eintritt der Anschlussleitung ins Gebäude befindet sich zuerst das Hauptabsperrorgan, gefolgt vom *Wasserzähler*, welcher den Verbrauch in Kubikmetern misst. Bis um ca. 1900 wurde das Wasser in Burgdorf mehrheitlich als *Kaliberwasser* an den Verbraucher abgegeben. Im Kaliberhahn befinden sich zwei Metallscheiben mit einem Bohrloch, welche so übereinander befestigt werden, dass eine bestimmte Menge Wasser durchfließt. 1919 kostete 1 l/Min. im Jahr Fr. 40.–, 1953 wurden für den m³ 7,6 Rp. verrechnet. Heute erhält nur noch ein Verbraucher Kaliberwasser, jedoch zum üblichen Wassertarif.

Die *Netze* haben sich im Lauf der Jahre vermehrt. Heute betreibt die Localnet AG, die Nachfolgerin der IBB (Industrielle Betriebe der Stadt Burgdorf) nebst dem Wasserleitungsnetz auch das Gasnetz, das elektrische Stromnetz und ein Antennennetz für Radio- sowie Fernsehempfang mit Internetzugang. Alle diese Netze sind so genannte *Festnetze* und bestehen aus Rohren (Wasser und Erdgas) oder aus Metall- und Glasfaserkabeln (Elektrizität und Kommunikation).



Verwaltung

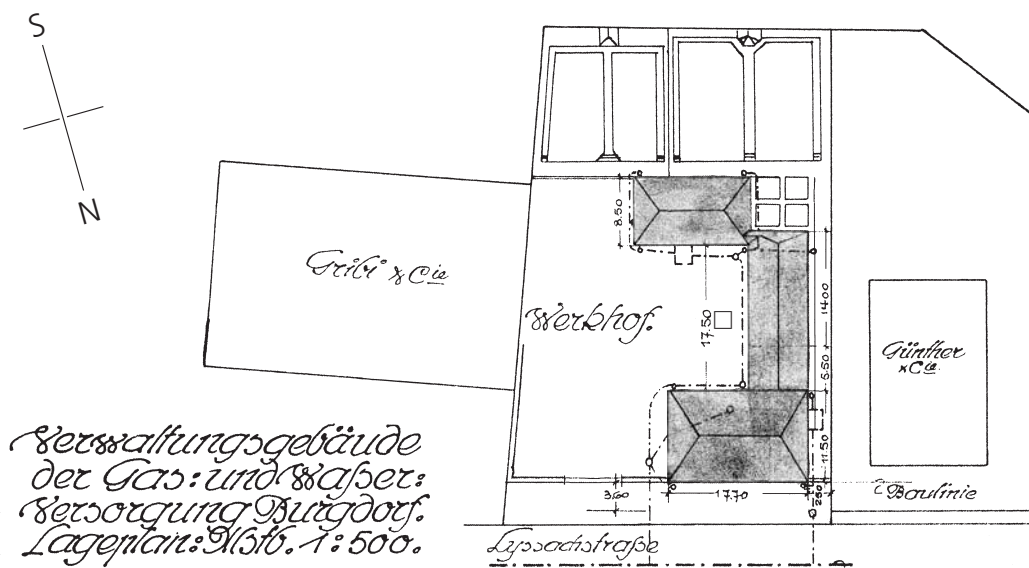
Ab 1867 befand sich die Verwaltung der Wasserversorgung im Pumpwerk an der Wynigenstrasse. 1899 übernahm die «Kommission für Gas, Wasser und Elektrizität» unter der Leitung des bisherigen Gaswerkverwalters Mürset die Aufsicht über die Wasserversorgung. Das Personal zügelte samt Material vom Pumpwerk ins Gaswerk an der Lyssachstrasse. Nachdem 1906 in der Neumatt ein neues Gaswerk gebaut worden war, wurde die alte Anlage an der Lyssachstrasse überflüssig. Verkaufsverhandlungen führten zu keinem Erfolg, weshalb die alte Fabrik und die beiden Gasometer schliesslich abgerissen wurden. Der westliche Teil des Areals konnte samt dem alten Wohnhaus an die Firma Günther & Cie. verkauft werden. Den östlichen Teil hielt man für den Bau eines Verwaltungsgebäudes frei. An der ausserordentlichen Einwohnergemeinde-Versammlung vom 30. Januar 1911 wurde dem Neubauprojekt von Architekt Albert Brändli und dem entsprechenden Kredit von Fr. 80 000.– zugestimmt.



Nordostansicht des Verwaltungsgebäudes (Foto: L. Bechstein 1913, BAB)

Verwaltungsgebäude des Gaswerks und der Wasserversorgung

Die 1911 an der Lyssachstrasse 83 erstellten Bauten waren hufeisenförmig um einen Werkhof mit Brunnen angeordnet und präsentierten sich wie folgt: An der Strasse zweigeschossiges Verwaltungsgebäude mit Walm-dach. Im Süden eingeschossiges Werkstattgebäude mit Mansardendach. Im Westen ein eingeschossiger Schuppen als Verbindung. Ganz im Süden die Gärten der beiden Wohnungen. Im Osten der an das Fabrikgebäude der Firma Gribi grenzende Werkhof, gegen die Strasse mit einem hohen Eisenzaun abgeschlossen. In der Nordostecke ein Feuerspritzen-Häuschen. *Verwaltungsgebäude:* Im Keller die Zentralheizung (Kohlenheizung), Waschküche, Keller des Verwalters, Wasseruhr-Prüfstation, Raum für Gummiwaren. Im Erdgeschoss strassenseitig Verkaufsladen mit vier Schaufenstern, dahinter kaufmännisches und technisches Büro, Lager für Rohrverbindungsstücke. Im Obergeschoss die Wohnung des Verwalters. *Werkstattgebäude:* Im Erdgeschoss Werkstatt mit Esse zum Schmieden und Bearbeiten der Eisenrohre, daneben WC mit Pissoir und grosses Ersatzteil-lager. Im Mansardendach die Wohnung für die Hauswartfamilie.



Ausschnitt aus Projektplan 1910 von Architekt Albert Brändli

1932 erweiterte man das Verwaltungsgebäude ostseitig mit einem eingeschossigen Büroanbau. 1951 trat Fritz Ingold die Nachfolge des verstorbenen, langjährigen Verwalters Hermann Michel an. 1972 genehmigten die Stimmbürger einen Kredit von Fr. 5,8 Mio. für ein neues Werkgebäude der Industriellen Betriebe Burgdorf IBB in der alten Kiesgrube im Fink. Ein bereits geplantes Bürogebäude musste wegen der Konjunkturbremse des Bundes zurückgestellt werden. 1974 erfolgte die Neugliederung der IBB, wobei nun die beiden Verwaltungsabteilungen Gas- und Wasserwerk sowie Elektrizitätswerk vom neu gewählten Direktor Theo Blättler gemeinsam geleitet wurden. In diesem Jahr wurde auch das Werkgebäude mit Magazin, Werkstatt und Einstellhalle fertig gestellt. 1977 kam das lang ersehnte Bürogebäude im Fink dazu, so dass ab Januar 1978 die gesamte Verwaltung der IBB an einem Ort angesiedelt war. Die Liegenschaft an der Lyssachstrasse wurde an die Firma Simon Keller AG verkauft, welche noch heute ihren Geschäftssitz im ehemaligen Verwaltungsgebäude hat. Am 12. März 2000 beschloss das Burgdorfer Stimmvolk nach einem heissen Abstimmungskampf, die IBB in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Die Nachfolgeorganisation nennt sich Localnet AG, was auf die Netze Bezug nimmt, welche die neue Firma betreibt.



Nordostansicht von Werkstattgebäude und Werkhof an der Lyssachstrasse 83
(Foto: L. Bechstein 1913, BAB)

Trinkwasser

Trinkwasser muss klar, farblos und geruchlos sein. Es soll frisch, d.h. vital sein, einen neutralen Säurewert von ca. pH 7 aufweisen und darf natürliche Mineralien enthalten. Die Temperatur ist bei 10 bis 12° C am günstigsten.

Behandlung: Im Pumpwerk wird das Wasser seit 1984 vorbeugend desinfiziert, d.h. es wird ihm Natriumhypochlorit (0,02 – 0,03 mg Cl pro Liter), so genanntes Javelwasser, beigemischt.

Untersuchung: Das Burgdorfer Trinkwasser wird periodisch vom Wasserwerk selber und vom Kantonschemiker untersucht.

Auszug aus einem beliebigen Untersuchungsbericht der Localnet, ergänzt mit einem Vergleich zu drei verschiedenen Mineralwassern:

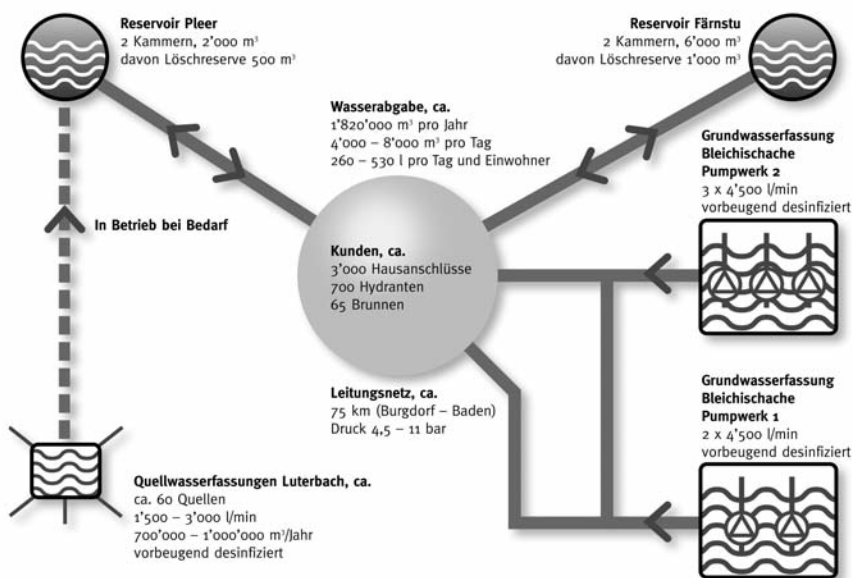
Kriterium	Trinkwasser Burgdorf mg/l	Mineral- wasser I mg/l	Mineral- wasser II mg/l	Mineral- wasser III mg/l
Aussehen	in Ordnung	i/O	i/O	i/O
Trübung	0,35 TE/F	klar	klar	klar
Gesamthärte	25,4 °f	-	-	-
<i>Biologisch</i>				
Keimzahl	40 pro ml	?	?	?
<i>Mineralsalze</i>				
Calcium (Ca)	80,0	106,0	436,0	15,0
Magnesium (Mg)	10,0	19,0	54,0	0,3
Chlorid (Cl)	4,0	8,0	2,5	131,0
Nitrat (NO ₃)	11,0	16,0	< 0,1	< 0,5
Sulfat (SO ₄)	8,0	13,0	990,0	247,0
Fluorid (F) *	0,06*	-	0,63	-
andere	?	400,0	422,0	596,3

* 1967 wurde im Burgdorfer Stadtrat eine Motion mit folgendem Wortlaut eingereicht: «Die Zahnkaries (Zahnfäule) nimmt jährlich dermassen zu, dass der heutige Zustand der Gebisse als katastrophal bezeichnet werden muss. Die Kariesprophylaxe wird in fluorarmen Gegenden durch Trinkwasserfluoridierung erreicht, bewirkt sie doch, wie Tausende von Statistiken beweisen, eine 60-prozentige Verminderung der Zahnkaries.» Die Motion wurde jedoch mit dem Hinweis auf die Problematik für die allgemeine Gesundheit und speziell der Chronischkranken abgelehnt.

Die heutige Wasserversorgung

Der Jahresbericht 2002 über die *Wasserversorgung von Burgdorf* fasst zusammen: An 2996 Kunden wurden 1,35 Mio. m³ Wasser abgegeben. Der grösste Tageskonsum wurde im Monat Mai mit einem täglichen Pro-Kopf-Verbrauch von 250 Litern Wasser gemessen. Die Leitungslänge beträgt 72,5 km und im Berichtsjahr wurden insgesamt 28 Rohrbrüche oder Leitungsschäden behoben. Die Localnet AG investierte in den vergangenen zwei Jahren rund Fr. 1,2 Mio. für den Ausbau von Pumpwerk 1, die Sanierung von Pumpwerk 2 sowie in die Verbesserung der Versorgungssicherheit.

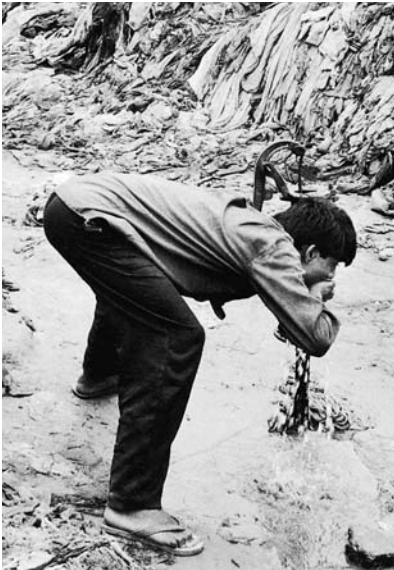
Wasserversorgung Burgdorf



Die Bedeutung des Wassers

«Wir stehen am Rande einer globalen Wasserkrise», warnte Michail Gorbatschow, ehemaliger Präsident der Sowjetunion und heutiger Direktor der Entwicklungsorganisation Green Cross. Schon heute haben 1,5 Milliarden Menschen kein sauberes Trinkwasser, in zwanzig Jahren werden es dop-

pelt so viele sein. Um die Weltöffentlichkeit aufzurütteln, hat die UNO das Jahr 2003 zum *internationalen Jahr des Süßwassers* erklärt. Weltweit werden heute ca. 70% in der Landwirtschaft, 20% im Haushalt und 10% in der Industrie verbraucht. «Wasser ist Brot!» Um eine Tonne Weizen zu ziehen, sind etwa 1000 Tonnen Wasser nötig. Fehlt das Wasser, muss die Nahrung importiert werden. Schon heute sind etwa 20 Staaten von Lebensmittelimporten abhängig und 2030 werden es schätzungsweise 35 mehr sein. Zusätzliches Wasser steht aber nicht zur Verfügung, obschon unser Planet zu zwei Dritteln mit Wasser bedeckt ist, denn nur gerade knapp 3% sind Süßwasser, wovon zwei Drittel in Eisbergen und tiefen Gesteinsschichten gebunden sind. Die erreichbaren Vorkommen sind heute weitgehend ausgeschöpft.



Für 26 Länder mit 450 Mio. Menschen:
20 Liter pro Tag und Kopf für minimale
Hygiene und zum Trinken!



Für 29 Länder mit 500 Mio. Menschen:
50 Liter pro Tag und Kopf für Hygiene
und zum Trinken sowie im Haushalt!

Für 7 Mio. Schweizer: 165 Liter pro Tag und Kopf für persönliche Hygiene, Trinken und Kochen, Waschen und Toilettenspülung, für Brandschutz und Garten. Mit immer gleich bleibender Qualität, Netzdruck von 4 bis 10 bar, Unterhaltsservice und komfortabler Abwasserentsorgung. Lieferung in unbeschränkter Menge, ohne Unterbrüche, stets von guter Farbe, mit gutem Geruch und Geschmack!

Nachwort

Dieser Jahrbuch-Beitrag gibt nur einen kleinen Teil der Burgdorfer «Wasser-Wirklichkeit» wieder; es könnte noch mehr berichtet werden, z.B. über Löschwasser, Brauchwasser, Kraftwasser, Abwasser usw.

Der Bogen wurde geschlagen von der alten Wasserfassung im *Ischlag*, dem so genannten Sarenloch, über die Pumpenwasserversorgung mit Reservoir im Schloss, die Quelfassungen in Luterbach/Tannen mit zugehörigem Reservoir im Pleer, bis zur heutigen Grundwasserfassung im *Ischlag* mit dem Färnstu-Reservoir.

Trinken wir mit erweitertem Bewusstsein ein Glas frisches, kühles und herrliches Trinkwasser!



Quellen

Localnet AG, Burgdorf
Stadtbauamt Burgdorf
Archiv der Stadtverwaltung Burgdorf
Bürgerarchiv Burgdorf
Staatsarchiv Bern
Kantonale Denkmalpflege
Gebäudeversicherung Kanton Bern

Ein besonderer Dank gebührt Herrn *Peter Aeschlimann*, Leiter der Wasserversorgung von Burgdorf, welcher den Verfasser mit Unterlagen und fachmännischer Beratung unterstützt hat.

100 Jahre röm.-katholische Kirche auf dem Gsteig

Ein Rückblick auf das Jubiläumsjahr und die Geschichte der Kirche

Samuel Bürki

Das Jubiläumsfest im Mai 2002

Am 11. Mai 1902 wurde die römisch-katholische Kirche auf dem Gsteig durch Dekan Stammeler aus Bern feierlich eingeweiht und im September gleichen Jahres wurde auch das Pfarrhaus bezogen.

Für den Kirchgemeinderat war diese Tatsache Ausgangspunkt zur Vorbereitung von Jubiläumsfeiern im Jahr 2002. Ein schönes und auch würdiges Fest sollte es werden, mit Aktivitäten übers ganze Jahr verteilt. Die Kirchgemeindeversammlung vom Dezember 2000 nahm den Vorschlag auf und bewilligte den nötigen Kredit.

Im Mai 2002, genau hundert Jahre nach der Einweihung, wurde das Jubiläumsfest gefeiert. Bischof Kurt Koch leitete den Festgottesdienst und hielt die Predigt. Die jubelnde Kirche war zum Bersten voll. Für den verstärkten Kirchenchor mit sechzig Mitwirkenden wurde eigens ein Stufenpodium im Chor erstellt. Zusammen mit einem Ad-hoc-Orchester und Erwin Geiser an der Orgel wurde unter der Leitung von Hans-Ulrich Fischbacher der Gottesdienst mit der *Messe in B* von W. A. Mozart festlich umrahmt. Neben vielen Teilnehmenden aus der eigenen Pfarrei beteiligten sich auch zahlreiche reformierte Mitchristen und prominente Gäste am Fest.

Zum anschliessenden Apéro und Mittagessen waren alle Gottesdienstteilnehmer eingeladen, um die dreihundert fanden sich ein. Neben Bischof Kurt Koch, Regierungsstatthalter Franz Haussener, ehemaligen Seelsorgern der Pfarrei sowie Seelsorgern und einer Delegation der reformierten Kirche gehörten auch Vertreter der benachbarten Pfarreien zu den Gästen. Der Ratspräsident der katholischen Kirche, Samuel Bürki, lud die Festgemeinde ein zu einer kurzen Reise in die interessante Geschichte der jubelnden Kirche Maria Himmelfahrt.

Die Geschichte der römisch-katholischen Kirche Burgdorf

- 1401 gründete der Bischof von Konstanz die Kirchgemeinde Burgdorf und trennte sie von Oberburg ab.
- 1471– entstand die heutige Stadtkirche als Marienkirche. Vorher war die Kirche des hl. Georg in Oberburg die Pfarrkirche Burgdorfs.
- 1491
- 1528 beschloss die Stadtrepublik Bern die Einführung der Reformation. Die Tätigkeiten der katholischen Kirche wurden im ganzen Untertanengebiet untersagt, wer sich nicht dem neuen Glauben anschloss, musste wegziehen. Die Kirchen wurden konfisziert und radikal ausgeräumt, Urkunden und Schriften vernichtet. Sogar im eigenen Privathaus wurde das Feiern von Messen verboten.
- 1870 Nach 340 Jahren durfte, allerdings ausschliesslich für die Internierten der Bourbaki-Armee, ein katholischer Gottesdienst in der Stadtkirche gefeiert werden.
- 1880 ergab die Volkszählung 289 Katholiken (nicht unterschieden nach römisch-katholisch oder christkatholisch) in der Region Burgdorf.
- 1884 am 9. März feierte Pfarrer Stammeler von der Dreifaltigkeitskirche in Bern mit 32 Katholiken den ersten Gottesdienst in Burgdorf, in einem Saal des Restaurants Metzgern. Während 18 Jahren, bis 1902, wurde fortan in diesem Saal Gottesdienst gehalten. Der «Berliner Volksfreund» berichtete darüber: «Hoffen und erwarten wir, dass der religiöse Friede in der Gemeinde und namentlich in den paritätischen Familien nicht gestört werde!» Im Dezember des gleichen Jahres begingen auch die Christkatholiken ihren ersten Gottesdienst in der Siechenkapelle, deren Besitzer diese im Frühjahr den Römisch-Katholiken verweigert hatte.
- 1897 erhielt die Pfarrei mit Pfarrer Rippstein einen eigenen Seelsorger. Er hatte eine schwierige Aufgabe, umfasste seine Pfarrei doch das Gebiet von Zollikofen bis Aarwangen und von Biberist bis Trub. Ohne Kirche, ohne Wohnung, ohne Geld und notabene ohne Auto baute er die Pfarrei auf. Aus Gesundheitsrücksichten musste er diesen strengen Posten nach drei Jahren aufgeben.
- 1899 Gründung des Kultusvereins. Dieser trug bis zur staatlichen Anerkennung im Jahre 1939 die Lasten und Sorgen der finanziell schwachen Pfarrei. Er wurde dabei besonders beim Bau von Kirche und Pfarrhaus, aber auch bei der Entlöhnung des Seelsorgers von der Inländischen Mission unterstützt.



Die Kirche von der Technikumstrasse her gesehen (Foto: S. Bürki)

- 1899 Mit einer Gabenlotterie wurde es Pfarrer Rippstein möglich, aus der Liquidationsmasse der ehemaligen Brauerei Steinhof den Bauplatz auf dem Gsteig zu erwerben. Die Katholiken aus der ganzen Schweiz beteiligten sich daran und, es sei lobend erwähnt, auch die andersgläubige Bevölkerung von Burgdorf!
- Pfarrer Leonz Wiprächtiger (1901–1905) schritt zügig an Planung und Bau der neuen Kirche heran. Als Architekt wurde Technikumslehrer Armin Stöcklin engagiert. Dadurch stand der Kirchenbau von Anfang an im Zeichen freundschaftlicher Beziehungen mit dem Technikum, welche noch heute gepflegt werden.
- Ebenfalls 1899 wurde zur Verschönerung der Gottesdienste ein Cäcilienverein gegründet, ein Kirchenchor, der bis heute die Kirchgänger erfreut.



Kirche (noch ohne Glocken) und Pfarrhaus im Erbauungsjahr 1902



Maria, die Schutzpatronin der Kirche, mit dem Jesuskind (Foto: S. Bürki)

- 1902 Am 11. Mai wurde die neue Marienkirche eingesegnet und im September das Pfarrhaus bezogen.
- 1904 Vom offenen Kirchturm erklangen am Neujahrstag zum ersten Mal die drei Glocken, welche 1865 in Aarau gegossen und als Occasion von der Pfarrei Fulenbach SO erstanden worden waren.
- 1905 Am Ostermontag wurde die neue Kirche durch Bischof Jakobus Stammler, den ehemaligen ersten Pfarrer von Katholisch-Burgdorf, feierlich auf den Titel «Himmelfahrt Mariae» eingeweiht. Die Wände der neuen Kirche waren noch kahl, Pfarrer Alois Suppiger (1905–1910) begann, sie durch eigenhändiges Anbringen von Ornamenten und Bildern zu schmücken.
- 1924 wurde eine Orgel mit 17 Registern eingebaut.
- 1925 wurde Langenthal selbständige Pfarrei und von Burgdorf abgetrennt.
- 1939 erhielt die Pfarrei Burgdorf die staatliche Anerkennung. Das war für sie ein wichtiges Ereignis, wurde ihr damit doch das Steuerrecht gegeben und sie somit der ständigen Sorge um die Beschaffung finanzieller Mittel auf dem freiwilligen Weg entledigt.

- 1962 begann in Rom das von Papst Johannes XXIII. einberufene 2. Vatikanische Konzil. Das «Aggiornamento» liess aufhorchen und bewegte auch die Burgdorfer Kirche, unter anderem wurden die Verzierungen in der Marienkirche weiss überstrichen und die Messe nun an einem neuen kleinen Altartisch mit Blick zum Volk gefeiert.
- 1966 genehmigte die Kirchgemeindeversammlung den von Architekt Adrian Keckeis ausgearbeiteten Überbauungsplan, der ein Kirchgemeindehaus, ein neues Pfarrhaus und eine neue Kirche vorsah.
- 1967/68 wurde das Kirchgemeindehaus gebaut.
- 1970 wurden die Kirchgemeinden Konolfingen, Langnau, Münsingen und Utzenstorf von der Kirchgemeinde Burgdorf abgetrennt. Sie umfasst seither noch 18 Ortschaften: Burgdorf, Lyssach, Rüti, Mötschwil, Hindelbank, Hettiswil, Bäriswil, Krauchthal, Wynigen, Rumendingen, Heimiswil, Kaltacker, Oberburg, Hasle, Rüegsau, Lützelflüh, Goldbach, Schafhausen.
- 1971/72 entstand das neue Pfarrhaus.
- 1981 beschloss eine überaus gut besuchte Kirchgemeindeversammlung nach heftigen Diskussionen, die alte Kirche stehen zu lassen, dies entgegen dem vorhandenen Überbauungsplan von 1966.
- 1985 wurde die Kirche renoviert und der ursprüngliche Zustand wieder hergerichtet, das Gebäude mit dem nicht alltäglichen Baustil und der guten Akustik dem eidg. Denkmalschutz unterstellt.
- 1988 baute man eine neue Orgel mit zwei Manualen, 28 Registern und 2039 Pfeifen. Die Trakturen sind mechanisch, seit 1997 durch eine computergesteuerte elektromechanische Registrierung ergänzt.
- 1998 Restaurierung der Sakristei. Der kleine, etwas düstere Raum wurde vergrössert und mit Licht durchflutet. Gleichzeitig erhielt der Sakristan im Untergeschoss einen eigenen Raum für seine Utensilien und Werkzeuge.
- 2001 wurde der Glockenstuhl restauriert und mit einem elektrischen Läutewerk ergänzt. Bis da wurden die drei Glocken noch von Hand gezogen; ein Unikum in weitem Umkreis wurde damit beerdigt.

Die geschichtlichen Angaben bis 1939 stammen von Pfarrer Paul Lachat (1947–1962), welcher sich als geschätzter Geschichtsforscher einen Namen gemacht hat.

Das Jubiläumsjahr 2002

Schon im Januar ging es tüchtig los mit dem Pfarreiabend, und im März war das Frühjahrskonzert mit dem Orchesterverein Burgdorf und Pfarrer Jean-Marc Chanton als Solist am Klavier ein ganz besonderer Leckerbissen. Der geräumige und helle Kirchgemeindesaal mit Bühne und Empore war voll besetzt, die Musizierenden mitten im Publikum. Unter der feinfühligsten Leitung von Bruno Stöckli wurden von L. van Beethoven die Ouvertüre zu *König Stephan*, von Felix Mendelssohn vier Stücke aus *Sommernachtstraum* und von W. A. Mozart das *Klavierkonzert Nr. 19 in F-Dur* gespielt. Das Publikum sparte nicht mit wohl verdientem Applaus.

Im April erlebten die Kinder etwas ganz Besonderes. In verschiedenen Räumen im Kirchgemeindehaus durften sie erfahren und selbst ausprobieren, wie man sich vor hundert Jahren kleidete, trugen doch Pfarrer Chanton, die Pastoralassistentin und die Katechetinnen Kleider aus der Zeit um 1900. Im *Lädeli uf em Gsteig* konnten sie sehen, woraus sich der Speisezettel damals zusammensetzte, was die Lebensmittel kosteten und welchen Stellenwert das Essen im Budget einer Familie hatte. In der *Schreibstube* konnten sie in Büchern die alten Schriften bewundern und selbst mit Federhalter, Redisfeder und Tusche einander Briefe schreiben, während sich eine andere Gruppe an alten Spielen erfreute. Mitten unter den Kindern war auch Josef Bättig, ältestes Pfarreimitglied, doch jugendlich frisch! Als Krönung wurden fein duftende «Öpfuchüechli» serviert.

Im Juni erlebten die Jugendlichen ein besonderes Abenteuer: Im Entlebuch führte sie ein Fachmann in die Kunst des Goldwaschens ein, und dann gingen sie noch mit einem Ballon in die Luft. Der Tag wurde mit einem Grillplausch abgerundet. Wem hätte dies nicht gefallen!

Mitte August feiert die Pfarrei alljährlich das Patrozinium, das Fest im Gedenken an die Schutzpatronin ihrer Kirche. 2002 war dies etwas Besonderes, wurde doch der langjährige italienische Seelsorger, Don Natale Azzan, von der Kirchgemeinde feierlich verabschiedet. Er kehrte nach zweiunddreissig Jahren Einsatz in Burgdorf in seine Heimat Italien zurück.

Im Oktober gab es in der Kirche ein gut besuchtes Konzert unter Mitwirkung von Kirchenchor und Musikerinnen und Musikern aus der Pfarrei. Dargeboten wurden Werke von W. A. Mozart und Stücke zum Thema «Vater unser», so auch das von Chorleiter Hans-Ulrich Fischbacher eigens für diesen Anlass komponierte Werk.

Im November versuchte man etwas Neues mit einem Gospelatelier: Eine



Hoher Besuch am Jubiläums-Gottesdienst im Mai 2002: Bildmitte Bischof Kurt Koch, rechts Pfarrer Jean-Marc Chanton und Don Natale Azzan, links Pastoralassistentin Hanni Flückiger; in der zweiten Reihe rechts Sakristan Christoph Vogel, links Pfarrer Alois Lingg



Festbankett im schönen Kirchgemeindesaal (Fotos: Carole Ritz)

Gruppe Leute von 15 bis 70 Jahren, mit und ohne Gesangserfahrung, wurde von Jürg Lietha in wenigen Übungsstunden zu einem kompakten Gospelchor geformt, welcher mit seinen Gesängen in zwei Gottesdiensten die Besucher erfreute, darunter auffallend viele junge Menschen.

Gegenwart und Zukunft

Pfarrer Jean-Marc Chanton leitet ein tüchtiges Team von Mitarbeitenden, welches die zirka 3700 Angehörigen der weit verstreuten Pfarrei betreut. Alle Kinder besuchen den Religionsunterricht in Burgdorf und werden zu diesem Zweck, wo erforderlich, mit dem Pfarreibus und mit privaten Fahrzeugen zu Hause abgeholt und wieder zurückgebracht.

Sowohl das Seelsorgeteam wie auch der Kirchgemeinderat pflegen gute Kontakte zu den andern Kirchen in Burgdorf und Umgebung. Ökumene ist hier kein Fremdwort, sie wird gelebt und gepflegt. So hat man gute Kontakte und ein fast herzliches Einvernehmen mit reformierten Kirchgemeinden in der Stadt und deren Umgebung.



Die Kirche als Spiegelbild in der Fensterfront des benachbarten Technikums



Innenraum vom Altar her gesehen
(Fotos: S. Bürki)

Zur Pfarrei gehört auch die italienische Mission, in welcher ein eigener italienischer Priester die Italienischsprachigen betreut. Sie wurde in den 1960er Jahren gegründet und kürzlich gebietsmässig erweitert. Sie umfasst die katholischen Kirchgemeinden Burgdorf, Utzenstorf und Langenthal.

Das Gebäude der Jubilarin ist hundertjährig. Der Geist, der darin herrscht, aber ist nicht verstaubt. Die Marienkirche ist stets offen für alle, will Heimat sein für alle, für Katholiken wie für Andersgläubige. Der Bibelspruch über dem Eingang ist Richtmass: «Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.» So wie die vorreformatorische Vorgängerin wurde auch die neue Kirche unter den Schutz der Gottesmutter Maria gestellt. Manchmal ist sie zu klein, um alle Besucher aufnehmen zu können. Viele Menschen suchen sie auch werktags auf, um einen Augenblick dort zu verweilen, um ein Gebet zu verrichten, ein Anliegen aufzuschreiben in das Fürbittenbuch hinten in der Kirche. Dafür hat der Künstler Alois Spychtig aufs Jubiläum hin ein kleines, hübsches Stehpult geschaffen. Dieses wird rege benützt.



Leitspruch über der Eingangstüre zur Kirche (Foto: S. Bürki)

Die Pfarrei nimmt auch ihre sozialen Aufgaben ernst. Zusammen mit den Seelsorgern helfen viele Freiwillige einzeln oder in Gruppen mit bei Kranken- und Hausbesuchen, beim Pflegen des Pfarreilebens und Unterstützen von Jugendgruppen. Wo die eigenen Mittel fehlen für die direkte Übernahme von Aufgaben oder wo bereits Organisationen bestehen, beteiligt man sich finanziell daran.

Pfarrei und Kirchgemeinde sind für die Zukunft gut gerüstet, auf solidem Fundament stehend. Mit aktiver Mitarbeit, Zuversicht und wachem persönlichem Glauben und dem Segen des Allerhöchsten wird die katholische Kirche Burgdorf weiter gedeihen zum Wohle der Menschen.

Die Seite des Heimatschutzes:

Laufbrunnen als Mitgestalter des Stadtbildes

Werner Minder

Burgdorf ohne die wohlvertrauten Brunnen kann man sich kaum vorstellen. Das war auch in alten Zeiten so, als sich Frauen zum Wasserholen oder beim Waschen trafen, Handwerker Flaschen und Fässer füllten oder die Geräte reinigten, Fuhrleute ihre Pferde dort zur Tränke führten und Bauern einen Halt einschalteten, wenn sie Vieh zu Märkte trieben.

«Am Brunnen vor dem Tore . . .» oder gar manch weiteres, unvergängliches Volkslied wäre wohl nie entstanden, hätten sich nicht die Verse um den beliebten Brunnen ranken können.

Brunnen waren schon in der Antike Gegenstand architektonischer und künstlerischer Ausgestaltung. Jede griechische Stadt besass öffentliche Brunnen, die zum Teil mit Brunnenhäusern und plastischem Schmuck ausgestattet waren. In Rom und den römischen Provinzen wurden die Quellen oder die Verteilstellen des von den Aquädukten hergeleiteten Wassers zu Nymphäen gestaltet, oft in Form von mehrgeschossigen Säulenarchitekturen mit Bassins. In den Innenhöfen vornehmerer Wohnhäuser – dies zeigten auch Ausgrabungen in Pompeji – wurden Zierbrunnen, meist mit Schalen, aufgestellt.

Im Mittelalter wandten zunächst hauptsächlich die Klöster die von der Antike übernommene Wasserleitungstechnik an und bauten Brunnenhäuser, während die Städte oft nur den dörflichen Einbaum-Brunnen kannten. Erst mit dem Aufblühen der Städte im späten Mittelalter wurden dann steinerne Brunnen zu wahren Prunkstücken.

In der Renaissance setzte man dem Brunnenstock eine symbolische Figur als Bekrönung auf, bis die Barockzeit oft monumentale wie auch plastisch reich ausgebildete Werke schuf. Im Rokoko und Klassizismus waren Röhrenbrunnen mit hohen Säulen oder Obelisken beliebt, in den Gärten wurden Springbrunnen und Kaskaden angelegt.

Beim verheerenden Brand vom 20./21. Juli 1865 in der Burgdorfer Oberstadt war man mit der geringen Menge Löschwasser aus vier Laufbrunnen absolut machtlos. Der Feuersturm vernichtete in wenigen Stunden 48 Wohnhäuser, 2 Schulhäuser sowie 8 Scheunen und machte rund 600 Personen obdachlos. Diese Katastrophe gab dann Anlass zum Bau eines leistungsfähigen Wasserversorgungsnetzes mit Hydranten. Steinhauermeister David Gottlieb Bähler aus Bern fertigte 1868/69 im Auftrag der Einwohnergemeinde nach Plänen von Architekt Alfred Schaffner für Ober-, Unterstadt und Bahnhofquartier 13 neue öffentliche Brunnen aus St-Triphon-Stein an; auch beim Pfarrhaus und im äusseren Schlossareal wurden damals neue Brunnen gesetzt.

1875 umfasste die Wasserversorgung 24 öffentliche Brunnen auf Gemeindegebiet und heute beleben mehr als doppelt so viele die Strassen, Gassen und Plätze der Stadt. Etliche sind zur Sommerzeit mit Blumen geschmückt und gestalten das Stadtbild besonders malerisch; jedenfalls tragen sie damit zur guten Wohnqualität und dem besonderen Ambiente in Burgdorf bei. Im Anhang zum Baureglement vom 1. 3. 1999 sind 33 Objekte als wertvoll inventarisiert, zu denen besondere Sorge zu tragen ist.



Der Wöschhüslibrunnen beim Kornhaus wurde 1868 von Steinhauermeister Bähler angefertigt, um 1900 erhielt er eine Überdachung zum Schutz des Waschplatzes



Am Beibecken zum Kronenbrunnen, dem einzigen Monumentalbrunnen in Burgdorf, ist diese Röhre zu entdecken; die heutige Anlage stammt von 1908



Ein Vorgänger des 1868 errichteten Brunnens an der Schulgasse befand sich in der Schmiedengasse und wurde um 1706 in die neue Seitengasse versetzt



Bis zur Umgestaltung des Bahnhofplatzes im Jahre 1956 zierte dieser wunderschöne, originelle Rundbrunnen mit mehreren Schalen, einem Wasserspiel sowie reicher Ornamentik das Zentrum des Platzes. Sein Schöpfer war Architekt Albert Brändli, der im gleichen Jahr – 1908 – auch den Kronenbrunnen schuf. Beim Neubau des Bahnhofs musste der Brunnen leider aus verkehrstechnischen Gründen weichen; er verschönert jedoch nun seit etlichen Jahren den Garten des Alterspflegeheimes am Einschlagweg



Die beiden modernen Brunnen im Bahnhofgebiet bestechen durch schlichte, klare Gestaltung: Schalenbrunnen bei der Fussgängerunterführung Ost, Rechteckbrunnen aus Kunststein am Bahnhofplatz





Der Jurastein-Brunnen auf dem Bleichgut an der Oberburgstrasse ist wohl gleichzeitig mit dem barocken Landsitz um 1720/30 neu errichtet worden; bei Abrissarbeiten wurde er leider kürzlich schwer beschädigt

Quellen:

freundliche Mitteilungen von Alfred G. Roth
Anhang zum Baureglement der Stadt Burgdorf von 1999
Kunstdenkmälerband «Die Stadt Burgdorf» von Jürg Schweizer

Ziele des Heimatschutzes

Der Berner Heimatschutz will nicht nur altes Kulturgut erhalten, sondern bietet auch Beratung und wenn möglich finanzielle Unterstützung bei Umbauten und Renovationen. Neue Mitglieder sind stets herzlich willkommen.

Der Weg vom unbeschriebenen Schenkungsgegenstand zum inventarisierten Kulturgut

Erika Bürki und Andrea Gian Mordasini

Das Museum für Völkerkunde erhält regelmässig Anfragen, ob es eine Schenkung in seine Bestände aufnehmen möchte. Der Umfang solcher Schenkungen variiert stark, von einem bis zu nahezu hundert Gegenständen. Auch in qualitativer Hinsicht sind die Unterschiede gross, bei manchen Angeboten handelt es sich lediglich um Touristenware, bei anderen sind die Stücke wiederum sehr interessant, so dass eine erste Besichtigung meist am Wohnort der Schenker nötig ist, um grundsätzlich entscheiden zu können, ob das angebotene Material als Ergänzung für unsere Sammlung überhaupt in Frage kommt. Wird diese Frage mit ja beantwortet, so beginnt für die jeweiligen Gegenstände der Weg zum aufgearbeiteten und inventarisierten Kulturgut.

Wie sieht dieser Weg konkret aus?

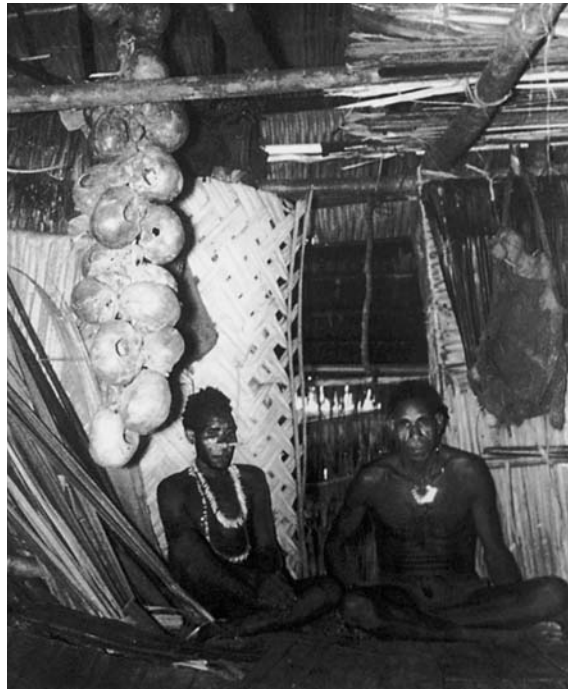
Nach der Abholung der Gegenstände wird das Sammlungsgut grob nach Themenkreisen oder geografischer Herkunft geordnet. Dies geschieht einerseits aufgrund von Informationen der Vorbesitzer, dem Wissen der Fachperson, die das Sammlungsgut zu bearbeiten hat, oder andererseits, bei fehlendem Hintergrundwissen, anhand von Fachliteratur und Vergleichsobjekten. Aufgrund dieser ersten Grobeinteilung wird jedem Gegenstand eine Inventarnummer zugeteilt.

Jetzt beginnt die grosse Arbeit im elektronischen Katalog: jeder Gegenstand wird vermessen und ganz genau nach Funktion, Aussehen und Material beschrieben. Der Abschluss des Weges bildet die Zuordnung eines Platzes im Depot – somit ist aus dem unbeschriebenen Schenkungsgegenstand ein für die Wissenschaft und das Museum nutzbares Kulturgut geworden. Leider gibt es im Depot des Museums noch einige Sammlungen, welche nur einen Teil des beschriebenen Weges durchgemacht haben. Das heisst,

dass die Objekte zwar inventarisiert und grob beschrieben sind, jedoch eine gründliche wissenschaftliche Aufarbeitung aus Zeitgründen noch nicht möglich war.

Deshalb bietet das Museum für Völkerkunde Burgdorf Studenten und Studentinnen fachverwandter Disziplinen die Gelegenheit, eine solche Sammlung aufzuarbeiten. Diese Tätigkeit eröffnet den Studierenden Einblick in die Arbeitswelt der Museen und wird als Seminararbeit im Rahmen eines Universitätsstudiums angerechnet.

Der nachfolgende Jahrbuchtext zu den Asmat ist genau auf diese Weise entstanden. Beim Beitrag handelt es sich um eine kurze Zusammenfassung aus einem Teil der ausgezeichneten Seminararbeit von Frau Katharina Meyer. Diese Seminararbeit zu sehenswerten Gegenständen aus Neuguinea mündete sogar in eine Sonderausstellung mit dem Titel «Asmat – Symbole der Kopfjagd» im Sommerhalbjahr 2003.



Ein Asmat-Ehepaar in seinem Familienhaus. Von der Decke hängen die über Generationen vererbten Kopftrophäen

Asmat – Symbole der Kopfjagd

Katharina Meyer

Einleitung

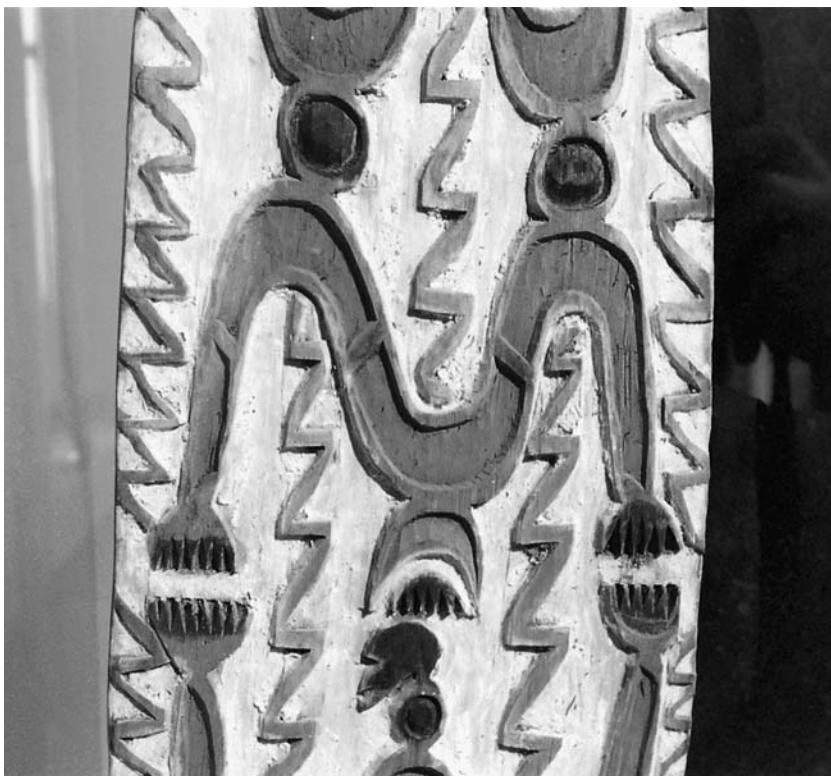
Das Museum für Völkerkunde Burgdorf erhielt im Jahr 1995 von Gregory K. Elias eine Sammlung von Gegenständen der Asmat geschenkt. Herr Elias erwarb diese Gegenstände in den siebziger Jahren, als er beruflich im sehr unzugänglichen Gebiet der Asmat unterwegs war; er sollte für eine Erdölfirma die Schiffbarkeit der Flüsse erkunden. Zu dieser Zeit waren Kontakte zwischen den verschiedenen Asmatgruppen und Vertretern von westlich-industriellen Gesellschaften noch sehr selten.

Die 74 Gegenstände der Schenkung sind vorwiegend aus Holz gefertigt (Ahnenfiguren, Trommeln, Speere, Bogen und Pfeile, Schilde...), einige auch aus Knochen (v.a. Dolche), andere wiederum aus Pflanzenfasern (Hüftgürtel). Die Asmat kannten bis zum Kontakt mit Kulturen von ausserhalb Neuguineas im zwanzigsten Jahrhundert keine Metalle. Trotzdem verfügen sie über eine langjährige und künstlerisch sehr wertvolle Schnitztradition.

Weil die meisten der auf den Objekten verwendeten Symbole einen Bezug zur Kopfjagd aufweisen, haben wir uns entschlossen, diese zum Mittelpunkt einer kleinen Ausstellung über die Asmat zu machen; Ziel war es einerseits, einige unserer Gegenstände in einem kulturellen Kontext zeigen zu können, andererseits wollten wir versuchen, das für die Mitglieder westlicher Gesellschaften sehr befremdliche Phänomen der Kopfjagd zugänglich und seine kulturelle Logik verständlich zu machen.

Die Asmat

Die Asmat leben in Irian Jaya, der westlichen Hälfte von Neuguinea, auf der zweitgrössten Insel der Welt. Politisch gehört dieses Gebiet zu Indonesien. Die zahlreichen Dörfer der Asmat liegen über ein weites Gebiet mit verschiedenen ökologischen Zonen verstreut: Von der Küste über Salz- und dann Süsswassersümpfe bis zum Gebirge ganz im Innern des Landes. Nahrungsgrundlage der Asmat ist die wild wachsende Sagopalme, deren stärkereiches Mark gewonnen wird; daneben werden auch andere Pflanzen gesammelt und verschiedene Tierarten bejagt; Fisch ist eine weitere wichtige Ergänzung.



Detailaufnahme eines Asmat-Schildes; er ist mit Hochreliefs beschnitzt und in Weiss und Rot bemalt. Auf dieser Aufnahme gut zu sehen ist das geschwungene Symbol, welches einen abstrakten Flughund (eine grosse Fledermausart) mitsamt Füssen darstellt

Die Bevölkerungszahl der Asmat wurde 1995 auf 65 000 geschätzt; sie ist seit dem Einfluss der Europäer und später durch den indonesischen Staat angestiegen. Dies nicht nur aufgrund der besseren medizinischen Versorgung, sondern auch wegen der erzwungenen Befriedung, welche den zum Teil dauerhaften Kriegszustand zwischen den Dörfern beendete, und wegen des Verbotes der Kopfjagd.

Kreislauf von Leben und Tod

Die Asmat bewegen sich in drei Welten:

1. Die Welt der irdisch lebenden Menschen

Man tritt ein durch Geburt bzw. Initiation; man verlässt sie beim Tod. Allerdings werden die meisten Todesfälle bei den Asmat als unnatürlich angesehen: Nur bei kleinen Kindern und sehr alten Menschen wird der Tod als freier Entschluss angesehen und stört daher die kosmische Ordnung nicht. Alle andern Todesfälle hingegen sind von einer magischen Kraft verursacht, welche von einem Feind oder einem Geist ausgeht. Das stört das Gleichgewicht und die Seinsordnung, was gefährliche Folgen für alle zeitigen kann. Deshalb muss das Gleichgewicht wieder hergestellt werden; dies geschieht in erster Linie durch Zeremonien, deren Mittelpunkt eine Kopfjagd bildet.

2. Die verkehrte Zwischenwelt

Hier befinden sich die Seelen oder Geister der kürzlich Verstorbenen. Es handelt sich um eine Art Zwischenstation auf dem Weg in die dritte Welt, das Jenseits. Wenn das Ungleichgewicht, welches durch den Tod einer Person entstanden ist, nicht von den Lebenden durch eine Kopfjagd wieder ausgeglichen wird, ist die Totenseele dazu verdammt, in dieser zweiten Welt zu bleiben. Sie wird dann ein für die Lebenden sehr gefährlicher Geist. Alles, was mit der Zwischenwelt zu tun hat, stellt die normale Ordnung der Dinge auf den Kopf und ist bedrohlich, gefährlich.

3. Die Welt der Ahnen safan

Sind die Verpflichtungen der Lebenden gegenüber einem Toten erfüllt, so kann dessen Seele in die dritte Welt, das Jenseits reisen. Dort herrscht ein in der Welt der Lebenden nie gekannter Überfluss. Nach langer Zeit kehren die Seelen aus dem *safan* wieder zurück in die Welt der Lebenden: Sie werden wiedergeboren.

Für die Asmat gibt es also eine festgelegte Anzahl von menschlichen Individuen; jeder Mensch lebt, stirbt und wird wiedergeboren. Es herrscht ein Kreislauf zwischen den verschiedenen Welten, von den Lebenden zu den Toten und wieder zu den Lebenden. In dieser Sichtweise wird es klar, dass leben und töten untrennbar miteinander verbunden sind: Damit es neues Leben geben kann, muss ein anderes Leben vernichtet werden.

Auch die Ernährung der Menschen, welche ihnen das Überleben sichert, ist unvermeidlich mit dem Töten von anderem Leben (von Tieren, Pflanzen, zum Teil auch von Menschen) verbunden. Leben ist also nur möglich unter der Bedingung des Todes. So ist die kosmische Ordnung der Dinge.

Weil die einzelnen Menschen sich in einem Kreislauf von Leben und Tod befinden, verliert aber das Töten und der Tod für die Asmat den Aspekt der Endgültigkeit und Unumkehrbarkeit, welcher uns so erschreckend erscheint. Das mag erklären, warum der gewalttätige Brauch der Kopfjagd für die Asmat nichts Schreckliches war, sondern notwendiges Ritual.

Durchführung der Kopfjagd

Kopfjagdzüge wurden als Bestandteil eines Zeremonialkomplexes durchgeführt, dessen Ziel unter anderem die Wiederherstellung des Gleichgewichts darstellte. Die Männer des Dorfes fuhren in ihren Booten zu einem anderen Dorf und überfielen es. Dabei wurden so viele Personen wie möglich getötet oder gefangengenommen (und dann auf der Rückfahrt getötet), und zwar Männer, Frauen und grössere Kinder gleichermassen.

Der Leichnam eines Kopfjagdropfers wurde auf genau festgelegte Weise zerlegt und später gegessen; der gereinigte Schädel wurde zum Teil verziert und als prestigeträchtige Trophäe sorgfältig aufbewahrt. Solche Schädel waren wichtiger Bestandteil von Initiationsritualen und verliehen dem Besitzer grosses Ansehen in der Gruppe.

Oft wurde aber auch ausserhalb von Zeremonien ein Kopf erbeutet, zum Beispiel bei einem zufälligen Zusammentreffen mit jemandem aus einem verfeindeten Dorf.

Da jedes Kopfjagdropfer wiederum gerächt werden musste, um ins Jenseits zu gelangen und für die Lebenden nicht gefährlich zu werden, war die Situation zwischen den verschiedenen Dörfern der Asmat sehr angespannt; dauernd musste mit einem Kopfjagdüberfall gerechnet werden.



Eine von zwei Figuren eines so genannten bis-Pfahles (Ahnenpfahl). Der *bis* vergewärtigt die kürzlich Verstorbenen, welche sich in der Zwischenwelt befinden, und mahnt die lebenden Hinterbliebenen, ihre Verpflichtungen gegenüber den Verstorbenen zu erfüllen; früher gehörte die Kopfjagd zu diesen Verpflichtungen. Die geschnitzte Figur bot dem Geist der verstorbenen Person während einer gewissen Zeit einen physischen Körper, damit sie den durchgeführten Ritualen beiwohnen und die Lebenden mit ihr kommunizieren konnten

Symbole der Kopfjagd

Heutzutage wird keine Kopfjagd mehr durchgeführt. An ihrer Stelle wurden symbolische Elemente in die Rituale aufgenommen. Weiterhin aber verweisen die meisten Symbole auf den verschiedenen geschnitzten Gegenständen auf die Kopfjagd. So zum Beispiel gelten alle Tiere, die Früchte von den Bäumen essen (Nashornvogel, Flughund, Kuskus, Kakadu . . .), bei den Asmat als Kopfjagdsymbole, denn die Bäume sind für die Asmat ehemals getötete und verwandelte Ahnen; die Wurzeln sind die Füße, der Stamm der Körper und die Früchte eben der Kopf, welcher von diesen Tieren gefressen wird. Auch die Gottesanbeterin steht für die Kopfjagd: Sie beisst dem Männchen nach dem Geschlechtsverkehr den Kopf ab.

All diese Tiere werden in abstrakten Zeichen dargestellt und sind auch auf den meisten Objekten unserer Sammlung zu finden.

Jahresbericht des Rittersaalvereins 2002/2003

Werner Lüthi und Heinz Fankhauser

Jahresversammlung 2002

An der Hauptversammlung vom 5. Juni 2002 im Restaurant Bernerhof nahmen 21 Mitglieder teil. Nach den üblichen Vereinsgeschäften erläuterte Dr. Armand Baeriswyl in seinem interessanten Vortrag die Entwicklung der Stadt Burgdorf seit der Gründung bis ins Mittelalter im Vergleich mit den Städten Bern und Thun.

Personelles

Nach 22 Jahren trat Hans-Urs Haldemann aus dem Vorstand zurück. Hans-Urs Haldemann hat als Sekretär für Kulturelles bei der Stadtverwaltung die Tätigkeiten des Rittersaalvereins und der Museen in der Stadt Burgdorf stets tatkräftig unterstützt. So konnte vor allem die Unterbringung des Museums für Völkerkunde im Schloss dank seiner wichtigen Mithilfe rasch vollzogen werden. Wir danken Hans-Urs Haldemann für seine wertvolle Arbeit im Vorstand des Rittersaalvereins.

Am 20. März 2003 ist unser ehemaliges Vorstandsmitglied und langjähriger Kassier Hans Brechbühler auf einer Reise ins Bündnerland gestorben. Sein grosses Wissen und seine umgängliche Art waren für uns besonders wertvoll.

Ausstellungen, Veranstaltungen und Betrieb

Aus Anlass des 200-jährigen Bestehens der Stadtmusik Burgdorf wurde am

4. Mai 2002 die neue Ausstellungssaison mit der Ausstellung «Piano–Forte–Fortissimo» eröffnet. Die Ausstellung widmete sich nicht nur der Geschichte der Stadtmusik Burgdorf, sondern auch der Blasmusik im Allgemeinen. Marianne Hutter, Aktivmitglied der Stadtmusik, und Museumsleiter Werner Lüthi stellten eine kleine Ausstellung zusammen, welche die Entwicklung der Blasmusik seit ihren Anfängen bis zur heutigen Zeit zeigte. Im Laufe der Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung fanden die Verantwortlichen im Depot des Schlossmuseums eine Schachtel mit einer stark beschädigten Fahne. Beim näheren Betrachten zeigte sich, dass es sich dabei um die erste Fahne der Stadtmusik handelte. Aus Anlass des Jubiläums liess der Rittersaalverein die Fahne durch die Textilrestauratorin Kathrin Kocher-Leiprecht in Solothurn restaurieren. Der Restauratorin gelang es, die stark zerrissene Fahne wieder zu einem schönen Ausstellungsobjekt zusammenzufügen.

Im Winterhalbjahr realisierte das Museum für Völkerkunde eine ansprechende und vielbeachtete Ausstellung mit dem Titel «Schmuck – Kunst am Körper».

Das Schlossmuseum machte vom 10. November 2002 bis 22. April 2003 das Schloss, das Wahrzeichen von Burgdorf, welches seit 1384 Sitz der Berner Obrigkeit ist, zum Ausstellungsobjekt unter dem Titel «Das Schloss im Schloss – Ansichten und Einsichten». Dabei wurde beispielsweise aufgezeigt, wie das Schloss als Signet auf Briefpapier und Werbeprospekten dient oder auf Postkarten in die ganze Welt verschickt wird.

Am 10. November 2002 organisierte der Museumsleiter zusammen mit Goldschmied Kurt Neukomm den ersten Museumsapéro. Eine Präsentation von Goldschmuck und Naturgoldobjekten rundete den Anlass ab, welcher Interessenten aus der ganzen Schweiz anlockte.

Grossen Zuspruch fand auch wiederum der Museumstag am 1. September 2002. Er stand diesmal unter dem Motto «Musik auf dem Schloss – erleben, zuhören, ausprobieren, testen und staunen». Er wurde unter Mitwirkung der Musikschule und der dort tätigen Lehrerschaft durch Ruedi Boss organisiert. Der Museumstag bot Gelegenheit, Musik einmal unmittelbar zu spüren und zu erleben. Die rund 800 Besucher konnten erfahren, wie es in einem Klavier aussieht, wie ein Örgel zu seinen Tönen kommt und



Die erste Fahne der Stadtmusik vor und nach der Restaurierung

warum eine Geige genau die vorgegebene Form haben muss oder wie sich Sand auf einer Metallplatte zu einem Ornament formt, wenn man mit einem Geigenbogen sanft über die Kante streicht.

Am 24. Januar 2003 fand die zweite Schlossnacht statt. Ruedi Boss mit seinen unzähligen Helfern hat unter dem Motto „Wahr oder nicht wahr?“ einen spannenden und abwechslungsreichen Rundgang durch das Schloss organisiert. So begegnete man Mani Matter, Kofi Annan, Sissi, General Sutter, Heinrich Pestalozzi und vielen mehr. Der Besucheransturm war noch grösser als im Jahr zuvor. 530 Personen besuchten die nächtlichen Führungen durch das Schloss.

Dank der Vielfalt unserer Ausstellungen und Aktivitäten konnten über 14 000 Besucher der Museen im Schloss verzeichnet werden. Zahlreiche Interessierte liessen sich von unseren Führern René Mathyer, Evi Burkhardt und Heinz Kummer das Schloss zeigen.

Der Dieb des Stadtpfeiferschildes von 1531, Stéphane Breitwieser aus dem Elsass, ist im Februar 2003 in der Schweiz zu viereinhalb Jahren Zuchthaus

verurteilt worden. Neben unserem Museum hat er von 1995 bis 2001 noch 138 andere Museen in Europa heimgesucht. Als Gegenmassnahme wurden in weiteren Museumsräumen Überwachungskameras installiert.

Museumspädagogik / Schulen

Das Angebot «Leben im Schloss zur Zeit des Zähringerherzogs Berchtold V.» wird von den Schulen weiterhin rege benutzt. Die grosse Nachfrage führte dazu, dass auch René Mathyer Schulklassen übernehmen und in die Rolle eines Angestellten des Herzogs schlüpfen musste.

Konservatorische Arbeiten

Nach dem Umbau für das Museum für Völkerkunde ging es in der Berichtsperiode vor allem darum, das Depot im ausgebauten Estrich des Schlosses neu einzurichten. Um auch die Inventarisierung voranzutreiben, wurde zusätzlich Christine Lüthi zur Erfassung angestellt.



René Mathyer als Ministeriale des Zähringerherzogs
(Foto: Sabina Wollschläger, Schönbühl-Urtenen)

Leihgaben an Ausstellungen

Im vergangenen Jahr wurden ans Kornhaus Burgdorf und an die Gott-helfstube Lützelflüh Gegenstände aus der Sammlung des Rittersaalvereins für Ausstellungen oder Anlässe ausgeliehen.

Ankäufe und Geschenke

Im Jahre 2002 durften wir erfreulicherweise 545 Neueingänge registrieren. Darunter ist nur eine kleine Zahl Ankäufe, die wir gelegentlich an Floh-märkten und Basaren tätigten.

Der Hauptanteil der Neueingänge sind Geschenke. Am willkommensten sind uns dabei Objekte, die einen direkten Bezug zur Region Burgdorf haben. Dazu gehören:

- zwei Ölbilder von Eugen Schläfli
- sechs Burgdorfer Stiche
- Poesiealben von ehemaligen «Mädere»-Schülerinnen
- ein Solätteröckli
- Sparheft, Kässeli und Werbematerial der ehemaligen Amtersparniskasse Burgdorf
- Burgdorfer Plakate
- Lenco-Plattenspieler
- Geschäftsbücher aus einem aufgehobenen Archiv
- Verpackungen mit Burgdorfer Firmenaufschriften

Daneben sind für unser Museum Alltagsgegenstände als Kulturspiegel aus Haushalt, Schule und Freizeit besonders wertvoll. Darunter fallen:

- Rezepthefte, Kernseife, Nachttopf, Wecker, Nähutensilien, Geschirr und Textilien
- Schulbücher, hölzerne Griffelschachtel, Zählrahmen
- Armbanduhr, Mundharmonika, Natel, Einweg-Fotoapparat, Hermes-Baby-Schreibmaschine
- Blech-Rennauto aus den 1930er Jahren, 15 Marga-Häuschen (Werbe-geschenk der Marga-Schuhwichse)

Donatoren aus Burgdorf

Aeschlimann Trudi
Barth Heinrich Dr.
Baumgartner Brigitte
Baumgartner Heidi
Bögli Heinrich
Boss Ruedi/Schlossmattschulhaus
Burgerheim
Bürgi Christoph
de Quervain Reinhold
Fankhauser Heinz
Flückiger Beat
Geissbühler Hanna
Gugger Beat
Kämpfer Gertrud
Kinderkrippe
Kuoni Dora
Lüthi Niethammer Marianne
Lüthi Werner
Mathis Hans-Rudolf
Messerli Ruth
Niethammer Lukas
Regierungsstatthalteramt
Röthlisberger Käthi
Schmid Ruth
Sieber Erwin
van Laer-Uhlmann Marion
Wegst Helene
Widmer Franz
Zäch Elisabeth
Zbinden Res Dr.

Auswärtige Donatoren

Fankhauser Martin, Waldhaus,
Lützelflüh
Haussener Franz, Lyssach
Herrmann-Opitz Eva, Huttwil
Herrmann-Schreyer Dorli,
Niederönz
Hunziker Familie, Niederscherli
König-Ziegler Hans W. und Barbara,
Thun
Mühlethaler Fränzi, Bern
Müller Cécile, Binningen
Schärer Elsbeth, Oberscherli
Schneider-Stettler Familie, Biglen

Allen Spendern sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Helvetisches Goldmuseum Burgdorf

Werner Lüthi

Auch dieses Jahr wurde das Museum rege besucht. So konnten wieder zahlreiche grössere und kleinere Gruppen durch die Ausstellung geführt werden. Einzelne Gruppen nahmen auch die Gelegenheit wahr und versuchten sich im Goldwaschen im Schlosshof.

Öffentlichkeitsarbeit

In Rahmen einer Sendung über das Emmental machte ein Filmteam des deutschen Fernsehens (Westdeutscher Rundfunk/Arte) auch Aufnahmen im Goldmuseum. Die Reisezeitschrift «Revue Schweiz» brachte im November einen ganzseitigen Bericht über das Museum. Das Helvetische Goldmuseum wurde zudem in den Verband der Museen in der Schweiz (VMS) aufgenommen.

Sonderausstellung

Die Sonderausstellung «Der Ruf des Goldes» versetzte die Besucher in die Zeit der grossen Goldfunde am Fluss Klondike (Yukon Territory) in den Jahren 1897 und 1898. Zeitdokumente, Fotos, Zeitungsartikel und Postkarten aus der Sammlung von Peter Pfander dokumentierten die wildbewegte Welt des grössten und berühmtesten Goldrausches des 19. Jahrhunderts und liessen die Besucher den Alltag der Goldgräber und das «tolle Treiben» in der Goldgräberstadt Dawson City spüren.

Auf drei verschiedene Arten wurde der «Ruf des Goldes» aus dem Gebiet des Yukon dargestellt: Mit grossformatigen Bildern von E. A. Hegg, dem



Blick in die Ausstellung «Der Ruf des Goldes»

ersten Fotografien im Yukon Territory, mit Postkarten von Goldgräbern und Glücksrittern sowie mit Originalgegenständen und Presseberichten aus der Zeit des grossen Goldrausches.

Die Bilder einer Reise auf dem Yukon von Peter Pfander zeigten die unberührte Natur im hohen Norden und die heute noch sichtbaren Spuren des Goldrausches.

Bildung und Vermittlung

Auch dieses Jahr haben sich verschiedene Schulklassen im Helvetischen Goldmuseum auf eine Goldwasch-Exkursion ins Napfgebiet vorbereitet. Insgesamt wurden 16 Führungen für Gruppen im Museum durchgeführt.



Medaille von 1893 der «Usine Genevoise de Dégrossissage d'Or» aus Gondogold



Gold mit Quarz: im 19. Jahrhundert von Johann Friedrich Neukomm in der Emme gefunden

Anschaffungen, Geschenke und Neuheiten

Anlässlich einer Münzauktion der UBS in Basel konnte eine Gondogold-Medaille aus dem Jahre 1893 ersteigert werden. Die Medaille war von der «Usine Genevoise de Dégrossissage d'Or» aus Gold von Gondo geprägt worden. Das Rohgold stammte von der «Société des Mines d'Or d'Helvétie». Die Gesellschaft wurde 1890 in Paris gegründet und am 1. März 1894 von der «Société des Mines d'Or de Gondo» für eine Kaufsumme von 500 000 Franken übernommen.

Ende 2002 konnte noch eine der letzten vergoldeten Fassadenplatten des Expo-Pavillons «Geld und Wert» in Biel von der Nationalbank in Bern gekauft werden.

Aus Vietnam kommt Goldblech-Ersatzgeld. Das hochrechteckige Goldblech (15,85 g) wird auch als «Plantagen-Grossgeld» bezeichnet und soll vom Kaiser Thanh Thai infolge von Geldknappheit als Zahlungsmittel in Umlauf gebracht worden sein. Die Platten aus fast reinem Gold dienten ab Ende des 19. Jahrhunderts als Grossgeld im Südostasien-Handel. Durch Vietnam-Flüchtlinge kamen nun einige Exemplare zusammengerollt nach Europa.

Wolfgang Steffen übergab dem Museum Gold aus dem Sherlock-Creek und Yuba River in Kalifornien. Toni Bichsel bereicherte die Schweizergold-Sammlung mit Waschgold aus dem Diessbach. Peter Grubenmann brachte von seiner Südafrikareise Gesteinsproben aus einer Goldmine mit.

Neben Waschgold aus dem Rotten (Rhône) fand auch Gold aus Finnisch-Lappland den Weg ins Goldmuseum.

Goldschmied Kurt Neukomm übergab dem Museum ein Stücklein Gold mit Quarz, welches sein Urgrossvater, Johann Friedrich Neukomm, in der Emme gefunden hatte. Dieser hatte 1883 den Turmaufsatz der Kirche Heimiswil mit Gold aus der Grünen vergoldet.

Eine Idee wird Realität

Arno Stein, Geschäftsführer und Projektleiter museum franz gertsch

Im Jahre 1984 gründete Willy Michel in Burgdorf die Medizinaltechnikfirma Disetronic, welche sich in den nachfolgenden Jahren aufgrund weltweit erfolgreicher Tätigkeit rasch zu einem wichtigen Arbeitgeber in Burgdorf entwickelte. Bereits während der Aufbauphase machte sich Willy Michel immer wieder Gedanken zu einem persönlichen Engagement in der Kunst. Die verantwortungsvolle Aufgabe in seinem Unternehmen liess ihm jedoch kaum Zeit dazu.

Im April 1998 kam es zu einem Treffen zwischen Willy Michel und dem Berner Künstler Franz Gertsch in dessen Atelier in Rüschegg. Bereits beim ersten Anblick der Arbeiten von Gertsch faszinierte Michel die Art und Weise, wie Franz Gertsch von ihm selber fotografierte Wirklichkeit (Natur, Porträts, Gruppen- und Familienszenen etc.) auf grossformatigen Holzschnitten und Gemälden wiedergibt. Die Riesenformate und Detailtreue der Arbeiten setzen perfektes und ausdauerndes Arbeiten des Künstlers voraus. Ausserdem fühlte sich Michel auch stark von der Person Franz Gertsch und dessen Gattin Maria angezogen. Vielleicht war es nicht zuletzt der Gegensatz zwischen dem Künstleralltag des Ehepaars Gertsch und Willy Michel als Unternehmer. Der Künstler braucht grosse innere und äussere Ruhe, damit er arbeiten kann. Willy Michel seinerseits, getrieben von einem starken Innovationsdrang, bewegt sich als Unternehmer in einem ausgeprägt hektischen und dynamischen Umfeld, in welchem rasches Handeln unumgänglich ist. So beschloss Willy Michel, für das Werk von Franz Gertsch ab dem Jahre 1986 ein Museum zu errichten.

Willy Michel ist in Burgdorf aufgewachsen und fühlte sich daher immer stark mit der Stadt an der Emme verbunden. Mit verschiedenen Projekten versuchte er stets, Burgdorf und der Region wirtschaftliche Impulse zu geben. So unterstützt ein von ihm gegründeter Innovationsfonds initiative

Jungunternehmer. Ausserdem baute Willy Michel die Gastronomiegruppe stadthaus GROUP auf, zu welcher das Hotel Stadthaus, das Hotel Berchtold und das Restaurant Brauerei Schützenhaus gehören. Bei sämtlichen Betrieben investierte er nach deren Übernahme viel Geld in die Renovationen, nicht zuletzt der vielen denkmalpflegerischen Vorgaben wegen. Noch Ende der 90er-Jahre mangelte es Burgdorf an einer genügenden Hotelinfrastruktur, was sich aufgrund Michels Engagement schlagartig änderte.

Als Standort für das geplante Museum wählte Willy Michel das in Burgdorf zentral gelegene, ehemalige Areal der Milka Käse AG. Die Disetronic hatte dieses Grundstück zusammen mit dem alten Bankgebäude an der Technikumstrasse anfangs der 90er-Jahre vom Schweizerischen Bankverein übernommen. Auf dem Gebiet zwischen dem Oberstadtweg, der Platanen- und Lyssachstrasse standen zwei alte Gebäude: ein zweihundert-jähriger Holzriegelbau mit grossem Sandsteinkeller, in welchem der Emmentaler Käse reifte, und das «Milka-Stöckli» als Verwaltungsgebäude der Milka Käse AG. Damit der Schweizerische Bankverein, welcher das Milka-Areal veräussern wollte, das Gelände allfälligen Investoren schmackhaft machen konnte, führte er einen Architekturwettbewerb zur Umnutzung dieser Liegenschaft in eine Überbauung mit Wohn- und Gewerbebauten durch. Aus diesem Wettbewerb ging das Architekturbüro Jörg und Sturm Architekten AG in Langnau (i.E.) als Sieger hervor.

Nach dem Kauf der Liegenschaft wollte die Disetronic ursprünglich das Wettbewerbsprojekt übernehmen und realisieren. Zu diesem Zeitpunkt kam einer der letzten grossen Käsehändler in Burgdorf, Dr. Alfred Roth, auf Willy Michel mit der Idee zu, das alte Käselager als Raum für festliche Aktivitäten und Ausstellungsraum rund um das Thema Käsehandel mit Beständen aus Roths Sammlung zu nutzen. Nach der schicksalhaften Begegnung mit Franz Gertsch entschied sich Willy Michel jedoch anders.

Nachdem der Künstler Franz Gertsch und der Mäzen Willy Michel sich über die grundsätzlichen Aspekte des Vorhabens einig waren, erging an die Architekten Hansueli Jörg und Martin Sturm der Auftrag, anstelle des ursprünglichen Wettbewerbprojekts ein Museum für das grossflächige Holzschnittwerk und die Malerei von Franz Gertsch ab dem Jahre 1986 zu konzipieren. Die Architektur sollte jedoch einfach und klar sein: drei Kunst-kisten, dominiert von den vier Materialien Beton, Stahl, Holz und Glas – das heisst, ein Bau für die Kunst und nicht ein Bauwerk als Kunstobjekt. In diesem Zeitpunkt trat Arno Stein, damals noch juristischer Mitarbeiter im Rechtsdienst der Disetronic, hinzu. Aufgrund seines persönlichen Interes-

ses an der Kunst war er sogleich von der Idee begeistert und übernahm fortan mit grossem Engagement die Leitung des Projektes.

Die Idee war geboren und man schritt zur Umsetzung, welche fortan etliche Ereignisse einschneidend prägten. Der von den Architekten Jörg und Sturm im Spätherbst 1998 vorgelegte erste Entwurf stiess bei der Denkmalpflege des Kantons Bern, der kommunalen Bau- und Planungskommission und der Jury, welche den damals vom Schweizerischen Bankverein durchgeführten Wettbewerb beurteilt hatte, auf heftigen Widerstand. Es war keine leichte Aufgabe für die Architekten, das alte Käselager und das Milka-Stöckli, welche auf dem Areal ein Ensemble bildeten, mit neuer Baub substanz unter Einbezug der Nachbarbauten – vor allem dem dominanten Hirsbrunnerhaus – zu verbinden. Umgehend entschied man sich für die Überarbeitung des Projektes, wobei auch viele Ideen von Freunden von Franz Gertsch wie Prof. Dr. Jean-Christoph Ammann (lange Zeit Leiter des Museums für moderne Kunst in Frankfurt), Prof. Dr. Norberto Gramaccini (Kunsthistoriker an der Universität Bern), Rainer Michael Mason (Leiter der grafischen Sammlung im Musée d'art et d'histoire in Genf) und Guido de Werd (Direktor des Museums Kurhaus Kleve in Deutschland) einflossen.

Das Bauprojekt wurde im Januar 1999 in der Stadtkirche von Burgdorf 900 Anwesenden und den Medien vorgestellt. Geplant war die Eröffnung auf Frühjahr 2001.

Kaum im Baubewilligungsverfahren öffentlich aufgelegt, formierte sich in der unmittelbaren Nachbarschaft aufgrund verschiedener Partikularinteressen ein unerwartet starker Widerstand gegen das Projekt. Es gingen nicht weniger als 16 Einsprachen ein. Die Einsprecher konnten sich nicht mit dem Gedanken anfreunden, dass das vor ihnen liegende, von Bäumen und Sträuchern überwachsene Areal mit seinen langsam in sich zusammenfallenden Gebäuden nun überbaut werden sollte, was natürlich das weitgehende Wegfallen der Grünflächen und höhere Immissionen bedingte. Dabei muss man sich bewusst sein, dass das Areal aufgrund der von den Stadtbehörden geplanten stärkeren Nutzung des Stadtzentrums in einer Zone für Freizeit und Arbeit (ZAF) lag, welche als Bauzone höchst intensive Planungen zuließ. Vorerst scheiterten die im Bauverfahren vorgesehenen Einigungsverhandlungen. Als bald waren die Schwierigkeiten des Projektstarts über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt und die Stadt Solothurn bot Willy Michel als neuen Standort das ebenfalls äusserst zentral, direkt an der Aare gelegene ehrwürdige Palais Besenval an. Als dieses Angebot öffentlich bekannt wurde, reagierten links-grüne Gruppierungen

in Burgdorf sehr rasch und führten zum 70. Geburtstag des Künstlers Franz Gertsch eine Umfrage in der Bevölkerung durch, ob Burgdorf ein museum franz gertsch wolle oder nicht. Franz Gertsch erhielt an seiner Geburtstagsfeier mehr als 1000 Glückwünsche und Sympathiestimmen für ein Museum. Diese Aktion bewog schliesslich die Einsprecher zum Rückzug ihrer Einwände.

Am 28. Juni 2000 erfolgten der lang ersehnte Spatenstich und der Beginn der Bauarbeiten. Kaum gestartet, führte eine Fehlbohrung zu einem Leitungsschaden, welcher der oberen Altstadt einen halben Tag ohne Wasser und verschmutzte Leitungen bescherte. Danach ging es vorerst problemlos voran. Mitte November jedoch begannen sich plötzlich Mauerteile des alten Käselagers zu bewegen; die Aushubarbeiten des Baumeisters mussten kurzfristig eingestellt und unverzüglich Massnahmen zur Sicherung ergriffen werden. Es war jedoch zu spät. Am Morgen des 24. November 2000 brach ein Stück der Sandsteinmauer mit dem darüber liegenden Gebäudeteil völlig unerwartet ein, wobei glücklicherweise niemand von den anwesenden Bauarbeitern schwerwiegend verletzt wurde. Ab jetzt konnte deren Sicherheit von der Bauherrschaft nicht mehr mit ruhigem Gewissen garantiert werden. In sofortiger Absprache mit sämtlichen zuständigen Behörden wurde deshalb der Abbruch des alten Käselagers beschlossen.

Da von Anfang an das Käselager ein wesentlicher Bestandteil des Projektes bildete, war die Rekonstruktion des Gebäudes für die Bauherrschaft selbstverständlich. Verschiedene Behörden gingen Willy Michel jedoch umgehend an, einen zweiten Betonbau anstelle des Käselagers vorzusehen, um den gesamten architektonischen Eindruck zu optimieren. Das Architekturbüro Jörg und Sturm ging erneut hinter die Pläne und brachte eine neue Lösung für das eingestürzte Käselager auf den Tisch, welche in betrieblicher wie auch ästhetischer Hinsicht den Museumsbau stark verbesserte. Von da an verlief das Bauprojekt zur Zufriedenheit der Bauleitung ohne weitere bemerkenswerte Zwischenfälle.

Am 25. Oktober 2002 war es schliesslich soweit. Das museum franz gertsch konnte an den Eröffnungsfeierlichkeiten 1800 geladene Gäste und am Tag der offenen Tür über 8000 Besucher begrüßen. Bis zum Verfassen dieses Artikels wandelten 40 000 Kunst- und Architekturfreunde durch die Museumsräume. Es ist Ziel der Museumsleitung, diese Zahl auch weiterhin zu erreichen. Abschliessend dankt die Projektleitung im Namen der Bauherrschaft all denjenigen, welche zum Gelingen dieses Vorhabens beigetragen haben.

Zum Inhalt und Konzept des Museums

Reinhard Spieler, Direktor

Während für die Realisierung des Museums als Kulturinstitution die Vision von Willy Michel entscheidend war, so war es für das inhaltliche Profil die Vision des Künstlers Franz Gertsch. Schon lange vor der ersten Begegnung mit Willy Michel hatte Franz Gertsch die Vision, ein grösseres Konvolut seiner Arbeiten an einem Ort zusammenzuführen. Dies vor allem aus zwei Gründen: Zum einen sind zwar die meisten seiner Arbeiten in Museen oder öffentlichen Sammlungen zu sehen, doch in der Regel jeweils nur als Einzelwerke. In kaum einem Museum, mit Ausnahme vielleicht von der Hess Collection, konnte man bislang eine auch nur ansatzweise repräsentative Werkgruppe von Gertschs Arbeiten zusammen bewundern. Besonders bei der zeitintensiven Arbeitsweise von Gertsch, die eine ausserordentlich geringe Werkproduktion und entsprechend auch eine höchst limitierte Präsenz seiner Werke in Wanderausstellungen zur Folge hat, war es für Gertsch besonders wichtig, seine Arbeiten einmal in einem grösseren Kontext zu präsentieren.

Bei den meisten anderen Künstlern ist es in der Regel möglich, regelmässig grössere Ausstellungen zu bestimmten Aspekten ihrer Arbeit zusammenzustellen und so dem eigentlich verstreuten Werk doch zu einer erheblichen Präsenz zu verhelfen. Bei Gertsch liegt der Fall anders; die geringe Zahl der Werke erlaubt nur selten eine grössere Ausstellung.

Darüber hinaus bestand Gertschs Vision in einer speziellen räumlichen Präsentation. Die enormen Formate seiner Arbeiten bedingen eine Präsenz im Raum, wie sie nur wenige andere Kunstwerke erreichen. Sie sind daher so gut wie nie einfach nur als Werke an der Wand wahrzunehmen, sondern immer gleichzeitig auch in einem Raumkontext, der die Wahrnehmung sehr



Aussenansicht Museum



Ausstellungsraum 1: Gräser



Franz Gertsch, Johanna I, 1983/84
Acryl auf ungrundierter Leinwand, 300 × 340 cm

stark beeinflusst. Gertsch wollte dieser speziellen Tatsache Rechnung tragen und träumte seit langem schon von Räumen, die eine ideale Verbindung mit seinen Werken eingehen könnten.

Der architektonische Rahmen

Das Museumsprojekt mit den Neubauplänen bot für Gertsch insofern die einmalige Möglichkeit, zusammen mit den Architekten eine ideale Einheit von Raum und Werk zu entwerfen. Für die bereits existierenden Werke galt es, eine perfekte Präsentationshülle zu schaffen, und schliesslich bot sich auch die umgekehrte Möglichkeit, für die nun entworfenen Räume eigene neue Werke zu schaffen, so wie dies bei dem Triptychon *Das grosse Gras* der Fall war: Der riesige, $19 \times 13 \times 5$ m grosse Raum inspirierte Gertsch dazu, sich noch einmal in eine neue Grössendimension von fast unglaublichen $4 \times 8,5$ m bei seinen Holzschnitten zu wagen!

So entstanden Räume, die in Grösse, Proportion, Lichtführung, Farbgestaltung und Material ideale Voraussetzungen zur Wahrnehmung und zum Verständnis der Werke bieten. Die Architekten Martin Sturm und Hansueli Jörg haben – nach intensiven Gesprächen mit Gertsch – ihr architektonisches Instrumentarium aufs Äusserste reduziert. Der Materialeinsatz beschränkt sich auf Eichenholz (Fussboden), weisse Wände und Glas; kein Metall ist sichtbar, keine weitere Farbe bringt Ablenkung in das puristische, ganz auf die Werke konzentrierte architektonische Gefüge. Ein Museumsgarten stellt den Bezug zur Natur her, die für die Arbeiten von Gertsch eine so zentrale Rolle spielt. Er schafft Raum zum Atmen, zum Verweilen, zum Verinnerlichen und Verarbeiten des Gesehenen.

Die Raumfolge hält unterschiedliche Lichtsituationen von Oberlicht und Seitenlicht bis hin zum reinen Kunstlicht bereit. Verschiedene Deckenhöhen und Raumproportionen schaffen Wahrnehmungssituationen in einem Spektrum von intimer Nähe für kleinere Formate und graphische Arbeiten bis hin zu grossen Räumen für die monumentalen Formate, die grossen Betrachterabstand verlangen.

Der architektonische Rahmen ist aber nur ein Teil der Präsentationsbedingungen. Der mindestens ebenso entscheidende andere Teil ist der inhaltliche, künstlerische Kontext, in dem man das Werk präsentieren will. Eine

ideale Voraussetzung für ein umfassenderes Verständnis von Gertschs künstlerischen Anliegen bietet die museumseigene Sammlung, die in Absprache mit dem Künstler zusammengestellt wurde. Sie umfasst nahezu lückenlos das Gesamtwerk von Gertsch im Zeitraum von 1987 bis zur Eröffnung des Museums. Im einzelnen sind dies fünf Gemälde (*Gräser I–IV* sowie *Silvia I*) sowie das gesamte Holzschnittwerk aus diesem Zeitraum, darunter die Porträts *Natascha*, *Dominique*, *Doris* und *Silvia*, die *Schwarzwasser*-Serie, verschiedene *Gräser*- und *Pestwurz*-Darstellungen und die monumentalen Werke *Das grosse Gras* und *Maria*. Insgesamt umfasst die Sammlung der *stiftung willy michel* gut 30 Arbeiten von Gertsch. Es dürfte dies eine nahezu einzigartige Konstellation sein, dass praktisch das Gesamtwerk eines namhaften Künstlers von einem so langen Zeitraum an einem Ort zu sehen ist. Die eigenen Bestände werden zum Teil auch über längere Zeiträume mit gezielten Leihgaben ergänzt. So war etwa während des ersten Jahres Gertschs Hauptwerk *Johanna I* als Dauerleihgabe zu sehen.

Wechselausstellungen

Die Unverwechselbarkeit und Einzigartigkeit eines auf einen einzigen Künstler konzentrierten Museums ist gleichzeitig auch eine schwere Bürde. Denn die grösste Herausforderung für ein monographisches Künstlermuseum ist sicherlich, lebendig zu bleiben, den Künstler und sein Werk in immer wieder neuer Form erlebbar zu machen, in neuen Konstellationen und Perspektiven zu zeigen. Von Anfang an war für alle Beteiligten klar, dass es vor allem zu verhindern gilt, ein «Gertsch-Mausoleum» zu errichten. Nur wenn sein Werk einen lebendigen Dialog mit anderen, neueren künstlerischen Strömungen und Positionen führen kann, wird ein solches Museum Sinn und nicht zuletzt auch das Werk von Franz Gertsch erst wirklich «sichtbar» machen, so wie es Paul Klee formuliert.

Wechselausstellungen, der Dialog mit anderen Werken, werden also der Nährstoff sein, der die Werke von Franz Gertsch lebendig halten und seine Aktualität und Zeitlosigkeit immer wieder aufs Neue auf die Probe stellen wird. Es liegt auf der Hand, dass die Dialogpartner nicht einfach beliebig aus dem unüberschaubaren Fundus der Gegenwartskunst gegriffen werden können. Zum einen gibt das Werk von Franz Gertsch einen hohen Qualitätsstandard vor, zum anderen ergibt sich aus diesem Werk auch die

Chance für ein Profil, das sich deutlich abhebt von anderen Institutionen, in denen zeitgenössische Kunst gezeigt wird. Das Feld der Anknüpfungspunkte ist allerdings weit; es reicht von historischen Weggefährten und Strömungen wie Pop Art, Foto- und Hyperrealismus über fernöstliche Kunst bis hin zur Konzeptkunst, die im Werkprozess durchaus Parallelen zu Franz Gertsch aufweist, denkt man etwa an Roman Opalka oder On Kawara. Ein besonders interessantes Feld ist sicherlich die Schnittstelle von Malerei und Fotografie, die man noch etwas weiter fassen kann als Verhältnis von Wirklichkeit und künstlicher bzw. künstlerischer Wirklichkeit.

Besonders die beeindruckende Erfolgsgeschichte der künstlerischen Fotografie, die von Düsseldorf aus mit Bernd und Hilla Becher und ihren Schülern seit den 80er Jahren einen unaufhaltsamen Siegeszug angetreten hat, warf ein ganz neues Licht auf die Arbeiten von Franz Gertsch. Zunehmend spielen auch die digitalen Manipulationsmöglichkeiten eine wichtige Rolle für die Fotografie, die so von ihrer rein reproduktiven Position abrückt und neues, der Malerei durchaus vergleichbares kreatives Potential entfaltet. Für das Ausstellungsprogramm werden diese Entwicklung und ihr Dialog mit der Malerei von grossem Interesse sein. Daneben wird ein besonderes Augenmerk auf Realismen gelegt, und zwar in ihren verschiedensten Formen und Spielarten. Der spezifische Zugang zur Wirklichkeit von Franz Gertsch lässt sich gerade im Vergleich mit anderen Annäherungen an die Wirklichkeit erkennen. Schliesslich bildet der Werkprozess, der bei Gertsch einen konzeptuell-kontemplativen, ins Meditative reichenden Charakter hat und auch einen speziellen Zeitbegriff nach sich zieht, ein weiteres Thema für fruchtbare künstlerische Dialoge.

Das Konzept sieht vor, drei Wechselausstellungen pro Jahr mit einer Laufzeit von je ca. drei Monaten zu zeigen, das vierte Quartal, vorzugsweise im Sommer, wenn statt der Einheimischen eher die Touristen das Besucher-Gros stellen, widmet sich dann jeweils im ganzen Haus der eigenen Sammlung. Bei den Wechselausstellungen streben wir einen abwechselnden Rhythmus von Einzelausstellungen und Themenausstellungen an, wenngleich dieser Rhythmus ein Ziel, aber kein Diktat darstellt. Neben den grösseren Ausstellungen wird es schliesslich immer wieder auch kleinere Präsentationen im so genannten Kabinett geben.

Die galerie im park

Stefan Wimmer

Auch an dieser Stelle ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass es sich bei dem gesamten Museumsprojekt, vom Grundstückskauf über den Sammlungsbestand bis hin zum laufenden Unterhalt um ein rein privat finanziertes Unternehmen handelt.

Um das Projekt auch wirtschaftlich auf vernünftige Beine zu stellen, gründet sich das Finanzierungskonzept auf verschiedene Säulen. Neben dem persönlichen Beitrag von Willy Michel, der für die Grundfinanzierung garantiert, wurden weitere Finanzierungsmodelle erschlossen. Zum einen gibt es den Gönnerverein *freunde museum gertsch*, der verschiedene Beitragsmodelle vorsieht. *Freunde*, *silberfreunde* und *goldfreunde* zahlen Jahresbeiträge in Höhe von 100, 1000 bzw. 5000 Schweizer Franken und erhalten dafür entsprechende Gegenleistungen, die von einem Jahresbillett bis zu Originalholzschnitten von Franz Gertsch reichen.

Zentral sowohl für das Finanzierungskonzept als auch für die Vielseitigkeit und Lebendigkeit der Kulturinstitution ist die dem Museum angeschlossene *galerie im park*. Unter dem Motto «Kunst für Kunst» fliessen die Erträge aus dem kommerziellen Galeriebetrieb vollständig in das Museumsbudget – so dient jeder Kauf in der Galerie gleichzeitig auch der Finanzierung des Museums. Das in Europa einzigartige Konzept der Finanzierung sowie inhaltlichen Bereicherung von Museum und Galerie findet grosse Resonanz.

Die ca. 200 m² grossen und vielseitig nutzbaren Räume oberhalb des Museums bieten eine ideale Plattform für Ausstellungen der Klassischen Moderne und der zeitgenössischen Kunst.

Mit einem internationalen zeitgenössischen Programm, dessen Schwer-

punkte figurative Malerei und Fotografie sind, werden jüngere Positionen und deren Ästhetik des 21. Jahrhunderts vorgestellt. Julian Rosefeldt und Piero Steinle, Cornelius Völker und Christopher Muller, aber auch Dorothee Golz und Catherine Chalmers stehen für eine Generation aufstrebender Künstler und Künstlerinnen mit zahlreichen Einzelausstellungen in Galerien und Museen weltweit. Ergänzt wird dieses Programm durch Schweizer Künstler und Künstlerinnen wie Chantal Michel und Kaspar Toggenburger. Das Ausstellungsprogramm zielt bewusst auf einen intensiven Dialog zwischen Museum und Galerie und bietet Besuchern ein breites Spektrum von Themen und künstlerischen Positionen.

Ein zweites wichtiges Standbein der Galerie sind Gruppen- und Themenausstellungen wie die Ausstellung «Point of View. Landschaften und Porträts» in denen Ikonen der Klassischen Moderne wie Pablo Picasso, Andy Warhol, Ferdinand Hodler, August Macke, Gabriele Münter, Lovis Corinth und Francis Bacon gezeigt und zum Verkauf angeboten werden. Neben den Ausstellungen ist die *galerie im park* auf den Geschäftsfeldern Art Consulting für Privat- und Geschäftskunden und im internationalen Kunsthandel mit Schwerpunkt Kunst des 20. Jahrhunderts tätig.

Vor allem aber vertritt die *galerie im park* Franz Gertsch exklusiv in der Schweiz und arbeitet an der internationalen Verbreitung und Präsentation seiner Kunst.

Das zwölfte Kornhausjahr

Das Dutzend wurde wirklich voll

Corinne Bretscher-Dutoit

Etwas kann man dem Kornhaus Burgdorf – offiziell Schweizerisches Zentrum für Volkskultur genannt – nicht absprechen: es macht immer wieder von sich reden. Dabei finden jeweils negative Schlagzeilen viel schneller Eingang in die Medien (bekanntlich gilt: «good news are no news») als erfreuliche Nachrichten. Doch sind auch diese im vergangenen Kornhausjahr nicht rar geblieben.

Museums- und volksculturelle Veranstaltungen 2002

Der 3. September stand unter dem Motto des *Museumstages*, an dem in den Burgdorfer Museen unter Beteiligung der Musikschule Burgdorf (namentlich «Musik auf dem Schloss») eine grosse Publikumsbeteiligung verzeichnet wurde.

Am 22. desselben Monats fand die attraktive Hornausstellung «*Lasst froh die Hörner erschallen – Das Horn im Wandel der Zeit*» mit speziellen Sammelstücken des früheren Burgdorfer Industriellen und Hornisten *Dr. Willi Aebi* und des Berner Instrumentenbauers *Karl Burri* ihren Abschluss.

Das *Herbstkonzert* des *Vereins Freunde des Kornhauses* brachte am 25. Oktober einen grossen Aufmarsch an Habitués und neuen Freunden zu den brillant vorgetragenen Klängen des *Trios Werner Gasser, Hansjürg Wegmüller und Brigitte Tschanz*, das den erfolgreichen Abend zusammen mit dem *Jodlerclub Aeßligen* unter der Leitung von *Matthias Wüthrich*, den Jodlerinnen *Margrit Bachmann* und *Monika Hess* sowie *Hans Büschi* und ihrer Begleiterin *Marlies Imboden* bestritt.

Bei der Eröffnung des Gertsch-Museums am 27. Oktober war der Eintritt in alle Burgdorfer Museen frei. Im Kornhaus gaben das *Schwyzerörgeli-Trio Hans Schmidiger* und das *Schwyzerörgeli-Quartett Hasepfäffer* drei vom Publikum gut aufgenommene Konzerte.

Als 24-teiliger musikalischer Adventskalender begann am 22. Dezember mit dem *Weihnachtskonzert* eine neue Veranstaltungsserie unter dem Titel «*Mit Herz, Kopf und Hand*», gemäss der Maxime Heinrich Pestalozzis. Die *Swiss Ländler Gamblers*, der *Trachten-Jodelchor Röthenbach i.E.* und sein Mitglied *Helen Aeschlimann*, der *Kinderjodelchor Thalgraben/Lützelflüh* und das *Schwyzerörgeli-Quartett Hasepfäffer* rissen die weit über 200 Zuhörenden zu Begeisterungstürmen hin. Über die Burgdorfer Zeit Heinrich Pestalozzis berichtete *Barbara Kummer*, deren Vortrag zuweilen Szenenapplaus auslöste. Stiftungsratspräsident *Markus Steiner* freute sich, der Präsidentin des Krippenvereins Burgdorf *Ruth Bürgi* den durch Gagenverzicht der Auftretenden und eine grosszügige Kollekte erzielten Erlös zugunsten der Kinderkrippe Burgdorf zuzusichern. Die Veranstaltung erfolgte in Co-Organisation mit *Radio Emme*.

Diese Reihe soll mit *Apéro-Matinées* (s.u.) in lockerer, ca. monatlicher Folge unter der Leitung von *Hans Schmidiger, Oberburg* (einem langjährigen Unterstützer des Kornhauses) fortgesetzt werden.

Museums- und volksskulturelle Veranstaltungen 2003

Das *Burgdorfer Kammerorchester* gastierte am 3. Januar mit einem Neujahrskonzert unter der Leitung von Kaspar Zehnder zum Thema «*Promenade Viennoise*». Im bis auf den letzten Platz besetzten Saal kamen die Musikliebhaber/innen in den Genuss solistischer wie orchesterlicher Leckerbissen, vorgetragen von *Eva Herzig* (Sopran), *Ana Joana Oltean* und *Kaspar Zehnder* (Flöte), *Andreas Gerber* (Fagott) und einem optimal disponierten Kammerorchester. Die Kompositionen von Johann Strauss, Franz Lehár, Franz Doppler, Julius Fucik, Emil Waldteufel und Josef Strauss wurden von ihnen mitreissend interpretiert.

Die erste «*Mit Kopf, Herz und Hand*»-Apéro-Matinée im Foyer fand am 12. Januar mit dem *Schwyzerörgeli-Trio Hans Schmidiger, Oberburg* statt. Die weiteren folgten am:

- 23. Februar mit dem *Jodlerduett Ida und Jakob Huber, Kaltacker* und dem *Trio Aeschbacher-Greub-Geiser*;
- 30. März mit der klarinetistisch umrahmten Lesung «*dr Vogu dr Mönsch*» durch *Marianne und Wenzel Grund, Oberburg*;
- 27. April mit der *Zithergruppe «Hagröseli Koppigen»*.

Die Besucherzahlen waren durchwegs befriedigend. Positiv waren jeweils auch die Äusserungen am Schluss der Matinéés, welche die ausführlichen und lobenden Presseberichte voll bestätigten.

Die nächsten «*Mit Kopf, Herz und Hand*»-Matinéés folgen am 28. September, 26. Oktober und 30. November 2003, jeweils von 10 bis 12 Uhr.

Am 19. Januar begeisterte die *15. Stubete des Vereins Freunde des Kornhauses Burgdorf* mit Beteiligung von Volksmusikgruppen aus der Region – angefangen mit *Walter Schnegg, Heimiswil (Langnauerörgeli)* – und von weiter weg – bis Langenbruck – einen vollen Saal.

Sein ebenfalls traditionelles *Frühlingskonzert* hielt am 29. März der *Handharmonika-Spielring Burgdorf-Oberburg* unter der Leitung von *Bernadette Kosewähr*, zusammen mit Beiträgen der *Schwyzlerörgelgruppe «Spielring Spatzen»* und des *Männerchors des Verkehrspersonals Burgdorf* (Leitung: *Fritz Sommer*). Dargeboten wurden neben lüpfiger Volksmusik auch bekannte Stücke und Melodien aus Showbusiness und Film – und dies auch von Saxophon- und Trompetensolisten. Für einen vollen Saal sorgten zahlreiche Anhänger der Handharmonika- und Schwyzlerörgeli-Virtuosität und einige sehr erfreute zufällig Anwesende.

Am *Tag der Schweizertracht*, dem 5. Juni, galt selbstverständlich Gratis-eintritt für Besuchende in Tracht.

Aus St. Petersburg gastierten am 22. Juni mit ihrem eindrucklichen Konzert *E. Stakhouskaya* und *A. Zabolotskaya* begleitet von *S. Shliapnikova*. Es ist nicht das erste Mal, dass hervorragende Musiker/innen aus Russland und anderen Ländern Osteuropas in Burgdorf auftreten.

Die Sonntags-Matinée des *Jodlerclubs Oberhofen* (Leitung: *Hans Christen*) am 10. August stand im Zeichen einer *Hommage* an den verstorbenen *Adolf Stähli*, mit Darbietungen aus seinem Schaffen als Erzähler, Dichter und Komponist. Im Foyer drängten sich über 100 Gäste. Mit von der

Partie waren auch das *Terzett Anna Rosa Blatt, Edith Rentsch, Rolf Roth* und *Thomas Bachofner* (Handorgel). *Hanspeter Seiler* liess in Oberländer Dialekt viel Wissenswertes und teilweise Unbekanntes aus Adolf Stählis Leben und Wirken aufleuchten.

Zu einem Samstagskonzert vereinten sich dank der Organisation von Grossrätin *Annette Wisler Albrecht* und der Umsetzung durch *Museumpädagoge Thomas Aeschbacher* am 23. August der *Kinder- und Jugendchor Sophia* aus Krasnojarsk (Sibirien) und das *Kinderjodelchörli Roggwil*. Die frischen Kinderstimmen und die semiprofessionell geschulten Gäste aus Osteuropa gewährten einen ausserordentlichen Hörgenuss. Solche Begegnungen gehören zur Öffnung, die das Kornhaus schon länger betreibt und der es sich in Zukunft noch gezielter widmen will.

Zum Abschluss des musikalischen Kornhausjahres – jeweils anlässlich der *Kornhausmesse* – öffnete das Haus seine Tore am Abend des 30. August zum *Kornhausmesse-Tanz* mit dem *Schwyzerörgeli-Quartett Hasepfäffer*, den *Stigelos* und dem *Schwyzerörgeli-Quartett Witschi-Wyss*. Die mitreisenden Weisen liessen die sommerliche Hitze erträglich scheinen.

Ausstellungen

Über 2000 Besuchende verzeichnete die kurze *Wochenendausstellung* vom 28./29. September 2002 mit Originalwerken und Serigraphien von *Rolf Knie*, dem Künstler aus der bekannten Zirkusdynastie, dessen Bilder aus Arena und Tierwelt sich grosser Beliebtheit erfreuen.

Eine *Sonderausstellung* vom 30. März bis 27. April 2003 mit dem Titel «*Toll-kühne Männer und ihre fliegenden Kisten*», von *Barbara Kummer, Utzentsdorf*, unter Mitwirkung der *Modellfluggruppe Burgdorf* und des *Philatelisten-Clubs Burgdorf* organisiert, erinnerte an den *Flugpionier Oskar Bider*, der am 30. März 1913 mit seinem Blériot-Eindecker kurz in Burgdorf auf dem Gsteig landete. Die besondere Thematik lockte viele Besucher/innen und ganze Familien an, deren Ausflugsziel sonst nicht unbedingt ein Volkskulturzentrum ist.

Wiederum eine *Bilderausstellung* folgte vom 8. Mai bis 29. Juni 2003: *Pierre*

F. Baur, passionierter Musikliebhaber und bildender Künstler aus Kirchlin-dach, zeigte Werke aus seinem Schaffen als Maler, Grafiker und plastischer Gestalter. Vielschichtig beeindruckten Bilder und grosse Tonschalen mit ihren besonderen Farbkompositionen. Für musikalische Unterstützung sorgte an der Vernissage *Vladislav Jaros* mit Gitarrenklängen.

Raummiete: Sitzungen, Tagungen, Versammlungen, Vorträge, Feste, Apéros, Besichtigungen, Führungen...

Viele mit der Volkskultur verbundene, aber auch weitere, eher regional bzw. traditionell verwurzelte Organisationen oder verschiedenste andere Gruppierungen, Familien, Firmen und Institutionen wählen das Schweizerische Zentrum für Volkskultur als Rahmen für ihre Anlässe. Aus der grossen Zahl (überschlagsmässig ca. 200!) sei als Beispiel erwähnt:

Die 8. *Sportler/innen-Ehrung* am 10. Januar 2003 der *Kommission «Turnen und Sport»* der Stadt Burgdorf und der *Turn- und Sportvereinigung Burgdorf* zeichnete vor den 220 Sportler/innen und geladenen Gästen 37 Einzelsportler/innen und 11 Teams für besondere Leistungen im Jahr 2002 aus. Den Ehrenpreis der Stadt Burgdorf erhielt *Res Luder*, zur Freude seiner anwesenden Tochter *Simone Luder* (OL-Gesamtweltcupsiegerin 2002), die mit *Matthias Niggli* auch Einblick in ihre Sportart und einen Ausblick auf die WM 2003 gab.

Zusammenkünfte, Tagungen und Besuche von Gruppen und Personen aus so verschiedenen Kreisen wie beispielsweise Musikwissenschaft, Armee, Seniorenclubs, Schulbereich und Ehemalige, Universitäten und Fachhochschulen, Sport, medizinischem und Pflegebereich, Fasnacht, Industrie, Gewerbe und andere Unternehmen, diverse Gremien, bis hin zu Generalsgattinnen aus Norwegen und vielen mehr beleben und besetzen die verfügbaren Räume in abwechslungsreicher Abfolge.

Neu finden im Bühnensaal des Kornhauses die Veranstaltungen des vom aus dem Elsass stammenden Burgdorfer Zahnarzt *Claude Braun* gegründeten Vereins *1,2,3...Chanson* statt, der sich der Förderung des französischsprachigen Chansons verschrieben hat. Für die vierte Saison dieser erfolgreichen kulturellen Institution bedurfte es eines grösseren Lokals als das benachbarte *Erwin's Music Hall*, das ihr bisher Gastrecht gewährt hat.

Medien

Mit der Presse und ausgestrahlten Medien werden die Kontakte regelmässig aufrechterhalten, insbesondere durch Zustellung von Pressemappen und -mitteilungen zu aktuellen Kornhausthemen.

Regelmässig berichtet *Paul Bürgi*, Rüdtligen, als Stubenmeister und Archivar des Eidg. Jodlverbandes EJv aus der Jodlerstube des Kornhauses Burgdorf in der Eidg. Schwinger-, Hornusser- und Jodlerzeitung ESHJZ über Neuigkeiten in der EJv-Sammlung, wie Ausstellungen (heuer «*Von Ruedi Renggli zu Franz Stadelmann*»), Alphornbläserwand, Komponistenwand (alle in der Jodlerstube) und über das umfangreiche Archivgut, das er betreut und zu äufnen sucht.

Externes

Die Verbindungen mit den anderen *Burgdorfer Museen* – auch mit dem neuen Nachbarn, dem *Gertsch-Museum*, sind selbstverständlich, ebenso die Vernetzung mit Häusern ähnlicher Ausrichtung in der ganzen Schweiz.

Die 51. *Kornhausmesse* vom 29. bis 31. August 2003 gab dem Haus Gelegenheit, seinen «Gartenplatz» und seine Räumlichkeiten für verschiedene Angebote zur Verfügung zu stellen. Dadurch fand manch ein Gast in ein Gebäude, in eine Institution Eingang, von der ihm zuvor ausser den zu Beginn erwähnten Schlagzeilen wenig bekannt war. Positive Rückmeldungen bestätigen, wie häufig Besuchende über Breite und Reichtum der Kornhaus-Sammlungen angenehm überrascht sind.

Der Kornhaus-Schaukasten in der *Schaukäserei Affoltern* erfährt regelmässig eine abwechslungsreiche Gestaltung und wirbt damit in der freundschaftlich-nachbarlich verbundenen, viel besuchten Institution auch für das Schweizerische Zentrum für Volkskultur in Burgdorf.

Organisation und Personelles

Einen Paukenschlag setzte am Ende der ersten Septemberwoche 2002 die

nach fünf sehr arbeitsreichen Jahren von der *Geschäftsführerin Cornelia Weber* eingereichte Kündigung auf Ende 2002.

Stiftungsratssitzungen fanden 2002 am 16. Oktober und 4. Dezember, 2003 am 4. März, 30. April, 4. Juni und 2. September statt. Dabei galt es besonders, die weiterhin ungelösten Fragen der Finanzierung auszuloten, jene einer neuen Geschäftsführung abzuklären und die eines neuen Konzeptes an die Hand zu nehmen. Kurzfristig tauchte gar der Gedanke auf, das Kornhaus für eine kreative «Verschnaufpause» ein halbes Jahr lang zu schliessen. Verschiedene Überlegungen – nicht zuletzt auch das erneute Engagement der Stadt Burgdorf und eine entsprechende Unterstützung von Seiten des Kantons – führten aber glücklicherweise dazu, davon abzu-
sehen und die Problematik anders anzupacken.

Im Stiftungsrat hat für die Schweizerische Akademie der Geisteswissenschaften *Prof. Dr. Anselm Gerhard*, Bern, Einsitz genommen. Damit ist die einige Zeit vakant gebliebene Vertretung wieder hergestellt und schafft damit hinsichtlich der Wiederaufnahme wissenschaftlicher Aktivitäten im Kornhaus günstige Voraussetzungen.

Anfang Mai 2003 wurde *Hanspeter Gautschin* als neuer *Geschäftsführer* angestellt und mit der Entwicklung eines neuen Leitbildes betraut. Nach seinen ersten hundert Tagen im Schweizerischen Zentrum für Volkskultur gab er einen vorsichtig positiven Ausblick zur Kornhaus-Zukunft bekannt.

Vorstandssitzungen erfolgten vor allem 2002, danach lag die Entwicklung des erwähnten neuen Konzeptes in den Händen einer eigens geschaffenen Arbeitsgruppe *Projektausschuss Zukunft Kornhaus Burgdorf* mit namhaften, in Museumskreisen bestens bekannten und in diesem Bereich nachweislich erfahrenen Persönlichkeiten: *Edwin Huwyler* (Ballenberg-Museum), *Werner Schmitt* (Direktor Konservatorium Bern und Kornhaus-Stiftungsrat), *Hanspeter Gautschin* (Medien- und Eventexperte im Bereich Volkskultur und Geschäftsführer Kornhaus), *Theo Wyler* (Stiftung Schweizerischer Museumspass), *Fabian Müller* (Mülirad-Verlag) und *Markus Steiner* (Stiftungsratspräsident). Auch der Kulturbereich der Stadt Burgdorf ist darin vertreten. Die Bekanntgabe konkreter Ergebnisse dürfte noch im Herbst 2003 erfolgen.

Die Fortführung der Dokumentations- und Inventurarbeiten ist gewährleistet, soll aber ein professionelleres Instrumentarium erhalten.

Die museumspädagogische Betreuung durch Th. Aeschbacher wird regelmässig von Schulklassen und ihren Lehrkräften beansprucht.

Nicht ausgeführtes Projekt blieb infolge des Ausscheidens von Geschäftsführerin *Cornelia Weber* die für 2003 von ihr konzipierte Ausstellung «Korn Futur».

Das *Kornhaus-Team* führte, zunächst unter der Leitung von *Geschäftsführerin Cornelia Weber*, danach in einer Interimsphase direkt mit *Stiftungspräsident Markus Steiner* und seit Mai 2003 unter der Leitung von *Geschäftsführer Hanspeter Gautschin*, trotz der nicht immer einfachen Umstände die notwendige Hintergrundarbeit ebenso beharrlich, zuverlässig und freundlich aus wie die Dienstleistungen an der Front. Ihm und allen, die sich zugunsten des Kornhauses intern und extern verwenden, gilt aufrichtiger Dank.

In seinen Sitzungen befasste sich der *Stiftungsrat* weiterhin intensiv mit der angespannten Finanzlage, wobei sich nun erfreulicherweise ein zunehmender Silberstreifen am Horizont zeigt: Kanton und Stadt gewährten für 2002 und 2003 höchst willkommene Beiträge. Die Gespräche für weitere Erleichterungen setzen sich auf städtischer, kantonaler und Bundesebene fort. Nach wie vor müssen aber in Zukunft vermehrt durch Sponsoring, Mäzene und weitere Möglichkeiten zusätzliche Finanzierungsquellen erschlossen werden, eine langfristige und Geduld erfordernde Arbeit, die Überzeugungskraft abverlangt und mit hohem persönlichem Einsatz verbunden ist. Diese Voraussetzungen bleiben – neben anderen – für den Ausbau des Kornhauses Burgdorf zum nationalen Kompetenzzentrum für Volkskultur unabdingbar.

Das dreizehnte Kornhausjahr, das zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Beitrages schon gute zwei Monate «alt» sein wird, beginnt somit, wie frühere Jahre, unter zwar noch immer erschwerten Umständen, doch weiterhin getragen vom Willen und Einsatz all derer, die von der Idee und der Aufgabe des Schweizerischen Zentrums für Volkskultur überzeugt sind.

Jahresbericht der Casino-Gesellschaft

Willi Fankhauser

Die Vortragsreihe 2002/2003 der Casino-Gesellschaft Burgdorf wurde am 28. Oktober 2002 im Medienraum der Schulanlage Gsteighof mit der ordentlichen *Hauptversammlung* eröffnet.

Wichtige Traktanden waren der Jahresbericht des Präsidenten, der erfreulich positive Rechnungsabschluss und die Wahl von Trudi Aeschlimann, Archivarin der Burgergemeinde, in den Vorstand.

Carl Albert Loosli – Weltbürger und Emmentaler

Der erste Vortrag im Anschluss an die Hauptversammlung war dem etwas skurrilen Weltbürger und Emmentaler Carl Albert Loosli (1877–1959), dem «Philosophen von Bümpliz», gewidmet.

Leben und Werk des Schriftstellers, des eigentlichen Begründers einer eigenständigen Deutschschweizer Dialektliteratur, wurden von seinem Biographen, dem Basler Lehrer und Germanisten Dr. Erwin Marti, umfassend dargestellt. Die Tatsache, dass der gebürtige Seeländer einen bedeutenden Teil seines Werkes, besonders aber die Lyrik, in Berndeutsch verfasste, beruht letztlich auf einer Fehleinschätzung des Dichters: Loosli befürchtete den Untergang der Deutschschweizer Dialekte und verstand deren Verwendung sozusagen als Akt der Kulturerhaltung, als Kampf gegen die damals in der Deutschschweiz herrschende Bewunderung für alles Reichs-deutsche und gegen die in den besseren Zürcher Handelskreisen übliche Verwendung des Hochdeutschen. Looslis Sympathie galt ohnehin mehr der Romandie und Frankreich, verbrachte er doch einen grossen Teil seiner späten Jahre in Neuenburg. Die politische Sensibilität des Autors gründete nicht zuletzt in eigenen schmerzhaften Erfahrungen mit gesellschaftlicher

Ächtung und behördlicher Willkür, die er als unehelicher Sohn einer Emmentaler Mutter und eines italienischen Vaters erfahren musste.

Emil Zbinden – Zeichner, Holzschneider und Typograph

Am 11. November referierte Dr. Karl Zbinden, der Sohn des vor allem als Illustrator der 16-bändigen Ausgabe von Gotthelfs Werken bekannt gewordenen Zeichners, Holzschneiders und Typographen Emil Zbinden, über das Lebenswerk seines Vaters, vor allem aber über dessen weitgehend unbekannte farbige Bilder von Landschaften des Mittelmeerraumes. Neben dem künstlerischen Werk ging Karl Zbinden aber auch umfassend auf das gesellschaftskritische Engagement seines Vaters ein, wobei er besonders dessen Erfahrungen in Berlin und Leipzig, wo er als junger Künstler einerseits mit progressiver Kunst, andererseits aber auch mit dem aufkommenden Nationalsozialismus im Dritten Reich in Berührung gekommen war, schilderte. Die Tatsache, dass sich Emil Zbinden nach seiner Rückkehr aus Deutschland immer wieder negativ über das NS-Regime äusserte, hatte zur Folge, dass er von Seiten der Behörden boykottiert und totgeschwiegen wurde. Die prekäre finanzielle Situation des Künstlers verbesserte sich erst, als er 1936 den Auftrag zur Illustration der Gotthelf-Ausgabe (Büchergilde Gutenberg) bekam.

Nach Abschluss der Gotthelf-Bände 1953 wandte sich Emil Zbinden neuen Themen zu: sein Interesse galt nun besonders der fortschreitenden Technisierung. So zeichnete er zusammen mit weiteren Künstlern für die damalige BBC Szenen aus dem Fabrikleben jener Zeit.

Barthli der Korber – Darbietung der Erzählung von Jeremias Gotthelf

Die Veranstaltung vom 25. November bestritt der bekannte Gotthelf-Kenner Urs Schnell aus Sumiswald, der in meisterhafter Weise zwei längere Passagen aus der Erzählung «Barthli der Korber» darbot.

Urs Schnell beschränkte sich keineswegs auf das Lesen des Textes, er bot die ausgewählten Stellen vielmehr in einem umfassenden Zusammenhang dar und zeigte den Barthli als eine der ausgeprägtesten Charakterfiguren Gotthelfs, als kauzigen, bärbeissigen Geizhals, der letztlich trotz seiner scheinbaren Verbohrtheit die Sympathie der Zuhörer gewinnt.

Der Referent ging im Verlauf der Vorlesung auf zahlreiche Besonderheiten der Erzählung ein und verwies etwa auf die chaotischen Umstände der Entstehung – Gotthelf war, wie so oft, im Verzug und lieferte den Text zunächst unfertig ab. Urs Schnell machte auch auf die Bedeutung der Landschafts- und Wetterdarstellungen aufmerksam, die kunstvoll mit dem Handlungsverlauf verbunden sind.

Schnells glänzende Vortragskunst und die geschickte Exegese begeisterten die dankbare Zuhörerschaft gleichermassen.

Aus der Geschichte der «medizinischen Pfuscherrey»

Am 6. Januar sprach der bekannte Berner Medizinhistoriker Prof. Dr. Urs Boschung über «medizinische Pfuscherrey» zu Gotthelfs und zu anderen Zeiten, wobei er besonders auf die Rolle der Volksmedizin in Konkurrenz zu den universitären Heilverfahren einging. Der Referent kam einleitend auf die Massnahmen zu sprechen, welche die Bernische Regierung um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Bekämpfung der besonders im Emmental grassierenden Kurpfuscherei traf: eine Aufklärungsschrift sollte die Bevölkerung vom Gang zu Wunderheilern und Pfuschern abhalten. Verfasser der obrigkeitlichen Schrift sollte kein Geringerer als der renommierte Schriftsteller Albert Bitzios sein. Die geplante Kampfschrift wuchs in der Folge zu einem gewaltigen Prosaepos an: «Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit dem Doktern geht.» Professor Boschungs Fazit: Alle diese Bemühungen hinderten das einfache Volk nicht daran, heilkundige Persönlichkeiten weiterhin aufzusuchen. Zu den bekanntesten Heilern gehörten etwa der in der Nähe von Worb wohnhafte «Längmatt Hansli», der um 1850 von der Landbevölkerung wie ein «gesundheitlicher Gnadenspender» verehrt wurde, und der Langnauer Wunderdoktor Micheli Schüpbach, auch bekannt als Schärer Micheli.

Bali – das letzte Paradies auf Erden

Der Ethnologe Richard Kunz vom Museum der Kulturen in Basel bot in seinem Referat vom 20. Januar einen vielschichtigen Einblick in die Kulturgeschichte der Insel Bali, die bis vor kurzem noch als eines der letzten Paradiese auf Erden gegolten hatte. Richard Kunz wies einleitend auf die

mannigfaltigen Einflüsse hin, welche die balinesische Kultur prägten: Austronesier, ursprünglich aus Südchina stammend, besiedelten vor 3500 Jahren den Raum von Madagaskar bis zu den Osterinseln im Pazifik und hinterliessen Spuren auf Bali (Sprachrelikte, Reisanbau). Metallbearbeitung scheint es etwa zur Zeit der römischen Antike gegeben zu haben. Kulturelle Einflüsse aus Indien und China formten wohl die künftige Religion Balis: einen mit buddhistischen Elementen angereicherten Hinduismus, der auf uralten animistischen Elementen basiert. Obwohl 90% der indonesischen Bevölkerung Moslems sind, erhielt sich auf Bali auf Grund seiner unzugänglichen Nordküste eine eigentümliche Mischreligion, deren wichtigster Aspekt der Tantrismus ist, d.h. die Bändigung entgegengesetzter böser und guter Gottheiten.

1597 entdeckten die Holländer Bali, und damit begann der Kontakt mit den Europäern: man glaubte, das letzte Paradies gefunden zu haben. Die Europäer projizierten – damals als Kolonialherren, später als Touristen – ihre Sehnsüchte nach der besseren Welt gerne auf diese Insel, die bald zum Inbegriff des Exotischen wurde. Die balinesische Realität war zu allen Zeiten anders als das Wunschbild der Europäer.

Grüne Männchen, Mikroben, oder gar nichts?

Über die Suche nach dem Leben auf anderen Planeten sprach am 3. Februar Dr. Beda A. Hofmann vom Naturhistorischen Museum in Bern. Dr. Hofmann erklärte einleitend, in unserem Sonnensystem wären ausserhalb der Erde bloss einfachste Lebensformen zu erwarten, und das infolge Wassermangels höchstens auf dem Mars oder dem Jupitermond Europa. Der Referent beschränkte sich auf den Planeten Mars, der in den vergangenen Jahrzehnten schon dreimal Ziel unbemannter Expeditionen war. Die Sonden suchten nach Fossilien und chemischen Verbindungen, die auf Leben hätten hinweisen können. Es gilt als sicher, dass es auf dem Mars Wasser gibt. Wegen der sehr dünnen Marsatmosphäre und der extrem hohen UV-Strahlung ist aber bloss eine völlig lebensfeindliche Oberfläche ohne flüssiges Wasser vorhanden. Indirekte Möglichkeiten der Marsforschung boten Meteoriteneinschläge auf der Marsoberfläche, durch welche Gesteinstrümmen ins Weltall geschleudert wurden. Auf die Erde gestürzte Meteoriten, die eingeschlossene Gasbläschen enthielten, ermöglichten die Erforschung der Zusammensetzung der Marsatmosphäre.

Angebliche Funde «versteinerter Marsbakterien» sorgten vor einigen Jahren für grosse Aufregung unter den Wissenschaftlern, aber die Interpretation der Funde gestaltete sich so schwierig, dass es zu keinem eindeutigen Beweis kam. Weitere Missionen der ESA und der NASA werden weitaus genauere Untersuchungen ermöglichen.

Heimat in der Schweizer Literatur

Dr. Irmgard Wirtz, Assistentin am Institut für Germanistik und Gastdozentin an der Universität Wien, befasste sich am 17. Februar mit dem Begriff «Heimat» im Schweizer Literaturschaffen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Die Referentin beschrieb zu Beginn Symbole und Stereotype, die mit «Heimat» und «Schweiz» seit über 200 Jahren in Verbindung gebracht werden, etwa «die Alpen» oder «die Armbrust», beide symbolhaft für das «typisch Schweizerische». Dr. Wirtz wies vor allem auf den Berner Albrecht von Haller und auf den Zürcher Johann Kaspar Lavater hin, die im 18. Jahrhundert das Fundament für dieses Schweiz-Bild gelegt hatten. Nicht zu vergessen der Deutsche Friedrich Schiller, dessen 1804 erschienener «Wilhelm Tell» zum Schweizer Nationaldrama erkoren wurde. Irmgard Wirtz machte darauf aufmerksam, dass die Schweizer Gegenwartsliteratur in vielfältigen Brechungen und Verfremdungen auf diese Grundlagen Bezug nimmt, und erwähnte besonders das Werk von Thomas Hürlimann und dessen «Lied der Heimat» (1998), in welchem er den «Nationaldichter» Gottfried Keller und dessen Stellung in der damaligen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts ironisiert, indem er den Dichter inkognito auftreten lässt. Die Referentin ging schliesslich auf die komplexe Situation der deutschschweizerischen Mundartliteratur ein, die zu Beginn des 20. Jahrhundert erstmals auftrat. Nach recht innovativen Anfängen liess sich dieser Literaturzweig in den 30er Jahren in die «geistige Landesverteidigung» einspannen, um nach dem 2. Weltkrieg zwangsläufig in provinzielle Rückständigkeit zu verfallen. Erst in den 60er Jahren kam es durch eine neue Generation von Autoren wie Kurt Marti oder Ernst Eggimann zu einem Neuanfang. Dr. Irmgard Wirtz äusserte sich abschliessend auch zu Autoren und Werken, die entweder am Rande des Mainstreams standen oder Opfer vereinnahmender und einseitiger Interpretation geworden waren wie Meinrad Inglins «Schweizer-spiegel» (1939) oder «Die Zeit des Fasans» von Otto F. Walter (1988).

Louis und Louis Bechstein. Fotografen. Burgdorf 1878 bis 1956

Die Veranstaltung zum Saisonende war der bekannten Burgdorfer Fotografendynastie Bechstein gewidmet.

Am 10. März referierte der Kunst- und Fotografiehistoriker Markus Schürpf über das Lebenswerk der Fotografen Louis und Louis Bechstein, die von 1878 bis 1956 ein bekanntes Fotoatelier in Burgdorf betrieben. Die Casino-Gesellschaft hatte mit Markus Schürpf einen äusserst kompetenten Referenten verpflichtet, war doch der Fotografiehistoriker eben daran, eine umfassende Ausstellung und eine entsprechend ausführliche Publikation über das Wirken und den umfangreichen Nachlass von Louis und Louis Bechstein vorzubereiten. Der Referent schilderte, wie sich der 1877 aus dem Württembergischen eingewanderte Ludwig (Louis) Bechstein mit zähem Fleiss in Burgdorf eine Existenz aufbaute und als Atelier-Fotograf hauptsächlich zahllose Porträtaufnahmen machte, von deren hervorragender Qualität heute noch unzählige erhaltene Negative zeugen. Neben Einzelpersonen liessen sich auch Hochzeitsgesellschaften, Vereine, Schulklassen und andere Gruppen ablichten.

Besonders interessant sind aus heutiger Sicht aber auch Aufnahmen aus Industrie- und Gewerbebetrieben, geben doch die oft als Werbeaufträge entstandenen Bilder Aufschluss über das soziale und wirtschaftliche Leben am Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Verdichtetes Wohnen

Am 17. und 24. März fanden im Auditorium der Fachhochschule zwei Vorträge statt, die vom Forum für Architektur und Gestaltung FAG in Zusammenarbeit mit der Casino-Gesellschaft durchgeführt wurden. Alfredo Pini, Architekt Atelier 5, Bern, stellte die Siedlung Lorraine Burgdorf 1973–1976 vor, und Martin Zulauf und Jürg Sollberger, Architekten Werkgruppe Agw und Reinhard + Partner, Bern, referierten über die Siedlung vordere Lorraine Bern 1997–2003.

Chronik von Burgdorf

1. August 2002 bis 31. Juli 2003

Heinz Schibler

August 2002

1. An der Bundesfeier in den Marktblauben tritt Dr. Jürg Wegmüller, Rektor des Gymnasiums, in seiner Ansprache für eine vernünftige Solidarität ein und zeigt an Beispielen aus der Geschichte auf, wie sich in unserem Land immer wieder Augenmass und Gemeinschaftssinn durchgesetzt hätten. Genau diese Eigenschaften vermisse er in jüngster Zeit bei einigen Wirtschafts- und Bankexponenten, die einem ungunsten «Casino-Kapitalismus» huldigten.
Auch die Burgdorfer Grossrätinnen kommen zum Zug: Annette Wisler Albrecht hält in Aeßlingen zum ersten Mal eine 1.-August-Rede und in Wynigen fordert Christa Markwalder dazu auf, Flagge zu zeigen und extremen Bewegungen entgegenzutreten.
2. Die Reihe der diesjährigen sieben Orgelkonzerte eröffnen Heinz Balli vom Berner Münster und unser Stadtorganist und Initiant Jürg Neuschwander mit einem beschwingten sommerlichen Programm, das der leichten Klassik und der Volksmusik gewidmet ist.
- 3./ Traditions-gemäss versüsst der Zirkus Knie mit drei Vorstellungen auf
4. der Schützermatt das Ende der Schulferien. Hochkarätige Artistinnen und Artisten aus der ganzen Welt präsentieren einem begeistert mitgehenden Publikum klassischen Zirkus mit modernen Elementen und vielen Tieren.
5. Das ansonsten übliche heisse Sommerwetter bleibt heuer bei Schulbeginn aus; eher herbstlich sind sie geprägt, die ersten Augusttage.

Nun nimmt auch Hansruedi Kummer seine Tätigkeit auf: Er ist der erste Bildungsbeauftragte der Stadt Burgdorf mit einem Anstellungsgrad von 50 Prozent.

7. Stadt und Kanton hegen grosse Pläne, wie die Hauptachse durch Burgdorf von der Buechmatt bis zum Spital neu gestaltet werden soll: Fünf statt wie bisher zwei Verkehrskreisel, 25 Fussgängerüberquerungen mit Mittelinseln, dafür keine Lichtampeln mehr – mit diesen und einer Reihe weiterer Massnahmen will man erreichen, dass der Verkehr künftig flüssiger zirkulieren kann. 10,5 Mio. Franken wird das ganze Vorhaben kosten; es soll unabhängig von einer allfälligen neuen Zufahrt ins Emmental (mit einem Tunnel durch den Schlosshügel) realisiert werden. Doch erst wenn der Grosse Rat den nötigen Kredit gesprochen hat, kann mit den Bauarbeiten in zwei Jahren begonnen werden.
8. Bereits zum sechsten Mal hat eine Hundertschaft Burgdorfer Kadettinnen und Kadetten im Musik-, Tambouren- und Sportlager in Fiesch im Wallis ihre letzte Ferienwoche verbracht.
9. An der Bernstrasse 55 eröffnet die Aussenwohngruppe Steinhof der Anstalten Hindelbank ihr Gewerbeatelier mit dem Verkaufsladen «Carino».
11. Im Inneren Sommerhaus feiert Mina Lüthi-Lüscher, die Witwe des 1963 verstorbenen Kaufmanns Robert Lüthi, bei recht guter Gesundheit ihren 100. Geburtstag.
- 11./ 12. Dauerregen und kühle Temperaturen kennzeichnen das in anderen Jahren so warme zweite August-Wochenende – nicht nur bei uns, sondern fast in ganz Europa. Verheerende Überschwemmungen gibt es in Deutschland, in Österreich und in Tschechien.
Die vielen Freiluftveranstaltungen leiden unter Besucherschwund. Das geplante Badi-Einweihungsfest in Burgdorf fällt buchstäblich ins Wasser und selbst an der «Street Parade» in Zürich muss für einmal auf das Präsentieren nackter Tatsachen weitgehend verzichtet werden...
12. Die 1998 gegründete 22-köpfige Big Band unserer Musikschule konzertiert an der Expo in Murten mit einem abwechslungsreichen Programm.



Die Aussenwohngruppe Steinhof der Frauen-Anstalten Hindelbank eröffnet an der Bernstrasse ihr Gewerbeatelier mit dem Verkaufsladen «Carino»



Solaranlage auf dem Dach eines neuen Hauses in der Überbauung Choserfeld
(Foto: Architekt M. Aeschlimann)

13. Unser gut besuchtes Hallenbad wandelt sich zu einem Wellnesszentrum. Der Umbau ist nach sechs Wochen abgeschlossen. Neu stehen den Besuchern schöne, helle Umkleideräume zur Verfügung. Das neue Logo ist dreifarbig: Blau steht für Wasser, Rot für Kraft und Fitness und Gelb für Erholung.

† Hermann Haller, 1914 – 2002. In Küsnacht am Zürichsee verstirbt der in Burgdorf aufgewachsene bekannte Musiklehrer und Komponist. Er war der Onkel von Fürsprecher Marcel Haller und absolvierte das hiesige Gymnasium. Während 33 Jahren entfaltete er nach dem Musikstudium eine fruchtbare Lehrtätigkeit am Seminar in Küsnacht. Für sein umfangreiches musikalisches Schaffen erhielt Hermann Haller 1976 den Musikpreis der Stadt Zürich. Eine Zeit lang wirkte er auch als Präsident des Schweizerischen Tonkünstlervereins und der SUIA, der Schweizerischen Gesellschaft für die Rechte der Urheber musikalischer Werke.

Mit Burgdorf blieb er stets verbunden. Bis vor kurzem besuchte er die alljährlichen Treffen der «Alten Garde» des Gymnasiums. Am Festakt zum 150-jährigen Bestehen des Bern. Kantonalgesangsvereins 1978 brachte der Konzertverein seinen «Psalm 103» für Gemischten Chor, Sopran und Orgel in der Stadtkirche zur Uraufführung. Am Schweizerischen Gesangsfest 1982 in Basel folgte unter der Leitung von Kurt Kaspar eine Reprise – auch diesmal in Anwesenheit des Komponisten.

14. Die Regionalverkehr Mittelland AG (RM) will in der Buechmatt ein Cargo-Umschlagcenter mit Gleisanschluss bauen. Es soll 6 Mio. Franken kosten und bis Ende 2003 fertig sein.
15. Während die Meldungen von Überschwemmungen der Elbe im Osten Deutschlands und der Moldau im Norden Tschechiens mit riesigen Schäden nicht abreißen, ist bei uns der Hochsommer zurückgekehrt: So kann die traditionelle Serenade des Orchestervereins im Schlosshof durchgeführt werden. Bruno Stöckli dirigiert Werke von D. Cimarosa, F. Mendelssohn, P. Huber und J. M. Kraus. Solist ist der einheimische Hackbrett-Spieler Hannes Boss.
17. Die Festfreudigen kommen voll auf ihre Rechnung: Gleichentags finden sowohl an der Bernstrasse 5 das Bibliotheksfest wie auch wenige

Schritte davon entfernt im Bürgerheim das Spittelfest statt. Nicht zuletzt dank des herrlichen Sommerwetters ist der Aufmarsch beiderorts gross.

21. Nach nur fünf Monaten erzielt das Projekt «50 Solardächer für Burgdorf» bereits erste Erfolge. 14 Baubewilligungen hat die Stadt erteilt und heute wird die erste Kompaktsolaranlage im Choserfeld in Betrieb genommen. Ziel des Projektes ist es, Besitzer von Ein- und Mehrfamilienhäusern mit einer kleinen finanziellen Unterstützung zum Bau von Solaranlagen zu bewegen. Mit solchen kann Wasser statt mit Erdöl oder Gas mit der Wärme der Sonnenstrahlen aufgeheizt werden.
- 23.– Mit fünf Böllerschüssen – für jedes Jahrzehnt einen – wird sie eröffnet, die 50. Kornhausmesse. Aus Anlass des Jubiläums findet sie gleich während drei Tagen statt. Der schon damals rührige 32-jährige Carrossier und heutige Ehrenbürger Walter Baumann hat sie 1950 ins Leben gerufen, um die Unterstadt wirtschaftlich zu beleben. Nur zweimal fiel sie aus. Dass sie nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüsst hat, beweisen die Rekordzahl von 74 Marktständen und die fast ständig gut besetzten Beizlis. Insbesondere am Samstagabend ist das Gedränge in den engen Gassen gross. Nach längerem Unterbruch bildet wiederum ein wirklich sehenswertes «Barock-Feuerwerk» auf der Staldenbrücke den gelungenen Abschluss.
26. Früher zierte sich das Hotel Stadthaus mit der Affiche «Schmuckkästchen im Emmental». Wenn nun bekannt wird, dass sein Restaurant «La Pendule» vom renommierten Gastro-Führer Gault-Millau 14 Punkte erhalten hat, so scheinen diese guten alten Zeiten wieder aufzuleben!
27. Der oberste Chef der kantonalen Denkmalpflege hat einen heiklen Entscheid getroffen: Regierungsrat Mario Annoni gibt grünes Licht für den Abbruch des an sich geschützten, aus dem Jahr 1819 stammenden Milka-Stöcklis an der Ecke Platanenstrasse/Lyssachstrasse. Die Vorinstanzen waren sich in dieser Frage nicht einig gewesen. Vom wuchtigen Neubau des so nahen Gertsch-Museums wird das nicht mehr bewohnte Gebäude tatsächlich fast erdrückt.

30. Im Beisein der neuen bernischen Baudirektorin, Regierungsrätin Barbara Egger, wird in Aeßlingen die mit einem Kostenaufwand von 23,2 Mio. Franken total erneuerte Abwasserreinigungsanlage (ARA) Burgdorf-Fraubrunnen eingeweiht. Für die Entsorgung auch unserer Stadt spielt dieses Klärwerk eine zentrale Rolle. Anderntags lädt der Gemeindeverband die Bevölkerung zu einem «Tag der offenen Tür» ein.
31. Nostalgische Klänge erfüllen am 5. Drehorgel-Festival die Ober- und Unterstadt: Rund 50 Drehorgelmänner und -frauen im passenden Outfit sind mit von der Partie.

Die Gebr. Stauffer AG reisst ihr altes, direkt an der Kirchbergstrasse in der Buechmatt gelegenes Bauernhaus ab und bietet das Land zum Kauf an. Das Gebäude wird schon seit langem nicht mehr als Bauernhaus genutzt und passt nicht mehr zur modernen Architektur des benachbarten Industrieviertels.

September 2002

1. Und wieder ist ein Anlass auf dem Schloss ein Publikumsmagnet: Am diesjährigen schweizerischen Museumstag lockten die drei Museen und die Musikschule mit einem vielfältigen Angebot Erwachsene und Kinder an. Die Titel «Musik auf dem Schloss» und «50 Lehrkräfte der Musikschule erobern das Schloss» zeigen Wirkung. Am beliebtesten waren die Konzerte im Rittersaal, wo jede halbe Stunde ein anderer Musikstil zu hören war. Jede Stunde machte ein Trompeter von den Zinnen des Bergfrieds auf den Museumstag aufmerksam.
2. Der Gemeinderat teilt mit, dass im alten Schlachthaus an der Metzgergasse nun doch keine Jugendherberge eingebaut werden kann. Dies weniger wegen der auf 1,8 Mio. Franken veranschlagten einmaligen Investitionen als vielmehr wegen der jährlich wiederkehrenden Betriebskosten; diese wären zu hoch. Vieldeutig wird gesagt, es zeichneten sich für die unter Denkmalschutz stehende Liegenschaft «andere interessante Varianten und Ideen» ab. Man darf gespannt sein!
3. Bewegung in der Steuersenkungsfrage: An einem von der FDP veran-



Kornhausmesse 2002: Marktstimmung in den Gassen der Unterstadt



Museumstag 2002 unter dem Motto «Musik auf dem Schloss»: Ein Mädchenchor tritt vor viel Publikum im Schlosshof auf

stalteten Podiumsgespräch ist man sich einig, dass die Steueranlage Burgdorfs zu hoch ist. Selbst die beiden anwesenden Gemeinderäte, darunter die Finanzvorsteherin von der SP, lassen durchblicken, dass die Exekutive einer Senkung nicht abgeneigt ist. Die Frage ist nur, um wie viel. Bei der Präsentation des Budgets wird mans sehen.

6. Es harzt weiter mit dem geplanten Neubau eines Regionalgefängnisses auf dem Zeughausareal an der Kirchbergstrasse. Bei der Vorstellung des x-ten Sparpakets gibt die Berner Regierung bekannt, dass sie dieses Vorhaben verschieben will.
7. Im Ostteil des Bahnhof-Hauptgebäudes wird das neue Kundencenter der Regionalverkehr Mittelland AG (RM) eröffnet. Es dient zugleich als städtisches Tourist Office. Damit hat nicht nur das Verkehrsbüro bei Marti-Reisen ausgedient, auch der langjährige Name verschwindet. Ein englischer Begriff, der nach weiter Welt riecht, muss her! Denn inskünftig wollen RM, Stadt und Pro Emmental Burgdorf und seine Region professioneller vermarkten; wahrlich eine ambitionöse Zielsetzung.

Trotz zeitweise heftigem Gewitterregen wird das erste Jugend-Open-air auf der Schützematt als Erfolg bezeichnet. Rund 1000 Jugendliche seien gekommen, um ein friedliches Fest mit fünf Bands zu feiern. Bei etlichen Anwohnern findet der Anlass aber weniger Gefallen: Sie beschwerten sich über die zu laute Musik; der Lärmgrenzwert sei teilweise deutlich überschritten worden.

8. Traurige Kunde aus Lausanne: Im Alter von 87½ Jahren ist alt Bundesrat Georges-André Chevallaz verstorben. Er kannte unsere Stadt recht gut, weil er kurz nach seinem Rücktritt aus der Landesregierung das Präsidium des Kornhaus-Stiftungsrates übernommen hatte. Von Ende 1984 bis zum Frühjahr 1992 übte er dieses Amt mit grossem Engagement aus. Höhepunkt war auch für ihn die festliche Eröffnung des Kornhauses als Schweizerisches Zentrum für Volkskultur im August 1991. Die kurz vorher zutage getretene erhebliche Überschreitung der Baukosten sowie die Turbulenzen um die Person des ersten Direktors machten ihm allerdings schwer zu schaffen.

8. An den Schweizerischen Kadettentagen in Murten schneidet unser Korps glänzend ab: In den verschiedenen Disziplinen werden insgesamt 94 Diplome errungen und die Teams im Basketball und im Abkochen holen gar die goldene Auszeichnung.
9. Für einmal eine ungewohnte Kulisse im Gemeindesaal: Eine Skulptur aus grossen Würfeln, knallende Ballons und rund 30 Jugendliche auf der Zuschauertribüne deuten an, worum es geht. Dem Stadtrat wird das neue, 24-seitige Jugendleitbild vorgelegt, das von einer Projektgruppe erarbeitet worden ist. In einem ersten Schritt soll innerhalb der Stadtverwaltung eine Stelle geschaffen werden, die für Jugendfragen zuständig ist. Konkrete Beschlüsse galt es keine zu fassen.
10. Erneut steht im Kornhaus ein Wechsel bevor: Nach immerhin fünf Jahren hat Geschäftsführerin Cornelia Weber wegen Unklarheiten in der Kompetenzregelung mit dem Stiftungsrat gekündigt. Dessen Präsident Markus Steiner hält fest, bevor über die Nachfolge diskutiert werde, müssten die Finanzen geregelt sein.
11. Burgdorf ist (vorläufig) die einzige Fussgänger- und Velomodellstadt der Schweiz. Nun nehmen die Projektverantwortlichen die zweite Phase in Angriff, und zwar mit ungewöhnlichen Plänen wie Belohnungssystemen für umweltbewusste Verkehrsteilnehmer, Mobilitätskurse für Senioren und Ausbau des Hauslieferdienstes. Sie soll von 2003 bis 2006 dauern. Das Paradestück der ersten Phase ist die Flanierzone im Bahnhofquartier, welche jetzt Begegnungszone heisst.
12. Die immer wieder gestellte Frage, welchen Rang denn Burgdorf unter den bernischen Gemeinden bezüglich Einwohnerzahl einnehme, beantwortet die eben neu herausgekommene Broschüre der Kantonalbank «Der Kanton Bern in Zahlen» 02/03: Hinter Bern, Biel, Thun, Köniz und Ostermundigen belegt unsere Stadt mit noch 14 416 Einwohnern den 6. Platz, knapp gefolgt von Langenthal, das nur 91 Einwohner weniger zählt.
13. Die neuen Leiter des Museums für Völkerkunde, Erika Bürki und Andrea Gian Mordasini, präsentieren im Schloss ihre erste Ausstellung. Sie trägt den Titel «Schmuck: Kunst am Körper».

14. Mit einer fulminanten «Parade Parisienne» eröffnet das Burgdorfer Kammerorchester im Gemeindesaal die neue Konzertsaison. Unter der Leitung von Kaspar Zehnder erklingen fünf Werke französischer Komponisten, darunter drei als Schweizer Erstaufführungen.
- 14./ Auch Randsportarten haben ihre Schweizermeisterschaften: Jene im Bumerang finden über dieses Wochenende auf der Schützermatt statt.
15. Am Start ist auch der Weltmeister, der nicht etwa aus Australien, sondern aus Grünenmatt stammt!
20. Was den Münchnern recht ist, soll den Burdlefern billig sein: Während zehn Tagen findet im Restaurant Brauerei Schützenhaus ein Mini-Oktoberfest statt mit gemeinderätlichem Anstich des speziellen «Burgdorfer Wiesnbiers». Dazu werden bayrische Schmankerln angeboten, zu denen natürlich auch Weisswürste gehören. Eine deftige Musik macht jeweils an zwei Abenden ihre Aufwartung. Wohl bekomms!
21. Gegen die Pläne zur Umgestaltung der 4,3 km langen städtischen Durchfahrt von der Buechmatt bis zum Spital sind 62 Einsprachen eingegangen, vor allem von Privaten. Die vorgesehenen Massnahmen wie vier neue Kreisel und 25 Strassenübergänge mit Mittelinseln finden nicht überall Anklang. Die vom Grossen Rat noch zu bewilligenden Gesamtkosten von 10,5 Mio. Franken sind zudem recht happig; einige SVP-Grossräte möchten das Geld lieber für den Schlosstunnel ausgeben.
22. Genauso kühl wie das Wetter ist die Haltung des Stimmvolks gegenüber den ihm präsentierten eidgenössischen Vorlagen: Es resultiert nämlich ein dreifaches Nein. Abgelehnt wird die Goldinitiative der SVP, welche den Erlös aus den überschüssigen Goldreserven unserer Nationalbank ganz der AHV zuweisen wollte. Aber auch der Gegenvorschlag von Bundesrat und Parlament findet keine Gnade; nach ihm wären die rund 20 Mrd. Franken zu je einem Drittel der AHV, den Kantonen und der noch zu gründenden Solidaritätsstiftung zugute gekommen. Gerade diese Letztere mit ihren wenig konkreten Zielen erweist sich als Stolperstein. Die derzeitig wenig erfreuliche Wirtschaftslage findet ihren Niederschlag in der (auch knappen) Ablehnung des Elektrizitätsmarktgesetzes. Es hätte die Voraussetzungen für einen wett-

bewerbsorientierten Strommarkt geschaffen. Etliche Flaggschiffe unter den Schweizer Firmen sind neulich arg ins Schlingern geraten. Auf wenig Verständnis stösst zudem die Tatsache, dass der Weggang ihrer erfolglosen Kapitäne mit horrenden Abfindungssummen versüsst wurde. Vor diesem Hintergrund haben Begriffe wie Liberalisierung und Privatisierung, die bis vor kurzem noch als Mass aller Dinge galten, einen schweren Stand. Gnädiger zeigten sich allerdings die Stimmberechtigten Burgdorfs mit den Bundesbehörden: Sie nahmen sowohl den Gegenvorschlag wie auch das Elektrizitätsmarktgesetz an. Die Stimmbeteiligung lag immerhin bei 44,3 Prozent.

Beinahe rekordverdächtig ist die Zahl der Vorlagen, welche an diesem Wochenende dem Berner Stimmvolk unterbreitet wurden. Im Gegensatz zum Bund fallen hier die Ergebnisse sehr deutlich aus: Dass die Verkleinerung des Grossen Rates von 200 auf 160 Mitglieder Annahme finden würde, war zu erwarten gewesen. Weniger klar war, ob auch die damit verbundene Wahlkreisreform den Segen der Stimmberechtigten erhalten würde. Von der SVP wurde sie bekämpft, weil diese Partei um ihren Einfluss in den ländlichen Regionen fürchtete. Und siehe da – auch diese stimmten deutlich zu. Selbst im Amt Burgdorf lehnten nur drei kleine Gemeinden ab; der Ja-Überschuss betrug hier fast 5000 Stimmen. Unser Amt wird künftig im Wahlkreis Oberaargau mit Fraubrunnen, Aarwangen und Wangen zusammengefasst, dem 25 Sitze zustehen. Erstmals wird dieses Verfahren im Frühling 2006 zum Tragen kommen. Prognostiker sagen schon jetzt, dass die Auswirkungen im politisch stabilen Kanton Bern gering sein werden.

Das neue Wassernutzungsgesetz, in dem auf eine Senkung der Wasserszinsen verzichtet wird, findet klare Annahme. Fast am meisten zu reden gaben aber zwei Kredite im Hinblick auf eine Kandidatur «Berne 2010» für die Durchführung Olympischer Winterspiele. Insbesondere die beiden grossen, ansonsten so sehr ums Sparen beflissenen bürgerlichen Parteien legten sich für diese ins Zeug. Doch das olympische Feuer kommt bei uns nicht zum Glühen, denn das Abstimmungsergebnis entspricht einer Abfuhr sondergleichen: Beide Vorlagen werden mit rund 78-prozentiger Mehrheit abgelehnt. Die Stadt Burgdorf stimmte in allen Fällen gleich wie der Kanton; die Beteiligung betrug 40,7 Prozent.

23. Just auf den kalendarischen Beginn des Herbstes klopft der Winter

erstmals an: Bis 1100 m hinunter fällt Schnee, so dass die oberen Emmentaler Höger ein weisses Kleid aufweisen.

26. Der erst seit zweieinhalb Jahren als Vorsitzender der Disetronic-Gruppenleitung tätige Dr. Thomas Meyer tritt überraschend zurück. Mit «unterschiedlichen Auffassungen in Führungsfragen» wird der Abgang begründet. Verwaltungsratspräsident und Mitbegründer Willy Michel kehrt zu seinen Wurzeln zurück: Zusätzlich zum Präsidium übernimmt er ab sofort das neu geschaffene Amt des Delegierten des Verwaltungsrats.
29. Der Klub für Grosse Schweizer Sennenhunde präsentiert anlässlich einer Schau in der Markthalle rund 100 Hunde aus sieben Ländern. In vier Klassen werden sie von versierten Richtern beurteilt.
30. † Samuel Schwander-Muster, 1931 – 2002, wohnhaft gewesen in Oberburg.
Der Verstorbene war ein waschechter Burdler; er wuchs dort auf, wo sich die Firma für industrielle Bedarfsartikel noch heute befindet, an der Lyssachstrasse 14. Nach dem Abschluss der kaufmännischen Lehre trat er bereits mit 20 Jahren ins väterliche Geschäft ein. Ständig bildete er sich im In- und Ausland weiter; 1963 erwarb er das eidg. Diplom als Handelsreisender.
Tatkräftig unterstützt von seiner Gattin baute er das Warenangebot seiner Firma kontinuierlich aus. Die gute Konjunkturlage in den Nachkriegsjahren förderte diesen Aufschwung zusätzlich. Der Kundenkreis ist breit gefächert: Er reicht von der Näherin, welche für ihre Nähmaschine ein Fläschchen hochwertiges, reines Vaselineöl benötigt, über Handwerksbetriebe bis zur grösseren Fabrik. Diese Vielseitigkeit des Sortiments führte in unserer Stadt zum geflügelten Wort: «Geh zum Schwander, der hats!» In den meisten Fällen war man mit dieser Devise erfolgreich. Es war eine grosse Genugtuung für den Verstorbenen, als 1994 mit dem jüngsten Sohn Daniel die vierte Generation in die Firma eintrat; er ist heute ihr Geschäftsführer.
Schon 1959 war die Familie nach Oberburg gezogen. Samuel Schwander legte Wert darauf, dass seine vier Kinder vieles von dem mitbekamen, was ihm selber viel bedeutete. Das war vor allem die Liebe zur Musik und zum Sport. Mit seiner kräftigen Statur war er ein tüchtiger



Eröffnung des «Tourist Office» im Ostteil des Bahnhof-Hauptgebäudes



Erstmalige Verleihung der «Goldenen Altstadt-Ziegel»: Einer der vier Hauptpreise geht an das Geschäft Christen Samen am Kronenplatz

Schwimmer, Wasserballer und Skifahrer. Auch die Pferde spielten in seinem Leben eine wichtige Rolle. Ein Reitunfall setzte zwar seiner Tätigkeit als Flötist im Berner Symphonieorchester ein vorzeitiges Ende; er blieb aber dem Reitsport weiterhin verbunden. In der hiesigen Reitbahngesellschaft war er bis zuletzt Vorstandsmitglied.

In den letzten Jahren gebot die Schwächung der gesundheitlichen Kräfte seinem enormen Arbeitswillen Einhalt. Vermehrt konnte er nun aber den Freundes- und Bekanntenkreis pflegen. Eine längere Zeitspanne war ihm leider nicht vergönnt. Mit seiner zupackenden Art und seiner steten Hilfsbereitschaft, begleitet von einem trockenen, goldenen Humor, wird er vielen in bester Erinnerung bleiben.

Oktober 2002

1. † Dora Lydia Nüesch-Däpp, 1914 – 2002, wohnhaft gewesen im Altersheim Rüttihubelbad bei Walkringen, vormals am Finkenweg 3.
Rund anderthalb Jahre nach dem Tod ihres Gatten, dem ehemals bekannten Burgdorfer Pfarrer Bernhard Nüesch, wird die Witwe nach einem reich erfüllten Leben von ihrer schweren Krankheit erlöst.
3. Die schlechten Nachrichten aus dem Bereich der Wirtschaft gehen weiter: Die Zahl der Arbeitslosen ist gesamtschweizerisch seit 1999 erstmals wieder auf über 100 000 gestiegen; damit erhöhte sich die Quote um 0,1 auf 2,8 Prozent. Der Kanton Bern liegt unter diesem Wert; dennoch erhöhte sich hier die Quote von 1,7 auf 1,9 Prozent. Zudem wird gemeldet, dass in bernischen Firmen seit Anfang Jahr über 1800 Stellen abgebaut worden sind. Ein Lichtblick kommt von der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Sie gibt bekannt, dass es jetzt zwar aufwärts gehe mit der Schweizer Wirtschaft, aber nur ganz sachte. Wenige Tage später wird gemeldet, dass drei bis vier Firmen in Stadt und Region Burgdorf, als namhafteste unter ihnen die Maschinenfabrik Aebi, Kurzarbeit eingeführt hätten.
- 5./ Burgdorf als Treffpunkt für Züchter und viele Freunde der Schafzucht:
6. Bereits zum 82. Mal findet in der Markthalle der Schweizerische Wider- und Zuchtschafmarkt mit 800 angemeldeten Tieren statt.

7. Ein Ruck geht durch die einheimische Gastronomie: Der eben herausgekommene Gault-Millau 2003 verteilt neu Punkte an acht Restaurants im Kanton Bern, welche in der letzten Ausgabe noch keine erhalten hatten. Gleich zwei davon befinden sich in Burgdorf, nämlich das Hotel «Stadthaus» mit 14 und der Landgasthof «Sommerhaus» mit 13 Punkten. Spitzenreiter bei uns ist nach wie vor der «Emmenhof», der die überdurchschnittlich hohe Punktzahl von 16 halten konnte. In der ganzen Schweiz sind 770 Restaurants getestet worden.
10. Das Präsidium in der Geschäftsleitung und der Projektkommission der Fussgänger- und Velomodellstadt Burgdorf geht vom ehemaligen Gewerbler Alfred Lussi im Bahnhofquartier an den ehemaligen oberstädtischen Gewerbler und alt Gemeinderat Rudolf Bienz über.
13. † Gertrud Braendli-Wyss, 1911 – 2002, wohnhaft gewesen an der Technikumstrasse 10.

Gertrud Braendli-Wyss war in Bern geboren worden, wo sie auch aufgewachsen ist. 1938 kam sie, nach Ausbildungsjahren in Bern, England, Genf und Zürich, zusammen mit ihrem Ehemann Curt nach Burgdorf und half ihm beim Aufbau und bei der Führung seiner Hausarztpraxis. Zunächst an der Lyssachstrasse, ab Ende der 1950er-Jahre im stattlichen Haus an der Technikumstrasse stand sie ihm jahraus, jahrein bis zu seinem Tod 1988 unermüdlich zur Seite. Ihren beiden Töchtern Christa und Brigitte – später auch ihren drei Grosstöchter – war sie eine liebevolle und unkonventionelle Mutter und Grossmutter. Sie vermochte ihnen ihre grosse Freude an Tieren und Pflanzen, aber vor allem an der Musik, weiterzugeben.

Daneben arbeitete Gertrud Braendli weiterhin in ihrem Beruf als Heilpädagogin und entwickelte eine rege schriftstellerische Tätigkeit: Sie schrieb Hörspiele fürs Radio, Geschichten für die Kinderweihnacht in der Kirche und verfasste Besprechungen kultureller Ereignisse für das Burgdorfer Tagblatt. Während vieler Jahre war sie als Kirchgemeinderätin tätig und machte bis ins hohe Alter mit grosser Hingabe Geburtstagsbesuche. Sie engagierte sich zeitlebens für Flüchtlinge und deren Integration, auch malte, töpferte und nähte sie regelmässig mit den strafgefangenen Frauen in Hindelbank, an deren Schicksal sie regen Anteil nahm. Gerne nahm sie sich stets Zeit für die Probleme und Anliegen ihrer Mitmenschen und führte ein sehr gastfreundliches

Haus. Noch bis vor kurzem konnte man sie, unterwegs mit ihren Einkaufskörbchen, antreffen; viele werden die liebenswürdige Dame im Stadtbild vermissen.

14. Der Gratis-Hauslieferdienst mit dem Velo erhält eine nationale Auszeichnung: Die Sendung «Konsum tv» des Schweizer Fernsehens SF2 vergibt ihm den Preis «Konsumo». Sein Engagement für eine umweltfreundliche Mobilität in Kombination mit der Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen wird als ebenso positiv wie förderungswürdig bewertet.
15. Im Bürgerheim kann Emma Flückiger-Schweizer ihren 100. Geburtstag feiern. Die in Oberburg aufgewachsene Jubilarin kam mit der Heirat nach Burgdorf, arbeitete während 25 Jahren als Weberin bei der Firma Scheitlin in Worb und wirkte lange Zeit im hiesigen Frauen- und Töchterchor als Sängerin mit.
16. Der Regierungsrat hat Jürg Bähler (SP) zum neuen Gerichtspräsidenten für den Kreis Burgdorf-Fraubrunnen gewählt. Da keine weiteren Bewerbungen eingereicht wurden, erfolgte eine stille Wahl.
17. Das Theater Biel-Solothurn eröffnet die neue Spielzeit im Casino-Theater mit dem Stück «Das Leben – ein Traum» des spanischen Klassikers Calderón de la Barca.
18. Erstmals verleiht die Stadt Burgdorf in den Marktblauben den «Goldenen Altstadt-Ziegel». Dabei geht es um eine Auszeichnung von besonderen Aktivitäten zugunsten einer vitalen Altstadt. Stadtpräsident Dr. Franz Haldimann kann im Rahmen eines öffentlichen Herbstapéros vier Hauptpreise – vier mit Blattgold verzierte Biberschwanzziegel und ein Preisgeld von je 500 Franken – sowie einen Sonderpreis verleihen. Die 5-köpfige Jury, präsiert von alt Gemeinderat Dr. Charles Kellerhals, ehrt das Geschäft Christen Samen am Kronenplatz, den Pétanque-Club, den Verein Burgdorfer Krimitage sowie die Architekten Heinz Kurth, Hans Kaufmann und Ueli Arm für den gelungenen Neubau an der Kornhausgasse 9 und 11. Den Sonderpreis erhalten eine Kindergartenklasse und verschiedene Schulklassen im Gsteighof, welche mit bemalten Fahnen die Altstadt geschmückt haben.



Festliche Eröffnung des Museums Franz Gertsch auf dem alten Milka-Areal an der Schnittstelle zwischen Ober- und Unterstadt



Denkmalpfleger Dr. Jürg Schweizer, Mäzen Willy Michel, Regierungspräsidentin Elisabeth Zölch und Stadtpräsident Dr. Franz Haldimann in angeregtem Gespräch

20. Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der katholischen Kirche Maria Himmelfahrt auf dem Gsteig tritt der Kirchenchor Cäcilia unter der Leitung von Hans-Ulrich Fischbacher in einem gehaltvollen Konzert mit verschiedenen Solisten auf.

Mit einem grossen Volksfest geht nach 159 Tagen die Expo.02 zu Ende. Rund 10,3 Mio. Personen hatten die sechste Landesausstellung in der Dreiseenregion besucht. Auf der Arteplage Biel treten Grössen der Berner Musikszene auf. Dieses Schlussspektakel war von fünf grossen Berner Städten, darunter auch Burgdorf, finanziert worden. Das Finale stand in wohlthuendem Gegensatz zur abgehobenen Eröffnungsfeier vom 14. Mai, welche in der Bevölkerung keinen Anklang gefunden hatte. Treffend und melancholisch zugleich drückt ein Sänger seine Gefühle zum Expo-Ende aus: «Es wird uns ein Loch reissen – in die Kasse und in die Herzen!»

25. Das Aemmitalerchörli Burgdorf kann bei seinem Konzert im Landgasthof Hirschen auf dem Kaltacker auf viele Folklorebegeisterte zählen.

- 25./ 26. Die Eröffnung des Museums Franz Gertsch an der Platanenstrasse 3 gestaltet sich zum nationalen Ereignis. Am Freitag und Samstag folgen je rund 900 Gäste aus Wirtschaft, Kunst und Politik der Einladung von Mäzen und Unternehmer Willy Michel, dem von allen Seiten für sein einzigartiges kulturelles, gesellschaftliches und vor allem finanzielles Engagement zugunsten seiner Vaterstadt gedankt wird. Das Medienecho ist gewaltig.

27. Am Tag der offenen Tür machen zwischen 5000 und 6000 Personen von der Möglichkeit Gebrauch, das neue Haus an der Schnittstelle zwischen Ober- und Unterstadt zu besichtigen. Im eigens aufgebauten Festzelt am Anfang der Technikumstrasse herrscht an allen drei Tagen richtige Partystimmung. Über Entstehung, Eröffnung und Bedeutung des Gertsch-Museums wird in diesem Buch in einem separaten Beitrag berichtet.

In der Stadtkirche tritt der hiesige Cantanova-Chor unter der Leitung von Ruth Liechti in einem mitreissenden Konzert auf. Solisten wirken mit und das Motto lautet «Von Rock bis Gospels nach Ansage».

31. Letztmals moderiert Ralph Schoch, der langjährige und rührige Präsident des städtischen Verkehrsvereins und als Chef der Jury oberster «Blumenrichter», einen bei der Bevölkerung sehr beliebten Anlass: Mit der Preisverteilung in der Markthalle wird die diesjährige Aktion «Burgdorf in Blumen» beendet. Der Aufmarsch ist wiederum gross.

November 2002

1. Und schon ist Burgdorf wiederum in den Schlagzeilen: Die 5. Auflage der internationalen Krimitage beginnt unter dem doppelbödigen Motto «Ruhe sanft». Präsident Peter Urech kann erneut ein vielseitiges Programm mit rund 60 Veranstaltungen vorstellen. Als besondere Attraktion präsentiert das medizinhistorische Institut der Uni Bern im Gewölbekeller der ehemaligen Galerie Bertram Skelettfunde und gibt Einblick in seine Tätigkeit. Die Kölner Autorin Petra Hammesfahr erhält den mit 5000 Franken dotierten Krimipreis. Während zehn Tagen gibt es Lesungen und Theater, letzteres auch im alten Schlachthaus an der Metzgergasse. Die heimische Gasthausbrauerei hat sogar ein dunkles Krimi-Bier gebraut.

† Paul Widmer-Mattmann, 1916 – 2002, wohnhaft gewesen am Gysnauweg 6. Der langjährige Chefmonteur, seinerzeit noch beim alten Elektrizitätswerk an der Wynigenstrasse, dann bei den IBB, war ein zuverlässiger, stiller Schaffer. Mit seinen Leuten pflegte er einen freundschaftlich-korrekten Umgang. Er verfügte über ausgezeichnete, detaillierte Kenntnisse des städtischen Versorgungsnetzes. In prekären Lagen war auf ihn stets Verlass; seine Präsenz war geradezu legendär. In der Freizeit war er ein eifriges Mitglied der heutigen Harmoniemusik. Schon mit 16 Jahren trat er 1932 in die eben gegründete Arbeitermusik ein, der er als Klarinettenist jahrzehntelang die Treue hielt.

- 2./ Grau und nass kommt es daher, das erste November-Wochenende.
3. Nach einer recht freundlichen letzten Oktober-Woche sorgt ein umfangreiches Tief von Westen her für nicht enden wollende Niederschläge.
4. An der Bahnhofstrasse wird die umgebaute Hauptpost wiederum

eröffnet. Nach 13 Monaten erstrahlt sie in neuem Glanz. Aus dem früheren, doch eher finsternen Schlauch ist ein heller und freundlicher Postshop geworden, der zu den modernsten der Schweiz gehören soll. Dank einer Rampe ist er behindertentauglich geworden und neben dem Postgeschäft können auch Bücher, Batterien, Papeterieartikel sowie Computer und Handys erworben werden. Wenig kundenfreundlich ist allerdings die Eingangstreppe mit ihren hohen Stufen geraten. Aber das soll sich ja ändern! Und wenn derzeit bei der Schweizer Post viel von Abbau die Rede ist: Mit täglich zwischen 750 und 1200 Kunden gehört Burgdorf 1 zu den gut frequentierten Poststellen. Auch die Oberstadt-Post soll bleiben.

5. Nicht weniger als 25 Jahre lang hat der in unserer Stadt aufgewachsene Hans-Ueli Aebi die Volkswirtschaftliche Gesellschaft des Kantons Bern geleitet. Nach seinem Rücktritt wird er von der Mitgliederversammlung zum Ehrenpräsidenten ernannt.

† Elsa Rickenbacher-Vogt, 1911 – 2002, wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 63.

Leichtfüssig im Schritt und elegant in der Kleidung – bis ins hohe Alter war es der «older lady» vom Gsteig vergönnt, ihrem Stil treu zu bleiben. Sie war die Tochter des seinerzeit bekannten Lehrers Fritz Vogt. Alle Schulen besuchte sie in unserer Stadt. Am Gymnasium absolvierte sie 1930 die Maturität; für damals war der Anteil Schülerinnen in ihrer Klasse erstaunlich hoch. An der Berner Universität begann sie mit dem Medizinstudium, das sie jedoch zugunsten der Hochschule für Musik in Köln aufgab; dort studierte sie Gesang. 1937 kehrte sie wieder in die Schweiz zurück und heiratete ein Jahr später den aus Bad Gutenberg stammenden Ingenieur Hans Rickenbacher. 1941 kam die einzige Tochter auf die Welt. Leider sollte das Glück der in Zürich lebenden jungen Familie nicht von langer Dauer sein. Der als Oberleutnant in der Schweizer Flugwaffe dienstuende Ehegatte stürzte am 5. Mai 1945 – genau drei Tage bevor in Europa die Waffen schwiegen – mit seiner Maschine ab und verstarb.

Nach diesem tiefgreifenden Einschnitt kehrten Witwe und Tochter zu den Eltern nach Burgdorf zurück. Elsa nahm kurz darauf in Genf das Studium an der Übersetzerschule auf. 1948 schloss sie es mit dem Diplom in den Sprachen Französisch, Deutsch und Englisch ab. Zehn



Burgdorfer Krimitage 2002 mit doppelbödigem Titel



Die umgebaute Hauptpost an der Bahnhofstrasse wird wieder eröffnet

Jahre später traf sie erneut ein schwerer Schicksalsschlag: Ihre Tochter verstarb mit 17 Jahren an einer unheilbaren Krankheit. Die Mutter verlor jedoch den Mut nicht und begann, als freie Journalistin für die Zeitschriften «Sie+Er», «Annabelle» und «Tagesanzeiger-Magazin» sowie für verschiedene Tageszeitungen zu schreiben. Ihr Hauptgebiet war die medizinische Berichterstattung; das angefangene Studium kam ihr nun zugute. Sie führte auch Interviews mit bekannten Persönlichkeiten wie Federico Fellini, Ingrid Bergmann und Grace Kelly durch. Und eben auf diese Zeit gehen auch ihre Freundschaften zu Friedrich Dürrenmatt, Jean Ziegler und Walter Vogt zurück. Sprachen und Literatur waren ihre grosse Leidenschaft: Neben den drei Diplomsprachen beherrschte sie auch Italienisch und Spanisch in Wort und Schrift. Ihre zahlreichen Reisen führten sie immer wieder in die betreffenden Länder.

Der betagten Dame blieb ein langes Krankenlager erspart. Ein wechselvolles Leben hat seinen Abschluss gefunden.

6. In der Stadtkirche werden 192 Wehrmänner des Jahrgangs 1960 aus ihrer Militärdienstpflicht entlassen. Sie stammen alle aus dem Amt Burgdorf. Grossratspräsident Dieter Widmer, der übrigens seine berufliche Laufbahn als Lehrling in unserer Stadtverwaltung begonnen hatte, dankt ihnen für ihren Einsatz und stellt in seiner Ansprache die berechnigte Frage, ob die Armee nach den Reformen ihre verbindende Funktion zwischen Berufen, Regionen und Gesellschaftsschichten noch wahrzunehmen vermöge.
7. Abschied von einer 126-jährigen Tradition: In Langenthal kommt es zum letzten Vorbeimarsch des Infanterie-Regiments 16. In diesem militärischen Verband hatten seit 1876 auch hunderte von Burgdorfer Wehrmännern tausende von Diensttagen geleistet. Die Armee XXI führt dazu, dass alle Regimenter auf Ende 2003 aufgelöst werden.
10. Am Schluss ziehen die Organisatoren der diesjährigen Krimitage eine positive Bilanz. Gegen 10 000 Personen hatten sie besucht. Viele Veranstaltungen waren ausverkauft, darunter sogar Vorträge. Ein Höhepunkt war der Auftritt des vom Fernsehen her bekannten Winterthurer Komikers Victor Giacobbo, der einmal mehr als Leiter eines Podiumsgesprächs mit seiner Schlagfertigkeit überzeugte. Rund 50 freiwillige Helferinnen und Helfer standen unermüdlich im Einsatz.

13. Burgdorf soll im Westen weiter wachsen: Die Versammlung der Bürgergemeinde stimmt einem Kredit von 5,55 Mio. Franken für die Erschliessung der restlichen drei Etappen der Überbauung im Choserfeld zu. Die vor dem Abschluss stehende erste Bauetappe umfasst 17 Einfamilienhäuser; in der zweiten sind weitere 21 geplant. Im Rahmen der dritten und vierten Etappe sollen nochmals rund 30 Häuser gebaut werden. Architekten, Ingenieure und Bauunternehmer wirds freuen – gerade im jetzigen wirtschaftlichen Umfeld!
Finanziell gehts der Bürgergemeinde glänzend: Der Voranschlag 2003 rechnet mit einem Ertragsüberschuss von 583 000 Franken. Schlankweg passieren deshalb Geschäfte wie die Äufnung eines neu geschaffenen Kulturfonds mit 50 000 Franken, die Sprechung von 30 000 Franken für Öffentlichkeitsarbeit und die Anpassung der Löhne des Bürgerheim-Personals ans kantonale Niveau.
15. In diese tristen, von stetigem Regen gezeichneten Novembertage setzt die Chorgemeinschaft Burgdorf im Gemeindesaal einen wohltuenden musikalischen Akzent: Unter der stilsicheren Leitung von Hans-Ulrich Fischbacher werden in einem einstündigen Konzert unter dem Titel «Musik aus Böhmen und Mähren» Werke, vor allem Lieder und Opernausschnitte, von Dvořák, Janáček und Smetana vorgetragen. Die mitwirkenden Solisten und der Dirigent sind allesamt auch an unserer Musikschule als Lehrkräfte tätig – ein sympathischer Zug der Veranstalter. Und noch etwas ist dem langjährigen Konzertbesucher aufgefallen: Die Anzahl der Sängerinnen übertrifft jene der Sänger um mehr als das Doppelte; Frauenpower auch hier!
16. Im Casino zeigt die Theatergruppe Burgdorf im Anschluss an die Krimitage den beklemmenden Psychothriller «Das Mädchen am Ende der Strasse» von Laird König. Reto Lang, der erfolgreiche Regisseur des diesjährigen Ballenberg-Theaters, hat mit seinem Ensemble eine eindrückliche Leistung erbracht. Das Bühnenbild gestaltete der einheimische Heinz Egger.
17. Die «Trachtelüt Burdlef u Umgäbig» erfreuen ein zahlreiches, am volkstümlichen Brauchtum interessiertes Publikum mit gelungenen Darbietungen. An ihrem gemütlichen Abend im Landgasthof Löwen in Heimiswil beklagt die Präsidentin aber auch den Mangel an männ-

lichen Vereinsmitgliedern; dieser sei bei Gesang und Tanz enorm gross.

18. Im Stadtrat kommt es zu einer langen und kontroversen Debatte über den gemeinderätlichen Antrag, die Steueranlage um einen halben Zehntel zu senken. Die Bürgerlichen finden, das sei zu wenig mutig; man müsse ein deutliches Zeichen setzen und gleich um einen ganzen Zehntel runter. SP und Grüne, aber auch die Finanzvorsteherin entgegen, ein solcher Sprung sei zu riskant, weil dann bei den Investitionen gespart werden müsse; der diesbezügliche Nachholbedarf sei nach wie vor gross. Mit 20 zu 18 Stimmen setzen sich SVP, FDP und JL, deren Vertreter an der wichtigen Sitzung lückenlos präsent sind, durch. Das letzte Wort hat nun das Stimmvolk am 9. Februar. Erstmals seit genau 30 Jahren, als der Steuerfuss von 2,3 auf 2,5 erhöht wurde, zeichnet sich also eine Senkung der von vielen als zu hoch erachteten Anlage ab.
19. Der neueste Deal in der Schweizer Lebensmittel-Branche betrifft auch Burgdorf: Der Denner-Konzern trennt sich auf Anfang 2003 von seinen 28 Waro-Märkten. Diese werden von Coop gekauft. Damit geht der im August 2000 an der Sägegasse eröffnete, geräumige Waro-Supermarkt an die expansive Coop-Gruppe über. Diese rückt umsatzmässig immer näher an den Marktleader Migros heran.
21. Nicht zuletzt aus Kostengründen verzichtet der Regionalverband Burgdorf darauf, einen neuen hauptamtlichen Geschäftsführer anzustellen. Wenn im April 2003 der Vertrag mit Dr. Charles Mäder ausläuft, sollen die Geschäfte auf Mandatsbasis vergeben werden.
24. Der letzte Abstimmungssonntag des Jahres bringt bei der SVP-Asylrechtsinitiative eine selten hauchdünne Entscheidung: Die Mehrheit von 50,1 Prozent der Stimmenden lehnt sie ab, während eine Mehrheit der Kantone, vor allem jene aus der Inner- und Ostschweiz inkl. Zürich, ihr zustimmt. Das rigorose Volksbegehren, das praktisch einer Verweigerung der Asylgewährung gleichgekommen wäre und damit die humanitäre Tradition unseres Landes arg strapaziert hätte, scheitert also überaus knapp. Nur gerade 4208 Stimmen gaben den Ausschlag. Zum wiederholten Mal zeigen sich die Gräben zwischen Stadt

und Land sowie zwischen deutschsprachiger und lateinischer Schweiz. Allerdings sind sie nicht mehr so gross, die Stimmenzahlen liegen nahe beieinander. Musterbeispiel ist wiederum unser Amtsbezirk. Ausser der Stadt Burgdorf lehnt nur noch Koppigen ab, alle anderen Landgemeinden stimmen zu, aber mit beträchtlichen Nein-Anteilen.

Die zweite Vorlage, die Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, erhält angesichts der unsicheren Wirtschaftslage mit einem Ja-Anteil von 56,1 Prozent eine überraschend klare Zustimmung. Amt und Stadt Burgdorf liegen hier auf derselben Linie. Die Stimmbeteiligung beträgt gesamtschweizerisch recht gute 47,2 Prozent.

Auf kantonaler Ebene war über den 9,2-Millionen-Kredit für eine neue Zufahrtsstrasse zum Flughafen Bern-Belp zu entscheiden. Links-grüne Kreise hatten gegen das vom Grossen Rat bewilligte Vorhaben das Referendum ergriffen. Nicht unerwartet wird der Kredit vom Volk mit einen Nein-Anteil von 53,7 Prozent verweigert. Der Abstimmungstermin fiel praktisch zusammen mit der grossen Debatte im bernischen Parlament über eine weitere happige Sparrunde. Da fragten sich wohl viele, ob denn diese relativ teure Verbesserung der Flughafen-Zufahrt absolut nötig sei. Die Stimmbeteiligung lag im Kanton bei 43,9 Prozent.

Das Festkonzert der Stadtmusik zum Abschluss ihres Jubiläumsjahres lockt erneut viel Publikum in die Stadtkirche. Unter der bewährten Leitung Ueli Steffens erklingen diesmal vornehmlich Originalwerke für Blasmusik. Im Zentrum steht die Uraufführung der Auftragskomposition «Solemnitas», welche der Tessiner Franco Cesarini geschrieben hat. Sie basiert auf unserem Solättelied. Alle Anlässe im Rahmen des Jubiläums «200 Jahre Stadtmusik Burgdorf» konnten programm-gemäss durchgeführt werden, jene im Freien waren sogar von bestem Wetter begünstigt.

27. An der Landtechnikmesse in Bern, der Agrama, zeigt die Maschinenfabrik Aebi ihre neuen Produkte, welche sie in allen drei Kerngeschäften, den Hang-Geräteträgern, den Transportern und den Motor-mähern, auf den Markt bringt. Der gute Bestellungseingang erlaubt dem Unternehmen, ab 1. Dezember wiederum auf vollen Touren zu arbeiten.

28. Die so nüchterne Markthalle verwandelt sich für vier Tage in einen Pavillon voller Licht und Farben: 31 professionelle Designer aus der ganzen Schweiz zeigen unter dem Titel «Z-art» ihre Werke. Die Ausstellung wurde von rund 3000 Personen besucht.
30. Dem November 2002 wird wohl niemand nachtrauern. Die Niederschlagsmengen erreichen Rekordwerte; sie lagen bei uns um das Zwei- bis Dreifache, im Tessin gar um das Fünf- bis Sechsfache über dem langjährigen Durchschnitt. Sowohl der Langen- wie auch der Luganersee traten über die Ufer, Erdrutsche unterbrachen Verkehrsverbindungen. Dazu kam die Häufigkeit der bedeckten und damit trüben Tage; die übliche, in diesem Monat ohnehin geringe Sonnenscheindauer wurde bei weitem nicht erreicht. Trotzdem war es bei uns um zwei bis drei Grad zu warm; Schnee gabs nur in hohen Lagen.

Dezember 2002

1. Einmal mehr kann der Adventsmärit in Oberstadt, Kornhaus- und Bahnhofquartier bei besten äusseren Bedingungen durchgeführt werden. Just auf den Anfang des Christmonats klart der Himmel etwas auf, so dass am Nachmittag das Gedränge in der Schmiedengasse recht gross ist. In der vorweihnächtlich geschmückten Stadt sind wohl viele Marktstände vorhanden; über die Qualität des Angebotenen kann man geteilter Meinung sein. Weiter fällt auf, dass sehr viele Geschäfte, vor allem jene der Grossverteiler, geschlossen sind.

Am frühen Abend gibt der Ochesterverein in der Stadtkirche sein obligates Adventskonzert mit Werken von Cl. Debussy, J. Haydn, G. Fauré und P. I. Tschaikowsky. Es steht unter der Leitung von Bruno Stöckli. Solisten sind zwei Brüder: der Cellist Yves und der Trompeter Cyrill Sandoz.

2. Was man stets von blossen Auge erkennen kann, wird bestätigt: Die Nutzung des als «weltweit einmaliger Pilotversuch» gepriesenen Mitfahrsystems «Carlos» ist nach einem halben Jahr (noch) gering. Nur acht Personen lassen sich täglich in der Region Burgdorf vom neuen Autostopp-System befördern. Jetzt wollen die Initianten vermehrt die



Viel Volk am Adventsmarkt 2002



Die Kaufmännische Berufsschule bleibt in Burgdorf und auf der angrenzenden Spitalmatte im Lindenfeld sollen ein Schulhaus und ein Doppelkindergarten gebaut werden

Werbetrommel rühren. Dazu braucht es aber Geld. Im Visier haben sie die Rentner als weitere Benutzergruppe.

4. Die Begeisterung hielt sich bei den Verantwortlichen in Grenzen, als auf Geheiss der Obrigkeit das Museum für Völkerkunde vom Kirchbühl hinauf ins Schloss verlegt werden musste. Nach einem Jahr ziehen sie Bilanz: Der Standortwechsel hat wohl zu einer Verfünffachung der Besucherzahl geführt. Andererseits ist die Ausstellungsfläche auf ein knappes Drittel geschrumpft; spürbar vermisst werden auch ein Medienraum sowie Arbeitsräume für Schulklassen. An dieser Platznot wird sich in naher Zukunft nichts ändern. Der geplante Neubau eines Regionalgefängnisses lässt weiter auf sich warten.
7. Im Casino Luzern wird die in unserer Stadt aufgewachsene Nicole D. Käser als talentierteste Nachwuchskabarettistin mit dem kleinen Prix Walo 2002 ausgezeichnet. Viele kennen die muntere und fescche junge Dame mit ihrem geschliffenen Mundwerk, welche sich zurzeit in Österreich aufhält, von ihren gekonnten Auftritten im «Cabavari» her.
8. Vor zahlreichem Publikum gibt die Harmoniemusik der Stadt Burgdorf unter der Leitung von Yvonne Meier in der Aula Gsteighof ihr Matinée-Konzert.
9. Die Versammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde hat wichtige Wahlgeschäfte zu erledigen. Insgesamt vier Mitglieder des Kirchgemeinderates, darunter die Präsidentin Annelies Weibel, haben ihren Rücktritt eingereicht. Sie hatte schon von 1984 bis 1990 dem Rat angehört, wechselte dann für eine Amtsdauer in den Stadtrat, um dann die Führung der Kirchgemeinde zu übernehmen. Engagiert und umsichtig hat sie während neun Jahren ihre präsidialen Aufgaben wahrgenommen. Sechs Pfarrwahlen waren zu treffen; es galt, die wichtigsten Reglemente der Kirchgemeinde zu revidieren sowie die Arbeitsteilung zwischen Einwohner- und Kirchgemeinde in der Sozial- und Jugendarbeit vorzunehmen. Mit grossem Dank wird sie von der Versammlung verabschiedet. Diese wählt anschliessend den Sekundarlehrer und Ex-Stadtrat Wolfgang Klein zu ihrem Nachfolger.
11. Zwei Liegenschaften in der Oberstadt erhalten eine neue Besitzerin – wenigstens vorläufig. Die UBS ersteigert das Haus an der Schmieden-

gasse 9 und das dahinter liegende an der Grabenstrasse 8 mit dem Kulturlokal «Schmidechäuer». Hier hatte der bisherige Eigentümer, der Architekt und Jazz-Kontrabassist Peter Bommeli, jeweils musikalische und literarische Veranstaltungen durchgeführt.

13. An der Mitgliederversammlung der Tourismus- und Wirtschaftsorganisation Pro Emmental wird bekannt gegeben, dass die Zahl der Übernachtungen im Emmental gegenüber dem Vorjahr um 7000 oder sechs Prozent gesteigert werden konnte. Die Gruppenbesuche hätten gar um 15 bis 20 Prozent zugenommen.

Als befristetes Pilotprojekt soll neu nebst dem Hauptbüro in Langnau auch eine Geschäftsstelle in Burgdorf betrieben werden.

16. Was lange währt, wird endlich gut: Zwei Jahre lang herrschte Ungewissheit über das Schicksal der Kaufmännischen Berufsschule (KBS). Nun hat das Ringen um den Standort ein glückliches Ende gefunden. An seiner letzten Sitzung des Jahres entscheidet sich der Stadtrat einstimmig bei einer Enthaltung für den Verkauf des Schulhauses im Lindenfeld für 4,2 Mio. Franken an die Stiftung der KBS Emmental. Damit macht die Legislative einen Beschluss rückgängig, den die Exekutive vor zwei Jahren gefasst hatte. Gleichzeitig wird der Gemeinderat beauftragt, auf der stadteigenen Spitalmatte den Neubau eines Schulhauses für die Volksschule und einen Doppelkindergarten in Angriff zu nehmen. Der Stadtrat genehmigt dafür einen Rahmenkredit von 7,8 Mio. Franken. Damit bleibt die KV-Schule in Burgdorf und dem dringenden Schulraumproblem soll zu Leibe gerückt werden.

Zu seinem Präsidenten für das Jahr 2003 wählt der Rat den freisinnigen Fürsprecher Peter Urech, Geschäftsleiter des Kreisgerichts Burgdorf-Fraubrunnen. Der neue oberste Burgdorfer hat schon jetzt den höchstgelegenen Arbeitsplatz in unserer Stadt!

Angesichts der Tatsache, dass als Folge der neuen Gemeindeordnung der Stadtrat nicht mehr so häufig tagt, darf die Frage gestellt werden, ob das Präsidium des Rats unbedingt jährlich wechseln müsse. Früher galt stets der Zweijahresrhythmus; zu ihm könnte ohne weiteres zurückgekehrt werden.

17. † Dora Brügger, 1909 – 2002, wohnhaft gewesen im Bürgerheim, vormals am Strandweg 1.

Mit der im hohen Alter Verstorbenen ist eine letzte Vertreterin der «alten Garde» unserer Primarlehrerinnen abberufen worden. Als Tochter des nachmaligen Postbürochefs ist Dora Brügger in unserer Stadt aufgewachsen. Sie brauchte ihren Schülern also nicht lange zu erklären, was die Solennität sei; diesbezügliche Berührungängste hatte sie keine. Da sie sehr gerne zur Schule ging und ihre Lehrerin Vorbild und Frohnatur zugleich war, bestand über den einzuschlagenden Berufsweg kein Zweifel: Dora wollte Lehrerin werden.

Nach abgeschlossener Ausbildung 1929 im Seminar Thun, wo lebenslange Freundschaften entstanden, fand sie eine Stelle an einer Privatschule in England, denn in der Schweiz herrschte damals ein Überfluss an Lehrkräften. Der Sprung in andere Verhältnisse und in eine andere Sprache tat gut, hielt sie später fest. Im Jahre 1932 übernahm sie dann eine neu errichtete Klasse an der Primarschule Burgdorf. Bei ihrer Wahl habe die Parteizugehörigkeit des Vaters eine Rolle gespielt, sagte sie freimütig und augenzwinkernd! Die Schulbehörden hatten aber diesen Entscheid nie zu bereuen: Dora Brügger ging mit Elan an ihre Aufgabe heran. Sie trug nun die volle Verantwortung für die ihr anvertrauten Kinder. Die gegenseitige Zuneigung und der gute, offene Kontakt mit den Eltern schufen die Grundlage für eine erspriessliche Erziehungsarbeit. Es folgte eine Reihe schöner, ja beglückender Jahre. Dora hatte ein besonderes Gespür für die kleinen und grossen Sorgen ihrer Schützlinge.

Viel Gefreutes erlebte sie in ihrer Freizeit im Lehrgesangsverein: Oratorien und Messen berühmter Meister einzustudieren und dann aufzuführen brachte ihr grossen inneren Gewinn.

Für die tiefgläubige Frau bedeuteten auch die Bibel- und Besinnungswochen in Adelsboden sehr viel; ihr Mitmachen im Hauskreis führte sie mit gleich gesinnten Menschen zusammen; später engagierte sie sich auch in der «Moralischen Aufrüstung».

Nach der Pensionierung 1970 war ihr ein erfüllter Ruhestand beschieden. Vor gut zehn Jahren machten sich gesundheitliche Störungen bemerkbar; vor allem ihr Gehvermögen war eingeschränkt. 1997 zog sie ins Bürgerheim, wo sie wohl umsorgt ihre fünf letzten Lebensjahre verbrachte.

Dora Brügger wird als tüchtige und einfühlsame Lehrerin, vor allem aber auch als liebenswürdige, stets hilfsbereite Frau in bester Erinnerung bleiben.



Samuel Schwander
1931–2002



Gertrud Braendli-Wyss
1911–2002



Elsa Rickenbacher-Vogt
1911–2002



Dora Brügger
1909–2002

18. Weihnachtsgeschenk der bernischen Regierung für das Regionalspital Emmental in Burgdorf: Sie hat einen Kantonsbeitrag von 1,8 Mio. Franken gesprochen. Mit ihm sollen neue Geräte für die Anästhesieabteilung und eine neue Überwachungsanlage auf der Intensivstation angeschafft werden.
19. In unserer Stadt leben zurzeit 2344 Ausländer aus 73 Nationen; das sind 16 Prozent der Bevölkerung. Sie sollen inskünftig nicht nur geduldet, sondern besser integriert werden; das ist das Ziel einer Projektgruppe, welche sich «Focus Integration» nennt. Sie will ein Leitbild mit verschiedenen Massnahmen erarbeiten. In die Kosten teilen sich die Stadt und die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde.
20. Der seit Jahren bestens geführte Forstbetrieb der Burgergemeinde ist zertifiziert worden, und zwar mit dem nationalen Q-Label Holz und dem internationalen FSC-Label. Mit diesen Prädikaten wird eine umwelt- und sozialverträgliche sowie leistungsfähige Waldbewirtschaftung ausgezeichnet.
22. Im prall gefüllten Untergeschoss des Kornhauses findet ein Weihnachtskonzert mit verschiedenen Volksmusik-Formationen statt. Im Mittelteil berichtet die Utzenstorfer Bäuerin Barbara Kummer sachkundig und mit einem Schuss Humor über Pestalozzis Wirken in Burgdorf. Die Kollekte kam der hiesigen Kinderkrippe zugute.
25. Das Wetter bleibt sich über die Weihnachtstage selber treu. Im Gegensatz zum Vorjahr, als man von «White Christmas» nicht nur träumen durfte, zeigt sich der Himmel grau wie seit Wochen schon und die Temperaturen sind viel zu mild; auch die obligaten Regengüsse bleiben nicht aus. Wer dem Skivergnügen frönen will, muss hoch hinaus! So ist es nicht verwunderlich, dass viele Menschen Licht in den neblig-trüben Alltag bringen wollen. Auch in Burgdorf gibt es etliche neue Weihnachtsbeleuchtungen; zahlreiche grosse und kleine Glühbirnen bilden Girlanden, Sterne und andere Motive. Die Stadt, Firmen und Hausbewohner sorgen mit viel Fantasie für diese festliche Einstimmung.
26. † Bruno Hügi-Plüss, 1931 – 2002, wohnhaft gewesen am Choserfeldweg 20.

Der gebürtige Oberaargauer, der in Langenthal seine Banklehre absolviert hatte, kam 1955 nach Burgdorf, wo er bei der ehemaligen Amtersparniskasse seine Lebensstelle fand. Er stieg hier bis zum Hauptkassier auf; nahe liegend, dass er in dieser Funktion einem grossen Kundenkreis bestens bekannt war. Ein gutes Verhältnis pflegte der zuvorkommende und pflichtbewusste Bankfachmann insbesondere zur Landbevölkerung aus der ganzen Region, welche seinen Rat sehr zu schätzen wusste.

Ausserberuflich war Bruno Hügis Mitarbeit in verschiedenen Nebenämtern gefragt: So war er Kassier des hiesigen Schlachtviehmarkts und der Kartoffelzentrale Alchenflüh; ferner wirkte er bei etlichen Ausstellungen mit. Den Militärdienst absolvierte er als stolzer Feldweibel im Inf Rgt 16. Trotzdem fand er für seine Familie mit den drei Kindern und für sein Haus mit Garten im Meiefeld stets viel Zeit.

Die vorzeitige Pensionierung 1992 nach 37 AEK-Jahren ging nicht spurlos an ihm vorüber, denn gerne hätte er noch weiter gearbeitet. Seine Gesundheit erlaubte ihm das aber nicht mehr. Andererseits blieben ihm so die darauf folgenden, tief greifenden Umstrukturierungen «seines» Bankinstituts erspart.

27. Nach dem plötzlichen Hinschied des allseits beliebten Wirts Otto Blindenbacher im März 2002 herrschte lange Zeit Ungewissheit über das weitere Schicksal des «Carrera» an der Oberburgstrasse. Nun haben die beiden langjährigen Angestellten Heidi Schneider und Silvia Wittwer die Führung des bekannten Hotel-Restaurants übernommen. Den Party-Service wird es allerdings nicht mehr geben.
29. Zwar verstossen die nur acht Quadratmeter grossen Zellen in unserem Schlossgefängnis gegen die Europäische Menschenrechtskonvention; auch ein Spazierhof ist nicht vorhanden. Dennoch werden wohl weiterhin Untersuchungshäftlinge Aufnahme finden müssen, weil der geplante Neubau eines Regionalgefängnisses auf dem Zeughausareal vorläufig – und damit sicher für einige Jahre – dem kantonalen Sparstift zum Opfer gefallen ist.
31. Ein Jahr der Verunsicherung geht zu Ende: «Casino-Kapitalismus, Abzocker, Rentenklau» wurden zu geläufigen Begriffen. Der von vielen erhoffte und von einigen herbeigedete Wirtschaftsaufschwung will

und will sich nicht einstellen. Als Folge davon purzeln die Börsenkurse weiter in die Tiefe. Gegen Jahresende kommt weltweit die Angst wegen eines drohenden Krieges der USA gegen den Irak hinzu.

So hält sich auch bei uns die Freude über den Jahreswechsel in Grenzen. Etliche bangen um die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes; die gut ausgebildeten Jungen finden nicht mehr so problemlos wie einst eine Stelle, die ihrer Qualifikation entspricht, und die Alten sorgen sich um die künftige Leistungsfähigkeit unserer Vorsorgeeinrichtungen.

Trotz diesen verhaltenen Aussichten sind auch hier die Silvesterpartys gut besucht und immer mehr in den Nachthimmel geschossene Raketen begrüssen das neue Jahr.

2002 war das zweitwärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen 1860. Die Temperatur lag um 0,5 Grad über dem Durchschnitt der Jahre 1961 bis 1990. Die Treibhausgase seien ein Hauptgrund für die globale Klimaerwärmung, sagen die Meteorologen.

Januar 2003

1. Auf eine grüne Weihnacht folgt ein grüner, aber sehr schöner Neujahrstag. Nach wie vor geizt Frau Holle mit ihren weissen Reizen. Bis weit in mittlere Lagen hinauf liegt kein Schnee, so dass die Festtage für die Betreiber von Gondelbahnen und Skiliften diesmal kein Geschäft sind. Umso mehr erfreuen sich Wellness-Anlagen, die allenthalben wie Pilze aus dem Boden schiessen, regen Besuchs.

Mit dem Beginn des neuen Jahres steigen die Prämien der Krankenkassen erneut massiv, teurer werden auch Paketpost, Zigaretten sowie Radio- und Fernsehgebühren. Dafür werden die AHV- und IV-Renten erhöht und die Beiträge an die Arbeitslosenversicherung gesenkt. Wer künftig einen Konsumkredit-Vertrag abschliesst, ist besser geschützt und es gibt einen neuen, fälschungssicheren, aber auch erheblich teureren Schweizer Pass.

Innenpolitisch macht sich das Wahljahr 2003 schon deutlich bemerkbar. Das Klima ist rauer geworden; statt mit Florett wird von etlichen Mandatsträgern mit dem Zweihänder gekämpft. Die Unterschiede zu Deutschland sind nicht mehr gross. Der neue Bundespräsident Pascal Couchepin mahnt zu Fairness und Dialog, obschon auch er gerne zu pointierten Aussagen neigt. Einige Parteien können den Wahlen ins

eidgenössische Parlament von Mitte Oktober gelassen entgegensehen, andere zittern schon jetzt.

2. Die älteste Burgdorferin, Marie Oberli-Wittwer, feiert an der Bürgergasse 37 ihren 102. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich abgesehen von Altersbeschwerden recht guter Gesundheit.

Am Abend des dank Föhn überaus warmen Bärzelstags fegen heftige Sturmwinde über die ganze Schweiz. Sie erreichen gottlob nicht die Stärke von «Lothar» am Stephanstag 1999, doch umgeworfene Bäume blockieren Bahnlinien und Strassen; sie legen auch Stromleitungen still. Unsere Region kommt glimpflich davon.

3. Was den Wienern recht ist, ist den Burdlerfem billig: Im Kornhaus präsentiert das Kammerorchester unter der beschwingten Leitung von Kaspar Zehnder ein Neujahrskonzert. Die Evergreens von Strauss, Fucik, Waldteufel und Lehár unter dem Titel «Promenade Viennoise» finden beim zahlreichen Publikum begeisterte Aufnahme.
5. Im Altersheim Sonnhalde feiert Lina Jost-Grossenbacher ihren 100. Geburtstag. Jahrzehntlang hatte sie mit ihrem Mann in den Wynigenbergen den Hirsbrunnenhof betrieben. Die Jubilarin hat 34 Urgrosskinder und erfreut sich bester Gesundheit.
6. Genau auf das Ende der Festtagspause meldet sich der Winter doch noch. Während der ganzen ersten Januarwoche liegen die Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, so dass das Schäumchen Schnee bei uns nicht gleich dahinschmilzt.
7. Der bekannte Burgdorfer Messerschmied Hans-Peter Klötzli gewinnt in den USA einen Preis: Sein Klappmesser aus Stahl und Karbonfaser wurde von einem Fachmagazin zum «importierten Messer des Jahres 2002» erkoren.
8. Von der anhaltenden Konjunkturschwäche zeugt die Zahl der Arbeitslosen, die gesamtschweizerisch Ende Jahr auf rund 130 000 gestiegen ist; die Quote erhöhte sich von 3,3 auf 3,6 Prozent. Im internationalen Vergleich schneidet damit unser Land immer noch sehr gut ab:

Jene in den EU-Staaten liegt bei gut 7,5 Prozent. Im Kanton Bern steigt die Quote um 0,2 auf 2,7 und im Amt Burgdorf um 0,1 auf 1,9 Prozent. Unser Amt steht somit recht günstig da, aber immerhin waren doch 267 Männer und 185 Frauen ohne Stelle; auch saisonal bedingt waren dies 32 Personen mehr als im Vormonat.

9. Der in unserer Stadt als Sohn eines Bankers aufgewachsene Hanspeter Köhli wird neuer Vorsitzender der Raiffeisenbank Hasle-Rüegsau mit Hauptsitz in Burgdorf und Geschäftsstellen in Rüegsauchachen und Hindelbank.

Am Regionalspital Emmental wird Dr. Markus Riederer zum Leitenden Arzt Pneumologie und Innere Medizin befördert.

10. Major Daniel Morgenthaler, Burgdorfs Feuerwehrkommandant, kämpft mit Nachwuchssorgen, denn erstmals ist der Bestand seines Korps unter das Soll von 100 Personen gerutscht.

Über 30 Einzelsportlerinnen und -sportler sowie mehr als 10 Mannschaften werden an der traditionellen Ehrung im Kornhaus von der Stadt gewürdigt. Darunter befinden sich Hans-Ulrich Kneubühler, der dreimal in Serie Schweizermeister im Casting (Angelrutenwerfen) geworden ist, und der bekannte Triathlet und Schwimmlehrer Pierre Manz. Die Nachwuchsförderpreise gehen an den Turnverein Oberburg, den Eishockey-Club und den Frauenturnverein Burgdorf. Den Ehrenpreis erhält Sekundarlehrer Andreas Luder, der Vater der Weltklasse-OL-Läuferin Simone Luder, welche zusammen mit ihrem Lebenspartner Matthias Niggli das Gastreferat hält.

11. Die Kälte hat Europa fest im Griff: Zwar sinkt die Temperatur nicht gerade auf 37 Grad unter Null wie in Moskau, aber immerhin werden bei uns während mehreren Tagen 6 bis 11 Minusgrade gemessen. Hochnebel und Bise sind Auslöser der bisher kältesten Phase dieses Winters. Die genau eine Woche dauernde «Eiszeit» hat auch einen Vorteil: Die vielerorts schon weit gediehene Vegetation wird gebremst.
16. Das Kornhaus kann aufatmen – dank der Stadt: Weil der Gemeinderat bereit ist, auf ein Darlehen weitgehend zu verzichten und für die

nächsten beiden Jahre – wie der Kanton – eine Beitragserhöhung in Aussicht stellt, kann der Betrieb weitergeführt werden. Da und dort war schon über eine Schliessung gemunkelt worden. Dieser Erfolg ist vor allem dem erst seit kurzer Zeit amtierenden Stiftungsratspräsidenten Markus Steiner zu gönnen. Tatkräftig setzt er sich für das Schweizerische Volkskulturzentrums ein; da könnten sich einige stets nörgelnde Burgdorfer ein Beispiel nehmen!

17. Im Gertsch-Museum kommt es zur ersten Bild-Präsentation seit der Eröffnung Ende Oktober: Es handelt sich, frisch aus dem Atelier des Künstlers kommend, um einen 3,8 auf 5,55 Meter grossen Holzschnitt «Maria»; das monumentale Werk zeigt Gertschs Ehefrau vor 25 Jahren während eines Aufenthalts in der Karibik in freier Natur. Eine Zeitung meint dazu, dass nun auch Burgdorf seine «Venus» habe. Bei dieser Gelegenheit gibt Museumsdirektor Reinhard Spieler bekannt, dass man mit den bisherigen Frequenzen sehr zufrieden sei. Die Leitung sei sich jedoch bewusst, dass das Haus bis jetzt vom Bonus des Neuen profitiert habe.
20. Die Grüne Freie Liste des Kantons Bern wird neu von einem Kopräsidium geführt, dem auch die Burgdorfer Grossrätin Johanna Wälti-Schlegel angehört.
21. Die städtische FDP hat nach harzigem Verlauf der Unterschriftensammlung die nötige Anzahl doch beisammen. Ihre eingereichte Initiative zielt auf eine Verkleinerung des Gemeinderates von sieben auf nur noch fünf Mitglieder.
22. In der Alterssiedlung Alpenblick an der Jungfraustrasse kann Mina Haldimann-Brunner bei guter Gesundheit ihren 100. Geburtstag feiern. Regelmässig nimmt sie noch am Altersturnen teil.

† Pierre Kipfer-Isch, 1922 – 2003, wohnhaft gewesen am Ambeilerweg 8.

Der ursprüngliche Stadtberner absolvierte nach Schulabschluss eine kaufmännische Lehre. Die langen Jahre des Aktivdienstes verbrachte er bei den Flieger- und Flabtruppen, wo er Wachtmeister wurde. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs trat er bei der Firma Cuenin in Kirchberg

eine Stelle an. Nachdem er 1948 Elisabeth Isch geheiratet hatte, zog es ihn, dessen Mutter eine echte Welsche gewesen war, als Vertreter der Firma Cuenin nach Lausanne. Hier kamen die beiden Söhne auf die Welt. Inzwischen zum Prokuristen befördert, zog er 1960 mit seiner Familie nach Burgdorf. Bald beschloss er, sich beruflich selbstständig zu machen: Zusammen mit seiner Gattin gründete er 1964 ein später erfolgreiches Möbel-Engros-Geschäft; er hatte das Gespür für das, was zog, und sie übernahm die Rolle der Finanzchefin.

Am Ambeilerweg erwarb man sich ein Haus, das zum Mittelpunkt vieler unvergesslicher Anlässe im Familien-, Freundes- und Kundenkreis wurde. Denn Pierrot, wie er von seinen Bekannten liebevoll genannt wurde, war ein äusserst galanter und grosszügiger Gastgeber. Der gute Geschäftsgang erlaubte auch einige weitere Freuden wie Reisen in alle Welt. Zudem kam seine künstlerische Ader erneut zum Tragen: Er begann wie in seiner Jugend wiederum zu musizieren, fing sogar an zu zeichnen und zu malen. Eine schöne Bildersammlung in seinem Haus zeugt von seinem guten Geschmack.

Ein schwerer Einschnitt in seinem Leben waren die lange Krankheit und der Tod seiner Frau sowie der plötzliche Hinschied des jüngeren Sohnes gut drei Monate später im selben Jahr 1993. Pierre Kipfer verstand die Welt nicht mehr, dunkle Gedanken drohten ihn in die Tiefe zu reissen.

Doch es gab wieder Hoffnung: Nach einer Geschäftsreise mit seinem Sohn Jean-Pierre von Frankreich zurückgekehrt, fand er in der Burgdorferin Liliane Dall'O eine ideale Lebenspartnerin, mit der er noch einmal Sonne und Glück erfahren durfte. Er wurde nicht müde zu betonen, wie dankbar er dafür war. Mit ihr hat er noch viele Anlässe besucht und einige schöne Ausflüge und Reisen unternommen.

Das letzte halbe Jahr war zunehmend überschattet von gesundheitlichen Problemen. Eine längere Leidenszeit ist dem lebensfrohen Mann erspart geblieben.

23. Aus gesundheitlichen Gründen sieht sich Urs Jenzer gezwungen, die Firma Haller + Jenzer AG zu verlassen. Während 35 Jahren hatte er die bekannte Druckerei an der Friedeggstrasse erfolgreich geleitet und geprägt. Für einen grafischen Unternehmer war es keine einfache Periode gewesen, denn kaum eine Branche hat in dieser Zeit so viele Änderungen und Technologieschübe erlebt wie das Druckergewerbe.



Der eisige Winter 2003 hat auch den Ententeich in seinem festen Griff



Gelungene Schlossnacht Ende Januar 2003: General Sutter erzählt von seinen Eskapaden in Kalifornien

24. 34 Geschäftsinhaber gehen in die Offensive: Unter dem Titel «Burgdorfer Altstadt – zu jeder Zeit goldrichtig» möchten sie mit einem Faltprospekt und regelmässigen Anlässen vermehrt Kundschaft in die Ober- und Unterstadt locken. Das Projekt beginnt mit einer Goldklumpen-Aktion der beteiligten Geschäfte. Datum und Sujet sind bewusst gewählt: Am 24. Januar 1848 hatte ein Mitarbeiter auf dem Land des von Burgdorf nach Kalifornien ausgewanderten Pioniers Johann August Sutter einige Goldkörner gefunden. Dies führte in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum spektakulären Goldrausch, der den Anfang vom Ende des Reichtums Sutters bedeutete.

Stationentheater nicht nur in Eggwil aus Anlass des Bauernkriegs-Jubiläums, sondern auch bei uns aus Anlass der zweiten «Schlossnacht»: Diese zieht rund 530 Personen an. Diesmal steht sie unter dem Motto «Wahr oder nicht wahr». Beim Durchstreifen der Schloss-Räumlichkeiten in geführten Gruppen begegnete man an verschiedenen Stationen Persönlichkeiten aus früheren und jüngsten Zeiten. Dabei war herauszufinden, ob diese tatsächlich in Burgdorf gewesen waren oder nicht. Der Einfallsreichtum von Organisatoren und Darstellern verdient uneingeschränktes Lob; das war beste Werbung für unsere drei Schlossmuseen!

26. Gegen 100 nostalgisch gekleidete Besitzer von Drehorgeln treffen sich in der Markthalle zu Spiel und Plausch. Die Zahl der Besucher ist wiederum gross. Dieses Wintertreffen soll nun alle zwei Jahre in Burgdorf stattfinden.
30. Burgdorf wird Leitungssitz der Hochschule für Architektur, Bau und Holz der Berner Fachhochschule. Diese wird künftig in sechs Departemente gegliedert sein.

Auf das Monatsende zu meldet sich der Winter zurück und überzieht das Mittelland mit einer kompakten, allerdings nicht allzu dicken Schneeschicht. Die Kinder freuts und sie testen ihre Bobs und Schlitten an allen nahen Högern. Schlittelpartien an der Technikumstrasse, welche zu den schönsten Jugenderinnerungen gehören, lassen allerdings auch in diesem Winter auf sich warten. Glatteis und weitere Schneefälle führen zu tückischen Strassenverhältnissen.

31. Nach 35 Dienstjahren tritt der tüchtige Küchenchef unseres Regionalspitals, Hans Devaux, in den Ruhestand.

Der 60-jährige Paul Aeschbacher verlässt «in gegenseitigem Einvernehmen» die Stadtverwaltung. 1970 war er zum Stadtschreiber-Adjunkten gewählt worden, 1976 wechselte er ins Amt des Vormundschaftsverwalters und 1985 wählte ihn der Gemeinderat zum ersten Chef der städtischen Sozialen Dienste. Der Demissionär eignete sich im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit fundierte rechtliche Kenntnisse an, was nicht nur dem Personal und den Klienten, sondern auch seinen vorgesetzten Behörden immer wieder zugute kam.

Februar 2003

1. An diesem sonnigen, aber bitterkalten Wintertag ist einiges los: Auf dem Kronenplatz wird von wackeren Frauen des Oberstadtleists die traditionelle Hühnersuppe zur Erinnerung an Burgdorfs wackere Frauen am Ende des 14. Jahrhunderts ausgeschrieben. Diesmal ist sie vom Chefkoch des Hotels Stadthaus zubereitet worden, wo am Abend in festlicher Ambiance der überaus gut besuchte Ball mit feinem Nachtessen über die Bühne geht.

Im Casino-Theater präsentiert die Emmentaler Liebhaber-Bühne das heitere Volksstück «Ds Fescht» von Hausautor und Hauptrollenträger Rudolf Stalder, inszeniert von Ulrich S. Eggimann. Alle elf Aufführungen in Burgdorf waren schon bei der Premiere praktisch ausverkauft. Am Nachmittag hatten die Fasnächtler der Kälte getrotzt; schliesslich lautete ja das diesjährige Motto «smile statt style». Farbenprächtig und lärmig wie es sich gehört, zogen Guggenmusiken durch die Stadt. Nach etlichen Beizentouren versammelte man sich dann zur sicher fulminanten Schlussparty in der Markthalle.

Und in St. Moritz werden bei minus 22 Grad die alpinen Ski-Weltmeisterschaften eröffnet!

2. An den Schweizermeisterschaften im Synchronized Skating (das ist so schwer zu übersetzen) in Wetzikon verlieren zwar Burgdorfs Eisprinzessinnen einen Titel, gewinnen aber immerhin noch deren zwei.

3. Einmal mehr steht der Dauerbrenner Ghüder im Mittelpunkt einer Stadtrats-Sitzung. Obschon das Volk schon zweimal der Einführung einer Abfall-Grundgebühr eine Absage erteilt hatte, stimmt der Rat nach heftiger Diskussion mit 20 zu 19 Stimmen einer solchen zu. Die damit äusserst knapp erfolgreichen bürgerlichen Parteien wollen den bisherigen Deckungsbeitrag aus der Stadtkasse partout durch eine Grundgebühr ersetzen. Schon wieder – wie beim Budget – entscheidet sich das Parlament gegen die Exekutive. Praktisch unbestritten war im Rat die Einführung einer Grünabfallgebühr. Dadurch soll die Sackgebühr gesenkt werden.

Alle Bürgerinnen und Bürger erhalten Post vom Stadtpräsidenten: Er fordert sie auf, bis Ende April zur Revision des Baureglements, des Zonen- und Verkehrsrichtplans sowie des Parkierungsreglements Stellung zu nehmen. Ersteres wird von 128 Artikeln auf 38 abgespeckt. Informationsabende und eine Ausstellung sollen zur Meinungsbildung beitragen.

4. Wiederum sind die Viertelfinals der 1.-Liga-Meisterschaft Endstation für den Eishockey-Club Burgdorf. Nach drei Niederlagen und einem Sieg gegen den EHC Napf ist die Saison vorzeitig beendet.
9. Das erste Abstimmungswochenende des Jahres bringt die Entscheidung über zwei eidgenössische Vorlagen, die kaum bestritten waren. So verwundert es nicht, dass die Beteiligung mit 28 Prozent so tief war wie seit 30 Jahren nicht mehr. Die Reform der Volksrechte wird von 70 Prozent der Stimmenden und allen Ständen gutgeheissen. Unsere direkte Demokratie wird damit um ein Instrument reicher: Die «allgemeine Volksinitiative» wird es nun möglich machen, auch auf Gesetzes- und nicht nur auf Verfassungsebene Initiativen zu lancieren. Ausserdem wird das Staatsvertragsreferendum erweitert. Trotz der klaren Annahme sei die Bemerkung erlaubt, ob angesichts des schwindenden Interesses an politischen Fragen diese Erweiterung wirklich nötig ist.

Das dringliche Bundesgesetz zur Spitalfinanzierung erhielt mit 77,4 Prozent eine noch deutlichere Zustimmung. Die Kantone übernehmen nun die Kosten für Privatversicherte in Etappen und nicht sogleich, wie es die Krankenkasse Assura mittels Referendum verlangt hatte.



Die beissende Kälte hält die Fasnächtler nicht davon ab, ihren farbenfrohen Umzug durchzuführen



An einer kleinen Ausstellung in der Friedeggstrasse kann sich die Bevölkerung über das neue städtische Baureglement informieren

Auf dem Papier weniger klar war die Ausgangslage bei der Abstimmung über den städtischen Voranschlag 2003: Gemeinderat, SP, GFL und EVP wollten sich mit einer Senkung des Steuerfusses um einen halben Zehntel zufrieden geben, während SVP, FDP und EDU sich für eine Reduktion um einen ganzen Zehntel stark machten. Letztere hatten sich im Stadtrat knapp durchgesetzt und so kam die Vorlage in dieser Form vors Volk. Von einem Abstimmungskampf konnte keine Rede sein. In Leserbriefen verwiesen die Befürworter einer moderateren Senkung auf die Gefahr, die Stadt müsste sich bei den Investitionen einschränken und für den Einzelnen handle es sich ohnehin um kaum ins Gewicht fallende Beträge. Sie übersahen dabei, dass auch ihre Anhängerschaft nur allzu gerne bereit ist, dem Fiskus weniger entrichten zu müssen. Dazu kommt, dass Burgdorf seit genau 30 Jahren im Vergleich zu anderen Regionszentren und zu einigen Nachbargemeinden einen recht hohen Steuerfuss kannte.

Das Verdikt ist jedenfalls eindeutig: 70 Prozent der Stimmenden sagen Ja zum Budget mit dem um einen ganzen Zehntel reduzierten Steuerfuss. Bei einem Aufwand um 79 Mio. Franken weist es ein Defizit von 308 000 Franken aus. Die Stimmbeteiligung lag bei 30,8 Prozent. Erstaunlich war, wie unreflektiert, ja zornig Exponenten der unterlegenen Seite das klare Ergebnis kommentierten.

11. In dicken Lettern auf Front- und Innenseiten verkünden die Schweizer Zeitungen die Nachricht, der Basler Pharmakonzern Roche wolle das Insulinpumpengeschäft der hiesigen Disetronic übernehmen. Er sei bereit, für das Flaggschiff der jüngsten Burgdorfer und Berner Wirtschaftsgeschichte 1,2 Mrd. Franken zu bezahlen. Für die 700 Mitarbeiter am Standort Burgdorf bestehe keine Gefahr, erklärt der bisher so erfolgreiche Unternehmer Willy Michel. Einerseits sei der Verkauf an Roche eine optimale Voraussetzung für weiteres Wachstum; der Infusionsbereich sei bereits an die Kirchbergstrasse verlegt worden. Andererseits werde der Bereich Injektionssysteme mit Standort Burgdorf/Oberburg als private Gesellschaft in seinem Besitz bleiben. Auch diese werde weiterhin sehr stark wachsen; im laufenden Jahr würden hier 40 neue Stellen geschaffen.
15. Das Team des Curling-Clubs Burgdorf erringt an den Junioren-Schweizermeisterschaften in Dübendorf und Wetzikon die Bronzemedaille.

† Eugen Hügli-Beyeler, 1918 – 2003, Kaufmann, wohnhaft gewesen am Ahornweg 9.

Der in Lützelflüh Aufgewachsene besuchte unser Gymnasium und erlangte hier 1938 die Matura. Von Anfang an zog es den kontaktfreudigen Mann in die kaufmännische Branche. Er war jahrzehntelang Mitglied beim Verband reisender Kaufleute und stand zuletzt in den Diensten der Herrenwäsche-Firma Metzger AG in Basel, in deren Auftrag er einen grossen Kundenkreis betreute.

16. Die Burgdorfer Sportwoche geht zu Ende. Wem es vergönnt war, in die Bergwelt zu fahren – und das waren viele Familien – erlebte eine Reihe von traumhaft schönen Tagen mit viel Sonnenschein und Schnee in Hülle und Fülle. Die bittere Kälte nahm man in Kauf, indem man sich warm anzog. Und der Februar gehört halt immer noch zu den Hochwinter-Monaten, das hat er heuer klar bewiesen! Weniger erfreulich sahen die Bilder vom Flachland aus: Hier schuf der Hochnebel eine graue Decke und die eisige Bise führte ihr ungemütliches Regiment.
18. Nach 25 Jahren Wirtstätigkeit übergibt Marianne Fluri das Restaurant zur Metzgern in der Oberstadt an Fritz Salzmann. Dieser hatte das Restaurant Schützenhaus vor der Übernahme durch die Hotel Stadthaus AG geleitet; seit fünf Jahren führt er die «Chäller-Bar». Die «Metzgern» hat innen und aussen eine sanfte Renovation erfahren, die dem Betrieb ein helleres und freundlicheres Gesicht gibt.
21. Als erste Truppe in der vom Bund sanierten und total renovierten Truppenunterkunft im Lochbachschachen ist Mitte Februar eine Kompanie der Transport-Rekrutenschule Wangen an der Aare eingezogen. Rund 100 Männer und Frauen werden in den nächsten 15 Wochen zu Militär-Motorfahrern ausgebildet. Die Stadt hat das von ihr 1969 erbaute, recht grosse Gebäude vor kurzem dem Bund verkauft; dieser hat es nun zu einer mit modernstem Komfort ausgestatteten Kaserne umgewandelt.

† Marianne Liechti-Schmid, 1925 – 2003, wohnhaft gewesen am Höhenweg 7, zuletzt im Bürgerheim.

Die Verstorbene wuchs in unserer Stadt auf, wo ihr Vater Chemielehrer am Technikum war. Sie besuchte – was damals bei jungen Frauen

nicht häufig vorkam – unser Gymnasium, das sie 1944 mit der Maturität abschloss. Anschliessend absolvierte sie die Dolmetscherschule in Genf. Sie galt als sehr gute Englisch-, Spanisch- und Russisch-Übersetzerin. Ihr sprachliches Talent kam dann vor allem in der Sparte Film zum Tragen, wo sie für etliche Streifen – unter ihnen auch ein so erfolgreicher wie «My Fair Lady» – Untertitel und Texte ins Deutsche übersetzte, manchmal unter grossem Zeitdruck. Später kam es sogar zur Einrichtung eines kleinen Studios in ihrem Heim am Höhenweg. Ohne Übertreibung lässt sich sagen, dass sie mit ihrer Tätigkeit einen Teil der schweizerischen Kinokultur mitgestaltet hat.

1951 verheiratete sie sich mit Max Liechti, dem nachmaligen Regionalverkaufschef bei der Nestlé AG. Zwei Töchter kamen auf die Welt. Als diese erwachsen und ausgezogen waren, erteilte sie während einiger Zeit am hiesigen KV Sprachunterricht. Zu ihren Hobbys gehörten Lesen, Reisen und Skifahren, die sie auch nach dem frühen Tod ihres Gatten 1995 weiterführte, so gut es ging. In jüngster Zeit begannen aber ihre Kräfte zu schwinden. Im Bürgerheim ist sie an einem Herzversagen gestorben. Viele werden die zierliche, stets freundliche Dame, welche beim Rundgang mit ihrem Vierbeiner übers Gsteig öfters anzutreffen war, vermissen.

22. Im Schmide-Chäuer tritt der aus Langnau stammende, bekannte Liedermacher Tinu Heiniger auf; er spielt, singt und erzählt vor einem begeisterten Publikum.
23. Unsere drei Schlossmuseen haben sich im abgelaufenen Jahr als beliebtes Ausflugsziel erwiesen: Gegen 17 000 Personen haben von ihrem reichhaltigen kulturellen Angebot profitiert.
25. Die Kampagne «Courage – für Menschen, gegen Gewalt» wird zum Exportprodukt: Unsere Partnerstadt Burgdorf bei Hannover hat sie übernommen. Gemeinderätin und Initiantin Elisabeth Zäch ist eigens in den Norden Deutschlands gereist, um das Projekt näher vorzustellen und zu eröffnen.
26. Chor und Orchester des Gymnasiums treten mit einem Konzert in der Stadtkirche vor die Öffentlichkeit. Musiklehrer Marc Flück hat ein anspruchsvolles Programm einstudiert; die vom Barock bis zur Mo-

derne reichenden Werke werden von den jugendlichen Interpreten mit Begeisterung vorgetragen und wie bei den «Grossen» gibt es für die Solisten Blümchen und Küsschen.

28. Ein überaus kalter, extern niederschlagsarmer und vor allem in der Höhe sonniger Wintermonat geht zu Ende. Rund drei Wochen lang dominierte ein kräftiges Hoch und ebenso lang verharrten die Temperaturen konstant im Minusbereich. Nach den massiven Schneefällen in der ersten Woche herrschte auch bei den Skiliften in mittleren und tiefen Lagen wieder einmal reger Betrieb.
Im Übrigen war der Februar geprägt von der Sorge um einen möglichen Krieg im Irak und von anhaltenden Negativmeldungen aus der Firmenwelt; etliche Grosskonzerne mit Sitz in der Schweiz weisen miserable Jahresabschlüsse aus mit Milliardenverlusten. Damit verbunden ist ein massiver Stellenabbau. Mit einem Wachstum von bloss 0,1 Prozent ging unsere Wirtschaft knapp an einer Rezession vorbei; kein anderes Land Europas hat im Jahr 2002 so wenig zugelegt.

März 2003

1. Mit einem Tag der offenen Tür wird im Stadtbauamt an der Lyssachstrasse die neue Hauptsammelstelle für Abfall eingeweiht. Gleich in der grossen Halle nach der Bahn-Überführung stehen sie in Reih und Glied bereit, die Behälter, Mulden und Container. Nun lässt sich der Müll «komfortabel und lustvoll unter einem Dach» entsorgen, wie es so schön in der Presse hiess. Am Eröffnungstag war sogar eine «Schrottbar» eingerichtet.
2. Just aufs erste März-Wochenende hin geht eine selten lange Trockenperiode von 23 Tagen zu Ende. Mit den einsetzenden, allerdings geringen Regenfällen verbessern sich auch die Luftwerte wieder. Die Feinstaubkonzentration war vorher auf hohe Werte angestiegen.
6. Auf den Tag genau gedenkt der Kanton im einzigen noch erhaltenen Versammlungslokal der Stadt Bern aus dem 14. Jahrhundert, in der Französischen Kirche, seiner 650-jährigen Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft. Im Gegensatz zum 600-Jahr-Jubiläum vor 50 Jahren mit

pompösem Umzug und dem gross angelegten Festspiel ist das heutige Programm wesentlich bescheidener – ganz der gegenwärtigen bernischen Finanzlage angepasst!

8./ In der Stadtkirche führt die hiesige Chorgemeinschaft zwei selten zu hörende Werke auf, nämlich F. Poulencs «Gloria» und F. Mendelssohns 2. Sinfonie mit dem «Lobgesang»-Schlussatz. Begleitet wird sie vom Burgdorfer Kammerorchester und von Jürg Neuenschwander an der Orgel. Als Solisten wirken die Sopranistinnen Barbara Locher und Ursula Trinca-Rytz sowie der Tenor Hans-Jürg Rickenbacher mit und setzen mit ihren gekonnten Einwüfen wichtige Akzente. Hans-Ulrich Fischbacher erweist sich erneut als einfühlsamer und kompetenter Dirigent.

10. † Dr. Ing. Paul Locher, 1912 – 2003, wohnhaft gewesen an der Technikumstrasse 27.

Der in hohem Alter Verstorbene führte nach dem Abschluss seiner Studien vorerst ein eigenes Ingenieurbüro in der Ostschweiz. So brachte er eine reiche Berufserfahrung mit, als er 1957 als Dozent an die Abteilung Tiefbau des damaligen Technikums gewählt wurde. Während vollen 20 Jahren, das heisst bis zu seinem Rücktritt 1977, unterrichtete er in den Fächern Bodenmechanik, Grundbau, Hydraulik, Kraftwerke und Flussbau sowie Wasserversorgung und Kanalisation.

Der nach aussen eher zurückhaltende Mann scheute sich nicht, wenn es erforderlich war, seine eigene Meinung zu vertreten. Mit seiner Familie bewohnte er eines der geräumigen Chalets an der Technikumstrasse, wo ihm in der Freizeit die Pflege seines grossen Gartens viel Freude bereitete.

11. Vorfrühlingshaft kommt sie daher, die zweite März-Woche; die Temperaturen steigen bereits auf 18 Grad. Vor allem die Basler freuts; ein Spassvogel meint, an ihrer Fasnacht sei es diesmal fast so warm wie beim Karneval in Rio...

Der Gemeinderat wählt den aus dem Kanton Zürich stammenden, 43-jährigen Andreas Diggelmann zum neuen Chef der Sozialen Dienste. Er ist bei uns kein Unbekannter, steht er doch seit 1989 als Sozialarbeiter in städtischen Diensten; danach leitete er die Sozialberatung.

Nun übernimmt er die Nachfolge des zurückgetretenen Paul Aeschbacher.

12. Der Vorstand des Regionalverbandes Burgdorf hat das Mandat der Geschäftsführung im Umfang einer 50-Prozent-Stelle der Firma AdKura von Karen Wiedmer mit Sitz in Lützelflüh vergeben. Sie ist die Nachfolgerin von Dr. Charles Mäder. Da sie seit acht Jahren als Geschäftsführerin in der Region Trachselwald tätig ist, hat sie bereits mit neun der 41 Gemeinden zusammengearbeitet. Dadurch ist sie mit den regionalen Verhältnissen bestens vertraut.
13. «Burgdorfer» Fledermäuse machen Schlagzeilen: Die grösste Sippe geschützter Mausohr-Fledermäuse lebt im Dachstock eines alten Hauses, das zwischen Hauptbahnhof und Kirchbergstrasse liegt. Es wurde 1815 gebaut und beherbergte früher eine Sägerei. Nun hat die heutige Besitzerin, die RM AG (vormals EBT), ein Abbruchgesuch gestellt, doch die Fledermausschützer wehren sich. Jetzt wird nach einem Kompromiss gesucht.
14. Im Rahmen eines Energie-Apéros der Firma Jenni Energietechnik AG referiert der Direktor des Bundesamts für Energie, Walter Steinmann. Er stellt die Zielsetzungen des Bundes vor und erläutert insbesondere, wie erneuerbare Energien gezielt gefördert werden können.
15. † Franco Rottaris-Wüthrich, 1936 – 2003, wohnhaft gewesen am Flurweg 14.
Mit 17 Jahren wanderte der aus Italien Stammende in die Schweiz aus, weil in seiner Heimat die Verdienstmöglichkeiten sehr beschränkt waren. Er absolvierte bei der hiesigen Typon AG eine Laborantenlehre; während mehr als 30 Jahren hielt er dann diesem Unternehmen die Treue.
In seiner Freizeit betätigte er sich beim Bocciacub, dessen Präsident er eine Zeit lang war, und als Sänger beim Männerchor des Verkehrspersonals. Beide Vereine zeichneten ihn mit der Ehrenmitgliedschaft aus. Nach der Pensionierung leistete er im Altersheim Buchegg Mahlzeitendienst. Mit seinem offenen, herzlichen Auftreten und seiner Kontaktfreudigkeit war er überall beliebt.

16. Der Orchesterverein wartet in der Stadtkirche mit seinem Vorfrühlingskonzert auf. Unter der Leitung von Bruno Stöckli erklingen Werke von W. Boyce, J. S. Bach, W. A. Mozart, A. Pärt und B. Britten. Solisten sind der in unserer Stadt aufgewachsene und nun in Luzern tätige Hornist Lukas Christinat sowie der Tenor Paolo Vignoli.

Während drei Tagen waren in der Markthalle und im anliegenden riesigen Festzelt rund 240 Spitzentiere von Züchtern aus allen Teilen des Landes zu sehen: Der Schweizerische Fleckviehzuchtverband führte seine nationale Ausstellung durch. Sie wurde von gegen 10 000 Personen besucht.

17. Chrigu's Beckerstube ist umgezogen, vom Frommgutweg an die Heimswilstrasse in die Räumlichkeiten der ehemaligen Strickwarenfabrik Fehlbaum. Vor elf Jahren begann Christian Friedli mit drei Mitarbeitern am Frommgutweg als eigenständiger Geschäftsmann. Hier ist nun der Raum zu knapp geworden. Mittlerweile bietet der rührige Bäckermeister in seinen drei Betrieben inklusive Backstube 44 Voll- und Teilzeitstellen an.
19. Nach dem Unwetter vom 13. Juni 2000 wurden Burgdorf und Oberburg vom Kanton aufgefordert, eine Karte mit den Naturgefahren zu erstellen. Ein geowissenschaftliches Büro in Bern ist mit dieser Aufgabe betraut worden; Kostenpunkt 265 000 Franken, wovon der Kanton 90 Prozent übernimmt. An einer öffentlichen Orientierung wird diese neue, so genannte Gefahrenkarte vorgestellt. Mit Rot, Blau und Gelb sind die neuralgischen Stellen gefärbt, wobei Rot das grösste Gefahrenpotenzial, Gelb das geringste bezeichnet. In unserem Gemeindegebiet sorgt nur Steinschlag für rote Bereiche und zwar im Eyflüeli, entlang den Gysnauflühen und im Lochbach.
20. Der Beginn des Krieges im Irak mit den Angriffen der USA treibt weltweit Millionen von Menschen auf die Strasse. Ihre Kritik richtet sich vor allem gegen den amerikanischen Präsidenten, der ohne Mandat der UNO die militärischen Aktionen ausgelöst hat. Auch in Burgdorf kommt es zu einem Protestzug. Rund 700 Schüler und Lehrer des Gymnasiums und der Oberstufe des Pestalozzi- und Gsteighofschulhauses beteiligen sich mit Friedenstransparenten am Umzug, der von der Unterstadt hinauf zur Stadtkirche zu einer kurzen Andacht führt.



Bruno Hügi
1931–2002



Pierre Kipfer
1922–2003



Hans Brechbühler
1925–2003



Meili Küpfer-Wyss
1935–2003

† Hans Brechbühler, 1925 – 2003, wohnhaft gewesen an der Dammstrasse 1.

Mit dem plötzlichen Hinschied des ehemaligen Leiters des Postcheckamtes Burgdorf ist unsere Stadt um eine markante Persönlichkeit ärmer geworden. Wer kannte ihn nicht, den auch wegen seiner Statur kaum zu übersehenden, würdigen Mann, der gemessenen Schrittes – im Winter stets mit Pelerine und Pelzkappe, ganzjährig aber mit seiner geliebten Tabakpfeife ausgestattet – durch unsere Gassen zog.

Hans Brechbühler wurde in Aeßlingen geboren, wo schon sein Vater bei der Post tätig war. Die vierköpfige Familie zog bald nach Burgdorf, wo er zur Schule ging. Anschliessend besuchte er die Handels- und Verkehrsschule in Bern und trat 1943 als Lehrling bei der Post ein. Nach verschiedenen Dienstorten und nach dem Tod des Vaters kehrte er 1949 in unsere Stadt zurück. Der Junggeselle Gebliebene lebte dann ab 1959 mit seiner Schwester und deren Gatten an der Dammstrasse 1 in einem gemeinsamen Haushalt.

Bei der Post entwickelte sich Hans Brechbühler zum Generalisten. Er beherrschte den allgemeinen Schalterdienst, die Bahnpostarbeit und den Zahlungsverkehr, dem er sich in der Folge ganz widmete. Von 1978 bis zu seiner Pensionierung 1990 leitete er das hiesige Postcheckamt, welches vor kurzer Zeit aufgelöst wurde.

Neben dieser beruflichen Tätigkeit engagierte er sich stark bei der evangelisch-reformierten Kirche. Bereits im Alter von 27 Jahren wurde er Burgdorfer Kirchgemeinderat, dem er bis 1998, also während vollen 46 Jahren, angehörte. Von 1959 bis 1995 war er als sorgsamer Kassier verantwortlich für die Finanzen unserer Kirchgemeinde. Diese Aufgabe erfüllte ihn mit grosser Genugtuung. Er war kein Batzenklemmer; einmal überzeugt von einer Sache, vertrat er diese mit Konsequenz, auch wenn sie etwas kostete.

Seine Mutter stammte aus dem Trub. Die enge Bindung an diese alte Heimat, wo man den Verstorbenen «Burdlef-Hans» nannte, blieb bis zuletzt bestehen. Das führte auch zu tiefen Beziehungen, die er zu ausgewanderten Trubern in den USA pflegte. Er unternahm etliche Reisen nach Amerika und lernte dadurch das Leben der Amischen kennen. Häufiger waren aber seine Reisen in der Schweiz. Es gibt wohl keine Kirche von einigem architektonischen Wert in unserem Land, die er nicht gekannt hätte. Von seiner letzten Reise, die ihn nach Arosa führen sollte, ist er nun nicht mehr zurückgekehrt.

Wie kein Zweiter wusste er aber Bescheid über unsere Stadtkirche, durch die er so manche Gruppe persönlich geführt hat. Eine überaus grosse Trauergemeinde hat hier Abschied genommen von einem Mitbürger, der überall, wo er wirkte, deutliche Spuren hinterlassen hat.

21. Der Frühling naht mit Brausen: Die lange Schönwetterperiode setzt sich auch über die ersten Frühlingstage fort. Vor allem steigen nun die Temperaturen deutlich an. Nach dem kalten und harten Winter freuen sich alle darüber; bereits kann man die milden Tage im Freien geniessen.

Weniger blau zeigt sich der Wirtschaftshimmel: Infolge der immer noch unbefriedigenden Marktentwicklung muss die Maschinenfabrik Aebi 13 Mitarbeitern kündigen. Insgesamt gehen 20 Stellen verloren.

- 21./ 22. An zwei Abenden tritt die Kadettenmusik unter der engagierten Leitung von Rudolf Ammann in der Gsteighof-Aula mit ihrem obligaten Frühlingskonzert auf. Das Programm enthält schmissige Musical- und Pop-Melodien. Die Tambouren sorgen für heisse Rhythmen und die Majoretten warten mit lateinamerikanischen Showeinlagen auf.

22. Was der UNO recht ist, ist der Localnet AG billig: Im von der Weltorganisation proklamierten «Jahr des Wassers» führt die Nachfolgerin unserer IBB mit dem so überaus heimisch anmutenden Namen einen «Tag des Wassers» durch. Er stösst bei der Bevölkerung auf grosses Interesse, nicht zuletzt angesichts des prächtigen Frühlingswetters. Der Schwerpunkt liegt im Bleichschachen oberhalb der Heimiswilbrücke, wo beim Pumpwerk 2, beim Brunnen 1 und an verschiedenen Posten Informationen bezogen werden können. Fachleute geben Auskunft über die Beschaffung des kühlen Nasses und wie die Versorgung funktioniert. Mit dabei ist auch unsere Feuerwehr (die jetzt wiederum so heisst und nicht mehr Wehrdienste), welche einen Spritz-Parcours mit Wettbewerb präsentiert, bei dem die jungen Besucher mit Begeisterung mitmachen.

24. Eine gute Sache: Der Verein Intercultura bildet Ausländerinnen und Ausländer zu so genannten Kulturvermittlern aus. Diese sind nach dem Kurs in der Lage, ihre Landsleute kompetent im Alltag zu beraten. Eine erste Gruppe von zwölf Leuten hat das Zertifikat erhalten.

25./ Frühlingsanfang bedeutet auch Tourneebeginn für viele Zirkusunter-
26. nehmen, so auch beim Zirkus Nock, der mit drei Vorstellungen auf dem Viehmarktplatz gastiert. Einer der drei Regisseure trägt einen klingenden Namen: Es ist Eugène Chaplin, Sohn des legendären Charlie Chaplin.

26. Und wieder ist der international bekannte Schmuckdesigner Kurt Neukomm aus Burgdorf ausgezeichnet worden: Mit der Brosche «In love with ladies» hat er am Südseeperlen-Wettbewerb in Hongkong zum dritten Mal eine Goldmedaille gewonnen.

29. Im Kornhaus treten der Handharmonika-Spielring Burgdorf-Oberburg, die Musikschule Bernadette Kosewähr, die Schwyzerörgeli-Gruppe «Spielring Spatzen» und der Männerchor des Verkehrspersonals Burgdorf mit einem Frühlingskonzert auf.

30. Selbst das Kornhaus spürt den Frühling und strotzt am letzten März-Sonntag von Aktivitäten: Unter dem von Pestalozzi geprägten Motto «Mit Herz, Kopf und Hand» findet eine weitere Apéro-Matinee statt. Zu Gast sind diesmal Marianne Grund, die aus ihrem Gedichtbändchen «Dr Vogu dr Mönsch» vorliest. Ihr Gatte, der ausgezeichnete Klarinetist Wenzel Grund, umrahmt die Vorlesung musikalisch. Beide sind in Burgdorf aufgewachsen und wohnen nun in Oberburg.
Auf den Tag genau 90 Jahre nach Oskar Biders Landung in Burgdorf findet dann am Nachmittag die Vernissage der Ausstellung «Tollkühne Männer und fliegende Kisten» statt. Der Schweizer Flugpionier landete am 30. März 1913 auf dem Gsteig und lud fünf Postsäcke aus. Dann flog er nach Langenthal weiter. Ob «Tausende von Zuschauern» das Spektakel verfolgten, bleibe dahingestellt. Idee und Gestaltung dieser interessanten Ausstellung stammen von der Utzenstorferin Barbara Kummer und der Modellflug-Gruppe Burgdorf; weiter wirkte der hiesige Philatelisten-Club mit.

In der Stadtkirche führen die Sängerinnen und Sänger des Christlichen Sängerbundes Kreis Emmental Haydns berühmtes Oratorium «Die Schöpfung» auf. Unter den Solistinnen befindet sich die junge, erfolgversprechende Sopranistin Eva Herzig aus Rüttligen-Alchenflüh. Den anspruchsvollen Begleitpart hat auch diesmal das mit Bläsern verstärkte Burgdorfer Kammerorchester inne.



«Tag des Wassers» 2003: Die Localnet AG zeigt ihr renoviertes Pumpwerk 2 im Bleichschachen oberhalb der Heimiswilbrücke



Vernissage der Ausstellung «Tollkühne Männer und fliegende Kisten» im Kornhaus auf den Tag genau 90 Jahre nach der Landung des Flugpioniers Oskar Bider auf dem Gsteig

† Meieli Küpfer-Wyss, 1935 – 2003, wohnhaft gewesen am Elfenweg 30.

Die in Meiringen Aufgewachsene entstammte einem Lehrerehepaar, das bei seinen drei Kindern schon früh die Liebe zu Musik und Malerei weckte und sie für den Sport begeisterte. Nach der Schulzeit zog Meieli nach Bern, wo sie das Lehrerinnenseminar Marzili besuchte. Neben dem anregenden Schulbetrieb blieb recht viel Zeit für das reichhaltige Kulturangebot und für die Ausbildung zur guten Flötenspielerin. Zeitlebens hat die Verstorbene in vielen Ensembles mitgespielt, am liebsten Kammermusik im kleinen, oft familiären Rahmen. In Burgdorf war sie später jahrelang Flötistin im Orchesterverein.

Nach dem Seminarabschluss unterrichtete sie in einem Basler Heim für Mädchen aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Hautnah erlebte sie hier, dass immer die Kinder am meisten Leid erfahren, wenn bei den Eltern unbewältigte Probleme bestehen. Nach weiterer beruflicher Tätigkeit in London und in Südfrankreich absolvierte Meieli eine Arztgehilfenschule; kurz vor deren Abschluss heiratete sie Dr. med. Karl Küpfer. Der jungen Familie wurden drei Söhne geschenkt. Auch mit steigender Kinderzahl hat sie alle Ausbildungsaufenthalte ihres Ehemannes mitgemacht; mehrmals musste sie in fremden Ländern ein Netz knüpfen, das der Familie trotz geringer Mittel Geborgenheit gewährte.

Als man mit der Wahl des Gatten ans damalige Bezirksspital in Burgdorf endlich sesshaft wurde, kam ihr soziales Engagement voll zum Tragen: Im Quartier sorgte sie für das Wohlergehen und das Zusammenleben von 21 Kindern und Jugendlichen. Sie half während langer Zeit auch im städtischen Kinderhort als Aufgabenhilfe mit. Später, als die eigenen Kinder flügge geworden waren, hatte Meieli Gelegenheit zu vermehrter sportlicher Aktivität. Sie entdeckte die Faszination des Tennisspiels. Jahrelang hatte sie das Ehrenamt der Juniorenleiterin des hiesigen Tennisclubs inne. Für sie standen dabei nicht die Resultate im Vordergrund, sondern die Begeisterung der Jungen für eine sinnvolle und die Gemeinschaft fördernde Tätigkeit. Später setzte sie sich für die Schaffung von Spielvormittagen ein, welche bei der älteren Generation noch heute grossen Anklang finden.

Nach der Pensionierung des Gatten war wieder mehr Freizeit vorhanden für manche kulturelle Veranstaltung und vor allem für Wanderungen kreuz und quer durch die Schweiz und das benachbarte Aus-

land. Leider sollte der gemeinsame Lebensabend nicht von langer Dauer sein. Die vor einem halben Jahr ausgebrochene Krebskrankheit führte zu einem raschen Zerfall ihrer Kräfte. In bewundernswerter Weise trug sie ihr Schicksal. Allzu früh ist diese kultivierte Frau, welche jeglicher Publizität abhold im Stillen so viel Gutes getan hat, abberufen worden.

31. Mit Kultursekretär Hans-Urs Haldemann verabschiedet sich einer der dienstältesten Mitarbeiter von der Stadtverwaltung. 1974 hatte er als Stadtplaner begonnen, fünf Jahre später wurde die Stabsstelle Planung, Dokumentation und Information geschaffen, deren Leitung er übernahm. Wenig später wurde sie in Sekretariat für Kulturelles umgetauft.

Dass die Kleinstadt Burgdorf einen Kultursekretär erhielt, wurde nicht in allen politischen Lagern mit Beifall aufgenommen. Auch aus Künstler- und Vereinskreisen war bis zuletzt zu hören, das Engagement des Amtsinhabers dürfte grösser sein. Wer aber näher mit Hans-Urs Haldemann zu tun hatte, lernte einen grundehrlichen, bescheidenen Mann kennen, der sich selber nie in den Vordergrund rückte. Sein Aufgabenbereich war derart breit gefächert, dass er niemals alle Wünsche zu erfüllen vermochte. Seine Stärke lag darin, im Hintergrund die Fäden zu ziehen und dafür zu sorgen, dass sich private Initiative voll entfalten konnte. Und es wird niemand behaupten wollen, in kultureller Hinsicht laufe in unserer Stadt zu wenig!

Ein überaus sonniger und niederschlagsarmer März geht zu Ende. Seit 1953 gab es nie mehr so viele Sonnenstunden und die Niederschlagsmengen lagen weit unter dem Durchschnitt. Just auf das Monatsende hin gibts die ersten Wärmegewitter, denen eine Kaltfront folgt.

April 2003

1. Kein Aprilscherz! Ab heute gilt für die Zufahrt zum Schloss ein allgemeines Fahrverbot, was eine Zeitung zur Glosse mit dem Titel «Fitness für Fürsprecher» veranlasst. Denn nun haben Kreisrichter, Anwälte und Journalisten den Hoger zu Fuss zu besteigen wie Museumsbesucher

und Touristen. Aussicht auf Ausnahmegewilligung hat nur, wer regelmässig im Schloss arbeitet. Die Untersuchungshäftlinge gehören wohl nicht dazu...

2. Leider auch kein Aprilscherz sind die neusten Zahlen der AG für Werbemedienforschung zur Lage der Schweizer Presse. Die Marktflaute hat zur Folge, dass ein Grossteil unserer Tageszeitungen im letzten Jahr an Auflage verloren hat. Das «Burgdorfer Tagblatt» liegt beim Rückgang unvorteilhaft an zweitvorderster Stelle: Mit einem Minus von 15,6 Prozent hat es nur noch eine Auflage von 2516 Exemplaren.
4. An der Poststrasse 7 öffnet ein besonderes Kriminallabor seine Tore: Auf zugleich amüsante und lehrreiche Weise führt die Anlage «Der Kriminalist» in die Arbeit der Fahnder und Detektive ein. Initiant ist ein versierter Profi, der Fahnder Hans Schmidiger aus Oberburg.
5. Der vom Fernsehen her bekannte Kassensturz-Moderator Ueli Schmezer tritt im Kulturschopf des Bahnhofs Steinhof als Sänger und Gitarrist mit einem Partner auf. Das Familienkonzert findet bei Kindern und Eltern grossen Anklang.
7. Am Projektwettbewerb «Erweiterungen Schulanlage Pestalozzi und Bade- und Aussensportanlage Schützematt» beteiligen sich 39 Architektenteams. Das Siegerprojekt heisst «Das fliegende Klassenzimmer» und stammt vom Zürcher Duo Anne Uhlmann und Urs Birchmeier. Mit dem berühmten Kästner-Buch hat es direkt nichts zu tun. Der Name leitet sich ab von der Idee, die neuen Schulräume auf der bestehenden Schützematt-Turnhalle zu errichten. In weiteren Etappen sollen dann eine neue Turnhalle Richtung Emme und eine Aula auf dem heutigen Parkplatz beim Hallenbad gebaut werden. Stadtbaumeister Ueli Steiner spricht von einem «tollen, überzeugenden Projekt». Dennoch dürften Finanzierung, Etappierung und Detailplanung noch einiges zu reden geben.
8. Die Stadt zieht sich vom Betrieb des Freibades zurück. Statt Angestellte des Bauamts werden ab dieser Saison Mitarbeiter der Hallenbad AG für den Betrieb im Freibad besorgt sein. Die Stadt hat mit Letzterer eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen.

10. Im Schlossmuseum findet die Vernissage gleich zweier Ausstellungen statt, welche Einblick geben in Leben und Wirken von zwei historischen Persönlichkeiten. Im Jubiläumsjahr «350 Jahre Bauernkrieg» lag es nahe, die eine dem emmentalischen Bauernführer Niklaus Leuenberger zu widmen. Der an der Spitze der Rebellion stehende Rüderswiler wurde von der bernischen Obrigkeit im Verlies unseres Schlosses gefangen gehalten und verhört. Die zweite gilt Johann August Sutter, der als Bankrotteur von Burgdorf 1834 nach Amerika auswanderte, dort innert kurzer Zeit zu Reichtum und Generalwürde kam, dann aber – als auf dem Gebiet seines Neu-Helvetiens Gold gefunden wurde – rasch seinen Besitz schwinden sah.
14. Offensichtlich seit einiger Zeit schon ist das neue Gertsch-Museum Zielscheibe nächtlicher Anschläge. Das, was über das letzte Wochenende passiert ist, bezeichnet Direktor Reinhard Spieler als «Vandalismus von der gröbsten Sorte»: Eierspuren am Sichtbeton, zerbrochene Bierflaschen im Eingangsbereich und ein Transparent mit dem Spruch «Lebendige Kultur statt tote Häuser» auf dem Balkon des benachbarten Milka-Stöcklis sind Zeichen des nächtlichen Treibens. Zu diesem neusten Streich bekannte sich der Verein Nestbau, der in unserer Stadt bereits mehrmals auf sich aufmerksam zu machen versuchte. Sympathien bei der Bevölkerung wird er sich mit solchem Tun nicht holen.
15. Der in unserer Stadt aufgewachsene Dr. med. Roland Dubach eröffnet seine chirurgische Praxis in Gemeinschaft mit dem bewährten Allgemeinpraktiker (und ex-Triathleten) Dr. med. Christian Bay an der Bahnhofstrasse 8.
16. Wieder einmal eine positive Meldung von der Wirtschaftsfront: Der zur Galenica-Gruppe gehörenden Alloga AG geht es offensichtlich gut. Sie beliefert Grossisten mit Pharmaprodukten. Im Lagerhaus in der Buechmatt arbeiten derzeit 92 Personen; noch in diesem Jahr soll es erweitert und damit zehn neue Stellen geschaffen werden.
17. Etwas durchzogener ist die letzte Jahresbilanz der Typon Holding AG an der Dammstrasse 26. Wohl konnte sie als einziges Unternehmen der grafischen Branche ihren Umsatz steigern. Als Folge von Wäh-

rungsverlusten, erhöhten Rückstellungen und Abschreibungen fiel aber das Betriebsergebnis schlechter aus als im Vorjahr.

20. Der späte Ostertermin beschert uns eine Reihe herrlicher Frühlingstage. Das gibt Alt und Jung Gelegenheit, sich draussen am Erwachen der Natur zu freuen.
23. Nur noch eine Formsache: Insgesamt 393 Aktionäre – so viele wie noch nie in der 17-jährigen Disetronic-Geschichte – nehmen an der ausserordentlichen Generalversammlung in der Markthalle teil. Zwar nicht einstimmig, aber doch mit grossem Mehr, wird der Verkauf des bisher erfolgreichen Unternehmens an den Basler Pharmakonzern Roche gutgeheissen. Gründer und Verwaltungsratspräsident Willy Michel geht nochmals auf die strategischen Überlegungen ein, welche zum Kaufangebot geführt haben. So sei Disetronic beispielsweise im wichtigen US-Markt zu klein, um gegen die dortigen Konkurrenten bestehen zu können; das Insulinpumpengeschäft habe bei Roche bessere Zukunftschancen als bei einem Alleingang. Und obschon der Name Disetronic verschwinde, bleibe ein Standbein in unserer Stadt: Er selber kaufe den Bereich Injektionssysteme für 425 Mio. Franken zurück; die neue Firma werde Techpharma AG heissen und bei einem Jahresumsatz von 180 Mio. Franken in Burgdorf rund 460 und in Grenchen 80 Mitarbeiter beschäftigen.
24. Wechsel im Präsidium der Sektion Burgdorf-Emmental des Handels- und Industrievereins (HIV): Nach 10-jährigem engagierten Wirken tritt der hiesige Unternehmer Niklaus J. Lüthi zurück; die Hauptversammlung wählt Werner Eichenberger, den Geschäftsleiter der Bau- und Materialfirma Fr. Blaser AG in Hasle-Rüegsau, zu seinem Nachfolger.

Die Musical-Tradition am Gymnasium Burgdorf wird erfolgreich weitergeführt: Je zwei Aufführungen in der Aula Gsteighof und im Theater National in Bern des Meisterstücks «Jesus Christ Superstar» von A. L. Webber begeistern ein zahlreiches Publikum. Die Gesamtleitung hat wiederum Musiklehrer Rudolf Ammann inne.

25. Das Schulheim Lerchenbühl in Burgdorf und die Wohn- und Werkgemeinschaft Karolinenheim in Rumendingen gehen künftig eigene



Schulheim Lerchenbühl Burgdorf



Karolinenheim Rumendingen

Die beiden Heime gehen inskünftig getrennte Wege



Besonderer Umschlag mit Extra-Stempel von der Briefmarken-Ausstellung im Schützenhaus: 25 Jahre nach der 40er-Pro-Patria-Marke mit dem Sujet Schloss kommt unsere Stadt wiederum zu Ehren. Diesmal ist es die innere Wynigenbrücke, welche auf der 70er-Marke gezeigt wird

Wege. An einer ausserordentlichen Versammlung haben die Delegierten beschlossen, die gemeinsame Genossenschaft aufzulösen.

26. Sogar die kantonale Steuerverwaltung des Kreises Emmental-Oberaargau führt einen Tag der offenen Türen durch. Nach dem Umbau des Verwaltungsgebäudes «zum Kyburger» kann sich die Bevölkerung an der Poststrasse 9 ein Bild von den neuen Räumlichkeiten machen und dies erst noch «mit Musig, früscher Züpfe, Kaffee und Ballön . . .»
28. Nach langem Unterbruch tagt der Stadtrat wieder einmal. Er bewilligt einen Kredit von 950 000 Franken für einen Doppelkindergarten im Choserfeld und lehnt eine SP-Motion zur Erarbeitung eines Konzepts für die Ausrüstung unserer Bushaltestellen mit Sitzgelegenheiten und Wetterschutz ab. Einer GFL-Motion betreffend Schaffung eines Reglements für die Nutzung der Schützematt wird eine deutliche Absage zuteil. Dass einzelne Ratsmitglieder bereits Entzugserscheinungen haben, zeigt ein Vorstoss, mit dem der Gemeinderat aufgefordert wird, monatlich über wichtige Geschäfte zu informieren. Der Stadtrat müsse oft lange Zeit ohne Sitzung auskommen.
30. Die Generalversammlung der «Wohnbaugenossenschaft Meisenweg Burgdorf» wählt alt Gemeinderat Max Widmer zum neuen Präsidenten. Er ersetzt Fritz Adolf, der die 1931 gegründete Genossenschaft während acht Jahren umsichtig geleitet hatte. Diese besitzt derzeit 197 Wohnungen an zehn verschiedenen Standorten in unserer Stadt – also nicht nur am Meisenweg.

Mai 2003

1. Lange hat er gesucht – nun ist er fündig geworden: Nach 41-jähriger erfolgreicher Tätigkeit gibt Dr. med. Peter van Laer seine bis weit in die Region hinaus bekannte Praxis an der Bahnhofstrasse 43 weiter. Als Nachfolgerin hat er die aus Deutschland stammende Kristin Rose, Fachärztin für Augenheilkunde, gefunden.

An der mässig besuchten Maifeier in Burgdorf wird die Abzocker-Mentalität der Firmenbosse und Manager ins Visier genommen und die

noch immer fehlende Lohnungleichheit zwischen Mann und Frau beklagt.

An einem Tag der offenen Tür im Depot Burgdorf hatten Interessierte die Möglichkeit, etliche eisenbahnhistorische Fahrzeuge zu bestaunen. Eigentliche Attraktion war die 72-jährige, grösste noch fahrtüchtige Dampflokomotive Europas.

2. Im Beisein von 500 Gästen wird in der Markthalle erstmals der «Burgdorfer Innopreis» verliehen. Dieser ist mit 10 000 Franken dotiert. Jedes Jahr will die Stadt damit ein innovatives Projekt von Studierenden der hiesigen Fachhochschule für Technik und Architektur belohnen. Der erste Preis geht an den Maschinentechnik-Studenten Beat Reinhard. Er und sein Team werden für das Projekt «MobileJet» ausgezeichnet, einen Drucker, der grosse Bodenflächen in Fotoqualität bedrucken kann.

Anlässlich der Preisverleihung unterzeichneten 382 Personen ein «Burgdorfer Manifest für den technischen Nachwuchs»; es verlangt den «verstärkten Einsatz aller Instanzen unseres Landes für den technischen Nachwuchs».

Vernissage einer überaus interessanten Ausstellung im Schlossmuseum: Weit über Burgdorf hinaus war der Name Bechstein ein Garant für fotografische Qualitätsarbeit. Während zweier Generationen arbeiteten Louis Bechstein sen. und jun. von 1878 bis 1956 als Atelierfotografen, machten Porträts und Gruppenaufnahmen für Private und Gesellschaften und fotografierten für Industrie und Gewerbe. Der Nachlass von über 60 000 Negativen bildet die Grundlage für diese repräsentative Darstellung von nationaler Ausstrahlung.

Der Berner Kunsthistoriker Markus Schürpf, der als Gestalter in die Ausstellung einführte, hat seine während acht Jahren erfolgten Recherchen auch in Buchform festgehalten. Dieser über 100 Seiten starke Band erzählt vom Leben von Vater und Sohn Bechstein und gibt Einblick in die Geschichte der Fotografie vor und nach 1900.

3. † Emil Baumgartner-Arni, 1907–2003, wohnhaft gewesen am Meisenweg 1. Es war ihm vergönnt, ein sehr hohes Alter zu erreichen, dem ehemaligen Metzgermeister. Der im oberen Emmental Aufgewach-

sene erlebte eine von etlichen Belastungen geprägte Jugendzeit. Der junge Mann entschied sich relativ spät für den Metzgerberuf. Nach gründlicher, teilweise im Ausland geholter Ausbildung und wenigen Wanderjahren gelang es ihm im Jahr 1938, die Metzgerei an der Lys-sachstrasse zu kaufen. Zusammen mit seiner aus der solothurnischen Nachbarschaft stammenden Gattin brachte er diese im Lauf der Jahre zu schöner Blüte. Heute wird sie, nach gelungenem Umbau vor einigen Jahren, von der Familie seines Sohnes Erich weitergeführt.

Emil Baumgartner war ein freundlicher, stets bescheiden gebliebener Mann. Seine robuste Gesundheit erlaubte es ihm, dem grossen Freund der Natur, bis ins hohe Alter vielen Hobbys zu frönen. Als langjähriges Mitglied des SAC machte er bei manchen Berg- und sogar Klettertouren mit. Er pflegte als Gensjäger die Hochwild-, aber auch die Niederjagd. Erholung fand er beim Männerturnverein und im Curling-Club. Eine Ader aus der landwirtschaftlichen Herkunft führte dazu, dass er während vielen Jahren Bienenzucht betrieb; sein feiner Honig fand stets guten Absatz. Das Imkern gab er erst etwa vor zwei Jahren auf.

Den Lebensabend verbrachte er mit seiner Gattin am Meisenweg, also nicht weit von seinem ehemaligen Geschäft. Nach einem Auto-Ausflug ins Grüne wurde er zuhause vom Tod ereilt.

4. Die Pferdesporttage auf der Schützermatt sind von prächtigem Wetter mit fast schon hochsommerlichen Temperaturen begünstigt. Das zahlreiche Publikum bekommt während dreieinhalb Tagen spannende Wettkämpfe zu sehen. Von der nationalen Reiter-Elite geht Willi Mellicher in einer einzigen Prüfung an den Start, die er auch gleich gewinnt – aber nicht mehr mit seinem legendären Pferd «Calvaro».
7. Die Vielzahl von Vernissagen fordert ihren Tribut: Nur eine kleine Schar Interessierter findet sich zur Eröffnung der Begleit-Ausstellung im Rathaus ein. Unter dem Titel «Gassen – Häuser – Brunnen» sind, parallel zu jener im Schlossmuseum, gut ausgewählte Burgdorfer Ortsbilder der beiden Fotografen Louis Bechstein sen. und jun. zu sehen.
8. 25 Jahre nach Erscheinen der Pro-Patria-Briefmarke «Schloss Burgdorf» kommt unsere Stadt wiederum zu solcher Ehre. Die Sammlung 2003 der Stiftung Pro Patria ist für die Erhaltung und Pflege wertvol-



Bechstein-Ausstellung im Schlossmuseum: Diese Aufnahme von 1896 zeigt die Eltern Bertha und Louis Bechstein-Siegrist mit ihren drei Söhnen (von links) Paul, Ernst und Louis jun.



Tellgruppe am Solennitäts-Umzug 1927 im Staldenkehr
(Beide Fotos stammen aus dem Nachlass L. Bechstein im Bürgerarchiv)

ler Brücken und Stege bestimmt. Und aus Anlass des Gedenkjahres «350 Jahre Bauernkrieg» kommt eine sehr schön gestaltete 70er-Briefmarke mit dem Sujet «Innere Wynigenbrücke» heraus.

† Klara Niederhauser-Brunner, 1905–2003, wohnhaft gewesen am Ludwig-Schläfli-Weg 11. Die gebürtige Brienzerin kam nach ihrer Heirat 1930 nach Burgdorf, wo sie schon bald als fleissige, exakte und interessierte Samariterin bekannt wurde. Bei jedem grösseren Anlass in unserer Stadt war sie als treue Wächterin im Zelt mit dem roten Kreuz einsatzbereit. 1981 ernannte sie der Samariterverein zum Ehrenmitglied. Ihren heimeligen Brienzer Dialekt hat sie auch nach Jahrzehnten im Unterland nicht verloren.

10. Gut gemeint – doch schlecht belohnt: Nach einer Reihe von hochsommerlichen Tagen wird das Freibad eine Woche früher eröffnet als geplant. Doch Petrus macht nicht mit. Heftige Gewitter haben einen markanten Rückgang der Temperaturen zur Folge, so dass der Badespass auf später verschoben werden muss.
11. Mit einem Muttertags-Konzert in der Stadtkirche verabschiedet sich die Harmoniemusik von der Solothurnerin Yvonne Meier, welche den Dirigentenstab nach zehn Jahren niederlegt.

Nach langem Unterbruch findet in Burgdorf wieder mal ein nationales Radkriterium statt: 153 Elitefahrer, Amateure, Anfänger, Schüler und sogar Behördevertreter kurven rasant um die Hausecken der Unterstadt und des Bahnhofquartiers. Bei der Elite belegen die beiden Profi-Aushängeschilder Fabian Cancellara und Bruno Risi die ersten Plätze.

13. Die Localnet AG floriert: Die Nachfolgerin unserer Industriellen Betriebe meldet für das vergangene Jahr einen Rekordgewinn, der um 58 Prozent auf fast 2 Mio. Franken gestiegen ist. Für kleine und mittlere Unternehmen wird eine Strompreissenkung in Aussicht gestellt, während sich für die Haushaltskunden vorläufig nichts ändern soll. Auch die städtische Finanzverantwortlichen wirds freuen. Die Ablieferung an die Gemeinde belief sich 2002 auf 3,5 Mio. Franken.

14. Die Versammlung der Burgergemeinde heisst ein neues Kulturreglement gut, das sowohl die Kultur fördern als auch die Burgergemeinde selber in die Öffentlichkeit rücken soll. Es sieht die Einrichtung eines Kulturfonds vor, der im laufenden Jahr erstmals mit einer Einlage von 50 000 Franken geäufnet wird. Mit dem Geld sollen Preise oder Förderbeiträge an Burgdorfer Kulturschaffende ausgerichtet werden. Auch die Finanzlage der Burgergemeinde präsentiert sich erfreulich: Die Jahresrechnung 2002 weist einen Ertragsüberschuss von 710 600 Franken aus.
15. In diesem Jahr machen die Eisheiligen ihrem Namen alle Ehre. Die heutige kalte Sophie lässt uns bei einer Morgentemperatur von nur noch drei Grad zünftig schlottern.
16. † Dr. med. dent. Jürg W. Weber, 1934–2003, wohnhaft gewesen an der Simon-Gfeller-Strasse 9. Der Verstorbene stammte aus Winterthur, wo er die Schulen bis zur Maturität durchlief. Das Staatsexamen als Zahnarzt absolvierte er an der Universität Bern. Im Jahre 1965 eröffnete er seine Praxis in Burgdorf; damals war er in unserer Region der erste Spezialist für Kieferorthopädie, das heisst für Zahnstellungskorrekturen. Sein Wissen und seine Erfahrung stellte er dann auch seiner ehemaligen Ausbildungsstätte zur Verfügung, indem er an der Berner Uni als externer Oberassistent für Kieferorthopädie tätig war. Vom Charakter her eher ein Einzelgänger, ging er ganz in seinem Beruf auf; die Praxis an der Simon-Gfeller-Strasse, wo er auch wohnte, lief gut, denn er galt weitherum als ausgezeichnete Zahnarzt. Kontakte darüber hinaus suchte er nicht, selbst zu den Berufskollegen war sein Verhältnis sehr locker. Nach längerer Krankheit ist er kurz nach seinem 69. Geburtstag in unserem Regionalspital verstorben.
17. Im Casino-Theater geht eine nicht alltägliche Vorstellung über die Bühne: Uraufgeführt wird die Jugendoper «Der Streicher». Die Musik dazu hat der Orchester- und Kammermusiker Pascal Savary geschrieben, der Text stammt vom hiesigen Lehrer Christian Frey. Am Vorhaben beteiligt sind über 80 Schülerinnen und Schüler aus den Schulhäusern Neumatt, Pestalozzi und Gsteighof sowie vom Gymnasium – nebst dem Burgdorfer Jugendorchester und der Burgdorfer Tanzgruppe.

Nicht alltäglich präsentiert sich auch das Programm der Stadtmusik an ihrem Frühlingskonzert in der Gsteighof-Aula: Unter der Leitung von Ueli Steffen unternimmt sie einen klangvollen Streifzug durch die Welt der Märchen. Lebhaft, spannende, aber auch ergreifende Szenen gibt es zu erleben – geführt und verführt von der schönen Scheherazade, der Geschichtenerzählerin aus 1001 Nacht.

18. Das rekordverdächtige Multipack von neun eidgenössischen Abstimmungsvorlagen bewirkt eine überdurchschnittliche Beteiligung von 48,4 Prozent. Die Vielzahl schreckte also nicht ab – wie viele befürchteten – sondern mobilisierte! Das deutliche Ergebnis zeigt, wie es in politisch und wirtschaftlich unsicherer Zeit für Initiativen noch schwieriger ist, Anklang zu finden. Alle sieben Volksbegehren werden abgelehnt, nämlich die Initiative «Ja zu fairen Mieten», die «Sonntags-Initiative», die «Gesundheitsinitiative», die Initiative «Gleiche Rechte für Behinderte», die Initiative «Strom ohne Atom», die Initiative «MoratoriumPlus» und die «Lehrstellen-Initiative». Da diese Vorstösse allesamt von linker Seite stammten, ist es ein schwarzer Tag für die SP. Überaus klar angenommen werden dagegen die Armee- und Zivilschutzreform, welche mit einem Referendum angefochten worden waren. Damit hat VBS-Chef Samuel Schmid grünes Licht für die Armee XXI erhalten.

Das Stimmverhalten von Amt und Stadt Burgdorf entspricht jenem auf gesamtschweizerischer Ebene. Mit einem Nein-Überschuss von bloss 34 Stimmen erzielt die «Sonntags-Initiative» in der Stadt immerhin einen Achtungserfolg.

20. «Altmeister» Pierre Manz erfreut sich nach wie vor einer blendenden Form: An den Triathlon-Longdistanz-Weltmeisterschaften auf der Baleareninsel Ibiza erringt er in der Kategorie der 60- bis 64-Jährigen den Titel eines Vizeweltmeisters.
21. Wechsel in einem wichtigen Ressort des Gemeinnützigen Frauenvereins: Nach 13-jähriger Tätigkeit legt die Leiterin der Ludothek, Mado Hegi-Stingelin, ihr Amt nieder. Nicht zuletzt dank ihrem unermüdlichen Einsatz hat sich die hiesige Ludothek zu einem beliebten Anziehungspunkt für junge und ältere Spielbegeisterte entwickelt. Nachfolgerin wird die Arztgattin Anna Barbara Keller-Schmid.

22. Nach fünf Jahren ist es wiederum so weit: Die 7. Burgdorfer Gewerbeausstellung (BUGA) öffnet ihre Tore. Unter dem Motto «Do bisch derby» zeigen 148 Betriebe aus Stadt und Region Burgdorf ihre Produkte oder weisen auf ihre Dienstleistungen hin. Das wechselhafte Wetter und wohl nicht zuletzt auch der freie Eintritt ziehen während vier Tagen sehr viele Schaulustige an; auf dem Areal der Markthalle und des Viehmarktplatzes, wo ein grosses Zusatzzelt aufgerichtet war, herrschte zeitweise ein dichtes Gedränge.

Die diesjährige BUGA wartete mit einigen Besonderheiten auf: So erhielten vier «Jüngstunternehmer» im Alter zwischen 10 und 18 Jahren an einem Gratisstand Gelegenheit, ihre Ideen und Produkte zu präsentieren. Unweit davon machte das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) auf seine Tätigkeit aufmerksam und erstmals betrieb auch die Stadt einen Stand, an dem sich die Feuerwehr vorstellte. Gesamthaft gesehen ergab sich das Bild einer vielfältigen Leistungsschau, die eindrücklich aufzeigte, welche Produkte von hoher Qualität unser einheimisches Gewerbe anzubieten hat.

Die Organisatoren vom Handwerker- und Gewerbeverein rechneten mit rund 20 000 Personen, welche die BUGA besuchten. Am Schluss konnte OK-Präsidentin und Gemeinderätin Beatrix Rechner eine noch erfreulichere Bilanz ziehen: Das «gewerbliche Fest der Zufriedenheit», wie eine Zeitung treffend schrieb, wurde von rund 30 000 Personen besucht.

24. Über 2200 Aktionärinnen und Aktionäre hat sie schon, die Burgdorfer Gasthausbrauerei. Rund ein Drittel davon findet sich zur fünften Generalversammlung in der prallvollen Reithalle ein, erlbt sich lustvoll an der «flüssigen Dividende» und nimmt Kenntnis vom erfreulichen Geschäftsgang des jungen Unternehmens: Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich die Bierproduktion um fast 14 Prozent und in der Jahresrechnung resultierte ein Überschuss von gut 14 000 Franken.
27. Bedenkliches Zeichen der Zeit: Der Gemeinderat teilt mit, dass er eine verstärkte Polizeipräsenz mit zusätzlichen Stichproben während der Nachtzeit und an den Wochenenden sowie die Überwachung von kritischen Punkten verfügt habe. Damit sollen Vandalenakte, Verunreinigungen und Nachtruhestörungen, die in der wärmeren Jahreszeit häufiger auftreten, verhindert werden. Die Massnahme betrifft hauptsächlich die Altstadt.



Nach langer Zeit findet in Burgdorf wieder einmal ein nationales Radrennen statt. Start und Ziel befinden sich an der oberen Lyssachstrasse



Die BUGA 2003 ist ein voller Erfolg; auch ausserhalb der Markthalle gibt es ein grösseres Ausstellungzelt und viele kleine Stände



BUGA-Impressionen



Zwei junge Besucher diskutieren mit Regierungsstatthalter Franz Haussener und Ausstellungsarchitekt Oskar Fiechter

30. 120 Armbrustschützen aus zehn Nationen treffen sich bei uns zum Euro-Cup. Die Wettkämpfe finden im Schiesskeller der Gewerbeschule sowie auf dem Gelände von Neumatt und Schützermatt statt.
31. Ueli Gerber, Bildhauer, Maler und Zeichner, eröffnet an der Hohen-gasse 5 eine Galerie. Er betrachtet diesen Schritt als Reaktion auf die in der Oberstadt herrschende Auszugsstimmung. Zudem seien etliche Treffpunkte der Kunst in jüngster Zeit verschwunden. Im Vordergrund steht für ihn das moderne, zeitgenössische Schaffen.

Juni 2003

1. Vielversprechend beginnt er, der erste Sommermonat. Die Temperaturen steigen auf 28 Grad; den letzten Konfirmationsfeiern des Jahres ist Bilderbuchwetter beschieden. Allerdings nimmt auch die Gewitterneigung zu. Bereits sind alle Alpenpässe geöffnet; den darbenen Tourismus freuts. Dem eben herausgekommenen Geschäftsbericht 2002 von Pro Emmental ist zu entnehmen, dass die Logiernächtezahl in der Hotellerie bei uns erfreulicherweise um 6,1 Prozent gestiegen ist, im Gruppengeschäft umsatzmässig sogar um 20 Prozent. Die Anstrengungen auf allen Ebenen zahlen sich langsam aus.

† Walter König-Hürzeler, 1914 – 2003. In Lyssach ist der langjährige Besitzer der Metzgerei und des Restaurants «König» an der Rüttschelengasse gestorben. Tüchtig und hilfsbereit wie er war, stellte er sich unzählige Male mit seiner eingespielten Equipe als Festwirt zur Verfügung. Vor allem in Hornusser-, Jodler- und Schwingerkreisen war sein Name ein Begriff. Nach Aufgabe der Geschäftstätigkeit zog er mit seiner Gattin, die ihm eine treue Stütze war, in unsere Nachbargemeinde. Von hier aus konnte er mit Genugtuung feststellen, wie sich an seiner ehemaligen Wirkungsstätte das heutige Spezialitätenrestaurant «Da Gino» bestens entwickelte.

2. Ausgezeichnet schliesst sie wiederum ab, die städtische Rechnung für das Jahr 2002. Zum fünften Mal in Serie gibt es schwarze Zahlen zu registrieren. Statt eines budgetierten Defizits von 756 000 gab es einen Ertragsüberschuss von 201 000 Franken, dies bei einem Gesamtauf-

wand von über 78 Mio. Franken. Erneut konnte der Schuldenberg um 2,4 Mio. Franken abgetragen werden. Die Finanzlage ist trotz der vom Volk anfangs Februar deutlich angenommenen Steuersenkung so gut, dass Gemeinderätin Barbara Schütz in Aussicht stellen kann, die Stadt wolle ihre Investitionen im nächsten Jahr wieder auf 6 bis 7 Mio. Franken erhöhen.

3. Der Gemeinderat wählt die in Burgdorf aufgewachsene, 33-jährige Primarlehrerin Andrea Staub als neue städtische Jugendbeauftragte.
4. Seit 40 Jahren gibt es sie, die wackeren Dienstagwanderer vom SAC Burgdorf. Bei jedem Wetter führen die «alten Kameraden» stets am gleichen Wochentag eine Wanderung in der näheren oder weiteren Umgebung durch, die – wie könnte es anders sein – in einem Gasthaus endet. Beeindruckend ist die durchschnittliche Teilnehmerzahl; sie liegt bei 57 Senioren, deren Durchschnittsalter rund 76 Jahre beträgt. Frauen sind nur beim jährlichen Ausflug dabei.
5. Der Stiftungsrat des Schweiz. Volkskulturzentrums wählt den 47-jährigen Baselbieter Hanspeter Gautschin zum neuen Geschäftsführer des Kornhauses. Sein Arbeitspensum beläuft sich vorläufig auf 40 Prozent – «mit Option auf Ausdehnung», wie Markus Steiner, der Präsident des Stiftungsrates, zuversichtlich festhält.
6. Erneut erfreulicher Rechnungsabschluss für die Regionalverkehr Mittelland AG (RM) mit Sitz in Burgdorf. Das Bahn- und Busunternehmen hat im letzten Jahr 8,3 Mio. Fahrgäste transportiert; das sind 650 000 mehr als im Vorjahr. Der Ertrag stieg um 2,8 auf 114 Mio. Franken. Aus dem Gesamtbetrieb resultierte ein Gewinn von 269 000 (Vorjahr: 245 000) Franken. Ferner wird mitgeteilt, dass in wenigen Wochen der erste Niederflur-Gelenktriebwagen (GTW) im Emmental seine Testfahrten aufnimmt. Die neuen Fahrzeuge wirken elegant, sie sind klimatisiert und werden als beschleunigungsstark beschrieben; zudem verfügen sie über breite Türen, durch die Rollstühle und Kinderwagen problemlos passieren können. Für 68 Mio. Franken hat RM beim Zugbauer Stadler AG im thurgauischen Bussnang die neueste Generation Triebwagen bestellt.

11. Unmittelbar nach den Pfingsttagen, die bereits von recht schönem Wetter begünstigt waren, erleben wir eine hochsommerliche Frühphase: Die Temperaturen steigen an mehreren Tagen über die 30-Grad-Marke. Nun werden auch unsere Seen und Flüsse mächtig aufgeheizt – dank natürlicher Energie!
12. In der Aula Gsteighof stellen rund 400 Schulkinder auf über 100 selbstgemalten Plakaten ihre Lieblingsbücher vor. Damit beginnt die Aktion «Burgdorf liest», welche auch Erwachsene zum Lesen animieren soll. Die Plakate werden während zweier Monate in der Stadt aufgehängt. Dieser Startschuss bildet den Auftakt zu einer Reihe verschiedenster Veranstaltungen zum Thema «Lesen». Mit einem grossen «Lese fest» soll Mitte August die Aktion abgeschlossen werden.
13. 133 junge Damen und Herren geniessen an der locker-heiteren Feier in der Stadtkirche das Hochgefühl der eben bestandenen Maturitätsprüfung. Der Rektor des Gymnasiums verabschiedet zudem die beiden langjährigen Lehrkräfte Dr. Annemarie Schürch-Schär (für Altphilologie) und Heinz Schibler (für Geschichte und Geographie); beide treten in den Ruhestand.
14. Nicht alltägliche «Action» auf dem Kronenplatz: Gross und Klein übt sich in der nicht ganz einfachen Technik des Goldwaschens. Dies unter der Regie der Weltmeisterin von 1998, welche auch amtierende Europameisterin in dieser Disziplin ist, sowie des Leiters des Helvetischen Goldmuseums im Schloss, Werner Lüthi. Der Andrang ist gross. Weitere solche Gold-Aktivitäten sind geplant. Das Goldfieber wie 1848 in Kalifornien wird wohl nicht gleich ausbrechen, aber zur Belebung unserer Oberstadt können sie alleweil beitragen!
- 14./ Der knapp 50-köpfige Burgdorfer Cantanova-Chor wartet in der Aula
15. Gsteighof mit einem neuen Programm auf. Unter der mitreissenden Leitung von Ruth Liechti wird an zwei Konzerten eine bunte Auswahl an Liedern aus Okzident und Orient vorgetragen.
15. Früher war sie ein Aushängeschild der Stadt, die erste Mannschaft des Sportclubs. Nachdem unsere Fussballer nur den zweitletzten Platz in ihrer 2.-Liga-Gruppe erreicht haben, steigen sie schon nach einer Saison wiederum in die Anonymität der 3. Liga ab.

Das Duo Maria Küng und Remo Widmer vom Rock'n'Roll-Club Stereo Burgdorf-Heimiswil erringt in Bulle FR in der Kategorie Junioren A den Schweizermeister-Titel.

16. Der Stadtrat genehmigt einstimmig die Gemeinderechnung 2002 und heisst mit grossem Mehr eine FDP-Motion gut. Mit dieser wird vom Gemeinderat ein Bericht verlangt, der aufzeigen soll, ob – nach Thuner Vorbild – die Stadtpolizei mit der Kantonspolizei zusammengelegt werden kann.
17. In Burgdorf ist eine grosse Seniorenresidenz im Entstehen: Auf dem westlich vom Neumarkt gelegenen Gribi-Areal, zwischen Lyssachstrasse und Mergeleport, soll bis zum Herbst 2005 für 45 Mio. Franken ein Projekt realisiert werden, das in vier Gebäudetrakten 98 Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen umfasst. Zu den Initianten gehören neben der Senevita AG, welche die Residenz auch betreiben wird, die Landeigentümer Dr. Adrian und Daniel Lüthi, das Architekturbüro Giraudi und Partner sowie die Allreal Generalunternehmung aus Bern.
18. † Bracher Hans Rudolf, 1919 – 2003, wohnhaft gewesen in Grafenscheuren.
Ruedi, wie er von Kind auf genannt wurde, war der dritte Sohn des legendären Gutsbesitzers, Kavallerie-Obersten und Burdlefer Burgers Hans Bracher in Grafenscheuren, dem letzten Gehöft auf Stadtgebiet Richtung Wynigen. Er besuchte die hiesigen Schulen und erhielt dann eine gründliche landwirtschaftliche Ausbildung; in der Armee brachte er es zum Kavallerie-Offizier – beides der Familientradition folgend. Die Heirat führte später zu einem örtlichen Wechsel: Seine Gattin war die Tochter eines Landwirts von den Fürtenhöfen bei Sumiswald. Zusammen bewirtschafteten sie während vielen Jahren dieses Heimet. In seinem neuen Tätigkeitsgebiet engagierte sich Ruedi in verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen und spielte dabei eine massgebliche Rolle.
Dem Ehepaar wurden zwei Söhne geschenkt; der eine kehrte zu den Wurzeln zurück und übernahm den Hof in Grafenscheuren. In vorgerücktem Alter zogen die Eltern nach und verbrachten ihren Lebensabend im Stock nebenan.

20. In der Oberstadt treffen sich 14 Vereine zu der von der Harmoniemusik organisierten Marschmusik-Parade.

† Emil («Mille») Kurz-Fininger, 1914 – 2003, wohnhaft gewesen an der Schmiedengasse 1.

Mit dem ehemaligen Wirt in der Spanischen Weinhalle hat die Oberstadt eine originelle und schillernde Persönlichkeit verloren. Von Haus aus Stadtbasler und Hotelierssohn, erhielt der junge Mann in Frankreich eine solide Ausbildung als Koch. Die Affinität zum westlichen Nachbarland blieb sein Leben lang bestehen; im Herzen fühlte er sich stets als Fasnächtler und Franzose. Widerwillig musste er, als der Zweite Weltkrieg begann, in die Schweiz zurückkehren und Aktivdienst leisten. Aber gerade dadurch lernte er einen hiesigen Offizier und Notar kennen, der ihn später dazu veranlassen konnte, das Restaurant zur Spanischen Weinhalle in Burgdorf zu übernehmen. 1969 war dies der Fall, und was Emil und seine Gattin Dora hier innert kurzer Zeit zu Stande brachten, ist beeindruckend. Der Kleinbetrieb am Eingang der Schmiedengasse hatte alles andere als einen guten Ruf. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten und nach dem Kauf der Liegenschaft baute sich das rührige Ehepaar eine treue Stammkundschaft auf. Diese wurde insbesondere am legendären «Vendredi chic» kulinarisch verwöhnt; der Wandel zum gepflegten Speiserestaurant war vollzogen. 1973 erfolgte Richtung Hofstatt eine Erweiterung durch die Hilten-Bar, die zu einem beliebten Treffpunkt für Nachtschwärmer wurde.

Nicht mehr so bekannt dürfte sein, dass die heutige Burgdorfer Fasnacht in diesem Lokal ihre Wurzeln hat, indem die Wirtsleute mit ihrer ansteckenden Lebensfreude eine Kinder- und Samichlaus-Fasnacht organisierten. Der Basler Bazillus zeigte also Wirkung bis ins Emmemental – und bis heute!

Nach einem ersten Schlaganfall 1980 liessen Emils Kräfte schrittweise nach, so dass Dora allein das Szepter übernehmen musste. Heute wird das Restaurant von ihrem Sohn Beat Fininger weitergeführt.

14 Jahre lang war der früher so aktive Wirt pflegebedürftig. Fast 90-jährig geworden, bedeutete der Tod für ihn wie für seine Familie eine Erlösung.

21. Am längsten (und heissen) Tag des Jahres führt der erweiterte reformierte Kirchenchor in der doch etwas kühleren Stadtkirche eine



Auch die Jugend macht beim Goldwaschen auf dem Kronenplatz eifrig mit



Das Milka-Stöckli in der Unterstadt gibt es nicht mehr. Mitte Juli 2003 ist es abgebrochen worden

Abendmusik durch. Zusammen mit vier hervorragenden Vokalsolisten und dem Orchester «La Chapelle Ancienne», welches auf nachgebauten historischen Instrumenten spielt, begeistert der Chor ein zahlreiches Publikum mit der Krönungsmesse und einer Vesper von W.A. Mozart. Matthias Stefan-Koelner ist ein sicherer und feinfühlig-er Leiter.

22. Überaus heiss ist es, das erste kalendarische Sommer-Wochenende. Die Temperaturen steigen im Mittelland an einzelnen Orten auf mehr als 34 Grad. Dies hält Tausende von Freunden des Brauchtums nicht davon ab, ins benachbarte Kirchberg zu pilgern, wo das kantonale Jodlerfest stattfindet.
23. Badefreuden sind überall angesagt an diesen herrlichen Tagen. Dass dieser Spass aber nicht unbedenklich ist, zeigt der jüngste Gewässerschutzbericht des Kantons Bern, der unserer Emme die Note unbefriedigend erteilt. Zu stark sei die Belastung mit Ammonium, Nitrat, Phosphat und Keimen; dies gefährde die Gesundheit der Badenden. Nur ein kleiner Trost ist, dass die Wasserqualität der meisten Mittellandgewässer ebenfalls ungenügend ist. Fazit: In den öffentlichen Freibädern schwimmt sich wohl noch am saubersten!
27. Herber Verlust für unsere Hochschule für Technik und Architektur: Der Schulrat der Berner Fachhochschule streicht ab Herbst 2003 den Studiengang Chemie aus dem Angebot in Burgdorf. Seit der Gründung 1892 war diese Abteilung ein wichtiges Standbein unseres Technikums. Grund für den Abbau sind Budgetkürzungen sowie die viel zu niedrige Anzahl Chemiestudenten. Für die neun Dozenten und drei Assistenten ist dieser Entscheid ein harter Schlag.
28. Und wieder schliesst ein bekanntes Geschäft: Vor mehr als 40 Jahren eröffneten Paul und Hanni Gygax-Bieri an der Metzgergasse ihr Fachgeschäft für Glas, Porzellan und Haushaltartikel. Mit ihrer Zuvorkommenheit und Kompetenz bauten sie sich innert kurzer Zeit einen grossen Kundenkreis auf. Immer, wenn man diesen Laden betrat, spürte man das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse und die Liebe zum Detail. Nach dem Tod des Inhabers führte Hanni Gygax mit Unterstützung der Töchter das Geschäft weiter. Ob der Wunsch der Fami-

lie, einen handwerklichen Kleinbetrieb anzusiedeln, in Erfüllung geht, wird sich zeigen.

30. Wetterglück auch für die 272. Solennität. Das festliche Geschehen wickelt sich im gewohnten Rahmen ab. Die grosse Hitze macht aber allen Beteiligten zu schaffen. Am Nachmittagsumzug finden die kostümierten Gruppen der Gsteighof-Schüler mit dem dankbaren Motto «Märchenwelt» grossen Anklang. An den vielen Getränke- und Glaceständen herrscht Hochbetrieb. Just auf dem Höhepunkt des abendlichen Spektakels in der Oberstadt setzt gegen Mitternacht kräftiger Gewitterregen ein.

Der Juni 2003 geht wohl als heissester Monat überhaupt in die Geschichte ein. Der Wärmeüberschuss betrug sechs bis sieben Grad – derartige Werte wurden noch nie beobachtet. An mehreren Tagen wurde die Hitzemarke von 30 Grad deutlich überschritten. Die im Berner Mittelland gemessenen Temperaturen entsprachen den in Palermo (Sizilien) oder in Sevilla (Südspanien) üblichen Werten!

In einigen Regionen wirds aber mit der Wasserversorgung prekär und auch auf die Landwirtschaft hat die lange Trockenheit spürbare Auswirkungen.

Juli 2003

1. Die zweite Jahreshälfte beginnt mit einem markanten Wetterumschwung. Immer wieder einsetzende Regenfälle sorgen für wechselhafte Lagen und die Temperaturen gehen in den ersten Juli-Tagen um fast 15 Grad zurück.
2. Auf dem rustikalen Aussichtspunkt Oberbühlknobel – nicht etwa in einem feinen Gourmettempel – feiert der Rotary-Club Burgdorf sein 50-jähriges Bestehen. Der heute 62 Mitglieder aus fast allen Berufsgruppen zählende Club setzt sich für Minenopfer in Kambodscha und für minderbemittelte Familien ein; er unterstützt auch den Burgdorfer Innopreis von künftigen Unternehmern und fördert den Jugendaustausch auf der ganzen Welt.

Sogar einen Kammerjäger gibts in Burgdorf. Wissen wohl alle, um welchen Beruf es sich handelt? Das wäre wohl etwas gewesen für die legendäre, von Robert Lembke moderierte Fernsehsendung «Heiteres Beruferraten»! Es geht um einen Schädlingsbekämpfer, der von Schaben über Ratten, Wespen und Kakerlaken allem Ungeziefer in Wohnungen und Betrieben mit professionellen Mitteln zu Leibe rückt.

3. Im Biergarten des «Schützenhauses» startet das Openair-Kino Cinété in seine neue Saison. Während neun Wochen verwöhnt das Team vom Restaurant und den Kinos Krone und Rex die Gäste mit Bild, Ton und Filmküche. Das Programm umfasst 27 Filme aus verschiedenen Ländern – vom Kassenschlager bis zum Geheimtipp.

Kultur auch im Gemeindesaal: Just in diesem bisher so schönen Sommer kann die obligate Serenade des Orchestervereins wegen der tiefen Temperaturen nicht im Schlosshof stattfinden. Dies drückt merklich auf den Besuch. Unter der bewährten Leitung von Bruno Stöckli gelangen Werke von I. Albeniz, J. G. Albrechtsberger und L. Boccherini zur Aufführung. Solisten sind der einheimische Musiklehrer Vladislav Jaros, Gitarre, und das seltene Instrument Maultrommel spielt der Innerschweizer Anton Bruhin.

5. Die Lehrabschlussprüfung ist geschafft: Im Forum Sumiswald erhalten 108 Personen auch aus unserer Region ihr Diplom als Kaufleute oder Büroangestellte. In der hiesigen Berufsschule haben 65 Kochlehrlinge aus der Region Burgdorf und dem Oberaargau die Schlussprüfung bestanden. Sie hatten ein Fünf-Gang-Menü für fünf Personen zuzubereiten.
- 5./ Im Rahmen des stolzen Jubiläums «200 Jahre Dynastie Knie» gastiert
6. – vier Wochen früher als üblich – der Schweizer Nationalzirkus mit vier Vorstellungen auf der Schützematt. Zur 85. Tournee wurde der Italo-Berner Massimo Rocchi verpflichtet; der pfiffige Sprachakrobat und Mime begeisterte auch das hiesige Publikum, das trotz grosser Hitze in Scharen ins grosse Zelt strömt.
7. Die Waro-Filiale an der Sägegasse wird nach dem Ausverkauf geschlossen und es beginnt der Umbau zum neuen Coop-Zentrum.

8. Dem grossen folgt der kleine Zirkus: Auf der Schützermatt hat der Zirkus Wunderplunder Premiere. Unter dem Titel «Wohin mit dem Wunder» geniesst das zahlreiche Publikum fantastische Geschichten in Ton, Wort und Bild, welche von einheimischen Kindern dargeboten werden. Das Gastspiel war ein besonderes Highlight des 25-Jahr-Jubiläums des Burgdorfer Ferienpasses.
10. An den Schweizermeisterschaften in Genf erreicht der für den Schwimmclub Burgdorf startende Martin Hohl über 400 m Freistil den hervorragenden dritten Rang und sichert sich damit die Bronzemedaille.

† Paul Werner Bindy, 1915 – 2003, wohnhaft gewesen am Mittelweg 4, ehemaliger Hallenchef bei der Güterexpedition SBB.

11. In der Reithalle wird das 25-jährige Bestehen einer äusserst sinnvollen Freizeitinstitution gefeiert. Es handelt sich um den Burgdorfer Ferienpass. Was 1978 mit 39 Anlässen und 160 Kindern begann, hat sich zu einer beeindruckenden Organisation entwickelt. Evelyne Schächli-Droz als rührige Koordinatorin im Schulsekretariat kann bekannt geben, dass in diesen Sommerferien das Angebot 312 Kurse mit fast 4800 Teilnehmern umfasst. Gedankt wird insbesondere der Stadt Burgdorf und dem Serviceclub Kiwanis, welche beide von Anfang an das Patronat übernommen haben, sowie den zahlreichen Helferinnen und Helfern.

Die diesjährige Kulturserie «Sommernachtsträume» beginnt mit einem Konzert der international bekannten Jazz- und Funkband «Funky Brotherhood» auf der Brüder-Schnell-Terrasse. Während fünf Wochen sind jeweils am Freitagabend in der Oberstadt fetzige, aber auch besinnliche Klänge zu hören. Zum musikalischen Angebot kommen passende Speisen und Getränke. Das Ganze ist nicht unproblematisch. Die Häufigkeit solcher Anlässe in der Sommerzeit hat etliche Altstadtbewohner auf den Plan gerufen, welche sich bei Behörden und Polizei über die Lärmbelästigung beklagen. So muss gleich das erste Konzert «auf dem Höhepunkt der Stimmung» abgebrochen werden.

14. Gar gross ist sie geraten, die neue Schalterhalle in der umgebauten

Hauptpost. So hat ohne weiteres noch eine «Schnousi-Egge» Platz, wo Getränke und kleine Imbisse konsumiert werden können. Pikanterweise wird sie ab heute von zwei einheimischen Bäckermeistern gemeinsam betrieben.

15. Heute registriert man in Bern mit 33,4 Grad den bisher heissesten Tag des Jahres. Die anhaltende Hitze hat eine ausserordentliche Massnahme zur Folge: Für die Bewässerung ihrer Felder hatten die Landwirte das Wasser bisher den umliegenden Flüssen und Bächen entnommen. Zum Schutz des Fischbestands und der Wasserqualität hat der Kanton nun aber 19 Gewässer für solche Entnahmen gesperrt. So auch in Burgdorf und einigen Gemeinden der Region.
Felsstürze am Matterhorn und Gletscherabbrüche bei Grindelwald sind weitere Zeichen dafür, dass die Klimaforscher mit ihren Prognosen offensichtlich richtig liegen.
16. An der Ecke Platanenstrasse/Lyssachstrasse sind die Bagger aufgefahren: Das unterhalb des Gertsch-Museums gelegene, nun fast eingeklemmte Milka-Stöckli wird abgebrochen.
18. Der Kinderchor Burgdorf wurde 1973 gegründet und dreissig Jahre lang war die Lehrerin Elisabeth Gygax seine engagierte Leiterin. Über 600 Kinder haben in dieser Zeit im Chor mitgesungen. In der Stadtkirche leitete sie kürzlich zum letzten Mal ein «Offenes Singen». Es war Abschieds- und Geburtstagsfeier zugleich. Seit drei Jahren gehört der Chor, in dem gegenwärtig 20 Kinder singen, zur Musikschule der Region Burgdorf. Die Nachfolge tritt Reto Meyer an.
19. † Fred Schüpbach-Müller, 1940–2003, wohnhaft gewesen am Strandweg 1. Der an der oberen Metzgergasse als Sohn eines Metzgers Aufgewachsene war zuletzt als Personalchef im Eidg. Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) tätig.
20. Nach vier Jahren ist es wiederum so weit: In Lissabon beginnt die 12. Gymnaestrada, das Weltturnfest für Breitensportler. Unter den 3700 Turnerinnen und Turnern aus der ganzen Schweiz, welche in die portugiesische Hauptstadt gereist sind, befindet sich auch eine Gruppe von 17 Teilnehmerinnen aus Burgdorf.

21. Heftige Gewitter mit Blitz und Donner unterbrechen die lange Hitzeperiode. Sie bringen aber eine kaum merkbare Abkühlung und die Situation unserer Gewässer bleibt nach wie vor prekär. Jede Medaille hat auch ihre Kehrseite: Die Glace-Hersteller frohlocken, denn die Verkaufszahlen erreichen Rekordwerte.
23. Burgdorfs Senioren verhalten sich wie andere auch: Der grösste Teil wohnt bis ins hohe Alter zuhause und nimmt nur ungern fremde Hilfe in Anspruch; fast zwei Drittel sind körperlich aktiv, gehen wandern, schwimmen oder ins Altersturnen. Eine Umfrage von Pro Senectute, Spitex und Stadt bei den 80-Jährigen bringt keine umwerfend neuen Erkenntnisse.
25. Der 1. August wirft seine Schatten voraus: Als Folge der anhaltend trockenen Witterung verbieten einige Kantone das Abbrennen von Feuerwerk am Tag der Bundesfeier. Im Kanton Bern wird dieser Entsch eid den Regierungsstatthaltern überlassen. Jene von Burgdorf und Trachselwald mahnen in einer Verlautbarung von epischer Breite im «Anzeiger» die Bevölkerung zur Vorsicht. Die Lage entspannt sich dann doch etwas, weil in der letzten Juli-Woche einige Gewitter nieder gehen.
27. Wie sehr das Lärmproblem durch Veranstaltungen aller Art in der sommerlichen Oberstadt die Gemüter bewegt, zeigt die Vielzahl von teils pointierten Leserbriefen im BT.
28. † Werner Aeberhard-Werthmüller, 1915 – 2003, wohnhaft gewesen am Lerchenbühlweg 49.
Der tüchtige und aufgeschlossene ehemalige Angestellte am hiesigen SBB-Bahnhof gehörte seinerzeit zu den aktivsten SP-Politikern unserer Stadt. Er war Mitglied der IBB-Kommission und der Aufsichtskommission des Technikums sowie Mitglied und dann Präsident der Pensionskassenkommission. Vor allem aber arbeitete er während zweier Legislaturen, nämlich von 1960 bis 1967, im Stadtrat mit und 1962/63 wurde ihm sogar die Ehre zuteil, diesen zu präsidieren. Trotz seiner Linientreue war er ein auf Konsens bedachtes Behördemitglied; Konfrontationen ging er aus dem Weg.
Als im Lerchenbühl Wohnender engagierte er sich stark in der dorti-

gen Wohngenossenschaft, welche ja ursprünglich von Eisenbahnern gegründet worden ist. Jahrzehntelang gehörte er deren Verwaltung an.

31. An der Primarschule tritt Hans-Ulrich Willi nach langjähriger Lehrtätigkeit in den Ruhestand; in der Schlossmatt war er bis zuletzt auch Schulleiter gewesen.

Nahtlos reiht sich der Juli in den Prachtssommer 2003 ein: Durchschnittlich waren die Temperaturen um bis zu 3 Grad zu hoch, die Sonnenscheindauer lag um 10 bis 20 Prozent über der Norm und die Niederschlagsmengen waren sehr gering.



Der Sommer 2003 war geprägt von wochenlangen Hundstagen. Zwei- und Vierbeiner lechzen nach dem kühlen Nass!

Die Fotos zur Chronik stammen von Hans und Trudi Aeschlimann

Das Projekt «Standortstrategie Stadt Burgdorf»

Die strategische Ausrichtung der Stadt Burgdorf bis ins Jahr 2008

Standort-Wettbewerb oder Stadtmarketing sind moderne Schlagworte, die auch vor einem Standort wie Burgdorf nicht mehr Halt machen. Gerade Kleinstädte wie Burgdorf sind heute gezwungen, sich gegenüber anderen Standorten am Markt zu positionieren und sich Gedanken zu ihrer langfristigen Standort-Attraktivität zu machen.

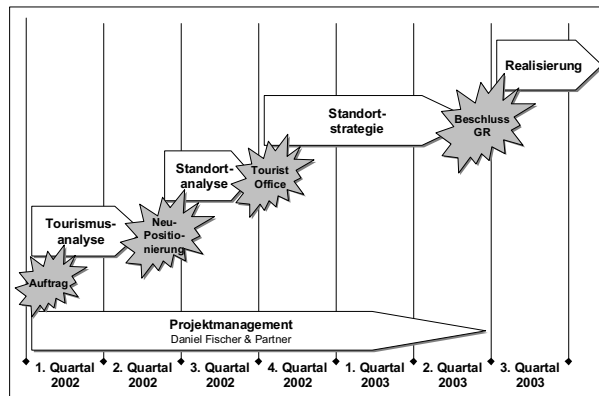
Auf der Basis dieser Überlegungen hat sich die Stadt Burgdorf von Januar 2002 bis Mai 2003 im Rahmen des Projektes «Standortstrategie Stadt Burgdorf» intensiv mit ihrer mittelfristigen Zukunft auseinander gesetzt und ihre strategische Ausrichtung bis ins Jahr 2008 in einer so genannten Standortstrategie entworfen und definiert. Die Ergebnisse des Projektes, in welchem verschiedenste Anspruchsgruppen in der Stadt Burgdorf involviert waren, liegen nun vor.

Das Projekt «Standortstrategie Stadt Burgdorf»

Das Projekt «Standortstrategie Stadt Burgdorf» kann, wie aus der unten stehenden Darstellung ersichtlich wird (Abbildung 1), in verschiedene Phasen unterteilt werden:

- Phase 1:
Tourismusanalyse
- Phase 2:
Standortanalyse
- Phase 3:
Standortstrategie
- Phase 4:
Realisierung

Abbildung 1:
Der Phasenplan
des Projektes
«Standortstrategie
Stadt Burgdorf»



1 Tourismusanalyse Stadt Burgdorf

Im Januar 2002 wurde die Firma Daniel Fischer & Partner, Management & Marketing Consulting, in Niederwangen bei Bern durch den Gemeinderat der Stadt Burgdorf beauftragt, ein *Tourismuskonzept für die Stadt Burgdorf* zu entwickeln sowie gleichzeitig das Projektmanagement für dieses Mandat zu übernehmen. In der Folge wurde die Stadt Burgdorf aus touristischer Sicht, unter Mitwirkung verschiedener touristischer Anspruchsgruppen in Burgdorf, einer intensiven Analyse unterzogen.

Sehr rasch kristallisierten sich die folgenden *Schlüssel-Erkenntnisse* aus dieser Analyse heraus:

- Der Tourismus hat in Burgdorf nur eine *relativ beschränkte Bedeutung*. Burgdorf ist keine touristische Destination:
 - In der Burgdorfer Hotellerie werden jährlich rund 15 000 Logiernächte generiert.
 - Die direkte touristische Wertschöpfung in Burgdorf beträgt pro Jahr rund 9 Mio CHF (Schätzung).
 - Der Verkehrsverein der Stadt Burgdorf hat ein jährliches Gesamt-Budget (Verkehrsverein und Verkehrsbüro) von lediglich 50 000 CHF.
- Es drängt sich beispielsweise ein *touristischer Vergleich mit der Stadt Solothurn* auf, welche wie die Stadt Burgdorf 15'000 Einwohner beheimatet und ebenfalls in der Destination «Schweizer Mittelland» liegt:
 - In der Solothurner Hotellerie werden jährlich rund 55 000 Übernachtungen gezählt, also knapp viermal so viel wie in Burgdorf.
 - Die direkte touristische Wertschöpfung in Solothurn beträgt rund 54 Mio CHF (Schätzung), ist also sechsmal so gross wie als diejenige in Burgdorf.
 - Das Jahres-Budget von Region Solothurn Tourismus beläuft sich auf insgesamt knapp 700 000 CHF, ist also nicht weniger als 14-mal so gross wie dasjenige des Verkehrsvereins der Stadt Burgdorf.
- Im Rahmen der Tourismusanalyse wurde zusätzlich aufgedeckt, dass die eigentlichen *zentralen Handlungsfelder der Stadt Burgdorf* mit Blick auf ihre langfristige Wettbewerbsfähigkeit nicht im Tourismus, sondern in anderen Bereichen liegen:
 - Der Stadt Burgdorf fehlte eine klar formulierte Standortstrategie, in welcher die langfristige Ausrichtung und Positionierung des Standortes festgehalten ist.
 - In der Stadt Burgdorf wurde im strukturellen Bereich zusätzlich eine so genannte Überorganisation festgestellt. Es existieren am Standort eine Vielzahl an Organisationen (Quartiervereine, Wirtschafts- und Tourismusorganisationen, Innenstadt-Organisationen), die sich mit gleichen oder ähnlichen Themen beschäftigen, in der Regel aber nur in beschränktem Mass zusammenarbeiten.

Auf der Basis dieser Erkenntnisse wurde in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat der Stadt Burgdorf im Juni 2002 beschlossen, dass die Formulierung eines Tourismuskonzeptes für die Stadt Burgdorf zu kurz greift, da die wirklichen Kern-Probleme in der Stadt damit nicht hätten gelöst werden können (Strategie, Strukturen) und somit die daraus resultierende Nutzenstiftung für die Stadt zu gering gewesen wäre. Eine Neupositionierung des Projektes in Richtung einer umfassenden Standortstrategie Stadt Burgdorf drängte sich auf und wurde im Juni 2002 in Angriff genommen.

Der Tourismus bildet darin neben anderen Bereichen (z.B. Wirtschaft, Innenstadt, Wohnen) immer noch ein zentrales Standbein.

2 Standortanalyse Stadt Burgdorf

Von Juni bis September 2002 wurde der Standort in verschiedensten Themenbereichen (z.B. Standortfaktoren, Verwaltung und Strukturen, Wirtschaft und Innenstadt) auf Herz und Nieren analysiert. In der gleichen Zeitspanne bot sich die Gelegenheit, mit diversen Persönlichkeiten in Burgdorf bilaterale Gespräche zu führen, um auch die Töne zwischen den Zeilen herauszuhören.

Mit der Eröffnung des neuen Tourist Office am Bahnhof in Burgdorf im September 2002 als erstem konkretem Produkt aus dem Projekt «Standortstrategie Stadt Burgdorf» bzw. der Eröffnung des Museums Franz Gertsch im Oktober 2002 konnte auch die 100-seitige Standortanalyse erfolgreich abgeschlossen werden.

Die Darstellung der vielen interessanten Erkenntnisse aus der Standortanalyse mit Blick auf die Formulierung der Standortstrategie würde an dieser Stelle jedoch zu weit führen.

3 Standortstrategie Stadt Burgdorf

Den Startschuss für die Formulierung der Standortstrategie Stadt Burgdorf bildete ein eintägiger Strategie-Workshop im Sinne einer Auslegeordnung, welcher am 6. November 2002 unter Beteiligung von rund 30 Burgdorferinnen und Burgdorfern durchgeführt wurde. Die eigentlichen Ergebnisse der Standortstrategie wurden im Anschluss an diesen Strategie-Workshop von November 2002 bis Mai 2003 durch zwei Projektgremien in intensiver Auseinandersetzung mit der Thematik erarbeitet.

Projektgremium	Personen
Steuerungs-Ausschuss	Dr. Franz Haldimann, Stadtpräsident (Vorsitz) Ueli Arm / Peter Gfeller / Elisabeth Zäch, Gemeinderäte Peter Hofer, Finanzverwalter Stadt Burgdorf Ulrich Meyer, Direktor Aebi AG Prof. Hans-Ruedi Müller, Universität Bern (Monitoring) Dr. Daniel Fischer, Projektleiter
Projektgruppe	Dr. Charles Kellerhals, Arbeitsgruppe «Innenstadt» Ulrich Steiner, Leiter Stadtbauamt Peter Hänsenberger, Arbeitsgruppe «Zukunft Altstadt» Hans-Urs Haldemann, Kultursekretär (bis Februar 2003) Beat Burkhalter, Daniel Fischer & Partner

Die Ergebnisse des Projektes «Standortstrategie Stadt Burgdorf» wurden im Mai 2003 durch den Gemeinderat der Stadt Burgdorf beschlossen und am 19. Mai 2003 anlässlich eines ausserordentlichen Stadtrat-Events in der Marktlaupe präsentiert. Die konkreten Inhalte der Standortstrategie werden in den folgenden Kapiteln ausgeführt.

4 Realisierung der Standortstrategie Stadt Burgdorf

Mit der inhaltlichen Konzeption der Standortstrategie sind die strategischen Stossrichtungen für die Stadt Burgdorf bis 2008 definiert, die Hausaufgaben sind nun gemacht. Noch ist aber mit der Formulierung des Dokumentes am Standort Burgdorf eigentlich nichts erreicht. Die Realisierung der Standortstrategie muss nun professionell und zielorientiert an die Hand genommen werden.

Warum braucht die Stadt Burgdorf eine Standortstrategie?

Es ist hinlänglich bekannt, dass wir in einer zunehmend globalisierten Welt leben. Stichworte wie der Abbau von Handels- und Investitionsbarrieren oder neue Infor-

mations- und Kommunikationstechnologien sollen dies verdeutlichen. Diese Globalisierung führt auch auf regionaler Ebene zu einem *verstärkten Wettbewerb der Standorte* um die Ansiedlung bzw. Bestandespflege von Unternehmen, um die Akquisition von neuen Einwohnern, um die Tätigkeit von öffentlichen oder privaten Investitionen und zu guter Letzt um die Anziehung von Touristen und Gästen. Nicht mehr nur Unternehmen stehen in Konkurrenz zu anderen Unternehmen, auch Standorte (Städte, Regionen) müssen sich heute gegenüber Konkurrenz-Standorten positionieren, um langfristig ihre Standort-Attraktivität aufrechterhalten bzw. verbessern zu können. Vor dieser Entwicklung kann auch die Stadt Burgdorf ihre Augen nicht verschliessen, sondern muss sie aktiv aufnehmen und umsetzen. Drei Faktoren sind im Sinne von Voraussetzungen für die langfristige Attraktivität des Standortes Burgdorf besonders wichtig:

- *Eine klare strategische Ausrichtung:*
 - Die Stadt Burgdorf muss ein gegenüber anderen Standorten klar differenzierbares, eigenständiges Profil erhalten, um am Markt überhaupt wahrgenommen zu werden.
 - Die Festlegung klarer strategischer Ziele bis 2008 ist zwingend.
- *Eine möglichst einfache strukturelle Lösung:*
 - Die formulierte Standortstrategie muss umgesetzt werden. Daher stellt sich insbesondere auch die Frage, durch wen dies geschehen soll. Eine Voraussetzung dazu ist eine möglichst schlanke strukturelle Lösung vor Ort.
 - Ein erster Meilenstein konnte im Herbst 2002 mit der Eröffnung des neuen Tourist Office am Bahnhof Burgdorf gesetzt werden, weitere Stossrichtungen sind definiert und warten auf ihre Realisierung.
- *Konkret formulierte Realisierungs-Projekte:*
 - Es nützt wenig, wenn ausschliesslich die strategische Ausrichtung (Wohin?) sowie die strukturelle Lösung (Wer?) definiert werden. Zentral ist die Formulierung von konkreten Realisierungs-Projekten (Was ist zu tun?).
 - In der Standortstrategie Stadt Burgdorf sind insgesamt 23 konkrete Realisierungs-Projekte mit Zielen, Massnahmen, Verantwortlichkeiten, Kosten und Terminen definiert worden, welche bis 2008 umgesetzt werden sollen.

Abschliessend können die oben stehenden Inhalte in einer Grafik übersichtsartig dargestellt werden (Abbildung 2).

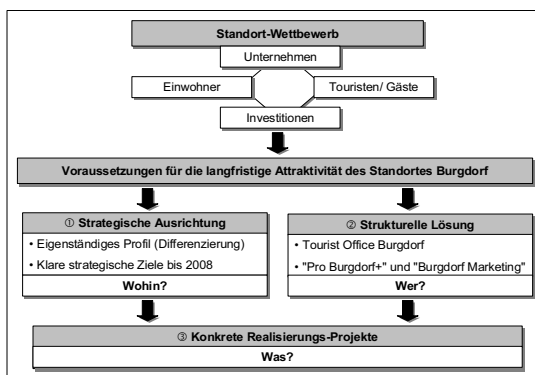


Abbildung 2:
Warum braucht die Stadt Burgdorf eine Standortstrategie

Die strategische Ausrichtung der Stadt Burgdorf

Doch welche strategische Ausrichtung wurde nun für die Stadt Burgdorf bis ins Jahr 2008 konkret definiert? Diese Frage soll in den folgenden Unterkapiteln beantwortet werden.

1 Die Vision und Positionierung des Standortes Burgdorf

Die Definition einer klaren Vision bzw. Positionierung ist für einen Standort wie die Stadt Burgdorf besonders wichtig, um gegenüber von Konkurrenz-Standorten wie Solothurn, Langenthal oder anderen überhaupt wahrgenommen zu werden.

Folgende Werte sollen zukünftig für die Stadt Burgdorf stehen (Abbildung 3):

- Die Stadt Burgdorf ist eine eigenständige, überblickbare, moderne und zukunftsgerichtete Kleinstadt nach dem Motto «Small is beautiful», in der Aufbruchstimmung spürbar ist und gelebt wird.
- Die Stadt Burgdorf war, ist und soll auch zukünftig modell- und pionierhaft bleiben und in ausgewählten Themen (u.a. Wohnen, Mobilität) eine Vorreiter- und Vordenker-Rolle einnehmen.

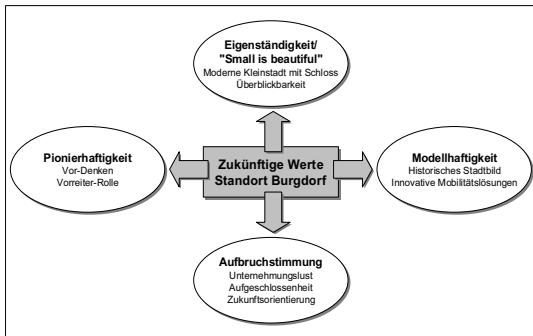


Abbildung 3:
Die zukünftigen Werte der
Stadt Burgdorf

Aus den Werten lässt sich die *Vision für die Stadt Burgdorf* ableiten:

Die Stadt Burgdorf positioniert sich als zukunftsgerichtete moderne Kleinstadt mit eigenständigem selbstbewusstem Profil (modell- und pionierhafter Charakter), die Geschichte macht.

2 Der neue Marktauftritt der Stadt Burgdorf – ein 2-Marken-Konzept

Die zukünftigen Werte der Stadt Burgdorf sollen mit einem so genannten *Claim* (Botschaft) kommunikativ umgesetzt bzw. transportiert werden.

Beispiele für solche Claims von anderen Schweizer Städten sind u.a. die folgenden:

- Zürich – Downtown Switzerland
- Luzern – Swiss Made
- Langenthal – Design-Stadt
- Thun – Gutes T(h)un

Aus diesem Grund wurde von März bis Mai 2003 als erstes Realisierungs-Projekt aus der Standortstrategie bereits ein Kommunikations-Wettbewerb mit drei eingeladenen Agenturen durchgeführt, welche sich schwerpunktmässig mit der For-

mulierung eines solchen Claims für die Stadt Burgdorf auseinander zu setzen hatten.

Folgender von der Agentur Visualize AG (Burgdorf) entworfener Claim wurde seitens der Wettbewerbsjury zur Realisierung ausgewählt. Der Vorschlag der Agentur beinhaltete ein so genanntes 2-Marken-Konzept (Abbildung 4):

- Einerseits soll für die offizielle Kommunikation seitens der Stadtverwaltung auch zukünftig das aktuelle Logo der Stadt Burgdorf zum Einsatz gelangen.
- Andererseits soll die Stadt Burgdorf im Bereich Stadtmarketing mit den Handlungsfeldern Wohnen & Innenstadt, Wirtschaft sowie Tourismus & Kultur mit einem neuen Logo / einer neuen Marke auftreten.



Abbildung 4:
Der neue Marktauftritt der Stadt Burgdorf – ein 2-Marken-Konzept

Mit der neuen Marke / dem neuen Logo für das Stadtmarketing Burgdorf sollen folgende Botschaften transportiert werden:

- Die Stadt Burgdorf hat einen *klaren Marktauftritt*:
 - Es besteht eine deutliche Anlehnung an das bestehende Stadtlogo.
 - Die Stadt Burgdorf ist *einzigartig*:
 - Das © symbolisiert den Markenartikel «Burgdorf».
 - Die Stadt Burgdorf ist *weltoffen*:
 - Der Claim ist in englischer Sprache formuliert.
 - Der Pioniergeist hat in Burgdorf eine *lange Tradition*:
 - Bereits seit 1175 ist die Stadt Burgdorf pionierhaft. Namen wie Johann Heinrich Pestalozzi, die Gebrüder Schnell oder Willi Aebi sollen dazu als Beispiele dienen.
- Das neue Logo wird schrittweise bei der Realisierung neuer Imprime (z.B. Tourismusprospekt) sowie im Rahmen des neuen Internet-Auftritts der Stadt Burgdorf eingeführt.

3 Die strategischen Ziele der Stadt Burgdorf bis 2008

Neben einigen strategischen Basis-Zielen quantitativer und qualitativer Art in den Bereichen Bevölkerung, Wirtschaft & Mobilität, Innenstadt sowie Tourismus wurden auch sieben so genannte strategische Schlüssel-Ziele für die Stadt Burgdorf bis 2008 definiert:

- *Stärkung der strategischen Wettbewerbsfähigkeit und der Standortattraktivität des Standortes Burgdorf*:
 - Als Wohn-Standort: Einwohner

- Als Wirtschafts-Standort: Unternehmen, Investoren und Arbeitsplätze
- Erhöhung des «Return on Investment» (ROI) für Burgdorf (Steuer-Einnahmen)
- «Burgdorf © – active since 1175»:
 - Profilierung der Stadt Burgdorf gemäss der definierten einzigartigen Positionierung:
 - Am Markt: Potenzielle Einwohner, Unternehmen und Investoren, Touristen
 - Vor Ort: Ansässige Einwohner, Unternehmen und Investoren
- *Aufbau professioneller Standortorganisationen für Burgdorf:*
 - «Pro Burgdorf+» als Dienstleistungs-Organisation für den Standort Burgdorf (nach innen)
 - «Burgdorf Marketing» als Vermarktungs-Organisation für den Standort Burgdorf (nach aussen)
- *Innenstadt:*
 - Die Stadt Burgdorf gewinnt bis 2012/2015 den Wakker-Preis für innovativen Städtebau / innovative Stadtentwicklung:
 - Verbindung von alter und moderner Bausubstanz
 - Nutzungs-Mix (Geschichte, Wohnen in der Altstadt, Spezialgeschäfte, Kultur)
- *Attraction Center Schloss / Kornhaus Burgdorf:*
 - Realisierung einer innovativen und einzigartigen Neu-Nutzung von Schloss und Kornhaus Burgdorf
- *Umwelt – Mobilität – Energie:*
 - Die Stadt Burgdorf ist und bleibt ein Innovations-Zentrum für Umwelt-, Mobilitäts- und Energie-Fragen in der Schweiz.
- *Kultur & Events:*
 - Aufbau und Durchführung eines zusätzlichen publikumswirksamen Events mit *nationaler bis internationaler* Bedeutung am Standort Burgdorf bis 2008.

4 Die zentralen Handlungsfelder für die Stadt Burgdorf

Damit die Stadt Burgdorf die angestrebte Vision und Positionierung sowie die definierten strategischen Ziele bis 2008 erreichen kann, muss sie in verschiedenen Handlungsfeldern unter dem übergreifenden Dach «Burgdorf © – active since 1175» aktiv werden.

Dabei sollen in den kommenden Jahren in erster Priorität die Themen *Wohnen (in der Altstadt)*, *Wirtschaft* sowie *Innenstadt* mit Schwerpunkt angegangen werden, da sie nach eingehender Prüfung für den Standort die grösste langfristige Nutzenstiftung versprechen, mit zweiter Priorität die Themen *Tourismus & Kultur* (Abbildung 5).

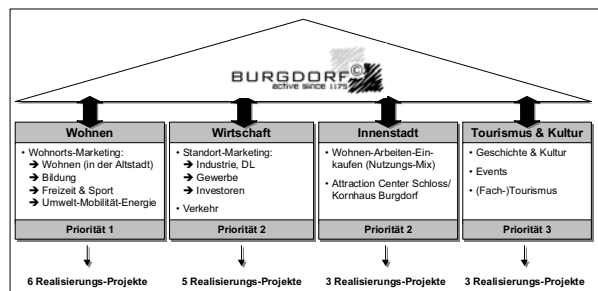


Abbildung 5:
Die zentralen
Handlungsfelder am
Standort Burgdorf

Neben sechs übergreifenden Realisierungs-Projekten (z.B. Strukturreform Stadt Burgdorf, Agglomerations-Strategie Burgdorf) wurden in der Standortstrategie pro Handlungsfeld verschiedene Realisierungs-Projekte definiert:

- Im Bereich «*Wohnen*» bildet das Projekt «Pionierhaftes Wohnen in der Altstadt» das eigentliche Schlüsselprojekt. Ziel ist es, vier von sechs definierten Neubaugebieten in der Altstadt einer konkreten Wohn-Nutzung mit pionierhaftem Charakter zuzuführen. Prioritäten liegen dabei in erster Linie bei der Überbauung an der Grabenstrasse sowie der Realisierung der Wohnstrasse Pfisterngasse.
- Im Bereich «*Wirtschaft*» ist die Realisierung des Entwicklungsschwerpunktes Bahnhof bis 2008 für die langfristige Standortentwicklung Burgdorfs besonders wichtig. Daher wurde dazu ebenfalls ein eigenes Projekt definiert.
- Für die «*Innenstadt*» wurde in der Standortstrategie ein anzustrebender Nutzungs-Mix definiert, welcher im Rahmen des Realisierungs-Projektes «Nutzungs-Mix Innenstadt» mit konkreten Massnahmen umgesetzt werden soll (selektive Wirtschaftsförderung, aktive Akquisition von Geschäften und Wohnnutzern). Dieser Nutzungs-Mix sieht vereinfacht Folgendes vor:
 - Oberstadt/ Gehobene Wohnsubstanz, Grundversorgung, Geschäfte mit Kornhaus: Alleinstellungspotenzial (Gastronomie, Handwerk, Mode, Kunst)
 - Bahnhof: Bahnnahes Wohnen, Basis-Geschäfts-Versorgung
- Im Bereich «*Tourismus & Kultur*» wurde bis Ende 2003 die Realisierung eines neuen Tourismusprospektes für die Stadt Burgdorf (auf der Basis des neuen Claims) als eines der Schwerpunkt-Projekte definiert.

Eine neue strukturelle Lösung für den Standort Burgdorf

Neben einer klaren strategischen Ausrichtung bildet eine möglichst einfache strukturelle Lösung eine der zentralen Voraussetzungen für die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der Stadt Burgdorf. Es können dabei drei Bausteine unterschieden werden:

1 KundenCenter RM / Tourist Office Burgdorf

Mit der Eröffnung des KundenCenter RM / Tourist Office Burgdorf in Kooperation der Partner Regionalverkehr Mittelland AG, Pro Emmental sowie Stadt Burgdorf im September 2002 konnte ein erster struktureller Meilenstein für die Stadt Burgdorf geschaffen werden, indem nun der öffentliche Verkehr sowie der Tourismus in Burgdorf aus einer Hand geführt und bestehende Synergien genutzt werden können (z.B. Tourismus-Angebote der RM AG). Das Tourist Office Burgdorf soll zukünftig auch als *professionelle Anlaufstelle* für die beiden Organisationen «Pro Burgdorf+» sowie «Burgdorf Marketing» dienen.

2 Pro Burgdorf+ (Arbeitstitel)

Mit der Auslagerung des Verkehrsbüros Burgdorf aus dem Verkehrsverein hin zum Bahnhof Burgdorf verblieben dem Verkehrsverein der Stadt Burgdorf nur noch einige wenige Aufgaben (Burgdorf in Blumen, Vereinsempfänge). Aus diesem Grund prüft man seit Dezember 2002 unter Einbezug der beiden Vorstände sowie unter Leitung von Dr. Charles Kellerhals eine *Integration des Verkehrsvereins der*

Stadt Burgdorf bei Pro Burgdorf sowie eine Neupositionierung von Pro Burgdorf in Richtung einer Dienstleistungs-Organisation für die (Innen-)Stadt von Burgdorf unter dem Arbeitstitel «Pro Burgdorf+».

Der operative Start von «Pro Burgdorf+» ist nach allen nötigen Beschlüssen in den Mitgliederversammlungen der beiden Organisationen bis spätestens Anfang 2004 geplant.

Im Mittelpunkt der Aufgabenfelder von «Pro Burgdorf+» sollen die so genannten «Burgdorf-Aktionen» stehen, einerseits Veranstaltungen für die Burgdorfer Bevölkerung (z.B. Altstadt-Preis), andererseits konkrete Marketing-Massnahmen für Gewerbe und Detailhandel in der Innenstadt (z.B. Burgdorf Gutscheine, Oster-Aktion, Weihnachts-Beleuchtung, etc.).

3 Burgdorf Marketing (Arbeitstitel)

Neben einer Dienstleistungs-Organisation, welche in erster Linie am Standort Burgdorf tätig werden soll, braucht die Stadt eine Organisation, welche vor allem in der Vermarktung nach aussen tätig wird. Dieses Stadtmarketing für die Stadt Burgdorf unter dem Arbeitstitel «Burgdorf Marketing» soll *innerhalb der Stadtverwaltung als Stabsstelle des Stadtpräsidenten* aufgebaut und realisiert werden.

Der operative Start von «Burgdorf Marketing» ist auf April bzw. Mai 2004 vorgesehen.

Neben einigen Basis-Aufgaben soll «Burgdorf Marketing» vor allem in den Aufgabenfeldern Standort-Marketing (Wirtschaft), Wohnorts-Marketing (Einwohner) sowie in der touristischen Vermarktung der Stadt Burgdorf (Touristen & Gäste) aktiv werden.

Abschliessend kann die neue strukturelle Lösung für die Stadt Burgdorf in unten stehender Grafik dargestellt werden (Abbildung 6).

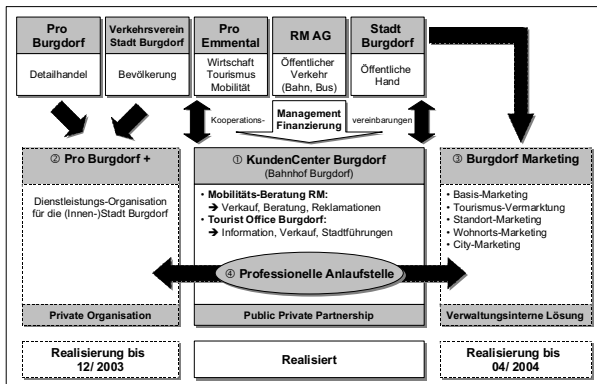


Abbildung 6:
Die neue strukturelle Lösung für die Stadt Burgdorf

Ausblick und Dank

Die Stadt Burgdorf bringt als abschliessende Erkenntnis aus dem Projekt «Standortstrategie Stadt Burgdorf» *gute Voraussetzungen* mit, langfristig im Standort-Wettbewerb bestehen zu können. Dazu braucht es nun aber im Rahmen der Realisierungs-Phase bis 2008 das Selbstvertrauen, die Weitsicht, die vertiefte Zusammenarbeit sowie die Konsequenz aller beteiligten Kreise. Es ist nun wichtig, dass alle Personen, welche in der einen oder anderen Form mit der Realisierung der Standortstrategie in Kontakt kommen, am gleichen Strick ziehen: Eine Verzettlung der Kräfte liegt nicht mehr drin!

Es darf aber berechtigterweise davon ausgegangen werden, dass die Standortstrategie Stadt Burgdorf erfolgreich umgesetzt werden kann.

Abschliessend bedanken sich Daniel Fischer & Partner beim Gemeinderat der Stadt Burgdorf, vor allem bei Stadtpräsident Dr. Franz Haldimann, für das entgegengebrachte Vertrauen, bei den Mitgliedern der verschiedenen Projektgremien (Steuerungs-Ausschuss, Projektgruppe) für die intensive und konstruktive Zusammenarbeit sowie bei den verschiedenen Personen, die in irgendeiner Form an der Entwicklung der Standortstrategie Stadt Burgdorf mitgewirkt haben, sei es über eine aktive Teilnahme an Workshops oder als Gesprächspartner im Rahmen der bilateralen Interviews, für die vielen interessanten Impulse und Anregungen, welche in die Standortstrategie eingebaut werden konnten.

Abschliessend bedanken wir uns bei Trudi Aeschlimann, welche uns die Veröffentlichung eines Artikels über die neue Standortstrategie der Stadt Burgdorf im Burgdorfer Jahrbuch 2004 überhaupt erst ermöglicht hat.

Beat Burkhalter
Daniel Fischer & Partner
Niederwangen, 2. Juni 2003

Dem Burgdorfer Jahrbuch gewährte finanzielle Unterstützungen

Einwohnergemeinde Burgdorf	8000.–
Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf	5000.–
Aebi & Co. AG, Maschinenfabrik, Burgdorf	3500.–
Ökonomischer und gemeinnütziger Verein des Amtes Burgdorf	1000.–
Bürgergemeinde Burgdorf	1000.–
museum franz gertsch	550.–
Röm.-katholische Kirchgemeinde Burgdorf	500.–
Burgdorfer Tagblatt AG	500.–
Localnet AG Burgdorf	500.–
UBS Private Banking, Burgdorf	500.–
Berner Heimatschutz, Regionalgruppe B/E/F	400.–
Rittersaalverein Burgdorf	300.–
Casino-Gesellschaft Burgdorf	300.–
Trägerverein Museum für Völkerkunde Burgdorf	300.–
Handels- und Industrieverein Burgdorf	300.–
Berner Kantonalbank, Burgdorf.	300.–
Handwerker- und Gewerbeverein Burgdorf	200.–
Valiant Bank, Burgdorf	200.–
Verein Freunde des Kornhauses Burgdorf	150.–
Raiffeisenbank, Burgdorf	100.–

**Das
Burgdorfer
Jahrbuch**



**gehört in
jedes Haus**

**Alle noch erhältlichen Bücher seit 1934 sind zum ermässigten Preis von Fr. 25.– pro Band lieferbar. Vergriffene Jahrgänge:
1934, 1935, 1950, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1962, 1965, 1966, 1973, 1985, 1986, 1989 und 1994.**

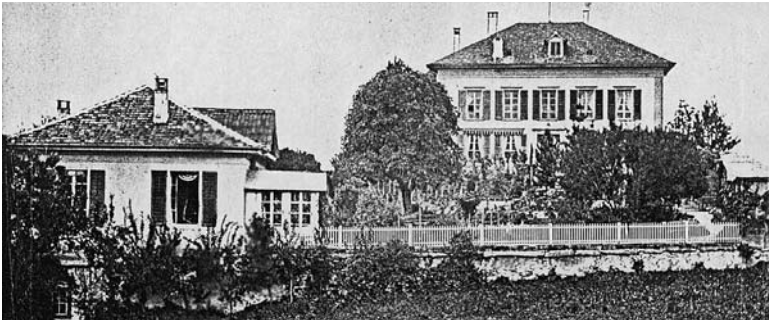
Zu beziehen bei jeder Buchhandlung oder bei Langlois & Cie. AG.

Neuste Ausgabe 2004: Fr. 35.–

Inserenten und Inserate

Aebersold AG, Kunststeinfabrik	296
Aebi & Co. AG, Maschinenfabrik	285
Aeschlimann, Sanitärtechnik AG	278
Aeschlimann, Spenglertechnik AG	284
Allianz Suisse, Generalagentur, Bernhard Clénin	297
Atelier FDB, Bruno Flückiger	295
B. Sommer AG, Haustechnik	280
Baumann Carrosserie	293
BDO Visura, Treuhand-Gesellschaft	282
Bering AG, Elektroplanung	294
Binz Urs, Offset und Repro-Service	286
Brodmann City Service AG, Papeterie	302
Burgdorfer Apotheken	290
Bürki Bau AG	280
Bürki Reisen und Transporte	302
Capelli Mario, Bildhauer	298
CREDIT SUISSE	276
Cunico AG, Maler- und Tapeziergeschäft	296
Daniel Jutzi AG, Sanitäre Anlagen	302
Derendinger AG, Wand- und Bodenplattenstudio	284
Egger + Co. AG, Stahl – Haustechnik – Eisenwaren	291
ESA Burgdorf	282
Floristerie AG, Blumen aller Art	300
Garage Casto, Fiat- und Lancia-Vertretung	296
Gloor Franz, Sackfabrik	278
Gloor Gebr. AG, Autogenwerk	288
Goldbach + Roth AG, Immobilien	275

Greisler AG, Brillen + Contactlinsen	298
Grimm & Ruchti Treuhand AG	298
Gschwend Mode	276
Haller + Jenzer AG, Burgdorf	3. Umschlagseite
Hotel Stadthaus AG	304
Kläy A., eidg. dipl. Augenoptiker SBAO	287
Langlois & Cie AG, F. Moser, T. Niederhauser und E. Zäch	284
Leuzinger Martin, Foto-Video	294
Manor Burgdorf	280
Metzler Doris, Parfumerie, Kosmetik	278
Neukomm Kurt, Goldschmied	287
Pauli Elektro AG	287
Planungsbüro Probst, Haustechnik	289
Raiffeisenbank Burgdorf, Hasle-Rüegsau	289
Rechner & Co., Bettwaren- und Reinigungsfabrik	287
Regionalspital Emmental AG, Burgdorf und Langnau	291
Schlossmuseum, Helvetisches Goldmuseum, Museum für Völkerkunde	303
Schwander Industrie-Bedarf	294
Seewer AG, Rondo Doge	299
Segrada Richard, Orthopädisches Atelier	300
Simon Keller AG, Praxis-Einrichtungen und Fachbedarf	292
SMC Lüthi AG, Schuh-Mode-Center	277
Stadtbibliothek, Bürgergemeinde Burgdorf	286
Steinhof PrintMedia AG, Dino Küffer	300
Teegärtli, Tee-Café & Spezialitäten	301
Tschanz Heinrich, Schlosserei und Metallbau	276
Typon Holding AG, Graphic, Medical	281
UBS AG	279
Valiant Bank, Burgdorf	283
Visana Services AG, Geschäftsstelle Burgdorf	293
Wälchli K., Buchbinderei	300
Werthmüller, Schreinerei AG	282
Wüthrich AG für Trockenbau, Verputze und Stukkaturen	286
Wyss Andreas, Bedachungen	291
Zaugg, Malerei	289
Zach u. Zach, Cinérgie, Kino Krone und Rex	3. Umschlagseite



Altes Büro und Wohnhaus Fehr am Kreuzgraben in Burgdorf, Foto 1870

Käseexportfirma in Burgdorf von 1848 bis 1990 mit Büros für den Eigenbedarf am Kreuzgraben 6.

Heute Immobilienfirma im Goldbachschachen in Lützelflüh in einem Gebäude von 1990, Architekt Bruno Giraudi, Burgdorf.

Goldbach + Roth

*Goldbach + Roth AG
Langnaustrasse 16
Telefon 034 461 16 15*

*Immobilien
3432 Lützelflüh-Goldbach
Fax 034 461 18 20*

Die dortigen Büroräume können zu günstigen Bedingungen gemietet werden. Bitte melden Sie sich bei:

Ernst Roth, Lorrainestrasse 32, Postfach, 3000 Bern 11
E-Mail: ernstroth@alporama.ch, Tel. + Fax privat 031 331 03 48
oder Geschäft: Tel. 033 650 84 20, Fax 033 650 84 10



Neues Büro Käsehaus Emmental, Langnaustrasse 16, 1. Stock, Foto 1992

CREDIT SUISSE

**Die Startbonus-Hypothek – von Anfang an
ein gutes Gefühl.**

Wir rechnen. Sie wohnen.

Die Hypo-Experten. Telefon 034 428 63 63

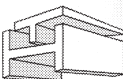
Credit Suisse, Bahnhofplatz 84, 3400 Burgdorf

Wenn...

**Treppenbau
Wintergärten
Metallkonstruktionen
in Alu und Stahl**

...dann

Schlosserei



Metallbau

Heinrich Tschanz

Gysnauweg 7, Postfach 3401 Burgdorf Tel. 034 422 22 73 Fax 034 422 37 79

Ein starkes Team

gschwend
mode

und

KAKTUS
JUNGE FREIZEITMODE



SMC LÜTHI AG

Das Unternehmen gehört zur Lüthi-Gruppe und ist aus dem über 100 Jahre bestehenden Familienbetrieb J. Lüthi & Co. (Jlco-Schuhe) hervorgegangen.

Logistik als Kernkompetenz

Die SMC Lüthi AG zählt zu ihrer Kundschaft Schuhfachgeschäfte in der ganzen Schweiz. Sie verfügt über Beziehungen zu Herstellern in der Schweiz und im Ausland und modernste Logistikinfrastrukturen mit einem Lager



von 7000 m². Hier erbringt die SMC Lüthi AG auch für Dritte Dienstleistungen:

Etikettendruck und Auszeichnung nach Kundenwunsch, Ein- und Auslagerung mit Lagerplatzverwaltung sowie Speditionsleistungen werden für diverse Güter erbracht.



**Kontaktperson Logistik: Peter Antener
Telefon 034 428 88 50, Fax 034 428 89 92
E-Mail: peter.antener@smc-luethi.ch**

Jlcoweg 6, CH-3401 Burgdorf



Parfumerie Kosmetik Metzler

Doris Metzler, Kosmetikerin mit
eidg. Fähigkeitsausweis, Mitglied FSK

Burgdorf

Schmiedengasse 15, Tel. 034 422 69 63

Aeschlimann

Sanitärtechnik

- Sanitäre Installationen
- Reparatur-Service
- Sanitäre Planungen

Aeschlimann
Sanitärtechnik AG
Heimiswilstrasse 4
3400 Burgdorf

Telefon 034 422 33 91
Fax 034 423 36 60
aeschlimannsanitaer@astb.ch

Franz Gloor



Ein Schmuckstück besonderer Art
ist der mit dem Familienwappen bedruckte
Leinenzwilch-Sack.

Für handwerkliche Ausführung nach altem,
überliefertem Verfahren empfiehlt sich

Franz Gloor

Sackfabrik Burgdorf, 3400 Burgdorf
Kirchbergstrasse 115, Tel./Fax 034 422 25 45



UBS Anlageberatung. Wenn Ihr UBS-Berater weiss, wie Ihre Wünsche aussehen und wie Sie Risiko und Rendite gegeneinander abwägen, kann er eine Anlagestrategie schmieden, die genau auf Ihre Situation und Ihre Persönlichkeit abgestimmt ist. Und für die präzise Umsetzung steht ihm ein breites Spektrum von innovativen Produkten und Dienstleistungen zur Verfügung. Mit Blick auf Ihre Bedürfnisse wählt er daraus das genau Passende aus. Erfolgreich Vermögen bilden beginnt mit einem Gespräch. Willkommen beim UBS-Berater!

www.ubs.com/finanzberatung

Genau so sorgfältig
wird Ihre Anlage-
strategie auf Sie
abgestimmt.



Herzlich willkommen!

Jeden Freitag Abendverkauf bis 21.00 Uhr

Burgdorf
Schmiedengasse 21
Tel. 034 420 96 99
www.manor.ch



Tel. 034 422 98 76, Fax 034 422 98 86
E-Mail: info@buerki-bau.ch

Ihre Firma für ● Neubau ● Umbau
● Gebäudeunterhalt



Steinhofstrasse 12
3400 Burgdorf

Tel. 034 422 29 73
Fax 034 422 29 17



Produkte und Systemlösungen
für die grafische Industrie

Medizinische Röntgenfilme

Typon Holding AG Dammstrasse 26 CH-3400 Burgdorf
Tel.: +41 (0)34 420 77 77 Fax +41 (0)34 420 77 78
E-Mail: holding@typon.ch Internet: www.typon.ch

Schreinerei AG

- Planung und Design
- Neuanfertigungen
- Reparaturen
- Restaurationen
- Möbelhandel
- Bestattungen



Waldeggweg 21, 3400 Burgdorf
Tel. 034 422 23 85, Fax 034 423 37 01
info@werthmuellerag.ch www.werthmuellerag.ch

Wir sind Ihr kompetenter
Ansprechpartner in Sachen:

- Treuhand
- Wirtschaftsprüfung
- Steuern
- Unternehmensberatung
- Rechtsberatung
- Internationale Beratung

Fritz Rüfenacht
Niederlassungsleiter



BDO Visura
Kirchbergstrasse 215
3401 Burgdorf
Telefon 034 421 88 11
Telefax 034 422 07 46



BDO
BDO Visura



Big Apple oder Bärner Rose



Unsere Nähe bringt Sie weiter.
www.valiant.ch

VALIANT
BANK

Aeschlimann

Spenglertechnik

Aeschlimann
Spenglertechnik AG
Lorraine 7
3401 Burgdorf

Telefon 034 420 00 50
Telefax 034 420 00 55
E-Mail info@as-tech.ch
[http:// www.as-tech.ch](http://www.as-tech.ch)

- Spenglerei
- Flachdach
- Fassaden
- Blitzschutz
- Lüftungen
- Reparaturen
- Planung
- Expertisen

Derendinger AG

**Ihr Keramikplatten-Spezialist für Wohn-, Arbeits-,
Freizeit- und Aussenräume**

Unser Sortiment:

- Keramische Wand- und Bodenbeläge
- Unterlagsböden in Zement und Anhydrit
- Fliessunterlagsböden
- Isolationen
- Leca- und Styroporbeton
- Ausbruch-, Spitz-, Umbau- und
Reparaturarbeiten



Riesenauswahl im grössten Plattenstudio der Region.

Bahnhofstrasse 8d, 3402 Burgdorf-Oberburg

Telefon 034 422 27 84 Fax 034 423 27 84

<http://www.plattenstudio.ch> E-Mail derendinger@bluewin.ch

**B
Ü
C
H
E
R**

**Langlois & Cie AG
CH-3400 Burgdorf 2**

Kronenplatz
Telefon 034 422 21 75
Telefax 034 422 52 10



Franziska Moser
Trix Niederhauser
Elisabeth Zäch

**Lesen
Sie mehr
als die
Packungs-
beilage!**



**Auf die inneren Werte
kommt es an –
und auf die äusseren.**

Der innere Wert eines Aebi-Produktes entsteht durch den langfristig gesicherten Kundendienst. Sogar die beste Maschine kann irgendwann ihren Dienst versagen. Dann kommt es darauf an, wie rasch die Ersatzteile da sind und das Problem gelöst ist.

Der äussere Wert, das zeitlose Design, die Ergonomie, der durchdachte Bedienungskomfort und die Sicherheit, liegt Aebi besonders am Herzen. Das bestätigen nicht zuletzt die vielen Design- und Innovationsauszeichnungen.

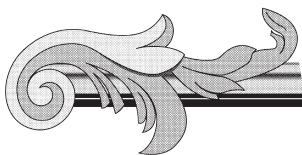
Aebi Burgdorf ist ein führendes Unternehmen für Allrad-Transporter, (Hang-)Geräteträger und Mehrzweck-Einachser und liegt punkto Qualität und Innovation ganz vorn.

Aebi Burgdorf. Einer für alles.

**Aebi & Co. AG
Maschinenfabrik
Postfach
CH-3401 Burgdorf
Tel. 034 421 61 21
Fax 034 421 61 51
www.aebi.com
aebi@aebi.com**

CH 261

AEBI



Wüthrich

AG für Trockenbau Verputze und Stukkaturen

Kirchbergstrasse 76, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 77 40

Geschäftsleitung:
Martin Klossner, eidg. dipl. Gipsermeister

**Kompetenz
am Bau**



Burgergemeinde Burgdorf Stadtbibliothek



Bernstr. 5, 3400 Burgdorf, Tel. 034 422 17 01

Offset- und Repro-Service

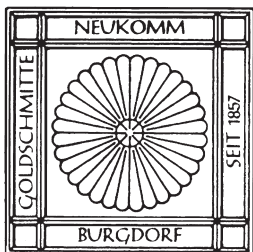
Druck ab vorhandener oder
von Ihnen selbst erstellter Vorlage

- Briefbogen
- Rechnungen
- Formulare
- Flugblätter
- Geschäftszirkulare
- Drucksachen für den internen Gebrauch
- Programme usw.

u.binz

Offsetdruck

**Poststrasse 6A
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 05 31**



Kurt Neukomm

Goldschmied
Hofstatt 16
3402 Burgdorf

PAULI
Elektro AG Burgdorf

Einschlagweg 71
Tel. 034 420 70 70
www.paulielektro.ch

Der Kauf und die Reinigung von Duvets, Kissen und Matratzen sind Vertrauenssache. Vertrauen Sie deshalb uns!

RECHNER & CO.

Bettwaren- und Reinigungsfabrik
Schachen 8, 3401 Burgdorf, Telefon 034 422 21 14

Unser Service:

- Fachgeschäft für Qualitätsbettwaren, Bettinhalte aus eigener Fabrikation
- Reinigung, Umarbeitung und Neuanfertigung von Duvets, Kissen und Matratzen
- Grosse Auswahl an Bettwäsche für Gross und Klein sowie Verkauf von Möbeln
- Tempur druckentlastende Matratzen und Kissen
- Hüsler Nest, das Original Schweizer Naturbett
- In unserem Haus sind sämtliche Bettwaren in allen Spezialgrössen erhältlich



Ihr Kontaktlinsen-Spezialist

A. Kläy, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Mühlegasse 2, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 77 79



für
weg-
weisende
Lösungen in
der Autogen-
und Druck-
reguliertechnik

GLOOR

GEBR. GLOOR AG
3401 BURGDORF/SCHWEIZ

Tel. +41 34 427 47 47 Fax +41 34 423 15 46
www.gloor.ch e-mail: gloor@gloor.ch

ZAUGG malerei

Innen- und Aussenrenovationen
Tapezieren – Neubauten – Gerüstbau

Oberburgstrasse 27
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 79 60 / 422 42 97



Kompetente Beratung und Planung:

**Haustechnikplanung • Zustandsanalysen • Konzepte
Regenwassernutzung • Solaranlagen**

Für diese Themen sind wir der richtige Partner.

Planungsbüro Probst
Kirchbergstrasse 189/Pf
3401 Burgdorf

Tel. 034 422 28 00, Fax 034 422 08 13
E-Mail info@probst-planung.ch



Raiffeisenbank Hasle-Rüegsau
Burgdorf, Rüegsauchachen
Tel. 034 420 85 85
www.raiffeisen.ch/hasle-rueegsau
hasle-rueegsau@raiffeisen.ch

**Suchen Sie einen fairen Partner
für all Ihre Geldfragen?**



Wir machen den Weg frei

Für Arzneimittel die kompetente Beratung in Ihrer Apotheke



In Burgdorf:

Renata Mordasini-Hiltbrunner,
Muriel Flückiger-Hegi, Grosse Apotheke
Hanna Fiechter, Apotheke Dr. Mathis
Peter Ryser, Apotheke Ryser
Thomas Zbinden, Bahnhof-Apotheke

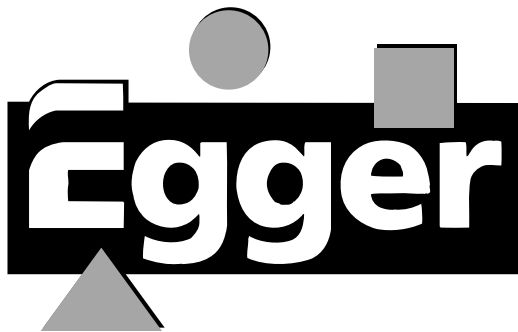


kompetent – persönlich – in Ihrer Nähe

Bei uns sind Sie in guten Händen

Oberburgstrasse 54
3400 Burgdorf
 Dorfbergstrasse 10
3550 Langnau

www.rs-e.ch
info@rs-e.ch



- **Stahl**
- **Haustechnik**
- **Eisenwaren**

Egger + Co. AG
 Kirchbergstrasse 3
 3400 Burgdorf

Telefon 034 427 27 27
 Telefax 034 427 27 28
 E-Mail info@egger-burgdorf.ch
www.egger-burgdorf.ch

Andreas Wyss
 Bedachungen



Bedachungen und Fassadenbau
3400 Burgdorf
 Tel. 034 422 86 47 / 079 215 41 14
 Fax 034 422 90 02

Dachsanierungen
 Steildach (Ziegel, Eternit)
 Flachdach
 Dachisolationen
 Keller- und Estrichisolationen

Isofloc für gesundes Isolieren

Reparaturen aller Art

Fassadenverkleidungen
 Fassadenisolationen
 Gerüstvermietung

keller
Simon Keller AG

EINZIGARTIG IN DER SCHWEIZ!

Auf über 500 m²

eine Präsentation von
Einrichtungen, Geräten,
Apparaten, Verbrauchs-
material, Handelsproduk-
ten und tausend anderen
nützlichen Dingen für die
Praxis in Podologie/
Fusspflege, Massage,
Physiotherapie und für das
Kosmetik-Institut.



Moderne Einrichtungen und Fachbedarf für

- Fusspflege/Podologie
- Kosmetik
- Besonnung
- Massage
- Wellness
- Fitness
- Physiotherapie

Worauf beim Kauf von Einrich-
tungen, Apparaten, Instrumenten
und vielem mehr auf keinen Fall
verzichtet werden sollte:

Auf Auswahl, Qualität, günstige
Preise, prompte Lieferung und
auf einen abgesicherten Service
und Kundendienst!



PODOLOGIE
034/423 08 18



MASSAGE / PHYSIO
034/423 08 38



KOSMETIK
034/423 08 28

keller

Simon Keller AG

Ihre direkte Nummer für...
Votre ligne directe pour...
Il vostro filo diretto per...

Podologie/Pédicure
Kosmetik/Cosmétique
PhysioMedic

034 423 08 18
034 423 08 28
034 423 08 38

CH-3400 Burgdorf, Lyssachstrasse 83
Telefon 034 422 74 74 + 75
Fax 034 423 19 93
Internet www.simonkeller.ch
www.PhysioMedic.ch

baumann carrosserie

Dipl. Carrosserie- und Fahrzeugbau Ing. STV



Reparaturen und Neuanfertigungen im Fachbetrieb
Spenglerei, Schlosserei, Lackiererei und Sattlerei

Kirchbergstrasse 147 CH-3400 Burgdorf
Tel. 034 422 11 03 Fax 034 423 20 49

info@baumanncarrosserie.ch
www.baumanncarrosserie.ch

VSCI Carrosserie Autospritzwerk



*Jeder braucht seinen
verlässlichen Partner!*

Geschäftsstelle Burgdorf, Tiergartenstrasse 14
Tel. 034 420 11 11, Fax 034 420 11 91, E-Mail: gs_burgdorf@visana.ch

visana
Wir tragen Sorge.



Schwander Industrie-Bedarf Burgdorf

Lyssachstrasse 14, Postfach, 3401 Burgdorf
Tel. 034 422 23 34 / 034 422 73 88, Fax 034 422 76 23

- Hand- und Elektrowerkzeuge
- Keilriemen
- Gummis und Kunststoffe
- techn. und chem.-techn. Artikel
- Arbeitsschutz und -bekleidung
- Maschinen
- Kugellager
- Schläuche
- Schmiertechnik
- Dichtungstechnik



Ihr guter Draht zum professionellen Elektroengineering

Die BERING AG plant und projiziert kleinere bis grössere Elektroanlagen in den Bereichen Hoch-, Tief- und Anlagebau und erstellt für ihre Auftraggeber unabhängige Gutachten und Expertisen.

Als zukunftsorientiertes Unternehmen investiert die BERING AG grosszügig in die Ausbildung von Lehrlingen und die Nachwuchsförderung.

BERING AG

Professionelles Elektroengineering

BERING AG
Kirchbergstrasse 189
3400 Burgdorf

Tel. 034 423 46 16
Fax 034 423 46 17
www.bering.ch

1h

**Ab Film,
ab Daten,
stundenschnelle
Qualitätsbilder
aus Ihrem
Fachgeschäft**



~~~~~  
**Foto – Video – Digital**  
M. Leuzinger  
Bahnhofstrasse 43  
3401 Burgdorf  
Tel. 034 422 22 93  
~~~~~

**5 Minuten Pass- und ID-Bilder – schnell,
Qualität und nach neusten Vorschriften**

Montag ganzer Tag geschlossen

DAS GEWERBE BRAUCHT GÜNSTIGE PARTNER! FDB IST EINER!

ETIKETTEN

...wir drucken Ihren Erfolg mit farbigen Etiketten!



Mitglied WIR-Bank

Neuheiten sind nicht immer besser als das Bisherige! Aber im Color-Digitaldruck bei Selbstklebeetiketten in Rollen ist bei uns ein gewaltiger Sprung passiert! Besonders bietet diese Technik einen grossen Preisvorteil bei kleinen Auflagen sowie sehr kurze Liefertermine! Digitaldruck macht auch Kleinauflagen von farbigen Prospekten, Plakaten und Ansichtskarten sehr günstig bei kurzen Lieferfristen! Wir beraten Sie gerne!

Grafik + Gestaltung

Werbeberatung

Satz + SW-Repro

Optimale Beratung

und Lieferung von:

- Drucksachen
- Verpackungen
- Etiketten aller Art
- Werbeartikel
- Beschriftungen
- Kleber + Schilder



etiswiss@tiscali.ch

ATELIER FDB BRUNO FLÜCKIGER
SCHÖNAUWEG 16 • 3400 BURGDORF
FON 034 422 74 68 • FAX 034 422 74 88

www.etiswiss-fdb (gate24 / wirbank)

FÜR SIE MACHEN WIR KLEIN-AUFLAGEN!



Seit 40 Jahren

FIAT



Garage CASTO

Permanente Ausstellung

Lyssachstrasse 118, 3401 Burgdorf, Telefon 034 422 07 07
E-Mail: garage.casto@bluewin.ch

aebersold

Aebersold AG
Oberburgstrasse 59
3401 Burgdorf
Telefon 034 429 29 29
Telefax 034 429 29 20
info@aebersoldag.ch
www.aebersoldag.ch

Kunststeine
Treppen/
Betonelemente
Fassadenrenovationen
in Sandstein

Maler- und Tapeziergeschäft



Kirchbergstrasse 30, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 60 52

Ist Ihre Vorsorge in guten Händen?



Wir legen grossen Wert darauf,
Sie umfassend zu beraten.
Jeder Einzelne von uns geht
speziell auf Ihre Situation ein.
Denn die Vorsorge muss zu
Ihnen passen. Haben Sie Fra-
gen zu Ihrer Vorsorge? Rufen
Sie uns doch einfach an.

Allianz Suisse

Generalagentur Martin Zellweger

Kirchbergstrasse 189 · 3401 Burgdorf 1

Tel. 034 420 44 44 · Fax 034 420 44 55

www.allianz-suisse.ch/martin.zellweger

Allianz Suisse

Generalagentur Bernhard Clénin

Lyssachstrasse 17 · 3400 Burgdorf 1

Tel. 034 427 17 11 · Fax 034 427 17 00

www.allianz-suisse.ch/bernhard.clenin

Allianz 
Suisse

A company of the **Allianz Group**

Versicherung Vorsorge Vermögen



greisler ag

**Ihr Vorteil:
unsere
Beratung**

BRILLEN + CONTACTLINSEN BURG DORF
SCHMIEDENGASSE 3 TELEFON 034 428 20 20
www.greisler-ag.ch

An die Trauerfamilien

Es ist ein schöner Brauch, das Grab eines lieben Verstorbenen mit Blumen und Grün zu schmücken. All diese Zeichen Ihrer Liebe und Wertschätzung sind jedoch dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen. Vielleicht denken Sie daran, mit einem Grabmal Ihrem Andenken Ausdruck zu geben. Sei es ein handwerklicher Denkstein oder ein künstlerisch hochstehendes Denkmal – bei der Erfüllung dieses Wunsches möchten wir Ihnen behilflich sein. Wenn Sie sich an uns wenden, so sind wir gerne bereit, Sie in allen Fragen der Grabmalgestaltung zu beraten.

Mario Capelli, Bildhauer, Burgdorf

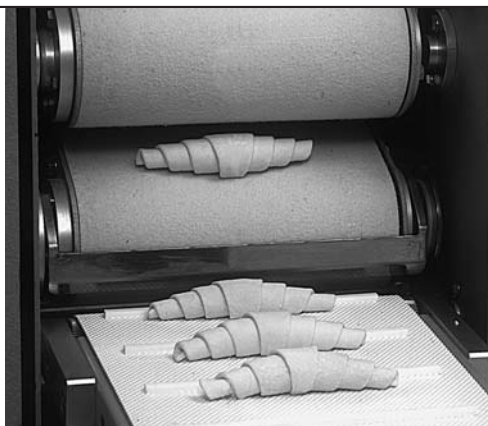
Werkstatt: Hammerweg 15
Telefon 034 422 52 52, Fax 034 423 44 19

Grimm & Treuhand AG
Ruchti

3400 Burgdorf, Friedeggstrasse 13
Tel. 034 427 10 10, Fax 034 427 10 11
E-Mail grt-ag@bluewin.ch

Ihr Partner für Treuhand-
und Wirtschaftsberatung

Die rechte Hand des Bäckers



Wir entwickeln,
produzieren
und verkaufen weltweit
Maschinen und Anlagen
zur Herstellung
von Backwaren.



RONDO
DOGE

Seewer AG
3400 Burgdorf
Telefon 034 420 81 11
www.rondodoge.com



Mühlegasse 3 3400 Burgdorf
Tel. 034 424 01 85 Fax 034 424 01 89

Für Ihre Gesundheit

Meine Dienstleistungen:

- Bandagen • Sporthilfe • Orthesen
- Fuss-Orthesen nach Mass • Prothesen (Brust)
- Gesundheits- und Spezialschuhe

Öffnungszeiten

Montag **ganzer Tag geschlossen**

Dienstag bis

Freitag 09.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 09.00 bis 12.00 Uhr

FLORISTERIE AG

Blumen aller Art

Oberburgstrasse 67
CH-3400 Burgdorf
Telefon 034 423 91 91
Telefax 034 423 91 92
www.floristerie.ch

...Blumen, die schönste Sprache der Welt

Käthi Wälchli, Burgdorf

Bernstrasse 25
Telefon 034 422 25 21
Telefax 034 422 21 08

Buchbinderei
Einrahmungen
Kranzschleifendruck

- Fullservice aus einer Hand
- Konzeption und Gestaltung
- Typografie für höchste Ansprüche
- High-End-Scans und Lithos
- Digitale Fotografie
- 3-D-Umsetzungen
- Bildmanipulationen und Retuschen
- Belichtungen bis Format A2
- Drucken in eigener Druckerei
- Farbige Prints direkt ab Computer
- Farbkopien ab Vorlage

steinhof

PrintMedia AG

Bernstrasse 71
3402 Burgdorf

Telefon 034 426 26 26
Fax 034 426 26 27
ISDN 034 424 05 85

«Neu...Neu...Neu...Neu...»

Sie bringen die **IDEE**,
wir kreieren Ihren ganz persönlichen
TEE

und gestalten die **Tüten-Etikette** nach Ihren Wünschen:

- Für ein ganz persönliches Geburtstagsgeschenk
(z. B. Evas Geburtstags-Tee / Macht Freude und verzaubert!)
- Als Tischkärtchen für Hochzeiten, Konfirmationen ...
(z. B. Brunos Konf-Tee / Stärkt die Nerven und macht Tor-sicher!)
- Als Geschenk für Ihre MitarbeiterInnen und Kunden
(«franz gertsch» blend / Spitex-Tee / BUGA-Blend / Bank-Tee ...)

«Wir freuen uns auf eine kreative Zusammenarbeit»



«Teegärtli»
Tee-Café & Spezialitäten
Am Kronenplatz / Pf 1
CH-3402 Burgdorf-Altstadt
Tel. 034 422 75 76 Fax 034 422 75 10
www.teegaertli.ch



Unsere Ladenöffnungszeiten:

Mo – Fr 13.30 bis 18.00 Uhr
Zus. Donnerstag 08.00 bis 12.00 Uhr
Samstag 09.00 bis 16.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Teegärtli –
Tee-Café & Spezialitäten
Thomas Grimm, Tee-Designer

Daniel Jutzi AG

Krauchthalstrasse 5
3414 Oberburg



jutzi

Telefon 034 422 09 22
Telefax 034 422 09 15

Sanitäre Anlagen • Heizungen
Reparaturservice • Planung & Ausführung

**NEU:
besuchen
Sie
unseren
Internet-
shop**



www.brodmann.ch

BRODMANN

Papeterie • Bürofachmarkt • Kopie • Druck



Brodmann City Service AG
Einkaufszentrum Mergele
3401 Burgdorf

Tel. 034 422 44 22
Fax 034 422 44 00
E-Mail info@brodmann.ch
Internet www.brodmann.ch

Reisen nah und fern, mit Bürki fahr ich bequem und gern...



- Tagesfahrten
- Carreisen In- und Ausland
- Club- und Firmenfahrten
- Hochzeitsfahrten
- Transporte, Umzüge
- 16-Plätzer-Mietbus
- Carflotte mit 2x 50-Plätzer, 1x 32-Plätzer, 1x 16-Plätzer

• Bernstrasse 7, 3323 Bäriswil, Tel. 031 859 47 36, Fax 031 859 03 39
• 3400 Burgdorf, Tel. 034 422 23 33 • www.buerki-reisen.ch

www.schloss-burgdorf.ch

Schlossmuseum



Schloss, 3400 Burgdorf, Tel. 034 423 02 14, Fax 034 423 04 48
E-Mail: schlossmuseum@schloss-burgdorf.ch

2. April 2004 bis 22. August 2004

«Vom Mittelland in die Berge»

Im Jahr 2004 feiert die Sektion Burgdorf des Alpenclubs ihr 125-jähriges Jubiläum. Gleichzeitig sind es 100 Jahre her, seit die Glectsteinhütte in Grindelwald gebaut wurde. Das Schlossmuseum widmet deshalb seine Ausstellung im Sommer dem Alpinismus und zeigt die Entwicklung des Tourismus in den Berggebieten, mit einem besonderen Blick auf die Region Grindelwald.

Helvetisches Goldmuseum



Schloss, 3400 Burgdorf, Tel. 034 422 86 86, Fax 034 423 86 86
E-Mail: goldmuseum@schloss-burgdorf.ch

14. März 2004 bis 6. März 2005

«Gold im finnischen Lappland»

Die Goldgeschichte Lapplands beginnt im Jahre 1868. Sie ist nicht mit den grossen Goldräuschen zu vergleichen, die Hunderttausende von Menschen von einem zum anderen Ende der Welt bewegt haben. Die lappländische Goldgeschichte ist jedoch deshalb bedeutend, weil sie sich seit über hundert Jahren auf die gesamte Entwicklung Lapplands ausgewirkt hat.

Museum für Völkerkunde



Schloss, 3400 Burgdorf, Tel. 034 423 02 14, Fax 034 423 04 48
E-Mail: mfv@schloss-burgdorf.ch

13. September 2003 bis 21. März 2004

«Die Sonne – von Göttern, Menschen und Finsternissen»

Die Ausstellung des Museums für Völkerkunde, des Helvetischen Goldmuseums und des Schlossmuseums bietet einen Einblick in die naturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sonne und deren Rolle in der Mythologie des alten Ägyptens sowie ihre Verwendung als Machtsymbol zu Zeiten des Absolutismus.

Öffnungszeiten der Museen im Schloss

<i>April bis Oktober</i>	Montag bis Samstag	14.00 bis 17.00 Uhr
	Sonntag	11.00 bis 17.00 Uhr
<i>November bis März</i>	Sonntag	11.00 bis 17.00 Uhr

stadthaus GROUP

Haben Sie ein Fest zu feiern?

Möchten Sie gerne eine Kleinigkeit essen?

Oder suchen Sie vielleicht eine Übernachtungsmöglichkeit?

Die stadthaus GROUP in Burgdorf ist der ideale Partner für Ihre Wünsche!

Wir bieten Ihnen vom luxuriösen Aufenthalt in unseren stilvollen Zimmern im Hotel Stadthaus, über den Biergarten im Restaurant Schützenhaus bis zu den modernen und mit viel Charme eingerichteten Räumen im Hotel Berchtold viele verschiedene Möglichkeiten um Ihren Aufenthalt zu geniessen.

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!



HOTEL STADTHAUS



HOTEL BERCHTOLD



RESTAURANT BRAUEREI SCHÜTZENHAUS



ARTCAFE



BAR B5

stadthaus GROUP

Bahnhofstrasse 90 · CH-3401 Burgdorf

Telefon +41 34 428 8428 · Fax +41 34 428 8484

info@stadthaus-group.ch · www.stadthaus-group.ch

Kino *Krone*

Burgdorf, Hohengasse 25
Telefon 034 423 22 66

Kino *Rex*

Burgdorf, Bahnhofstrasse 10
Telefon 034 423 20 23

Mathias und Manuel Zach und die Kino-Teams

Kinogutscheine – das kleine Geschenk mit grosser Wirkung!



Mit leichtem Schritt zur Drucksache

HALLER  JENZER

Haller + Jenzer AG
Friedeggstrasse 4
Postfach
3401 Burgdorf

Telefon 034 420 13 13
Telefax 034 420 13 10
ISDN 034 420 13 28

E-Post
sekretariat@haller-jenzer.ch
Daten
akzidenz@haller-jenzer.ch